This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Lieschens Puppenstube

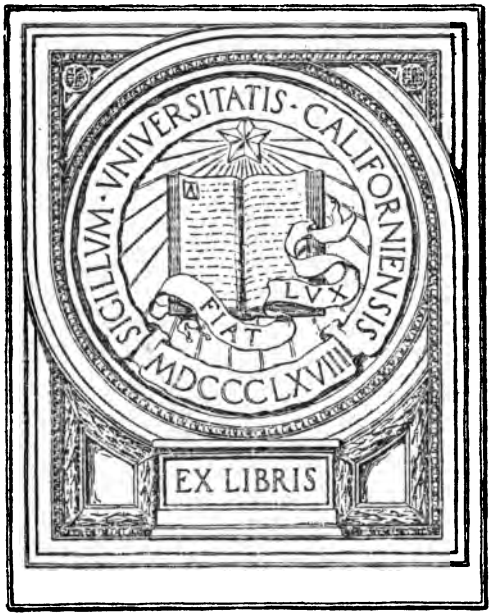
Kleines Haus- und Wirtschafts-Buch für unsere Lieblinge

Elli Gregor und Johanna von Sydow.

Leipzig und Berlin
Verlag von Otto Spamer

UC-NRLF
$B 75 931

IN MEMORIAM
Albin Putzker



Vom F
Titelbilde

Buch de
Von Ernst
Abbildung

Elfenre
deutschen
bilde von
Elegant g

Unter
Gnomen,
erzählt v
Illustratio

Im Ge
den Ueber
Mitwirku
gabe. M

Weihna
Dichtung
und einem

Alruna
schönsten
gegeben v
Mit 150

Die schö
Seinen Er
ergänzt u
Titelbilde

Deutsch
Text-Illus
bunten Bi

Aus de
vier Anfa

Dramat
stattung u
Erste
Zweite

...Paul. Mit einem bunten

...Sagen und Schwänke. Mit 60 Text-...irt ℳ 2. 50.

...Riesen und vornehmlich ...untem Titel-...rt ℳ 5. 50.

...n aus dem ...nd Zwerge, ...der Jugend ...it 40 Text-...ℳ 3.

...Sagenhafte Gestalten in ...ählt. Unter ...rte Aus-...kart. ℳ 4.

...Die schönste Festzeit in ...llustrationen

...Familien-...buch der ...ern. Heraus-...e Auflage. ...unden ℳ 7.

...rthum.
...dessen Tode ...und einem

...rerzählt von ...e. Mit 45 ...l. und einem ...ℳ 4.

...ordamerika-...Knortz. Mit ...irt ℳ 4.

...u. A. Mit ...ig auf Aus-...en.
...le-Harkort.

Inhalt: 1. Das steinerne Herz. 2. Der Zauberschleier. 3. Kalif Storch. 4. Die drei Wünsche. 5. Rübezahl. 6. Der falsche Prinz. 7. Röschen und das Ungeheuer. 8. Rübezahl und seine Schwester. 9. Riquet mit dem Schopf. 10. Schneewittchen.

= Bei Entnahme von sechs Exemplaren ℳ 1. 50. =

Zweite Gruppe. Nr. 1—15. Fünfzehn Märchen von Elisabeth Gräfin von der Groeben. Zweite Ausgabe. Elegant kartonnirt ℳ 3. 50.

Inhalt: 1. Rothkäppchen. 2. Rumpelstilzchen. 3. Die Höckernasigen. 4. Blanka und Rosalinde. 5. Die Rose des Zaubergartens. 6. König Drosselbart. 7. Das Wasser des Lebens. 8. Die Geschwister. 9. Froschkönig. 10. Blaubart. 11. Falada. 12. Christmärchen. 13. Dornröschen. 14. Hänsel und Grethel. 15. Das unsichtbare Königreich.

Jedes dieser Stücke ist auch einzeln, kartonnirt, zum Preise von 80 Pf. zu haben.

= Bei Entnahme von sechs Exemplaren ℳ 1. 50. =

Zu beziehen durch ... und Auslandes.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Neue, prächtig illustrirte Ausgaben von „Andersen's Märchen" und „Märchen aus Tausend und Eine Nacht".

H. C. Andersen, Sechsundzwanzig auserlesene Märchen für die Kinderstube. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Zweite Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen, Kopfleisten ꝛc. von Erdm. Wagner und buntem Titelbilde von Herm. Vogel. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

H. C. Andersen, Dreißig auserlesene Märchen für den Familientisch. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Zweite Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen, Kopfleisten und zwei Tondildern von Erdm. Wagner. Eleg. kartonirt ℳ 3. 50.

H. C. Andersen, 56 auserwählte Märchen. Kinder- und Familienmärchen. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Mit einer Nachschrift „Erinnerungen an H. C. Andersen" und „Andersen's letzte Tage" (nach Nikolai Bögh). Mit 100 Text-Illustrationen, Kopfleisten ꝛc. von Erdm. Wagner und buntem Titelbilde von H. Vogel. Elegant gebunden ℳ 6.

Die schönsten Märchen aus Tausend und eine Nacht für die Kinderstube. Ins Deutsche übertragen von Alexander König. Auserwählt und neu bearbeitet von C. Michael. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen nach Zeichnungen von Erdmann Wagner und buntem Titelbilde nach einer Aquarelle von Hermann Vogel. Geheftet ℳ 3. 50. In eleg. Buntumschlag kartonnirt ℳ 4.

Inhalt: Einleitung. — Abdallah vom Lande und Abdallah vom Meere. — Der Traum. — Geschichte des Ali Khodjah, Kaufmanns zu Bagdad. — Geschichte Sindbad's, des Seefahrers (Reise nach Sumatra, Ceylon, Selahath, nach den sundischen Inseln ꝛc.). — Ein Tropfen Honig. — Geschichte des kleinen Buckeligen. — Der Geldwechsler und der Dieb. — Geschichte des Brahmanen Padmanaba und des jungen Fikal. — Der lahme Schulmeister. — Geschichte vom Fischer und dem Geiste. — Der Gärtner, sein Sohn und der Esel. — Der kluge Knabe. — Der gute Wessier. — Geschichte des Prinzen von Karisme und der Prinzessin von Georgien. — Geschichte des Sellers Khodjah Hassan. — Geschichte des Prinzen Mahmud. — Aladdin oder die Wunderlampe. — Erstes Abenteuer des schnurrigen Abbu Hassan. — Geschichte des blinden Baba Abdallah. — Ali Baba und die vierzig Räuber. — Abu-Nyut und Abu-Nyutyn. — Die kluge Fatime. — Der weise Haykar. — Der Prinz von Sind. — Der König Papagei. — Prinz Benasir. — Königin Gülnare und Prinz Beder.

Die schönsten Märchen aus Tausend und eine Nacht für den Familientisch. Ins Deutsche übertragen von Alexander König. Neu bearbeitet von C. Michael. Mit 40 Text-Illustrationen nach Zeichnungen von Erdmann Wagner, nebst einem bunten Titelbilde von Herm. Vogel. Geheftet ℳ 5. Eleg. kartonnirt ℳ 6.

Inhalt: Scheherezade's Erzählungen. — Die zehn Wesiere. — Prinz Seyn Alasnam und der Geisterkönig. — Das Zauberpferd. — Die drei Aepfel. — Die sieben Barbiere. — Der Sultan von Yemen und seine drei Söhne. — Die Geschichte des Narren. — Geschichte des Weisen und seines Schülers. — Amgiad und Assad. — Taj-el-Moluk und die Prinzessin Dunya. — Ein Abenteuer Harun al Raschid's. — Die beiden Prinzen von Kochinchina und ihre Schwester. — Die beiden Ehemänner.

☛ Die neuen Ausgaben der allbeliebten Märchen aus „1001 Nacht" dürften alle in Betracht kommenden Konkurrenz-Ausgaben, so viel auch deren vorhanden sind, um ein gut Theil überragen. — Durchgängig neu illustrirt und vorzüglich ausgestattet (gutes Papier, schöner Druck), reihen sich die „Märchen aus 1001 Nacht" der allerorten gut aufgenommenen Ausgabe von „Andersen's Märchen" durchaus würdig an!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Das

Illustrirte Goldene Kinderbuch.

XX.

Lieschens Puppenstube.

UNIV. OF CALIFORNIA

Das

Illustrirte Goldene Kinderbuch.

Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen,
Bunt- und Tonbildern u. s. w.

XX.

Lieschens Puppenstube.

Kleines illustrirtes Haus- und Wirtschaftsbuch
für unsre Lieblinge.

Herausgegeben
von

Elly Gregor und Johanna von Sydow.

Mit Text-Abbildungen, vier Buntdruckbildern und einem Schnittmusterbogen in Mappe.

Leipzig und Berlin.
Verlag und Druck von Otto Spamer.

1884.

Der lieben guten
Florence Patzker
zur bleibenden Erinnerung
an
Tante Emmattarwedel

UNIV. OF
CALIFORNIA

Lieschens Puppenstube (Titelbild). Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Liescheus Puppenstube.

Kleines illustrirtes

Haus- und Wirtschaftsbuch für unsre Lieblinge.

Eingekleidet in eine Erzählung als

Anleitung

zu selbstthätigem Denken und Schaffen in häuslichem Sinne.

Nach erziehlichen Grundsätzen

bearbeitet und herausgegeben

von

Elly Gregor und Johanna von Sydow.

Mit 214 Text-Abbildungen, vier Buntdruckbildern und einem Schnittmusterbogen in Mappe.

Leipzig und Berlin.

Verlag und Druck von Otto Spamer.

1884.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Sämtliche Rechte vorbehalten.

Gift of Allen Rutgers

Druck: Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

869
G819

Vorwort.

(An die Mütter.)

Spiele mit deinen Kindern, als hätten
deine eignen Kinderschuhe noch dicke Sohlen.
(Bilder ohne Rahmen.)

Für kleine, spiellustige Mädchen ist dieses Buch geschrieben worden, und wenn es diesen gefällt, so dürften die Verfasserinnen wohl zufrieden sein. Doch nein! Sie möchten zugleich auch den Beifall der Mütter erringen, und — ob das gelingen wird?

Nicht nur Anleitung zu munterem Spiel enthält das Buch, sondern sein Inhalt hat auch den Zweck, die kleinen Mädchen dem weiblichen Beruf möglichst zu erhalten, da durch die Ansprüche, welche man neuerdings in wissenschaftlicher Beziehung an das weibliche Geschlecht stellt, viele demselben entfremdet werden. „Es gibt keine Kinder mehr", hört man nur zu oft sagen, weil die meisten sich sobald vom Spiel abwenden. Es fehlt die Zeit dazu. Ihnen dieselbe wieder zu verschaffen, ist eine Aufgabe, deren Lösung namhafte Pädagogen sich bereits zum Ziel gesetzt haben. Möchten ihre reformatorischen Ideen bald allgemeine Anerkennung finden und überall praktisch durchgeführt werden. Das Spiel ist ein nicht zu unterschätzendes Erziehungsmittel und, wie Jean Paul sehr treffend sagt, die erste Poesie des Menschen.

„Der Spielplatz ist die rechte Übungsschule für alle moralischen und geistigen Anlagen und Kräfte der Kinder, daher die Erscheinung, daß einsam und einförmig erzogene Kinder sich so langsam und einseitig entwickeln und immer rauhe Ecken behalten, die selbst die Welt mit ihren Reibungen nicht abschleift." Für die Mädchen ist diese Übungsschule noch von größerer Wichtigkeit als für die Knaben, da gerade sie durch angemessene Spiele am besten auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden. Sehr viele Mütter empfinden es schmerzlich, daß ihre klugen, vielwissenden Töchter, nachdem sie die Schule verlassen, so ganz und gar unpraktisch, unlustig zu jeder häuslichen Arbeit sind und sich zu vornehm dünken, um sich mit hauswirtschaftlichen Dingen eigenhändig zu befassen. Nach dem Lobe, eine echte Hausfrau zu sein, streben wenige, und doch bleibt es das schönste Lob, welches dem Weibe erteilt werden kann.

567230

Das Haus ist und bleibt die Welt der Frau, und in diesem Wirkungskreise nur wird sie das reinste, schönste Glück finden. Nicht früh genug kann dem Weibe sein wahrer Beruf nahe gelegt werden, und dieses Buch hat den Zweck, schon das kleine Mädchen spielend in die weiblichen Pflichten und Thätigkeiten einzuführen und ihm dieselben lieb und leicht zu machen.

Was die Handarbeiten betrifft, so finden einfache Mütter möglicherweise einen Teil derselben zu prächtig und kostbar, und fürchten, daß ihre Töchter dadurch zu anspruchsvoll werden könnten. Sie mögen nicht vergessen, daß es sich auch darum handelt, den Schönheitssinn anzuregen und auszubilden, und daß der Sinn für das Schöne dem Ordnungssinn, den er erst vervollständigt, nur zu oft ganz fern steht. Im übrigen wurde auch mehrmals Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß die einfachere Herstellung der betreffenden Dinge zuweilen die empfehlenswertere und durchaus nicht immer die häßlichere sei.

Mehrere der abgebildeten niedlichen Gegenstände sind manchen Müttern vielleicht nicht fremd, denn sie sind der „Modenwelt" (Berlin, Lipperheide) und dem „Bazar" entnommen, deren Verleger auch die Klischees dazu gütigst überlassen haben.

Zum Schluß seien die Mütter gebeten, ihren kleinen Töchtern ihre Hilfe nicht zu versagen, wenn deren Geschicklichkeit noch nicht genügt, oder die gedruckte Anleitung ihnen noch nicht ganz verständlich sein sollte. Diese Mühe wird sich einst reichlich belohnen, wenn das Mägdlein die Kinderschuhe auszieht und nicht nur im Haushalt thätig mitwirkt, sondern auch durch ihre Geschicklichkeit im Schneidern, Putzmachen und dgl. der Mutter so manche Ausgabe erspart. Was ein Kind spielend mit Vorliebe getrieben, das wird ihm leicht, wenn es einst als ernste Pflicht von ihm gefordert wird.

Darum sei das Buch nicht nur beim Spiel eine Freude der kleinen Mädchen, es sei auch bei der Erziehung eine Hilfe für die Mütter!

Möchte es diesen doppelten Zweck erfüllen!

Elly Gregor.

Inhalt.

	Seite
Lieschens Großmama	3
Lieschens eignes Wohnzimmer	6
Lieschens Puppenhaus	13
Lieschen am Kochherd	37
Kochrezepte aus Lieschens selbstgeschriebenem Kochbuch	46
Lieschens Puppen und deren Garderobe	61
Puppenwäsche	83
Lieschens Putzladen	97
Lieschens Arbeitsvorräte	109
Lieschens Garten	117
Arbeitsstunden bei Großmama	131
Puppentaufe	141
Nesthäkchens Geburtstag	149
Klärchens Hochzeitsfest	163
Puppenweihnachten	175
Scheuerfest	185
Die Püppchen der Puppen	191
Die Papierpuppenwelt	195
Schlußwort	204

Die dem Buche beigegebenen Tafeln sind folgendermaßen einzuheften:

Tafel I: Stickmuster	Seite	8
Tafel II: Stickmuster	„	10
Erbspüppchen	„	191

Nebst einer Beilage, enthaltend Schnittmuster zu Puppenkleidern u. s. w.

Lieschens Puppenstube.

UNIV. OF CALIFORNIA

Das Zimmer der Großmama.

Lieschens Großmama.

„Lieschen!“ — Keine Antwort.
„Lieschen!“ — Keine Antwort.
„Ich möchte wirklich wissen, wo mein kleiner Blondkopf steckt!“

Bei diesen Worten schiebt Großmama ihre Brille tiefer auf die Nase und sieht sich im Zimmer um; nach einer Weile schiebt sie die Brille auf die Stirn und sieht darunter hinweg. Selten oder nie sieht Großmama durch die Brille, und da sie in der Regel das findet, was ihre lieben, alten Augen suchen, hat Lieschen schon manchmal gedacht, daß diese liebe Brille mit den großen, runden Augengläsern nur zum Schmucke getragen wird.

Aber Lieschen gibt noch immer keine Antwort. Großmama stellt sich an das offene Fenster und sieht sich im Garten um, wo tausend

kleine blaue Fliegen in der Sonne umhertaumeln, gerade bei der kleinen Rasenbank, über welcher, an einem Baumstamm befestigt, die Worte angebracht sind: „Klein-Lieschens Ruheplatz".

Klein-Lieschen ruht aber nicht; wo muß der kleine Wildfang wohl zur Stunde sein? Großmama will gerade noch einmal rufen, da hört sie endlich ein schwaches Geräusch hinter sich und dreht sich gerade noch zur rechten Zeit um, um den kleinen vermißten Blondkopf, der rasch davoneilen will, festhalten zu können.

Blondköpfchen ist der Verzug des ganzen Hauses, aber Großmamas ganz besonderer Liebling. Großmama hat Lieschen gepflegt und gehätschelt, als diese noch ein hilfloses Wickelkind war; sie hat sie gehen und reden gelehrt; sie hat dem staunenden Lieschen erzählt, geschildert und gezeigt, was der liebe Gott draußen in Feld und Wald, auf Bergen und im Thale Schönes und Wunderbares geschaffen, sie hat ihr von der Sonne, dem Mond und den Sternen und von der großen weiten Welt herrliche, märchenhafte Dinge erzählt — kurz, alles, was Lieschen Schönes und Gutes weiß und kann, das dankt sie ihrer lieben Großmama.

Wenn diese in ihrem großen Sorgenstuhl sitzt mit den hohen Lehnen und weichen Kissen, und der kleinen Gesellschaft — denn Lieschen hat noch eine jüngere Schwester, Röschen, und einen um ein Jahr älteren, lustigen Bruder, Erdmann — ihre alten hübschen Geschichten aus ihrer eignen Kinderzeit vielleicht schon zum hundertstenmal erzählt, dann muß der Blondkopf immer auf dem Schemel zu ihren Füßen sitzen und wenn nicht Großmamas Hand, so doch wenigstens eine Falte ihres Kleides fassen.

Es ist auch nicht zu verwundern, daß Lieschen mit so zärtlicher Liebe an ihrer Großmama hängt, es muß sie jeder lieb haben, der sie sieht. Sie ist wie alle Großmütter freilich nicht mehr jung und schön, aber sie hat so glänzende braune Augen und ein so liebes Lächeln um den Mund, aus dem vielleicht zuweilen ein strenges, nie aber ein hartes, böses Wort kam. Sie spricht überhaupt so ruhig und sanft; „es klingt wie Musik, wenn Großmama spricht", hat Tante Klementine gesagt, und die ist doch früher eine große Sängerin gewesen, die muß es also wissen. Manchmal singt Großmama aber wirklich und Lieschen trällert dann alles nach; die Wiegenlieder singt sie ihren Puppen vor, die Lieder an die Sonne und den Mond, den Frühling und den Sommer, die singt sie im Garten, die Abendlieder aber in ihrem Bettchen, bis sie darüber einschläft.

Jede Minute, die nicht von den Schulstunden in Anspruch genommen wird, bringt Lieschen bei der Großmama zu: sie macht ihre Schul- und Handarbeiten bei ihr, sie spielt unter ihrer Aufsicht, kurz, sie scheinen beide unzertrennlich; darum ist es sehr verwunderlich, daß schon über eine Stunde nach Schluß des Unterrichts der Blondkopf sich nicht hat blicken lassen.

Großmama hält also den Wildfang fest, der sich vergebens loszumachen sucht und, Großmama zurückdrängend, ruft:

„Nicht drücken! Großm'a, nicht drücken!"

Großmama lacht und sagt:

„Was hast du denn?"

Lieschen öffnet also ihre Schürze und läßt Großmama eine Menge kleiner Epheublätter sehen.

„Was willst du damit, Kind?"

„Eine Guirlande um die Thür!"

„Um welche Thür?"

„Nun, um die Puppenhausthür, du weißt ja —"

„Was weiß ich?"

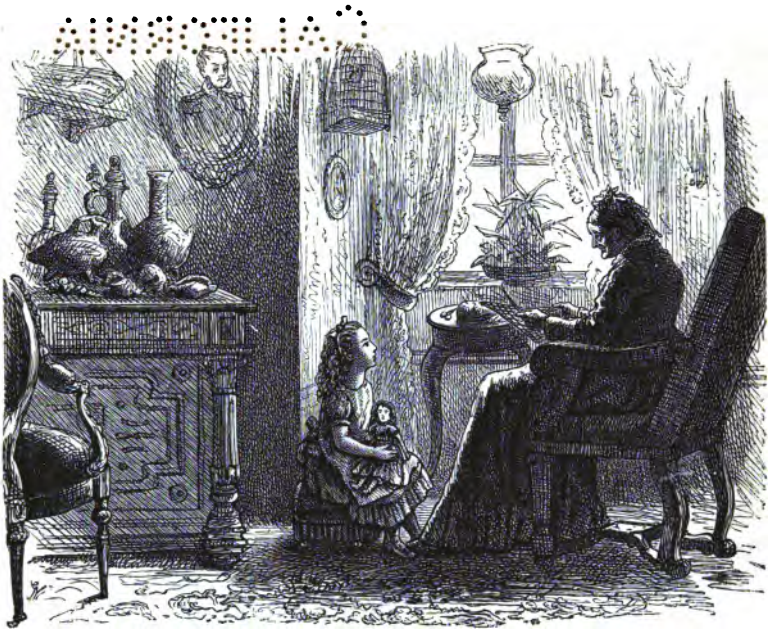
„Nun, Tante Klementine kommt doch heute —"

„Und —"

„Na, aber Großm'a, da müssen die Puppen doch ihretwegen das Haus schmücken, das sie ihnen geschenkt hat!"

„Da hast du allerdings recht, Lieschen; die Tante wird sich sehr darüber freuen."

„In meine Stube habe ich schon einen Rosenstrauß gestellt und um Tantens Bild, das über dem Sofa hängt, einige Ranken wilden Wein geschlungen. — Ach, bitte, sieh's an, Großm'a, ob's schön aussieht! Bitte, komm mit, ja?" Und Großmama muß mit und findet alles tadellos; Lieschen ist glückselig darüber, fällt Großmama um den Hals und gibt ihr einen herzlichen Kuß.



Lieschens eignes Wohnzimmer.

Ehe ich den kleinen Leserinnen erzähle, wie Lieschens Puppen wohnen, muß ich wohl erst sagen, wie die Räume aussehen, wo Lieschens eigne kleine Füße umhertrippeln, wo sie singt und lacht, manchmal auch — weint, und wo sie abends ihr Blondköpfchen zur Ruhe legt.

Lieschen wohnt nämlich mit ihren Eltern in einem großen, altertümlichen Hause, das einige Türme, lange Gänge und große Zimmer mit vielen Nischen hat. In einem solchen großen Zimmer schläft Lieschen mit ihrer Großmama und in einer solchen tiefen Nische ist Klein-Lieschens Wohnzimmer eingerichtet. Durch die halb zurückgenommenen blauen Vorhänge kann man schon sehen, wie allerliebst das Kindchen wohnt. An der linken Seite der Wand zunächst dem Fenster steht ein blaues Sofa und davor ein länglich-runder Tisch, wo Lieschen oft mit ihren kleinen Freundinnen arbeitet oder — schmaust. Gegenüber am Fenster befindet sich ein Nähtischchen und ein hübscher kleiner Schreibtisch, alles von dunklem Holz. Ein niedlicher Waschtisch und ein Kleiderschränkchen nehmen den übrigen Raum ein, so daß an der Wand nicht einmal mehr

ein Stuhl (es steht nur einer vor dem Nähtisch) Platz hat, was Lieschen immer sehr bedauert, denn sie hätte am liebsten auch ihr großes Puppenhaus mit in ihre Stube genommen. Dieses aber ist so umfangreich, daß es die Hälfte einer andern Nische füllt.

Es gibt freilich wenige Eltern, die ihrem Töchterchen eine so zierliche Wohnstube schaffen können, aber ein bescheidenes, kleines Mädchen ist auch mit einer gewöhnlichen Stubenecke und den einfachsten Möbeln zufrieden; wenn sie nur will, kann ihre Ecke die hübscheste im ganzen Hause werden. Ist eine sogenannte spanische Wand zu erlangen, so läßt sich die Ecke sogar gegen das Zimmer abschließen.

Lieschens kleine geschickte Hände haben das Zimmerchen in reizender Weise ausgeschmückt. Jedes kleine Mädchen weiß, daß ein Zimmer noch nicht fertig ist, wenn die nötigen Möbel darin stehen; es muß durch den Schmuck von Handarbeiten erst freundlich und wohnlich gemacht werden. Lieschen behauptet außerdem, daß sie an den in ihrem Zimmer befindlichen Sachen erst rechte Freude habe, wenn dieselben, soweit es eben möglich ist, von ihr selbst verfertigt seien. Welche der kleinen Leserinnen denkt ebenso?

Wer Lieschen recht gibt, der mag ihrem Beispiel folgen und sich sein Zimmerchen ähnlich ausschmücken. Beschreiben will ich alles, so gut es sich beschreiben läßt. Wie aber Lieschen nur mit Hilfe der Großmama und Bruder Erdmanns im stande ist, alles so vortrefflich zu machen, wie sie es macht, so werdet ihr wohl auch zuweilen fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen, wenn eure kleinen Kräfte nicht ganz ausreichen. Es wird sich gewiß jemand finden, der euch z. B. zeigt, wie man eine Kappnaht macht, wie man Ärmel einnäht, eine Ferse strickt, diesen und jenen Häkel- und Stickstich fertig bringt, wie man Schleifen u. dergl. heftet ꝛc. ꝛc.; es wird sich wohl jemand finden, der euch Nußschalen zerbricht und schneidet und Löcher hineinbohrt — doch da plaudere ich schon aus, was ja noch Geheimnis bleiben soll. —

Handarbeiten in Lieschens Wohnzimmerchen.

Fast jedes Zimmer hat größere oder kleinere Teppiche. Der vor Lieschens Sofa ist von starkem gelbbraunen Javakanevas und Lieschen hat ein Kornblumenstreumuster (s. Stickmustertafel II. Nr. 9) darauf gestickt, eine Arbeit, die leicht und schnell von statten geht. Es genügen dazu drei blaue und drei moosgrüne Farben.

Zuletzt wird blaue Franse um den Teppich genäht.

Die Decke über dem runden Tisch ist auch hellbraun und mit gelber Seide tamburiert und languettiert. Wem das in dem beigegebenen Musterbogen I. Nr. 8 abgebildete Muster zu viel Mühe macht, der kann ja die innere Bogenreihe weglassen; er languettiert nur den äußeren Rand und tambouriert die Ringe.

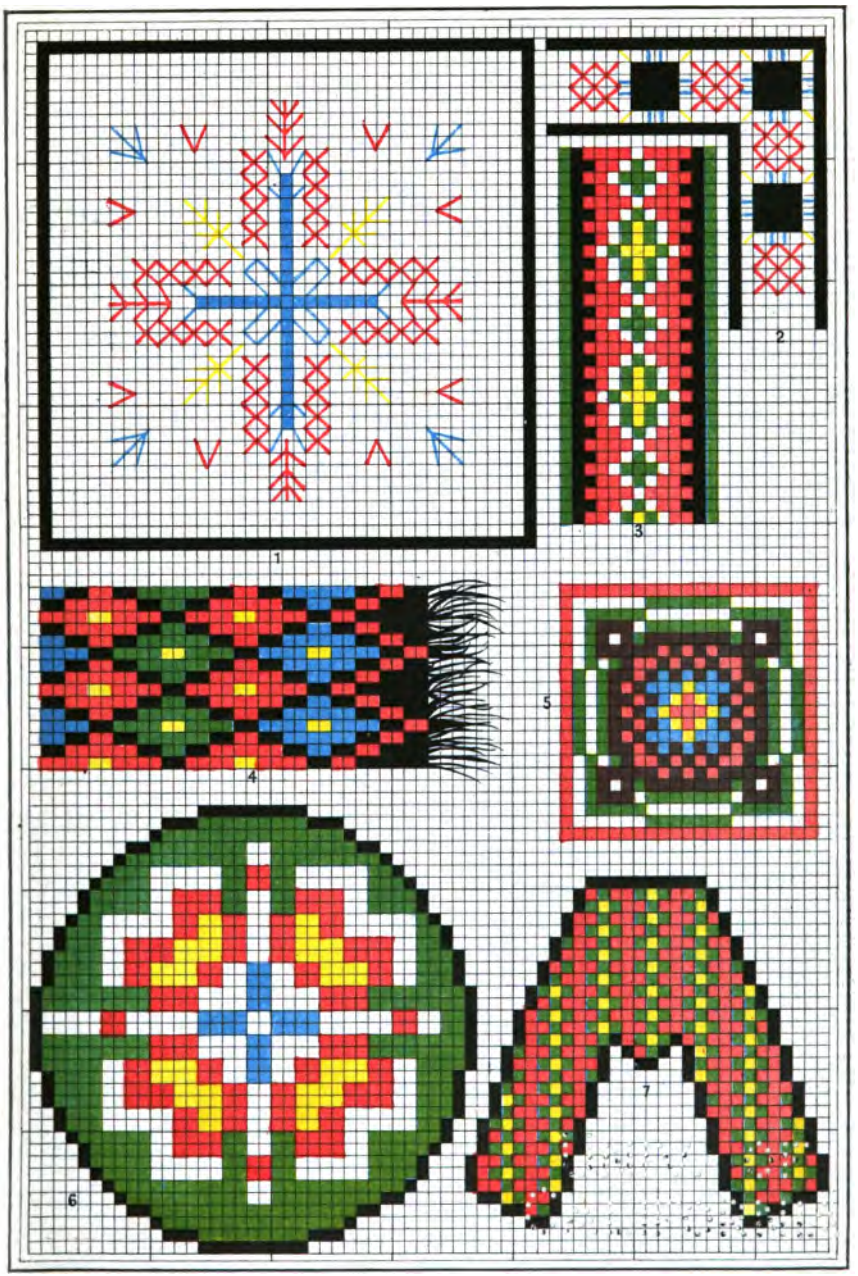
Auf diese braune Decke pflegt Lieschen für gewöhnlich weiße Pikeedeckchen (Musterbogen I. Nr. 5) zu legen, die mit schwarzer Seide gesteppt sind, doch Sonntags und bei besonderen Gelegenheiten hat sie noch schönere, auf Mull und Tüll gestickte. Zu diesem Zwecke heftet man den Mull über den Tüll und schneidet später den einen Stoff da sorgsam aus, wo man nur den andern zu haben wünscht.

Das braune Nähtischdeckchen ist mit blauer und gelber Seide tamburiert; die Kornblumen auf beigegebenem Muster (Musterb. I. Nr. 19) blau, die Ranken und Blättchen gelb; doch lege ich auch noch ein einfacheres Muster bei, das sich mit einer oder beiden Farben viel leichter herstellen läßt (Musterb. I. Nr. 16). Dasselbe Muster läßt sich auch zu einem gestickten Streifen für eine Chaiselongue benutzen; auf schwarzem Samt gearbeitet sieht es reizend aus.

Auf dem Sofa liegt ein Kissen von schwarzem Samt mit denselben Kornblumen in Streumuster, das der Teppich zeigt. Um es herzustellen, muß man Kanevas auf den Samt heften, die Blumen sticken, indem man immer durch den Samt sticht und nachher die Kanevasfäden wieder herauszieht. Um das Kissen wählt man kornblumenblaue, dicke Schnur und näht an jeder Ecke drei Schlingen. Dazu gehört auch ein Fußkissen oder Fußbänkchen mit demselben Muster und womöglich ein Eckbrett mit Kornblumen oder goldenen Ähren, oder mit beiden zugleich. Die drei Zacken, von denen die mittelste die größte ist, umgibt man mit Fischgrätenstich in gelber Seide und näht dann noch gelbseidene Schnur und Quästchen daran. Solch ein Lambrequin scheint mühsamer, als es im Grunde ist, und gerade diese Arbeit, wenn sie wohl gelungen ist, bereitet durch ihre Zierlichkeit der kleinen Stubenbesitzerin viel Freude.

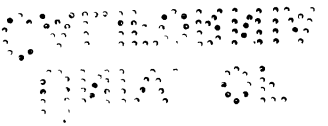
Nadelkissen aus Nußschalen. Einen allerliebsten Ständer mit Nadelkissen sah ich auf Lieschens Nähtisch.

Er besteht aus zwei Walnußschalen, welche man in der Mitte mit Löchern versehen und mit Seidenfäden verbunden hat. Eine kleinere Schale nimmt man zum Fuß des Ständers; die obere, größere versieht man mit einem blauseidenen, mit Eisenfeilspänen gefüllten Nadelkissen.



Kleschens Puppenstube. Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Stickmuster. Taf. I.



Für die Perlenfranse muß man zunächst eine Reihe Goldperlen aufnehmen, dann zieht man den Faden durch die nächsten zwei Goldperlen, reiht zehn Stahlperlen, drei Goldperlen, fünf Stahlperlen auf, leitet die Nadel durch die dritte bis fünfte der zehn Stahlperlen, reiht zwei Stahlperlen auf, übergeht zwei Goldperlen und wiederholt von vorn (s. Fig. 4).

Fig. 4. Nadelkissen aus Nußschalen.

Nadelkissen mit Blumenglas. Wer die Blumen liebt, kann sich ein andres hübsches Nadelkissen herstellen, indem er ein rundes Kissen macht, in dessen Mitte sich eine Öffnung befindet, welche Platz für ein Glas mit Blumen bietet. Das Kissen wird mit Kleie gefüllt und die Ränder in der Mitte mit steifem Pappdeckel umgeben. Darüber wird farbige Seide und dann Tüll, Mull oder eine feine Häkelarbeit gezogen und um den Außenrand ein hübsches Spitzchen genäht. Lieschen hat solch ein Kissen für ihre Großmama gearbeitet und füllt das Glas stets wieder mit frischen Blumen. Auch ein Nadelbuch, das der Blondkopf seiner lieben Großmama geschenkt, will ich gleich hier beschreiben.

Fig. 5. Nadelbuch aus Papierkanevas.

Nadelbuch aus Papierkanevas. Man schneidet zwei Deckelteile aus weißem Papierkanevas, zeichnet das in der Abbildung deutlich erkennbare Muster mit Bleistift vor und schneidet es mit scharfem Messer auf nicht zu hartem Brettchen sorgfältig aus. Die Namensschiffre ist in farbiger Seide gestickt. Farbiges Seidenfutter hebt das Muster wirksam hervor; an den Längsseiten werden die Deckel mit überwendlicher Naht zusammengefügt und an den andern Längsseiten werden Schleifchen zum Zubinden befestigt. Dann heftet man weiße, ausgezackte oder mit farbiger Seide weitläufig languettierte Flanellblättchen hinein, welche die Nadeln halten sollen (s. Fig. 5).

Lieschens Nadelbuch war aus Silberkanevas und mit blauer Seide gefüttert. Gestickt war es, wie auch die Abbildung (Stickmustertafel II.

Nr. 10) zeigt, rot und blau. Vergeßt nicht, daß die Farben in Wirklichkeit viel schöner aussehen, als sie auf dem Papier erscheinen. Inwendig wird es ausgestattet wie das oben beschriebene Nadelbuch.

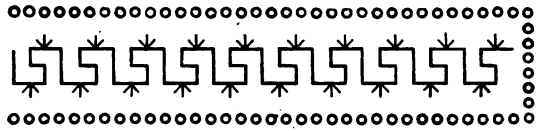


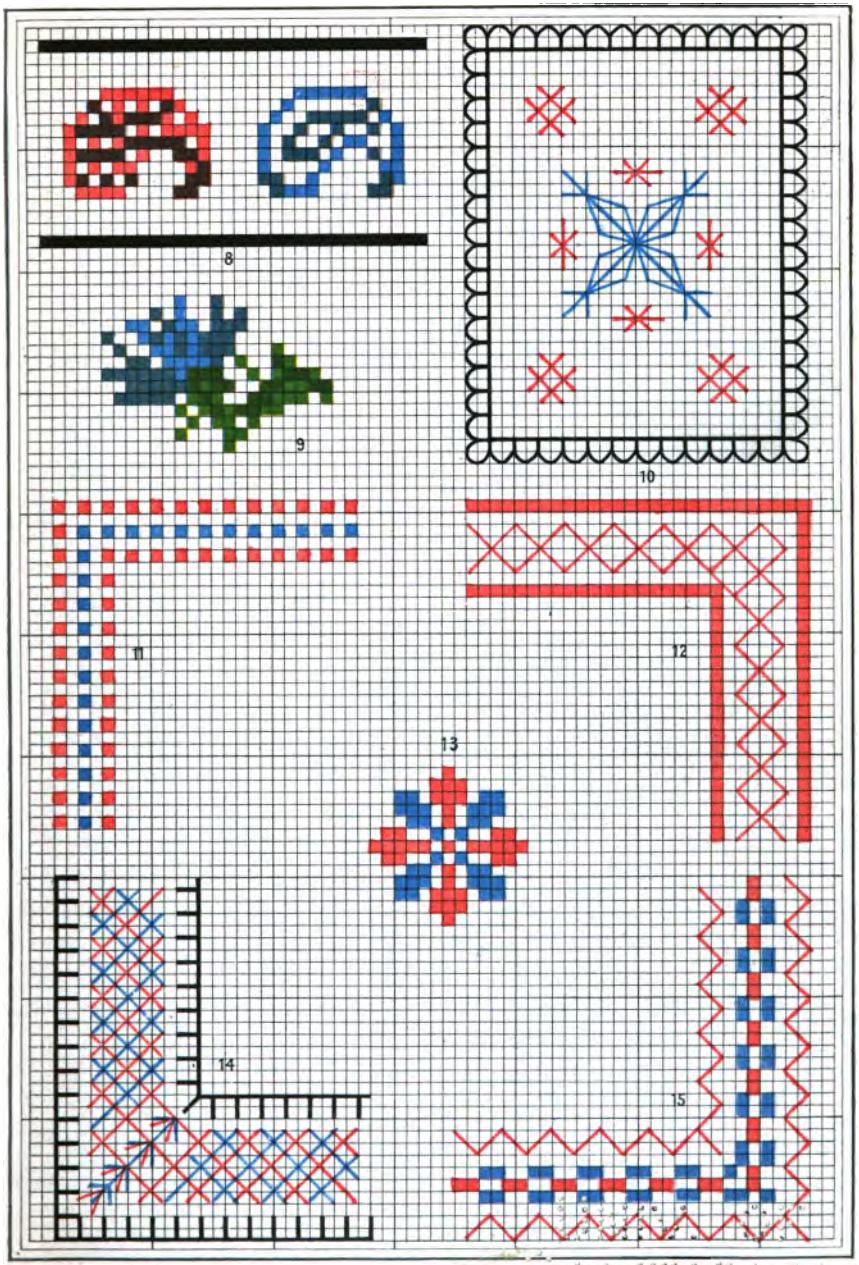
Fig. 6. Käntchen zum Knaulbecher.

Ein Käntchen um einen Knaulbecher von Marmor, den ich auch bei Lieschen sah, könnt ihr euch nach beifolgendem Muster ebenfalls leicht herstellen. Auf einen schmalen roten Tuchstreifen näht, oder besser tamburiert, mit blauer Seide die innere Kante, die kleinen Strahlen näht mit weißer Seide, die Punkte am Rande aber stellt durch Goldperlen her (Fig. 6).

Tintenwischer in Form eines Kapuziners. Habt ihr schon einen Mönch gesehen? Ich will euch zeigen, wie ihr euch selbst einen herstellen könnt. Ihr kauft ein 8 cm hohes Porzellanpüppchen und macht ihm aus braunem Tuch ein Röckchen, eine Pelerine und Kapuze. Das Röckchen ist oben in Falten genäht; ihr müßt euch Mühe geben, daß man nicht die Nähte sieht, mit denen ihr Mäntelchen und Kapuze geschlossen habt. Die Taille umgürtet eine gehäkelte graue, mit Knoten versehene Schnur. Der Kapuziner wäre fertig, aber der Tintenwischer noch nicht. Dieser besteht in den Unterröckchen des Mönchs, die aus schwarzem Tuch kreisrund geschnitten, zusammengelegt und fest um die Taille genäht sind (Fig. 7).

Fig. 7. Tintenwischer.

Auf Großmamas Schreibtisch steht, von dem dankbaren Enkeltöchterchen gearbeitet, folgender hübscher Tintenwischer, der schon etwas schwieriger herzustellen ist als der vorhergehende. Man schneidet dazu aus weißem Papierkanevas einen, aus Karton zur Einlage zwei je 6 cm große Quadrate, dann aus blauem Atlas ein Quadrat von 8 cm Größe. Aus der Mitte des Papierkanevas schneidet man dann ein Viereck, das auf jeder Seite zwölf Löcher umfaßt, und aus der Bordüre kleinere Teile (vgl. Fig. 8) über vier Löcher Breite und Höhe. Es gehört dazu schon eine geschickte Hand und —



Lieschens Puppenstube. Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Stickmuster. Taf. II.

eine scharfe Schere oder besser noch ein Messer. Dann befestigt man den Kanevas auf dem blauen Atlas, übersticht die kleinen Ausschnitte mit blauer Seide und Goldfäden, macht die Kreuzstiche mit roter, die Steppstiche mit schwarzer Seide. Auf die Mitte des Atlasfonds näht man eine Kreuzverzierung von Goldfäden und schwarzer Seide (Stickmustertafel I. Nr. 2).

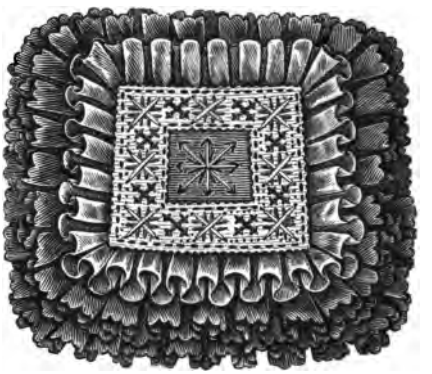


Fig. 8. Tintenwischer.

Dies alles wird auf dem einen Kartonteil befestigt und dann mit einer Frisur aus blauem Atlasband verziert. Den andern Kartonteil umkleidet man mit schwarzer Lüstrine und einer Rüsche aus 3 cm breitem schwarzen Tuch, befestigt beide Teile aufeinander und versieht den Tintenwischer auf der untern Seite noch mit einem gezähnten Teil aus schwarzem Tuch oder ähnlichem Stoff.

Jedes kleine Mädchen, dem schon eine eigne Lampe erlaubt wird, sollte sich selbst einen Untersetzer, Schleier und ein Cylinderhütchen dazu verfertigen. Dieselben sind ja schon sehr einfach herzustellen.

Den Untersetzer z. B. kann man als runden Deckel über dicke Schnur häkeln, und zwar in festen Maschen von grauem Zwirn oder bunter Seide; rund herum kommt ein Kränzchen (d. h. mehrere Reihen von Bogen gewöhnlicher Luftmaschen nebeneinander) von bunter Seide, oder man stickt ein kleines Pleinmuster, klebt es auf steifes Papier oder Pappe und näht ein farbiges Rüschchen darum. Etwas schwieriger, aber um so reizender sind die Lampenteller aus Tuch mit einer Blätterkante, deren einzelne Blätter mit Geäder von Gold- oder gelben Seidenfäden oder einem Müsterchen von bunter Seide gestickt sind.*) Ein kleines Mädchen

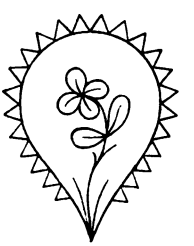


Fig. 9. Teil zum Lampenteller.

*) Die beifolgenden Blätter (bereits in Falten gelegt, über welche immer das nächste Blatt fällt) sind aus rotem Tuch. Die Blütenblätter sind abwechselnd bald aus weißem, bald aus blauem Tuch und mit gelber Seide festgenäht. Die Stiele sind hell- und dunkelbraun in Stielstich gearbeitet, die Stielblätter grün gestickt (Blattstich) oder aus grünem Tuch.

muß auch einmal den Mut haben, etwas Schwierigeres zu unternehmen; ist das Kunststück dann gelungen, ist die Freude um so größer.

Das Cylinderhütchen muß natürlich zu dem Lampenuntersetzer passen, womöglich von denselben Stoffen sein. Man häkelt also von Garn oder Seide mit festen Maschen entweder ein glattes Mützchen mit Rand, wie Großpapas sie tragen, und umgibt sie mit einem Käntchen, oder aber man wählt eine andre Form, z. B. einen Hut mit breiter Krempe, den man an einer Seite aufnimmt und mit einem Federchen festnäht. Solch ein Federchen muß sich im Arbeitsvorrat stets finden.

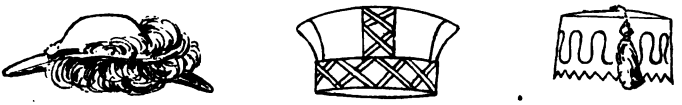


Fig. 10—12. Hutformen.

Leicht herzustellen ist ein Mützchen aus Tuch, das man auf eine nach eignem Geschmack geformte steife Papierunterlage näht. Man kann es verzieren vermittelst gestickter Streifen von Papierkanevas in Silber oder Gold oder nur mit Gold- und Silberfäden.

Damit die Augen geschont werden, hängt man abends über die Lampenglocke einen Schleier von grünem Papier. Ist das Papier, welches dazu verwendet werden soll, steif, so legt man es, nachdem es abgerundet und oben und unten ausgezackt ist, in gleichmäßige Falten; durch diese zieht man oben einen Faden und bindet ihn zu, damit die Falten zusammengehalten werden; will man den Schleier aus Seidenpapier machen, so muß man mit einer Schere hübsche Ausschnitte machen und mit einer spitzen Nadel Muster hineinstechen.

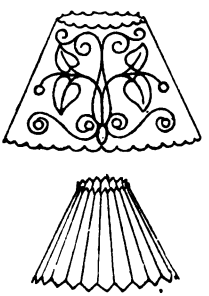


Fig. 13 und 14. Lampenschleier.

Lieschens Puppenhaus.

„Lieschen, du Tausendsasa! Willst du gleich ins Bett!“

Großmama, welche eben erwachte und, wie es ihre Gewohnheit war, zuerst nach Lieschens Bett hinübersah, fand das Vögelchen bereits aus dem Nest geflogen. Ihr Liebling saß, nur mit dem Hemdchen bekleidet, vor dem Ofenfeuer auf einer Fußbank und klebte und bastelte an neuen, kleinen Möbelstücken.

„Ach, mich friert gar nicht, Großm'a! Laß mich doch!“ bat Lieschen

„Marsch, ins Bett, du Wildfang! Du wirst dir den Husten holen nud dir obendrein bei dem Feuerschein die Augen verderben; stehe jetzt auf und kleide dich dann an, nachher magst du sticken nach Herzenslust.“

Lieschen warf die blonden Locken zurück, zog die Oberlippe in die Höhe und sagte schmollend:

„Ach, dann muß ich ja in die Schulstunden.“

„Ja so, das ist wahr; das ist auch vorläufig noch wichtiger. Aber die Schulstunden haben auch ein Ende.“

„Dann gehen wir ja immer spazieren —“

„Ei freilich, aber nachher.“

„Dann sitzen wir wieder so lange bei Tische!“ sagte Lieschen mißmutig und dabei stand sie noch immer mit den bloßen Füßchen auf dem kalten Fußboden.

„Bist du noch nicht wieder im Bett?“ rief die Großmama. „Jetzt aber geschwind: Eins, zwei und drei! Wo ist denn mein gehorsames Töchterchen? So ist's recht! Schnell unter die Decke!“

Lieschen begann bereits wieder zu lachen und guckte unter dem Bettzipfel hervor die gute Großmama an.

„Weißt du auch, daß es sich heute lohnt, etwas länger bei Tische zu sitzen?“ sagte diese.

„Was gibt's zum Nachtisch?“ fragte Lieschen und ihr Lockenkopf tauchte aus den Federn schnell empor.

„Rate nur!“

„Süße Windbällchen, nicht wahr? Das ist reizend!“ und ein Kopfkissen flog in die Höhe.

„Armes Kind,“ sagte lachend die Großmama, „hat soviel schöne Dinge zu thun, daß es gar nicht weiß, welche es zuerst vollbringen soll. Also Nachmittag kannst du kleben, polstern, wattieren und drapieren bis zur Schlafenszeit.“

Wer Lieschens Puppenhaus gesehen, der begreift es wohl, daß die kleine Besitzerin alle Hände voll zu thun hat. Sechs bis acht Räume in stand zu halten und hineinzuschaffen, was etwa noch fehlt, das ist doch keine Kleinigkeit. Und welche Hausfrau wäre denn je fertig mit allem? Wenn sie alles Gewünschte zu haben glaubt, so fällt ihr plötzlich ein, daß sie das oder jenes noch gebrauchen könnte, und wenn sie das besorgt hat, so bleibt etwas Neues zu wünschen. Also Lieschen hatte und hat vollauf mit ihrem Puppenhaushalt zu thun; ich darf aber auch nicht verschweigen, daß Erdmann ein sehr gefälliger Bruder ist und redlich hilft, und daß auch Lieschens kleine Freundinnen ihr zuweilen für das Puppenhaus kleine Geschenke machen oder fleißig mit Hand anlegen, wenn es große Schneiderei oder Wäsche oder dergleichen Festlichkeiten gibt.

Besonders ist es das Töchterchen des Gärtners, der im Dienste von Lieschens Papa steht, welche dem Lieschen gern hilft, denn sie sieht und lernt dabei immer etwas Neues.

Wie sah denn das Puppenhaus eigentlich aus? werdet ihr neugierig fragen. Wunderwunderschön! Das könnt ihr glauben. So wunderschön,

wie nur wenige Kinder es haben können. Lieschens Eltern sind wohlhabend, aber das Puppenhaus wäre ihnen vielleicht doch zu teuer gewesen; Lieschen hat es aber von ihrer sehr reichen Tante Klementine bekommen, die selbst keine Kinder hat und deshalb gern andern Geschenke macht, besonders den fleißigen und artigen. Und Lieschen, obgleich ein Wildfang, ist ja sehr fleißig und artig. Daß Lieschens Freude groß war bei der Überraschung, könnt ihr euch wohl denken, aber ich kann euch versichern, daß manches ärmere Kind sich über eine einfache Puppenstube ebenso gefreut hat, wie das Blondköpfchen über das große Haus.

Fig. 16. Lieschens Puppenhaus.

Ich will euch später sagen, warum. So schön, wie Lieschens Haus jetzt ausschaut, war es auch nicht gleich, als sie es bekam, ja, ihre Tante Klementine war selbst erstaunt, als sie es nach einigen Monaten wiedersah, und nannte ihr blondes Nichtchen eine kleine Zauberin. Lieschen hatte nämlich bald entdeckt, daß die Gegenstände ihr die liebsten waren, welche ihr die meiste Mühe und Sorge gemacht, darum nahm sie am liebsten Geschenke, an denen sie noch allerlei selbst zu thun hatte. War das Ding dann vollendet, hielt sie es erst für ihr rechtmäßiges Eigentum.

Das Haus also hat, wie ihr seht, ein Parterre und zwei Etagen. Da Lieschen aber nicht wie die Puppen durch die Hausthür die Treppen

hinaufgehen und auch mit Hilfe der Fenster die Räume nicht genügend übersehen kann, so ist es so eingerichtet, daß sich eine ganze Wand hinwegnehmen läßt. Ohne diese Wand ist auch das Bild von Lieschens Puppenhaus dargestellt.

Ihr seht unten die Küche und eine Kammer, welche Lieschen meist als Garderobe benutzt und wo ankommender Besuch Mantel und Hut ablegt, und oben die Wohn- und Musikzimmer, Eß- und Schlafstuben.

Lieschen hat es nicht nötig gehabt, die Räume selbst zu tapezieren, aber ich habe bei andern kleinen Mädchen die Geschicklichkeit bewundert, mit der sie die Tapeten vermittelst Stärkekleister faltenlos an die Wand klebten und oben ein Goldbörtchen oder ein andres buntes Streifchen als Zierat anbrachten.

Blondköpfchens Puppenhaus war reizend möbliert und in zwei Zimmern davon hatte sie mit Erdmanns Hilfe die Möbel selbst fabriziert. Wie, das sollt ihr so genau hören, daß ihr's nachmachen könnt. Erdmanns Geschicklichkeit in Laubsägearbeiten kam dabei sehr zu statten, und ihr werdet später hören, welche reizenden Gartenmöbel er für sein Schwesterchen lieferte, sogar — doch ich will vorläufig weiter nichts ausplaudern.

Wenn jemand von einer neuen Puppenstubeneinrichtung erzählte, so hatte Lieschen keine Ruhe, als bis auch sie dieselbe fertig vor sich sah. Sofort wurde Erdmann geholt und der Blondkopf ließ ihn nicht los, bis er eine alte Kiste hatte helfen vom Boden herunterholen und bis die nötigen Fenster und Thüren herausgesägt waren. Dann ging Lieschen ans Tapezieren und Fußbodenbekleiden und dann an die Herstellung der Möbel, Portieren, Gardinen, Teppiche u. s. w. u. s. w. Der Blondkopf glühte dann vor Eifer und hätte am liebsten die Nacht hindurch gearbeitet, aber alle Versicherungen, daß er „noch nicht ein bißchen müde" sei, halfen bei Großmama nichts; das übereifrige Puppenlieschen wurde unbarmherzig um 8 Uhr ins Bett gejagt und dort zeigte es sich nur allzubald, wie schlafbedürftig die kleine Liese war.

Da sie nun eines Morgens erwachte, ehe Großmama sie weckte, hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als am Ofenfeuer ihr Werk vom vergangenen Abend fortzusetzen, bis Großmama sie dabei störte. Nun wollen wir aber Lieschens Puppenhaus genau in Augenschein nehmen, wie ein recht neugieriger Besuch, der das erste Mal kommt.

In dem sogenannten Vorsaal, rechts im Parterre des Puppenhauses, steht jetzt also kein Bett mehr, sondern nur in der Mitte ein großer runder

Tisch und hier und da einige einfache Stühle. In der einen Ecke befindet sich ein Kleiderständer und an der Wand ein Huthalter mit Stickerei; gleich an der Thür ein Schirmständer mit hübschen Lambrequins aus grünem Tuch mit schwarzen Samtblättchen. An der einen Wand steht ein großer Spiegel, damit die kleinen Puppenherrschaften, ehe sie den Salon betreten, sich noch einmal beschauen können, ob ihnen nicht etwa auf dem Wege ein Rußflöckchen ins Gesicht flog oder die Frisur durch den Wind oder den aufgehabten Hut in Unordnung kam, oder ob sich hier und da ein nicht sorgsam befestigtes Schleifchen löste, das wieder festgesteckt sein will. Die aufmerksame kleine Wirtin hat ein Kästchen auf den Spiegeltisch gestellt, in dessen einer Abteilung sich Kamm, Bürste und Haarnadeln und in dessen andrer Abteilung sich Steck- und Nähnadeln sowie schwarzer und weißer Zwirn und zwei Fingerhüte befinden. Diese Einrichtung soll schon manchem Puppenbesuch sehr angenehm gewesen sein. Daß abends, wenn gerade Besuch erwartet wird, die Leuchter angezündet werden müssen, welche sich rechts und links vom Spiegel befinden, ist selbstverständlich.

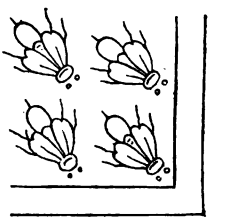


Fig. 17.
Deckchen (Bienenmuster).

Und nun steigen wir die Treppe hinauf und betreten das Wohnzimmer. Dieses ist hellgrau tapeziert und hat vergoldete Möbel, welche mit dunkelrotem Samt gepolstert sind. Lieschen hat sie noch mit Goldfäden verziert. Auf dem runden Tisch liegt eine Decke von rotem Tuch mit Goldfäden benäht und mit kleinen goldenen Bienen in den Ecken. Wer nicht gut mit Goldfäden sticken kann, darf goldgelbe Seide nehmen, und wem die Bienen zu mühsam oder zu schwierig scheinen, der mag in jede Ecke ein hübsches Muster tamburieren; das ist leichter. Lieschen hat mitten auf den Tisch noch ein weißes, gesticktes Deckchen gelegt, dessen Muster sich auf dem Musterbogen I. Nr. 21 befindet. Rückenkissen, Fußbank, Eckbrettchen, alles arbeitete Lieschen in Rot und Gold, und es sieht wirklich recht hübsch aus. Es gibt freilich noch andre schöne Farben, z. B. wird Grün und Gold, Braun und Gold, Blau und Silber gut aussehen; man muß sich aber in acht nehmen, daß man nicht zu viel Farben in einem Zimmer zusammenstellt; gar zu leicht wird dann die Sache geschmacklos. Ein Spiegel mit Goldrahmen hängt zwischen den Fenstern und reicht bis an den Fußboden; reich gestickte Gardinen mit Lambrequins von rotem Samt und Gold machen einen eleganten

Eindruck. Hellgraue Teppiche mit dunkelroten Rosen liegen vor dem Sofa und dem zierlichen Schreibtisch.

In den Fenstern hängen von Lieschen selbst gefertigte Ampeln aus Eierschalen, in welchen sich Schlinggewächse befinden.

Zu diesem Kunststückchen gehört nur ein wenig Geschicklichkeit im Ausblasen von Hühner- oder Taubeneiern. Man durchsticht zu diesem Zwecke oben und unten das Ei mit einer Nadel und bläst dann das Ei aus. Hierauf wird aus roter Seide mit Luftmaschen und festen Maschen oder Stäbchen ein Netz gehäkelt, groß genug, um etwa die Hälfte des hineingehängten Eies zu bedecken. Mit drei feinen Seidenschnürchen oder Faden wird die Ampel an dem Fenster oder in der Mitte des Zimmers an der Decke befestigt. Leichte, künstliche und herabhängende Pflanzen thut man dann hinein. Wollen sie schlecht halten, so nimmt man ein wenig Gummi arabikum zu Hilfe.

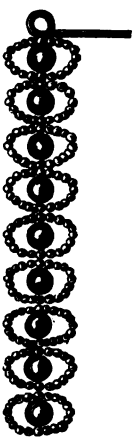


Fig. 18. Glockenzug.

Ein recht hüscher Glockenzug hängt an der Thür dieser Puppenstube. Er wird leicht auf folgende Weise hergestellt:

Einen dicken Faden roter Steppseide, $^1/_4$ m lang, bindet man in der Mitte an eine Drahtschleife fest. Dann zieht man beide Fadenenden durch eine große bernsteingelbe Perle und dann reihe man auf jeden Faden acht Granätchen. Diese 17 Perlen werden bis dicht an die Drahtschleife geschoben. Beide Fäden bindet man darauf dicht unter den letzten Granätchen fest zusammen, welche dann einen kreisförmigen Ring bilden. Beide Fäden werden dann von der Drahtschleife aus noch einmal durch die obere gelbe Perle gezogen; dabei legt sich der Granatenring um die Perle herum und damit ist das erste Glied des Glockenzuges fertig.

Zu der zweiten Rosette werden dann wieder beide Fäden durch eine neue gelbe Perle gezogen, wieder zweimal acht Granätchen aufgereiht, die Perlen hinaufgeschoben, die Fäden zusammengebunden und von oben wieder durch die gelbe Perle herabgezogen. Zu einem solchen Glockenzuge gehören ungefähr 28 Rosetten. An der untersten wird ein Perlquästchen angebracht.

Die Bilder von den Großeltern und Eltern der Puppen zieren die Wände und zwei schöne Landschaften (Kreidezeichnungen von Lieschen) sind ebenfalls aufgehängt.

Fig. 19. Sofa. Arrangement für Lieschens Puppenstube. (Selbst angefertigte Möbel von Lieschen.)

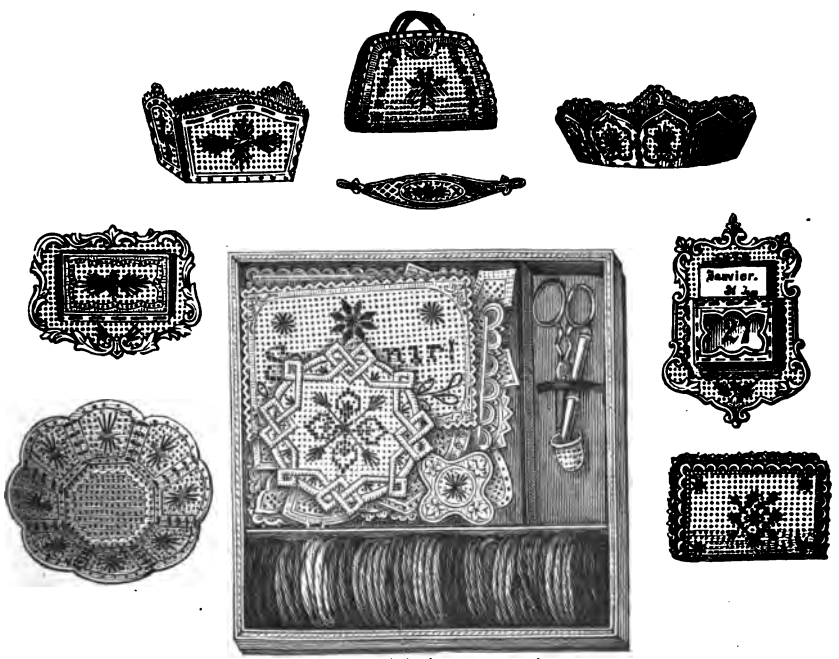


Fig. 20—28. Lieschens Puppenstubenausstattung und selbst angefertigte Geschenke.

An Arbeiten von Lieschens Hand sah ich noch in diesem Zimmer einen Ofenschirm, verschiedene Körbchen und einen Pantoffel als Uhrhalter. Lieschen hatte die Gegenstände von Goldkanevas fertig gekauft und mit roter Seide gestickt. Ihr könnt die Muster erkennen und nacharbeiten.

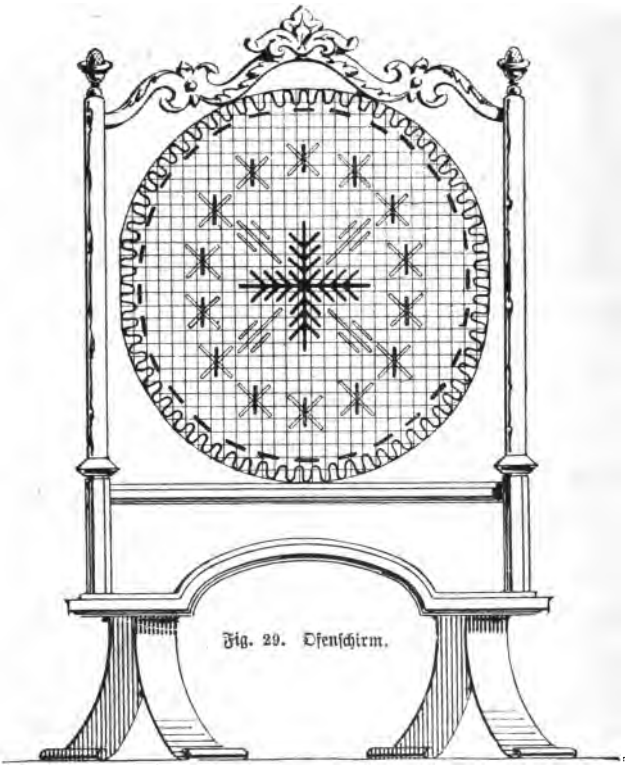


Fig. 29. Ofenschirm.

Über zwei runde Tischchen hat sie zwei rote Tuchdecken gelegt, welche mit Goldfäden verziert sind; die Muster dazu zeigen: Musterbogen I. Nr. 2 und 9. Das leichtere füge ich für die Händchen bei, denen zu viel Stiche noch sehr große Mühe machen.

Wer die rote Farbe nicht liebt, weil sie etwas grell ist, der mag den Salon mit moosgrün geflammtem Stoff überziehen und alle Stickereien für das Zimmer in Moosgrün mit Rosenknöspchen herstellen. Das sieht geradezu entzückend aus. Welches kleine Mädchen, das in einer großen Stadt wohnt, hätte in den Schaufenstern nicht die reizendsten Muster in dieser Art bewundert?

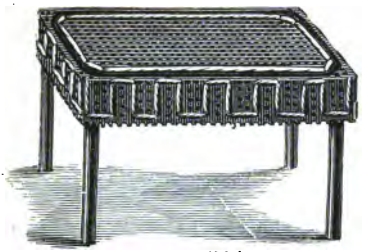


Fig 30. Puppentischchen.

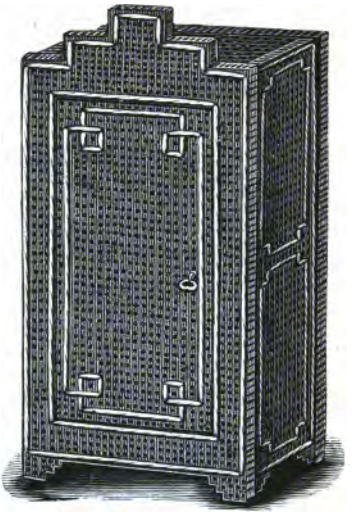


Fig. 31. Puppenschränkchen.

Fig. 32. Puppengardinen.

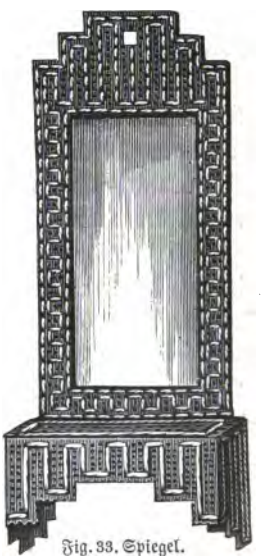


Fig. 33. Spiegel.

Für das daneben liegende Zimmer hatte Lieschen eine Garnitur Puppenmöbel aus Papierkanevas selbst verfertigt.

Um dieselben herzustellen, hat man schwarzen Papierkanevas, dünne Stäbchen aus japanischem Lackrohr, rote Filoselle- und schwarze Nähseide nötig. Nach dem Raume, den das Puppenzimmer bietet, richtet sich die Größe der Möbel. Damit dieselben genügende Festigkeit haben, muß man den Kanevas doppelt oder vierfach auf der nach innen gekehrten Seite an den Rändern sorgfältig zusammenleimen, doch so, daß die Löcher des Kanevas genau aufeinander treffen. Dies Leimen geschieht mit flüssigem Gummi arabikum. Die Kanevasteile müssen einzeln geschnitten und an den Punkten, wo die Rohrstäbe hindurchgeleitet werden sollen, mit Ausschnitten versehen werden, ehe das Zusammenkleben beginnt. Es ist ratsam, mit den kleinsten und leichtesten Gegenständen zu beginnen, damit man zur Ausführung der schwierigeren Sachen bereits einige Übung mitbringt.

Der Spiegelrahmen, d. h. dessen obere Kanevaslage, ist nach der Abbildung leicht mit Seide zu verzieren. Die Rückwand besteht aus doppeltem Papierkanevas; auf diesen klebt man den Spiegel und dann die Vorderwand. Die vierfache Kanevaslage durchnäht man dann am Außenrande mit Steppstichen von roter Filosellseide.

Die Konsole unter dem Spiegel und das Eckbrett sind nach den Abbildungen auf ähnliche Weise zu verfertigen.

Was den Schrank betrifft, so muß man beim Zuschneiden gleich die Füße mit herstellen. Die Abbildung zeigt deutlich, wie man zu diesem Zweck den Kanevas unten auszuschneiden hat. Bei der Vorder- und Rückenwand, sowie bei den Seitenteilen, muß Kanevas stehen gelassen werden, der dann (nach Verbindung der Wände) den Fuß bildet.

Bei der Herstellung der Vorderwand muß man auch oben rechtwinkelige Zacken zugeben und dann sorgfältig einen entsprechend großen Teil für die Thür ausschneiden. Die Teile des Schrankes bestehen auch aus vierfacher Kanevaslage; natürlich verziert man aber weder die Rückwand, noch den oberen und unteren Boden. Die Teile des Schrankes werden zusammengefügt, indem man sie in einem rechten Winkel aufeinander legt; doch muß man darauf achten, daß die senkrechte Kanevaslage genau auf die erste Löcherreihe der wagerechten trifft. Man verbindet dann die einzelnen Teile mit der Nadel durch schwarze Seidenfäden, die man durch die Löcherreihen der Ränder zieht. Die Thür

wird von der Innenseite aus mit einigen Stichen eingesetzt. Um den Haken (oder Schlüssel), den man aus Draht gebogen hat, zu befestigen, muß man der Thür auf der Rückseite einen viereckigen Teil Kanevas ankleben. Auf der Innenseite sind zum Auflegen der querliegenden Fächer den Seitenwänden kleine Leisten aufgeklebt.

Das Sofa. Der Sitz ist ebenfalls vierfach zusammengelegt und an den Ecken mit Ausschnitten zum Durchleiten der Rohrstäbe versehen. Auf der Außenseite wird der Sitz mit roter Filosellseide überspannt und zwar in hin- und zurückgehenden Reihen, erst in wagerechter, dann in senkrechter Richtung, so daß sich ein Karomuster bildet. Am Außenrande jedoch hat man zwei Löcherreihen und zwischen den einzelnen Fäden je eine Löcherreihe frei zu lassen.

Fig. 84. Puppenstuben-Eckbrettchen.

Für die Rücklehne des Sofas biegt man zwei dünne Rohrstäbe, wie es auf der Abbildung deutlich erkennbar ist, leitet zuerst die Enden des längeren durch die Ausschnittte am hinteren Rande des Sitzes, so daß die unterhalb derselben befindlichen Rohrenden die Füße des Sofas bilden und befestigt den Stab, nachdem man denselben vorher mit einem Spitzbohrer durchbohrt hat, mit festen, dichten Stichen am Sitze. Den kürzeren Stab, der an seinen Enden mit Löchern versehen ist, befestigt man auch am hintern Rande des Sitzes und verbindet beide Stäbe in der Mitte.

Für die Armlehnen hat man kürzere Rohrstäbe zuerst durch die Ausschnitte am vorderen Rande des Sitzes zu leiten, dann dieselben an der Rücklehne sowie am Sitze zu befestigen.

Stühle, Tische, Fußbank und Etagere werden nun ebenfalls vermittels der Abbildungen leicht herzustellen sein, doch hat man die Verbindung der einzelnen Rohrstäbe, sowie auch die Stäbe, welche nach der Außenseite treten und die Füße bilden, durch kleine Polsternägel zu decken.

Der Teppich besteht aus rotem Tuch, ist am Außenrande gezähnt und mit einer Bordüre ausgestattet, welche über Kanevasauflage mit schwarzer Seide im Kreuzstich ausgeführt wird. Nachdem die Stickerei vollendet ist, werden die Kanevasfäden ausgezogen.

Ebenso wird das Rückenkissen ausgeführt; es ist mit roter Schnur und Quasten aus gleichfarbiger Seide versehen.

Zur Gardine wählt man weißen Tüll, den man mit Twist durchzieht. Das muß sehr sorgfältig geschehen, damit der Tüll nicht zusammengezogen wird. Wer dergleichen Arbeiten noch nicht gemacht hat, wähle deshalb ein leichtes Muster. Am vorderen Längenrande und am unteren Querrande muß man die Gardine mit Languetten in Bogen oder Zacken versehen. Die Gardinenstange ist ein Rohrstäbchen, an dessen Enden vergoldete Perlen befestigt sind.

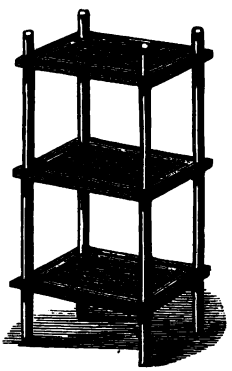


Fig. 35. Puppenstuben-Etagere.

Von doppeltem Papierkanevas sind die in rechtwinkelige Zacken ausgeschnittenen Lambrequins hergestellt, mit roter Filoselleseide durchnäht und mit gleichfarbigen Quästchen geschmückt. Der Rahmen der Lambrequins, durch welchen die Gardinenstange geleitet wird, besteht aus vierfach zusammengesetztem Papierkanevas.

Auf der Etagere stehen unter andern schönen Sachen einige Körbchen. Wer will sie nachmachen?

Zuerst paßt auf, wie man einen niedlichen Arbeitskorb macht: Zu seiner Herstellung werden sieben Messingringe, welche 1 cm im Durchschnitt haben, dicht mit farbiger Kordonnetseide umhäkelt und von der Rückseite aus mit Stichen aneinander und um den großen Ring befestigt, welcher $1\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser hat und den Boden bildet. In der Mitte jedes Ringes ist ein Stern aus Perlen anzubringen.

Fig. 36. Arbeitskorb mit Häkelarbeit für Puppen.

Schneller fertig ist man mit dem Körbchen aus Gewürznelken.

Man reiht eine Anzahl Nelken auf feinen Draht und schließt daraus einen Kreis, der den Umfang des Bodens bildet. Dann reiht man einen größeren Kreis auf, der den oberen Rand des Körbchens bilden soll, und verbindet die beiden Kreise durch Stäbchen aus aufgereihten Nelken. In den Boden befestigt man ein kleines Nelkengitter.

Reizend fand ich das Musikzimmer, in welchem sich auch die Bibliothek befindet. Das kleine Klavier, ein Flügel, gibt wirklich Töne von sich, wenn auch nicht gerade so schöne wie ein großer Konzertflügel, und

die Saiten einer kleinen Violine ſtreicht Lieschen mit den Händen ihrer Puppen nur zu gern. In einem Bücherſchränkchen mit Glasfenſtern und auf einer Etagere ſtehen eine Anzahl Bücher, die Lieschens Tante gleich mitgab. Lieschen hat aber mit Hilfe Erdmanns noch mehr geheftet, geklebt und auf dem Rücken mit Goldſchrift verſehen, ja, ſie hat ſogar ſelbſt Bücher geſchrieben, d. h. ſie hat die Verſe, welche ſie in der Schule und bei Großmama gelernt, eingetragen. An den Wänden ſind Büſten und Bilder von berühmten Komponiſten (Tondichtern), wie Beethoven, Schumann, Mozart, Mendelsſohn-Bartholdy, auch von berühmten Dichtern, wie Schiller, Goethe, Uhland und Hoffmann von Fallersleben, angebracht, von denen Lieschen Lieder ſpielt oder deklamiert.

Die Möbel, die mit dunkelgrünem Tuch gepolſtert ſind, paſſen ſehr gut zu der hellgrünen Tapete. Vor dem Sofa liegt der bunte Teppich und ſteht ein Klavierſeſſel, deren Muſter ich auch beifüge (Stickmuſtertafel I. Nr. 4 und 6).

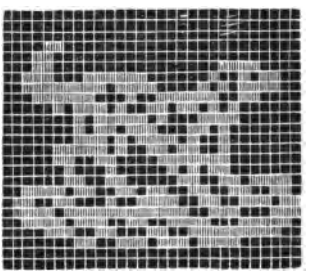


Fig. 37. Teppichmuſter.

Auch das bunte Rückenkiſſen ſieht recht hübſch aus, und die breite Kante, deren Muſter beiliegt, verzierte die Mitte der Lehne und des Sitzes von einem ſogenannten Langſchläfer (Stickmuſtertafel I. Nr. 3 u. 5). — Der Wandkalender hängt in der Nähe der Thür.

Die Tiſchdecke iſt von grünem Tuch und mit Silber geſtickt — das Muſter iſt ſehr leicht, wie ihr ſeht (Muſterbogen I. Nr. 1).

Wer eine Wandmappe und Buchzeichen von Silberkanevas mit bunten Seidenfäden ſticken will, der findet in den Tapiſſerieläden jeder größern Stadt die fertigen Formen, um jedes Muſter darauf ausführen zu können. Das runde Müſterchen (Muſterb. I. Nr. 6) kann zu einem Lampenteller dienen. Man näht es mit bunter Seide auf Tuch und ſetzt Franſen oder ein Rüſchchen darum und klebt das Ganze auf Karton.

Der Herr des Puppenhauſes hat es vielleicht gern, wenn vor ſeinem Schreibtiſch ein Teppich liegt, der ihn an ſeine Jagdliebhaberei erinnert; dann flink dieſes Jagdhündchen mit rehbraunen Farben auf dunkelgrünem Stoff gearbeitet und rehbraune Franſen um den Teppich genäht. Auf jeden Schreibtiſch aber gehört ein Tintenwiſcher. Hört zu, wie Lieschen ſich einige allerliebſte gefertigt hat. Das Schwierigſte dabei iſt die Herſtellung eines weißen Hündchens, der auf dem Tintenwiſcher,

nämlich zwei schwarzen und einem roten ausgezackten kleinen Teppich, sitzt. Aus weißem Samt (man kann, wenn man keinen weißen Samt hat, das ganze Tierchen in Schwarz herstellen) und Watte macht man ein kleines, rundes Körperchen, das man vorn mit einem spitzen Schnäuzchen aus Leinwand versieht und in die Höhe biegt. Rechts und links oben näht man zwei schwarze Perlen als Augen an. Um den Hals näht man einen Finger breit krause weiße Wolle (man kann auch den ganzen Hund aus solcher Wolle fabrizieren) und schneidet aus Samt zwei schmale Streifen, die man vorn als Pfoten annäht, worauf das Pudelchen sich stützt. Der Schwanz wird ebenfalls aus krauser Wolle hergestellt. Um den Hals wird dann ein buntes Bändchen mit Schleifchen befestigt und das niedliche Wischerchen ist fertig.

Wer genötigt ist, sich die Möbelausstattung seiner Puppenstuben selbst zu verfertigen, der gehe nur mit Lust und Liebe an die Sache, es ist so schwer nicht als es aussieht. — Eine schöne Ausstattung für eine andre Puppenstube hat sich Lieschen vermittelst folgenden Materials hergestellt: Mittelstarker biegsamer Karton, Watte, weicher, hellblauer Wollenstoff, gleichfarbige Zephyrwolle, feine Schnur, etwas graues Tuch, etwas Kanevasleinen, bunte Nähseide und Garn, starkes graues Häkelgarn und Utensilien zur Laubsägearbeit.

Die Grundform für Lehne und Sitz von Chaiselongue und Lehnstuhl, ist (nach der Abbildung) aus Carton leicht herzustellen, der steife, gerade Rand, welcher den Sitz rings umgibt und den Fuß der Möbel bildet, besteht aus einem 4 cm breiten Streifen, dessen Länge sich nach dem Umfange des Sitzes richtet. Für den kreisrunden Sitz des Puffs mißt die Kartoneinlage 5 cm im Durchmesser. Lehne und Sitz von Chaiselongue und Lehnstuhl erhalten eine recht dicke Wattenüberlage; dann wird der Stoffteil, der aber rings 3 cm größer geschnitten werden muß, lose darüber gespannt (von der linken Seite mit kräftigem Zwirn zusammengeschnürt) und dann das Kapitonnieren begonnen. Das gelingt am besten, wenn man sich die regelmäßig versetzten Stellen vorher durch Punkte auf der untern Seite der Kartonplatte bezeichnet; man sticht dann bei jedem Punkt von unten durch das Polster, umwickelt die Nadel vier- bis fünfmal mit Zephyrwolle und, durch dasselbe Loch zurückstechend, zieht man den Zwirnfaden straff an, wodurch der kurz abzuschneidende Wollfaden das krause Knötchen bildet; je dicker die Wattenunterlage und je loser die Stoffbekleidung, desto gefälliger und höher wölbt sich das Polster.

Nachdem die Lehnen von der Rückseite und die Streifen für die Seitenwände glatt mit Stoff bekleidet sind, fügt man die einzelnen Teile mittels überwendlicher Naht zusammen; eine über ein schmales Brettchen geschürzte Franse dient mit einem darüberfallenden ausgezackten Stoffstreifen zur Verzierung der Seitenwände; die sichtbaren überwendlichen Nähte deckt überall eine feine Schnur, welche an den Ecken der Lehne je eine Schlinge bildet, um ein Wollquästchen zu halten.

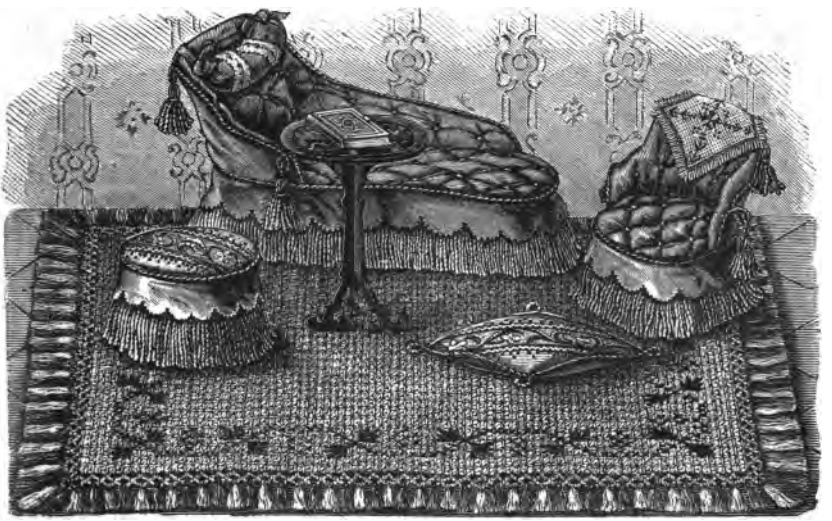


Fig. 88. Ausstattung für Puppenstuben.

Der glatt gepolsterte Puff erhält den auf Fig. 39 naturgroß dargestellten, in recht lebhaften Farben auf grauem Tuch auszuführenden Stickereistreifen; dieselbe Stickerei ziert das Fußkissen.

Die schmalen Börtchen (Fig. 40 u. 41) sind zu verwenden bei der Schlummerrolle, welche aus einem Stoffteile herzustellen ist, der $6^1/_2$ cm im Quadrat mißt. Das kleine Schutztuch ist auf Kanevasleinen mit farbigem Garn gestickt.

Das Tischchen ist in Laubsägearbeit ausgeführt; wer keinen Bruder Erdmann oder sonst jemand hat, der diese Arbeit versteht, muß sich eine kleine Tischplatte kaufen, wenn er durchaus eine solche haben will. Diese Platte ruht auf einem dreiteiligen zusammengeleimten Fuß; wie es auf Fig. 38 deutlich zu erkennen ist.

Der Teppich ist aus grauem Garn gehäkelt und rings mit einem

Börtchen in Kreuz- oder Blättchenstich verziert. Fig. 42 stellt ihn mit der Abschlußfranse naturgroß dar. Man beginnt den Teppich, der 22 cm breit und 24 cm lang ist, mit 55 Luftmaschen in 85 hin- und zurückgehenden Touren von festen Maschen, welche stets das ganze obere Maschenglied (also nicht nur einen Faden) der vorigen Tour erfassen. Rings herum häkelt man zuletzt zwei Touren Luftmaschenbogen und knüpft die Fransen hinein.

Fig. 39—41. Gestickte Börtchen zu den Puppenmöbeln.

Wer noch ein Zimmer zur Verfügung hat, kann es mit Möbeln garnieren, deren Polster ein Blumenmuster auf dunklem Grunde zeigen. Von Kattun ist das ebenso billig wie reizend herzustellen.

Dasselbe Müsterchen läßt sich auch verwenden zu Fußkissen, Schuhen u. s. w. Auch zu Streifen für sogenannte Langschläfer läßt es sich arrangieren. Ich sah in den Schaufenstern der Spielwarenläden in letzter Zeit viele Langschläfer bei den Puppenmöbeln, die aber alle noch des Schmuckes der Stickerei bedürfen — solltet ihr auch solche unfertige Möbel haben, so eilt, sie zu vollenden; einen der beifolgenden Streifen über Lehne und Sitz könnt ihr schnell arbeiten (Stickmustertafel II. Nr. 8). Der eine ist in Buntstickerei in den für das Zimmer passenden zwei Farben und dunkler Füllung herzustellen, der andre auf Samt oder Tuch mit Seide; am schönsten sehen geflammte aus (Musterb. I. Nr. 10).

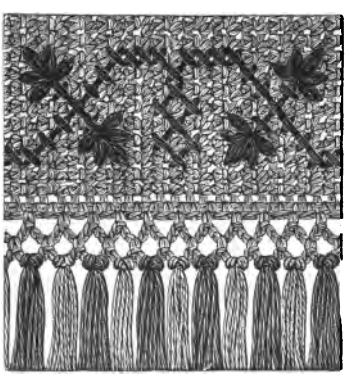


Fig. 42. Teppichmuster mit Franjenabschluß.

Wer noch ein Fußkissen nötig hat, der kann dieses mit dem einfachen Muster geschwind fertig bringen. Lieschen hat mehrere der Art mit bunter Seide auf Samt oder Tuch gesteppt oder mit Soutache benäht. — Einige Rückenkissen aus Lieschens Puppenzimmer will ich euch noch beschreiben.

Eins derselben ist auf braunem Panamakanevas gestickt — die Farbenzusammenstellung ist blau, rot und gelb; vielleicht aber wißt ihr ein noch hübscheres Arrangement (Stickmustertafel I. Nr. 1).

Fig. 43—46 sind auf Samt in bunter Seide ausgeführt.

Fig. 43 in einer Farbe, das ist das leichteste.

Fig. 44 das Stiefmütterchen mit Knospen stickt man in gelbbraun geflammter Seide, das Blatt licht- und dunkelgrün, die Stiele bräunlich in zwei Farben.

Fig. 45 die Blüten hellblau, die Knospen dunkelblau, die Stiele moosgrün, die Blätter lichtgrün und dunkelgrün.

Fig. 46 die Blätter ebenfalls auf schwarzem Samt licht- und dunkelgrün, die Beeren mit Goldfäden, Goldperlen oder von gelber Seide.

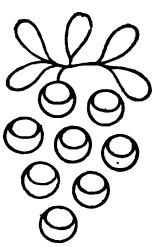


Fig. 43.

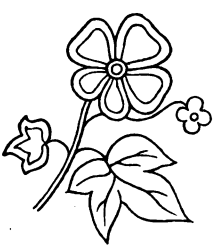


Fig. 44.

Fig. 45.

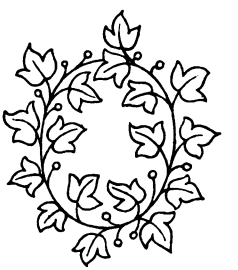


Fig. 46.

Vier diverse Rückenkissen.

Um das Kissen kommt stets eine Schnur, die aus denselben Farben besteht, oder Goldschnur.

Wer ein Eckbrett in seiner Puppenstube liebt, dem kann ich eins empfehlen, das man aus farbigem Tuch herstellt, indem man Trauben aus Wachsperlen und Blätter und Stiele aus Gold- oder Silberfäden darauf näht. Um die Zacken kommt eine Languette oder Gold- oder Silberspitze.

Einfacher ist ein mit geflammter Seide auf schwarzem Samt tamburiertes Lambrequin (Musterbogen I. Nr. 7). Die Farbe der Seide richtet sich nach der Tapete und den Möbeln.

Die Schlafstuben von Lieschens Puppen sind reizend, besonders die größte. Sie hat sie durch eine lange, aus Holz, Pappe und Tapete geklebte spanische Wand geteilt und die eine Abteilung blau und weiß, die andre rosa und weiß dekoriert. Die Betten hat sie alle selbst genäht und mit Großmamas Hilfe gezeichnet. Fast alle Betten haben Vorhänge

von blauem oder rosa Tarlatan, über welche feiner Mull oder gemusterter Tüll fällt. Auch die Waschtischchen hat sie ähnlich geschmückt.

Und wie findet ihr die Muster zu den Bettdecken? — die kleinere ist für die Wiege — und die Nachttasche von Pikee. Sind sie nicht reizend? (Musterbogen I. Nr. 13 und 14.)

Doch hatte Lieschen auch einfachere von Pikee mit Spitzchen oder languettierten Bogen. Einige aber waren reizend auf feinem Javakanevas mit bunter Wolle gestickt. Ich lege euch die Kanten mit den Ecken bei (Stickmustertafel II. Nr. 11—15). Solche buntgestickte Schuhe, wie die auf der Stickmustertafel I. Nr. 7 dargestellten, hat Lieschens Puppe Melanie, und solche mit goldgelber Seide auf grünen Samt gestickt hat Elschen, Puppen, die ihr alle genau kennen lernen werdet.

Auch die Handtücher und Waschläppchen waren höchst sauber und zierlich gearbeitet. Sagt, war das Lieschen nicht sehr fleißig?

Die Waschtischchen der Puppen sind sehr verschieden. Sie sind jetzt gar zu hübsch und billig zu kaufen. Für einfache Puppenzimmer genügen solche ganz aus Blech mit Blechgeschirr. Dabei hat man den Vorteil, daß Waschbecken, Krug und Seifennäpfchen nicht so leicht entzwei brechen wie die von Porzellan. In ein eleganteres Schlafzimmerchen gehört aber eine elegante Waschtoilette mit Marmorplatte und darauf weißes Waschgeschirr mit bunten Rändchen oder Blümchen. Lieschen hat eins mit Vergißmeinnicht, das ganz prächtig aussieht. Wie nun der Waschtisch auch sein mag, auf keinem darf die Seife, der Schwamm, das Waschläppchen, Nagel- und Zahnbürste, Wasserglas und Wasserfläschchen fehlen. An die eine Seite des Waschtischchens stellt man ein Eimerchen — am besten sind dazu die von Porzellan mit Deckel, welcher oben eine runde Öffnung hat — damit man das Waschwasser schnell ausgießen kann. An der Wand neben dem Waschtisch ist der Handtuchhalter befestigt. In ein Schlafzimmer gehört auch ein großer Ankleidespiegel oder mindestens ein Tischchen mit einem Stellspiegel. Es gibt reizende, an welchen rechts und links Leuchter angebracht sind und darunter ein Kasten für Bürsten, Kämme und dergleichen.

Bei der Einrichtung der Schlafzimmer ist vielerlei zu beobachten.

Vor allem dürfen die Betten nicht zu nahe ans Fenster gestellt werden, weil es da leicht zieht, auch nicht so, daß früh das erwachende Püppchen in das helle, zum Fenster hereinströmende Tageslicht sehen muß, denn das würde sehr blenden. Läßt sich das nicht immer vermeiden,

so muß man Gardinen wie ein Himmelbettchen über des Püppchens Lager anbringen. Grelles Licht darf überhaupt in Schlafzimmer nicht kommen, auch nicht Lämpchen und Leuchter, die kleine Puppenkinder leicht umwerfen könnten; am besten eignet sich zur Beleuchtung eine buntfarbige Glasampel, in welche man ein dünnes Wachskerzchen stellt. Damit aber die Decke der Puppenstube von der Flamme nicht geschwärzt wird, nagelt man dahin ein Messing- oder Blechplättchen, das sich leicht reinigen läßt. Die Ampel selbst kann man in einem seidenen Netze an Draht aufhängen, der auf der untern Hälfte, wo die Flamme ihn nicht schwärzen kann, mit bunter, starker Seide umwickelt und mit Seidenquästchen verziert ist.

Die Bettchen bleiben den Tag über, nachdem sie früh gut aufgeschüttelt und glatt gelegt worden sind, mit der Bettdecke zugedeckt; erst gegen Abend legt man die Decken zusammen, schlägt das Deckbett zurück, legt oben beide Kopfkissen und die Negligeetasche zurecht, damit nachher, wenn das Püppchen müde wird, das Insbettsteigen schnell von statten gehen kann. Ist das Püppchen glücklich drin, so muß es sitzend erst die Hände falten und sein Abendgebet sprechen, dann mag es sich den Bettzipfel übers Gesicht ziehen. Wird es aber ungezogen und fängt gar an zu weinen, so darf man das garstige kleine Wesen ja nicht bedauern und trösten, aber auch nicht schlagen; man gibt ihm den letzten Gutenachtkuß und geht vom Bettchen weg. Man braucht dann gar nicht lange an der Thür zu horchen; das Weinen des ungezogenen Kleinchens wird leiser, es hört auf, fängt noch einmal leise an und schließlich bleibt's ganz still. Das Püppchen schläft ganz fest bis zum andern Morgen.

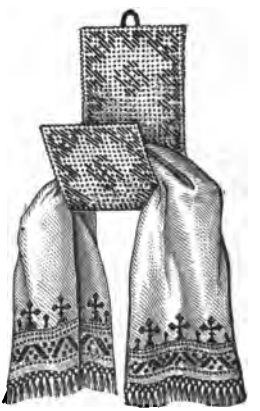


Fig. 47. Handtuchhalter.

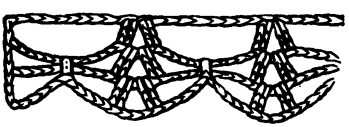
Die Sachen, welche man der Puppe ausgezogen, müssen zum Teil aufgehängt und zum Teil ordentlich auf dem Stühlchen vor dem Bett zusammengelegt sein, aber nicht etwa die Kleider der verschiedenen Puppen auf einem Haufen untereinander! — O, ich kenne solche kleine liederliche Puppenmütter!

Zur Zierde eines Schlafzimmers dient ein hübscher Handtuchhalter. Dazu gehört ein 6 cm langer Streifen aus weißem Papierkanevas, den man umbiegt, so daß sich eine längere Rückwand und kürzere

Vorderwand zeigt. Da, wo man umgebogen hat und sich ein Bruch bildet, macht man eine überwendliche Naht, wodurch das kleine Ding Halt bekommt. Mit farbiger Seide näht man ein Börtchen und kleines Pleinmuster, wie dieses Buch verschiedene enthält. Eine Seidenöse dient zum Aufhängen. Aus feinem Leinen ist das Handtuch, 3 cm breit und zierlich mit einem Kreuzstichbörtchen in blau und roten Farben. Fransen kann man ebenfalls daran befestigen; so ist es wenigstens an den neuesten Handtuchmustern zu sehen.

In einem Schlafzimmer sieht man häufig viel weiße, gehäkelte Decken, die besonders schön aussehen, wenn man sie über farbigen Glanzkattun heftet, wovon das Muster sich gut abhebt. Diese Decken legt man über die Bettchen und Wiegen, auf Tischchen, oder drapiert sie gar als Gardinen an den Waschtischchen, die nicht mehr ganz neu sind.

Wenn Lieschen schnell eine solche Decke fertig haben wollte (und sie arbeitete immer geschwind, wenn sie einmal die Arbeit in der Hand hatte), so häkelte sie flink das sogenannte Raffmuster. Sie nahm feine, weiße Baumwolle und häkelte soviel Luftmaschen, bis die Decke reichlich lang genug schien. Dann begann die



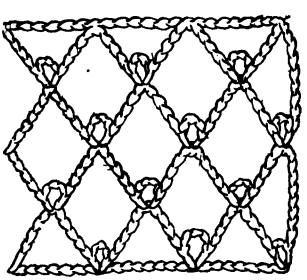


Fig. 48 u. 49. Zwei Stickmuster.

Erste Tour. Zwei Stäbchen in die vierte Anschlagmasche, eine Luftmasche, zwei Stäbchen in die fünfte Anschlagmasche (siehe Abb. Nr. 48) † sieben Luftmaschen, damit vier Anschlagmaschen überspringen und zwei Stäbchen in die nächste (also die fünfte) Anschlagmasche. Eine Luftmasche, zwei Stäbchen in die nächste Anschlagmasche und vom † wiederholt, bis die Tour zu Ende ist, dann wird umgedreht und es beginnt die

Zweite Tour † zwei Stäbchen um die erste Luftmasche, eine Luftmasche und noch einmal zwei Stäbchen um dieselbe Luftmasche, dann sieben Luftmaschen und vom † wiederholt. Die

Dritte Tour ist genau wie die zweite; die

Vierte Tour: † zwei Stäbchen, eine Luftmasche, zwei Stäbchen drei Luftmaschen und eine feste Masche um die siebente Luftmasche der

zweiten und dritten Tour, die man also zusammenrafft. Dann wieder drei Luftmaschen und vom † wiederholt. Dann beginnt wieder die zweite Tour und diese wechselt mit der dritten und vierten, bis die Decke groß genug ist. Wenn man will, kann man bunte Seide darunter heften. Dasselbe Muster von farbiger Wolle auf schwarzem oder farbigem Futter, das die Farbe der Wolle hebt, sieht gut aus zu Schlummerrollen, Kissen u. dgl. Ebenso leicht und schnell läßt sich das folgende Muster vollenden. In die vierte Masche der Anschlagtour häkelt man eine feste Masche, drei Luftmaschen, eine feste Masche in dieselbe Anschlagmasche, sieben Lutfmaschen über die drei nächsten Anschlagmaschen und dann eine feste Masche in die vierte Anschlagmasche. Dann wieder drei Luftmaschen und eine feste Masche in dieselbe Anschlagmasche, sieben Luftmaschen in die vierte Anschlagmasche u. s. f.

Zweite Tour: sieben Luftmaschen †, eine feste Masche in die mittelste der sieben Luftmaschen der vorigen Tour, drei Luftmaschen, eine feste Masche in dieselbe Masche: sieben Luftmaschen und vom † wiederholt.

Diese zweite Tour ist außer der Anschlagtour und der letzten, die nur aus vier Luftmaschen und einer festen Masche in die mittelste der sieben Luftmaschen besteht, die einzige des Musters und doch sieht dasselbe recht hübsch aus, besonders auf farbigem Futter.

Teppiche dürfen in einem Schlafzimmer keinesfalls fehlen. Wie leicht könnte sich ein Puppenfräulein erkälten, wenn es einmal mit den bloßen Füßchen auf den kalten Fußboden käme! Zu solchen Teppichen lassen sich alle Tuch- und Samtrestchen verwenden, die man ausbogt, auszackt oder mit Fransen besetzt.

Zum Schluß will ich euch noch einige allgemeine Ratschläge erteilen, welche so ziemlich für alle Räume Geltung haben. Nicht ohne Wichtigkeit ist das Ausschmücken der Fenster. Dieselben dürfen nicht zu klein sein, denn große Fenster zieren das Haus. Weiße Gardinen machen es am freundlichsten; sie können aus Mull oder gemustertem Tüll oder aus schönen in Mull und Tüll gestickten Streifen bestehen. Elegant sehen darüber Samt- oder Seidengardinen aus, welche die weißen nur halb bedecken. Sie müssen selbstverständlich zu dem Stoff passen, mit dem die Möbel in dem betreffenden Zimmer überzogen sind. Wer nicht genug Stoff zu den doppelten Gardinen hat, der braucht nur Lambrequins oben an der Gardinenstange zu befestigen. Schon diese sehen recht hübsch aus.

Ist das Fenster hoch genug, so läßt sich recht gut eine Ampel anbringen, welche natürliche oder künstliche Schlingpflanzen trägt. Steht kein Blumentisch im Fenster, so stellt man wenigstens einige Blumentöpfe hin und womöglich ein Vogelbauer mit einem Kanarienvogel oder Zeisig oder Finken. Wer die Papageien liebt, kann ja einen Kakadu wählen. Zur Verschönerung eines Zimmers tragen gute Bilder bei. Sind die Puppenstuben ziemlich groß, so könnt ihr ja die Photographien eurer kleinen Freundinnen in hübschen Rahmen darin aufhängen; es gibt auch in manchen Läden wirklich gute, bunte Bildchen zu kaufen; ehe ihr in die Puppenstuben ein grobes, häßliches Bild mit grellen Farben gelangen laßt, beschließt lieber, die Stelle leer zu lassen.

Manchmal läßt sich hier und dort eine kleine Etagere anbringen, welche aus Papierkanevas und Bändern, die durch die durchbohrten Ecken gezogen sind, leicht herzustellen ist. Sie besteht aus zwei bis drei verschiedenen, doppelt zusammengeklebten Kanevasplatten, von denen die unterste die größte, die oberste aber die kleinste ist.

Lieschen hat eine Vorliebe für diese Etageren, weil sie dort hinauf eine Menge kleiner Nippsachen und allerlei Körbchen stellen kann, die ihre geschickten kleinen Hände anfertigen.

Wer Öfen in seinen Puppenzimmern hat, wie das blonde Lieschen, der braucht dazu eine ganze Anzahl verschiedener Dinge. Vor allem ein Holzkörbchen und einen Kohlenkasten; in die Nähe der Ofenthür stellt man eine kleine Stellage von Blech, welche Kohlenschaufel und Feuerhaken hält. Sehr hübsch nimmt sich auch ein Ofenschirm aus, zu welchem man das zu den Möbeln passende dunkle oder helle Gestell kauft und dieses mit einer Stickerei versieht.

Lampen und Leuchter gehören ebenfalls in beinahe jedes Zimmer. Man hat darin eine große Auswahl, und reiche wie ärmere Puppenmütterchen können sich allerliebste Beleuchtungsgegenstände verschaffen. Es gibt welche, die ganz aus Glas verfertigt sind, andre bestehen zum Teil aus Bronze oder Gußeisen, viele aus Messing oder Blech, fast alle aber sind niedlich und verlocken zum Kaufe. Hat man Leuchter, so muß man auch ein Licht darauf stecken, das gehört zur Ordnung. Wachs- und Stearinlichte eignen sich am besten dazu.

Wer Talent hat, aus Thon hübsche Sachen zu formen, der kann seine Puppenzimmerchen mit Figuren aller Art ausschmücken. Damit der Thon sich besser verarbeiten läßt, muß man ihn erst mit einem

Messer in feine Scheiben schneiden, wobei es leicht wird, alle kleinen Steinchen daraus zu entfernen. Dann weicht man ihn wieder in Wasser ein, bis er die ganze Feuchtigkeit aufgesogen hat, und rührt ihn dann mit einer hölzernen Keule, bis er zähe genug zum Verarbeiten ist. Will man vorläufig nur den einen Teil verbrauchen, so schlägt man das Übrige in ein nasses Tuch und legt es an einen feuchten Ort.

Die bereits geformten Sachen läßt man trocknen oder besser noch in der heißen Ofenröhre „brennen", d. h. so heiß als möglich werden. Nach dem Verkühlen können sie sehr lange aufbewahrt werden.

Will man Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Nüsse, Rettige, Eier, Weißbrötchen u. dergl. herstellen, so formt man zuerst eine Kugel, die nicht so leicht herzustellen ist. Nun, die Früchte, Weißbrötchen u. dergl. sind ja auch nicht ganz genau kugelrund, und ihr braucht deshalb also nicht ungeduldig zu werden und die ungleiche Kugel halb fertig liegen zu lassen, ihr werdet mit der Zeit schon ganz schöne Sachen formen lernen.

Zeigen sich nach dem Trocknen kleine Unebenheiten, so entfernt man sie mit dem sogenannten Modellierhölzchen, einem langen, schlangengleich geschwungenen, spitz zulaufenden Hölzchen. Die Äpfel und Nüsse, Weißbrötchen und Eier kann man in Körbchen legen, welche man ebenfalls aus Thon geformt hat. Der Rand derselben muß eine Verzierung erhalten in Form von Bogen, Zacken oder dergl. Man kann auch einen Teller mit Kuchen, z. B. Aschkuchen, herstellen und aus länglichrunden Thonkugeln Flaschen, Kännchen, Töpfchen, kurz, ein ganzes Kaffeegeschirr.

Wer in diesen Kleinigkeiten Übung erlangt hat, der versuche es mit den Figuren von Tieren und Menschen. Wie niedlich nehmen sich auf den Tischen in Lieschens Puppenstube die kleinen Hunde und Kätzchen, die Kaninchen, Eichhörnchen, Mäuse und Schnecken mit Häusern aus, die Lieschen geformt, und wie sehr gefällt allen der betende Knabe aus Thon, welcher im großen Puppenzimmer auf einem Ecktischchen steht. Auf dem Blumentisch, auf einem Untersatz von Thon befindet sich sogar eine Flora, das ist die Göttin der Blumen. Sie trägt ein ziemlich langes faltiges Gewand und auf dem Haupte sowie in einem Füllhorn, das sie im Arme hat, allerlei Blumen.

Da muß ich euch doch einen Spaß erzählen, der in Lieschens Elternhause viel zu lachen gegeben hat. Nimmt nicht das Lieschen eines Tages drei besonders schöne Thonklümpchen und versucht damit, die Köpfe Erdmanns, Röschens und Gärtnermariechens herzustellen! Das

war nun freilich etwas schwierig, und manchmal war die Kleine nahe daran, die verunglückten Gesichter zu zerstören, aber sie dachte sich die Überraschung zu köstlich, wenn sie beim Vesperbrot ihren drei Gespielen die drei Köpfe gegenüberstellen konnte. Sie quälte sich also, bis es ihr gelang, wenigstens soviel Ähnlichkeit herzustellen, daß man die verschiedenen Gesichter gut erkennen konnte. Das Röschen mit dem Stumpfnäschen und dem runden Kinn gelang am ehesten; man erkannte es auch gleich an den Löckchen, die in einem Netz steckten, das Lieschen mit dem Modellierhölzchen ganz hübsch fertig gebracht hatte. Dann wurde zunächst das Gärtnermariechen mit den dicken Backen, der niedrigen Stirn und dem dicken Kranz von Zöpfen um den Kopf fertig; zuletzt der Erdmann, dessen etwas lange Nase Lieschen gar nicht gelingen wollte. Sie lief deshalb noch einmal eilig zum Bruder hin und sah sich von allen Seiten die eigentümliche Nase an. Erdmann wußte natürlich gar nicht, was der Schalk im Schilde führte. „Du willst mich wohl malen?" fragte er.

„Ei behüte!" sagte das Blondchen und fort war's wieder. Erdmann hatte eine schwierige lateinische Arbeit und keine Zeit, lange über Lieschens Scherze nachzudenken, deren es ja fast täglich mehrere gab. Nun hättet ihr aber bei der Vesper das Gelächter hören sollen! Die ganze Familie wurde zusammengerufen, um ein Urteil abzugeben. Man fand Röschens Näschen zwar etwas gar zu keck nach oben schauend, und Gärtnermariechens Backen noch dicker als in Wirklichkeit, auch protestierte Erdmann gegen die übertriebene Länge seiner Nase, aber Lieschen hatte doch erreicht, was sie erreichen wollte; man hatte sofort in den Thonklümpchen die Personen erkannt, die dargestellt sein sollten.

„Na warte", sagte Erdmann, „sobald ich Zeit habe, da knete ich dich aus Thon, Lieschen, aber da soll man vor Locken das ganze Gesicht nicht sehen, einen solchen Struwelpeterkopf will ich dir machen."

Dabei nahm er das Schwesterchen beim Kopf und küßte es herzlich.

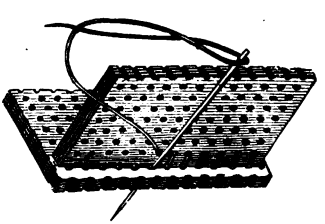


Fig. 50. Sydowsches Nadelbuch.

Lieschen am Kochherd.

„Ach, wenn ich doch zu Hause auch solch einen Ofen hätte und kochen dürfte wie du, Lieschen!“ seufzte Traudchen, Lieschens Freundin.

„Du darfst nicht? Warum denn nicht?“ fragte teilnahmsvoll das Lieschen.

„Mama fürchtet, daß ich mich verbrenne und obendrein das ganze Haus dazu!“

Lieschen schlug lachend die Hände zusammen und meinte altklug „I warum nicht gar! Ich begreife deine Mama nicht. Ich habe noch nie gegokelt.“

„Ja, du kochst auch nicht mit Spiritus. Mama sagt, daß man gleich lichterloh brennt, wenn man den auf die Kleider gießt.“

„Ja, darum läßt mich die Großmama an einem richtigen kleinen Herd kochen, ähnlich, wie er bei uns in der Küche steht. Warum läßt du dir nicht solchen Herd aus Gußeisen schenken?“

„Mama sagt, das sei eine unnötige Geldausgabe; ich würde doch nichts Gescheites kochen. Ach, Lieschen, ich möchte doch so schrecklich gern einrühren, quirlen, schneiden und kochen und braten und backen wie du!“

„Ja, wie fangen wir's an, daß du einen Ofen kriegst?“

„Ich weiß es nicht. Vor acht Tagen war mein Geburtstag, da dachte ich, Mama würde mich doch damit überraschen. Aber es war wieder nichts und es wird auch nichts, das weiß ich schon — und das Kaltkochen, das ist mir nachgerade langweilig.“

Lieschen saß auf der Fußbank, hatte die Hände ums Knie geschlungen und sann nach. „Weißt du was, Traudchen“, sagte sie dann, „ich glaube, es wäre nicht dumm, wenn wir die Großmama für dich reden ließen.

Die wird deiner Mama schon sagen, daß solch ein Herd keine unnötige Ausgabe ist. Großmama meinte neulich, die kleinen Mädchen, die am meisten gekocht hätten, würden die besten Hausfrauen. Das Kochen, sagt Großmama, sei viel wichtiger als das Schneidern und Putzmachen; wenn doch deine Mama das gehört hätte!"

„Darfst du denn ganz allein kochen?"

„Nun, meistens sieht Großmama zu, wenn ich Feuer anmache; weißt du wie?" und mit schelmischem Gesicht und munterer Stimme begann sie:

Komm', Kindchen, gib acht,
Wie man Feuer anmacht.
Erst legen wir Spänchen fein
Hübsch in den Ofen hinein,
Bauen ein Häuschen auf,
Legen ein Scheitchen drauf.
Pink, plink!
Brennt das Hölzchen flink.
Wie fangen die Flämmchen dann
Lustig zu tanzen an.
Erst die ganz kleinen
Mit roten Beinen,
Mit blauen Flügelspitzen
Und gelben Mützen.
Die denken, wir hätten nur Spaß gemacht,
Doch nun gib acht:
Nun wollen wir Kohlen
Zu Hilfe holen.
Das ist ein Zischen und Pusten,
Ein Schnaufen und Husten.
Die Flämmchen ducken sich erschrocken zusammen
Und rufen ihre Eltern, die Flammen,
Die richten sich auf weiter und weiter
Und schlingen um Kohlen und Scheiter
Den roten Arm,
Und nun wird's warm.

„Ach, die schönen Verse mußt du mir noch einmal sagen — wo hast du die wieder her?"

„Das sind wieder Verschen, die Tante Pauline Schanz gedichtet hat. Du kennst sie doch, die Tante Pauline, die manchmal zu uns kommt und die die kleinen Mädchen so gern hat? Du hast dir doch manchmal Lesebücher von mir geborgt, weißt du nicht mehr? z. B. „Herzblättchens Zeitvertreib", da stand eine Menge schöner Gedichte darin —"

„Ach ja", rief Traudchen, „nun besinne ich mich ganz genau."

„Ich will dir diese Verse aufschreiben", sagte Lieschen, „da magst du sie lesen, bis du sie auswendig weißt."

„Das thu', Lieschen, recht bald! Doch dabei kriege ich noch mehr Lust zum Kochen, aber meine Mama glaubt mir's nicht, daß ich's so sehr, sehr gern möchte."

„Weißt du was", sagte Lieschen pfiffig, „jetzt hab' ich's!"

Traudchen sah sie ganz erwartungsvoll an.

„Großmama soll für dich reden, aber —"

Fig. 51—73. Selbstgefertigtes Küchengeschirr und Speisen aus Thon.

„Nun aber", Traudchen konnte sich vor Neugierde kaum halten.

„Aber sie muß ein ganzes Mittagsmahl mitnehmen können, das du bereits gekocht hast, Suppe, Braten, Mehlspeise mindestens."

Traudchen bekam keinen kleinen Schreck. „Aber ich kann ja noch nicht einmal die Suppe kochen!"

„Was schadet es? Ich kann's und werde es dich lehren."

Traudchen sprang auf und fiel ihrer Freundin um den Hals.

„Du bist zu gut, du lieber Blondkopf du!"

„Was ist da weiter?" sagte Lieschen und altklug setzte sie wieder hinzu: „Wenn Großmama vernünftig mit deiner Mama spricht und deine Gerichte geraten sind, so muß deine liebe Mama doch ein Einsehen haben. Wenn sie fürchtet, daß du Dinge anbrennen könntest, die nicht brennen sollen, so kann sie sich doch mit dem Strickzeug dazu setzen. Meinst du nicht auch?"

„Ach ja, sie wird es am Ende thun."

„Ich dächte, wir bäten gleich die Großmama, daß wir heute hier kochen können, da magst du die Suppe probieren."

Großmama konnte die Bitte natürlich nicht abschlagen, und nachdem die Kinder ihre Absichten und Wünsche kundgegeben, versprach sie auch ihre Fürsprache bei Traudchens Mama.

Traudchen war wirklich noch ein wenig unwissend und ungeschickt in bezug auf die Küchenangelegenheiten, aber Lieschen setzte ihr mit großer Geduld auseinander, wozu die verschiedenen Töpfe, Schüsseln, Näpfchen, Kannen, Krüge, Pfannen, Löffel, Messer, Gabeln, Trichter, Siebe, Flaschen, Büchschen, Gläser u. s. w. nötig waren.

Lieschen wußte genau, was zu einer vollständigen Küchen- und Hauseinrichtung gehört.

Ein Küchenschrank, um manche Dinge darin vor Staub zu schützen; ein Aufwaschtisch und außerdem ein großer und bequemer Küchentisch, sowie ein oder zwei Küchenstühle. Auch ein Fliegenschrank ist sehr nützlich, damit die verschiedenen Leckerspeisen gegen naschhafte Fliegen geschützt sind; einige Kasserolle, Blech- und Schmortöpfe, zwei bis drei Tiegel und ebensoviel Bratpfannen — wie so manchen Sperling hat Lieschen darin gebraten! — ein Kaffeekocher, ja, denn es ist sehr wichtig, für das schöne braune Getränk ein besonderes Kochgefäß zu haben; im Bouillontopf darf man ihn durchaus nicht kochen; am besten schmeckt der Kaffee, wenn er nur gut gebrüht ist. Weiter: ein Kesselchen zum Einsotten der

Früchte und zum Musrühren — halt! Als Lieschen dem Traudchen den Nutzen des Kesselchens auseinander setzte, fiel ihr ein Gedicht von Tante Pauline ein, das sie gleich ihrer Freundin mitteilte; es hieß:

Pflaumenmus.

Die Finger mit den Daumen
Sind geschäftige Leut',
Sie schüttelten die Pflaumen,
Die blauen Pflaumen heut.
Nun springt nur in den Kessel schnell,
Das Feuer brennt und fackelt hell.
Rührlöffel hat, der lange Wicht,
Vor Eifer schon ein blau Gesicht.
Sonst blickt er stirngerunzelt,
Vom Löffelbrett uns an,
Heut glänzet er und schmunzelt
Und ist ein wicht'ger Mann.
Wie fährt er in die Pflaumen ein
Und jagt und rührt und schilt darein:
Ihr Pflaumen rennt, ja rennt mir
Rasch um den Kesselrand,
Sonst brennt ihr, sonst brennt ihr,
Brennt ihr mir an zur Schand'
Sie rutschen und sie schwitzen,
Sie rennen um den Kessel her —
Wie macht er uns das Leben schwer!
Herr Löffel, Herr Löffel,
Sie sind ein grober Töffel!
Wir Kinder aber steh'n dabei
Und werfen Nüsse in den Brei.
Rührlöffelein, Rührlöffelein,
Laß nur die dummen Pflaumen schrei'n,
Rühr' um, rühr' um geschwinde,
Wir Kinder, wir Kinder,
Wir lieben dich von Kopf zu Fuß,
Rühr' uns gutes Pflaumenmus!

Weiter gehört in die Küche ein Setzeiertiegel, worin jedes Ei sein besonderes Bratnäpfchen hat, eine Eierkuchenschaufel, damit der runde dünne Kuchen bequem gewendet werden kann; außerdem ein Kaffeelot und ein ganzes, ein halbes, ein viertel und ein achtel Litermaß, sowie eine Wage und kleinere Gewichte, denn wenn die Speisen gut geraten sollen, so müssen die Zuthaten gut abgemessen werden; dann ein Stürzenhalter mit blechernen Stürzen (Topfdeckeln), einige Blechschüsseln, ein Schöpftopf zum Wasserschöpfen; ein Schaumlöffel, ein Bouillonsieb und ein Durchschlag, damit aus der Brühe alles entfernt werden kann, was nicht mit auf den Tisch darf; ein grobes und ein feines Reibeisen — hübsch acht geben, damit die Fingerchen nicht blutig gerieben werden! — einige Trichter, eine Milchkanne, die jedesmal nach dem Gebrauch gut ausgebrüht werden muß; ein Theesieb, einige Mehlspeisenformen — denn Mehlspeisen kochen oder vielmehr backen die kleinen Leckermäulchen doch gar zu gern — Bäbenform (Aschkuchen), Kuchenbleche Ausstechformen. Die letzteren sind besonders nötig, wenn es gilt, kleines Gebäck für den Weihnachtsbaum herzustellen; eine Eisform ist auch gut zu benutzen; zu jedem besseren Diner gab Lieschen wohlgelungenes Eis. Ein Dutzend Ragout-fin-Muscheln gehören ebenfalls in eine feinere

Küche, und ein kleines Mädchen, das ein wohlschmeckendes Ragout zu bereiten weiß, gilt gewiß schon als erfahrene Köchin. Schöpfkellen, Gemüselöffel und gewöhnliche Blechlöffel müssen in genügender Menge vorhanden sein, denn man kann doch unmöglich saure und süße Speisen, Bouillon, Milch oder dergl. mit einem und demselben Löffel umrühren; eine Schneerute zum Eiweißschlagen, ein Kuchenrädchen zum Schneiden des Teiges, ein messingener Mörser, ein Wiege- und ein Hackemesser, ein Tranchiermesser, ein paar Butter- und Käsemesser, starke und feine Spicknadeln, ein Messerschärfer, ein Korkzieher, ein Dutzend Tischmesser und Gabeln, ein Dutzend Dessertmesser und Gabeln, ein Dutzend Eßlöffel und ebensoviel Kaffeelöffel, ein Dutzend Messerbänkchen, ein Rolltischdeckchen, damit die etwa heißen Gefäße die Politur des Tisches nicht verderben, ein halbes Dutzend hölzerne Schinkenteller, ein Salatbesteck von Horn, Senflöffelchen, ein halbes Dutzend Horn-Obstmesser, Pfeffer- und Salzschippchen, eine Eieruhr (Sanduhr), ein Dutzend flache Porzellanteller und ein Dutzend tiefe, sowie ein Dutzend Desserttellerchen, lange und runde Bratenschüsseln, Saucieren, runde und viereckige, flache und tiefe Schüsseln und Gemüsenäpfe verschiedener Größe, zwei Suppenterrinen, ein Kartoffelnapf mit Deckel, Kaffee- und Theekännchen, Sahnentöpfchen, eine Zuckerdose, große und kleine Kuchenteller, Wasserflaschen, Wasser-, Wein- und Likörgläser, eine Karaffe ꝛc. — alles das je nach Bedarf; je vornehmer der Hausstand und je mehr Gäste sich einzustellen pflegen, desto umfänglicher müssen auch die Kücheneinrichtungen sein.

Nicht zu vergessen sind auch Fleischbretter, ein Kochlöffelgestell mit Löffeln und Quirlen, ein Fleischklopfer, eine Nudelrolle, Salz- und Mehltönnchen, Eierstellage, damit die zerbrechlichen Dinger nicht an die Erde kollern, ein Gewürzschränkchen, Schlüsselhaken, Brennscheren, Lampenschere, eine Wärmflasche, Plättglocken mit Untersatz, Küchenleuchter und Laterne, eine Spirituslampe mit Kocher, ein Brot- und Semmelkörbchen, Kartoffelschalkörbchen, bronzierte Kaffee-, Zucker- und Theebüchsen, eine Gießkanne, Krümelschippe mit Beschen, eine Brotkapsel, damit das Brot sich frisch erhält; weiter eine Reibekeule, Bratenleitern, damit das Anbrennen des Bratens verhindert wird, ein Dreifuß, eine Kaffeemühle, ein Nudelbrett, einen Gurkenhobel, ein Fischnetz, ein Waffeleisen, einen Flaschenkorb; ein Messerputzbrett, Putzpulver, ein Putzkasten; ein Wichs- und ein Sandkasten, verschiedene Besen, Handfeger, eine Kehrschaufel — hübsch ruhig und vorsichtig kehren, damit der Staub nicht umherfliegt! —

ein Wischtuchkörbchen, ein Gardinenfeger, Kleider-, Samt-, Schuh- und Scheuerbürsten, Flaschen- und Tassenbürsten, ein Cylinderputzer, ein Möbelklopfer, Scheuertücher, Wischtücher und Topflappen; außerdem Wassereimer und Wasserkannen, Aufwaschfässer, Waschbecken, Seifennäpfchen, Wäschleinen und Klammern, Wäsch-, Trag-, und Holzkörbe, eine geflochtene Tonne für schmutzige Wäsche, Marktkorb, Kohlenkasten, Kohlenlöffel und Feuerhaken, ein Küchenfeuerzeug, Ascheneimer ꝛc.

Fig. 74. Lieschens Puppenküche.

Wer das alles in seiner Kücheneinrichtung hat, der kann lachen. Wer weniger hat, muß auch zufrieden sein, denn es ist nicht immer der Fall, daß die Leute am besten kochen, welche eine lückenlose Einrichtung dazu haben. Es genügt dazu auch durchaus nicht immer nur eine Unmasse von Dingen, die gekocht, gebraten und gebacken werden können. Die größte Kochkünstlerin ist die, welche mit wenig Mitteln gute Mahlzeiten zu bereiten versteht.

Freilich sind ein kleiner Gemüsegarten und ein wohlgefüllter Speiseschrank nicht zu verachten; den ersteren hatte Lieschen und ich werde ihn euch später beschreiben, wenn ich vom Garten überhaupt erzähle; was den Speiseschrank betrifft, so war Lieschen ziemlich reich mit Vorräten an Mehl, Zucker, Schokolade, selbsteingesetzten Früchten, selbstgebackenem Obst und selbstgerührtem Mus, sowie getrockneten Bohnen und Erbsen versehen. Nur Butter und Eier ließ sie sich jedesmal frisch geben, wenn

Kochvergnügen war. Aber Fleisch- und Pilzextrakt hatte sie ein Büchschen, weil sich daraus mit kochendem Wasser und Salz schnell ein Täßchen Bouillon herstellen läßt. Freilich ist's schon besser, wenn man statt des Wassers schwache Fleischbrühe dazu nehmen kann.

Ehe die kleinen Köchinnen anfangen zu hantieren, müssen sie auch erst sich selbst beschauen, ob ihr Anzug nicht vielleicht hinderlich sein könnte bei dieser und jener schmutzigen Arbeit, ohne die es in keiner Küche abgeht! Gewöhnlich sind die kleinen Mädchen Sonntagsköchinnen, d. h. sie kommen Sonntag nachmittags zusammen, um zu plantschen und zu quirlen, zu schmoren und zu backen. Besser aber wär's, sie thäten das an Wochentagen oder sie bäten die Mama, ihnen auch Sonntag nachmittags für das Kochen ein Wochenkleidchen anzulegen, denn die größte Schürze schützt nicht immer vor Flecken. Aber da gibt es eine Menge kleiner eitler Mädchen, die das durchaus nicht dulden wollen und mit tausend Schmeichelworten versichern, sie würden sich gewiß und wahrhaftig nicht beschmutzen, und wenn die gute Mama sich bestimmen läßt, dem Kindchen das schöne weiße oder beste bunte Sonntagskleid anzulassen, so gibt's gewöhnlich abends noch Thränen. Denn meistens kommt die kleine Köchin dann still und verlegen herbei, wenn zum Auskleiden gerufen wird und — dann weiß die Mama schon genug. Dann hat das Kleid nicht bloß Fleckchen, „nein das sind ja zum Erschrecken ungeheuer große Flecken!" — Darauf folgen denn Beteurungen der kleinen eitlen Person, daß sie selbst ganz und gar unschuldig daran sei, aber Julchen, Lottchen (was weiß ich, wer?) habe sie mit Bratensauce, Schokolade oder Himbeersaft beschüttet. Manchmal läßt sich der Schaden durch ein neu eingesetztes Fleckchen kurieren, aber meistens ist das ganze Kleid verdorben. Wäre das kleine Mädchen weniger eitel gewesen, so hätte sie der Mama Geld und Zeit erspart.

Also hört ihr: Zieht ein älteres Kleidchen an, das sich im Notfall waschen läßt. Wenn man immer an das neue Kleid denkt, das man anhat, kann man nicht an die Kocherei denken, und die ist doch für den Augenblick die Hauptsache. Und oft, wenn man sich gar zu sehr in acht nimmt, ist man gewöhnlich erst recht ungeschickt, und während die neuen Kleider fast immer Flecken davon tragen, bleiben die nicht zu verderbenden gewöhnlich unversehrt. Paßt einmal auf, ob ich recht habe.

Jede kleine Köchin muß eine möglichst große, saubere Schürze mit Latz umhaben und tadellos reine Hände, auch ja nicht die kleinen Nägel

mit Samtbändchen besetzt — ihr wißt wohl, was ich meine? — Waschbecken und Handtuch müssen auch immer in der Nähe sein, denn das Händewaschen ist öfter nötig; ist dann das Becken nicht bei der Hand, werden die Fingerchen an die Schürze gewischt. — Ach, und das sieht einmal häßlich aus!

Auch dürfen einer kleinen Köchin die Haare nicht um den Kopf fliegen, sonst fallen welche in die Suppe oder den Brei, und das verdirbt den Appetit. Wenn Lieschen kochte, so steckte sie ihre widerspenstigen blonden Locken in ein Netz; deshalb ist ihr nie ein solches Malheur passiert. Sauberkeit muß eine der Haupteigenschaften der kleinen Köchinnen sein, und deshalb soll sie auch lieber ein Küchenhandtuch oder Wischtuch zu viel als zu wenig in Gebrauch nehmen und auch mit den Topflappchen nicht zu sehr sparen. Auch Stecknadeln darf man gar nicht, oder nur sehr sicher befestigt, an sich tragen. Wer das Unglück hat, eine mit dem Essen zu verschlucken, kann sich leicht den Tod holen.

Daß alle Kochgeschirre sehr sauber sein müssen, versteht sich von selbst, und daß die Gefäße mit eßbarem Inhalt durch Deckel und Tücher gegen Staub und Fliegen geschützt werden müssen, ist auch selbstverständlich. Alle Geräte, besonders die, welche man zu Sardellen, Zwiebeln u. dgl. benutzt, müssen sobald als möglich gereinigt werden.

Haltet in eurer Küche auf Ordnung, damit ihr jeden Augenblick die nötigen Dinge findet und nicht erhitzt und verzweifelt umherlauft und sucht, während die Suppe überläuft und der Braten verbrennt.

Auch Pünktlichkeit gehört zum Kochen und genaue Befolgung aller Vorschriften, welche zur Bereitung eines Gerichtes gegeben sind. Auch Sparsamkeit ist anzuraten, man soll nichts unnötig verschwenden oder verderben lassen. Wer das nicht lernt, wenn er noch klein ist, der lernt es nie. Wer aber als erwachsener Mensch viel vergeudet und unbenutzt verderben läßt, begeht ein Unrecht gegen die Armen, deren Hunger er damit stillen könnte.

Gerät trotz aller Vorsicht eine Pfanne mit Fett in Brand, so verliert nicht vor Schrecken gleich ganz die Besinnung, sondern lösche, ehe ein Unglück passiert; doch nicht mit Wasser, damit würde die Sache nur schlimmer, sondern mit einem Deckel, welcher der Flamme die Luft, die sie zum Brennen nötig hat, entzieht. Asche oder Salz hilft ebenso gut.

Und nun kann das Kochen losgehen!

Kochrezepte
aus Lieschens selbstgeschriebenem Kochbuch.

Bouillon oder Rindfleischsuppe.

Wer es nicht vorzieht, sich diese Suppe, die viel länger kochen muß als Wein-, Bier-, Milch-, Wasser- und Obstsuppe, von der Mama oder Köchin geben zu lassen, der muß bei rechter Zeit ein Stück Fleisch mit oder ohne Knochen sauber waschen und mit Wasser und etwas Salz in einem nicht zu kleinen Topfe ans Feuer setzen. Wenn die Brühe zu kochen beginnt, bildet sich oben grauer Schaum, der mit einem Schaumlöffel abgeschöpft werden muß, damit er nicht niederkocht und die Brühe unklar macht. Dann thut man ein klein wenig Zwiebel, Sellerie und Petersilienwurzel und vorzüglich auch Mohrrübe, Pilze, aber ja keine giftigen, und ein Stückchen Kohlrabi daran. Wenn das Fleisch weich und die Brühe kräftig ist, füllt man die Bouillon durch ein Haarsieb ab und kocht dann ein bißchen Gries darin auf, oder man läßt etwas mit wenig Mehl und Wasser eingerührtes Ei über den Quirl, den man dreht, in die kochende Brühe fließen. Etwas hineingehackte Petersilie thut man nach dem Kochen in die Suppe, da sie durch das Kochen ihre schöne Farbe verlieren würde.

Kartoffelsuppe.

Man schält und kocht Kartoffeln ziemlich weich, rührt sie mit etwas Wasser klar und treibt sie durch einen Durchschlag. Wenn man nicht Fleischbrühe dazu nehmen kann, läßt man in Würfelchen zerschnittenen Speck hellbraun werden, rührt ein wenig Mehl daran und dann Wasser. Diese sogenannte Einbrenne mischt man unter die Kartoffeln,

verdünnt die Suppe mit Wasser und salzt sie nach Belieben, auch kann man etwas Pfeffer darüber streuen. In einem besonderen Töpfchen hat man Sellerieblätter gekocht, welche zerkleinert werden und die Suppe sehr schmackhaft machen.

Weinsuppe.

Ein kleiner Tassenkopf voll Sago wird in Wasser gekocht und ein wenig Zitronenschale und Zimt dazu gethan. Wenn der Sago etwas eingekocht ist, wird Rotwein hineingegossen und klarer Zucker damit vermischt und die Suppe fertig gekocht. Schneebällchen von Eiweiß, mit Zucker und Zimt bestreut, thut man darauf, bevor man die Suppe aufträgt.

Schokoladensuppe.

Ein Weinglas voll Wasser und eines voll weißen Wein rechnet man auf ein Täfelchen Schokolade. Die letztere schlägt man in Stückchen und läßt sie kochen, bis sie ganz zergangen ist. Ist die Schokolade sehr süß, so braucht man keinen Zucker dazu.

Bayrische Biersuppe.

Ein Wasserglas voll Bier wird gekocht und abgeschäumt, wodurch sich die Bitterkeit verliert. Dann wird von Milch, Mehl, einem halben Eidotter und Zucker eine Mischung gemacht, die man unter fortwährendem Rühren in das Bier laufen läßt. Aus dem geschlagenen Eiweiß sticht man Klößchen und bestreut sie, wenn man sie eingeschöpft hat, mit Zucker und Zimt. Erkaltet, gibt die Suppe eine gute Bierkaltschale.

Blinde Schokoladensuppe.

Ein Löffelchen Mehl läßt man braun rösten, läßt es erkalten, thut ein wenig Schokoladenmehl hinzu und gießt Milch darüber. Dann schlägt man das Gelbe vom Ei in die Suppe, während man das zu Schnee geschlagene Weiße in Bällchen auf die Suppe legt und mit Zucker und Zimt bestreut.

Milchsuppe.

Aus zwei Tassen Milch, einem halben Löffelchen Mehl, einem Stückchen Zitronenschale, zwei Löffelchen Zucker, einem halben Eidotter und etwas Salz läßt sich eine schmackhafte Suppe bereiten. Die genannten Dinge rührt man auf gutem Feuer, bis die Suppe kocht, gießt diese dann schnell in die Terrine, thut Schneeklößchen von Eiweiß darauf und deckt die Terrine zu.

Kirschsuppe.

Etwa ein Dutzend schwarze Kirschen wird, mit Wasser gerade bedeckt, gekocht, bis sie anfangen aufzuspringen. Dann fügt man etwas Wein und Zucker hinzu und läßt die Suppe kochen, bis die Kirschen ganz weich sind. Diese werden dann durch ein Sieb getrieben und nochmals gekocht. Zuletzt richtet man die Suppe über gebratenen Semmelschnittchen an.

Äpfelsuppe.

Wenn man die Äpfel (vielleicht Borsdorfer) geschnitten und weich gekocht hat, streicht man sie mit Wein durch ein Sieb, so daß Schale und Kerne zurückbleiben. Zu dem Durchgetriebenen thut man noch Wein, Korinthen, Zucker und Zimt und gießt die Suppe über geröstete Würfelchen von Weißbrot. Wer die Obstsuppe dick liebt, mag ein kleines Löffelchen voll feines Mehl in Wasser kalt einrühren in die kochende Suppe schütten und gut umrühren.

Fleischspeisen und Gemüse.

Gebratenes Rindfleisch.

Ein Lendenstückchen wird geklopft, mit Salz und Pfeffer eingerieben und in einer zugedeckten Kasserolle mit Butter und Zwiebel gedämpft, bis es hellbraun ist. Damit es nicht zu braun wird, muß man hin und wieder etwas Wasser daran gießen. Ist der Braten weich, nimmt man das Fleisch aus der Pfanne und legt es auf eine Bratenschüssel, die Sauce verdünnt man mit Wasser und gibt sie in einer Sauciere dazu.

Kalbsbraten.

Nachdem das Kalbfleisch von den Häuten und Sehnen befreit und gut geklopft ist, wird es mit Salz bestreut und in Butter gebraten; ratsam ist, etwas Zwiebel und Brotkruste hinzuzuthun. Hat das Fleisch eine Zeitlang gebraten, gießt man ein wenig in Wasser eingequirltes Mehl in die Pfanne, dadurch wird die Sauce sämig. Hat man zufällig etwas Sahne, so kann man diese dazu gießen. Man kann auch das Fleisch vor dem Ansetzen ein wenig mit Speck und Sardellen spicken.

Kalbsschnitzel.

Kleine Scheibchen Kalbfleisch werden tüchtig geklopft, mit Pfeffer und Salz bestreut, in Ei und Semmelmehl gewälzt und in Butter schnell braun gebraten.

Junge Erbsen.

Sie werden ausgekernt, gewaschen und in Wasser, dem man etwas Zucker und sehr wenig Salz beigemischt hat, ans Feuer gesetzt. Dann macht man aus Mehl und Butter ein Klößchen und thut es nach einer Weile in die Erbsen, wo es zerkocht und die Sauce der Erbsen sämig macht. Die Sauce darf nicht zu dick sein. Gehackte Petersilie darf nicht daran fehlen.

Kartoffelgemüse.

Eingebrannte Kartoffeln.

Kartoffeln werden gekocht und in Scheibchen geschnitten. Ein nußgroßes Stück Butter mischt man unter etwas Mehl und Salz, gießt Fleischbrühe dazu und kocht darin die Kartoffeln noch ein Weilchen, zuletzt mischt man gehackte Petersilie darunter.

Kartoffelbrei.

Dazu kocht man geschälte Kartoffeln, gießt das Wasser ab, treibt sie durch ein Sieb, rührt etwas Butter, Salz und genügend Milch darunter.

Äpfelreis.

Nachdem eine Handvoll Reis ziemlich weich gekocht ist, thut man geschälte und in Würfel geschnittene Äpfel dazu, auch etwas Zucker und Korinthen. Ehe man das Gericht aufträgt, streut man Zucker und Zimt darüber. Ein Stückchen roher Schinken schmeckt gut dazu.

Klöße.

Wenn man Weißbrot zu Klößen benutzt, so muß man es stets in kaltem Wasser zeitig genug einweichen. Die Klöße dürfen nicht zu fest gemacht werden, nur so, daß sie nicht im Wasser zerfallen. Sie dürfen nur in kochendes Wasser gethan werden, sonst kommen sie schließlich als Brei auf den Tisch. Sie müssen auch bald nach dem Kochen gegessen werden, sonst werden sie fest.

Mehlklöße.

Von zwei Weißbrötchen reibt man das Braune ab (das sich zu Koteletts, die darin gewälzt werden, wieder verwenden läßt) und weicht sie in Milch ein. Kurz vor dem Kochen erst zerrührt man sie und thut ein wenig geschmolzene Butter, ein Eidotter, ein Löffelchen Salz, noch etwas Milch und so viel Mehl dazu, daß man mit einem Löffel Klöße

aus der Masse stechen kann. Das zu Schnee geschlagene Eiweiß kommt zuletzt daran. Wenn man die Klöße in kochendes Salzwasser thut — aber nie zu viel auf einmal, sonst stoßen sie sich und hängen sich aneinander — werden sie erst untersinken; wenn sie fast gar sind, steigen sie in die Höhe und man kann sie bald mit einem Schaumlöffel herausnehmen. Geschmorte Kirschen oder Birnen schmecken gut dazu. Man kann die Kirschen auch gleich in den Teig mischen.

Gebackene Klöße.

Fast noch besser schmecken die Klöße, wenn man sie nach dem Kochen in Scheiben schneidet und in Butter brät. Kocht darum für das Mittagsmahl nicht zu wenig, damit einige zum Abendbrot übrig bleiben. Gekochtes Obst paßt gut dazu.

Kartoffelklöße.

An einige mehlige geriebene Kartoffeln thut man drei bis vier Löffel Mehl, Salz, geschmolzene Butter und ein Ei, wovon das Weiße zu Schnee geschlagen wird. Auch in Butter geröstete Semmelwürfelchen kann man darunter mischen. Dann werden kleine Klöße geformt und in Salzwasser gekocht, und zwar etwas länger als Mehlklöße.

Grießmehlklöße.

Ein Händchen voll Grießmehl läßt man langsam in ein Töpfchen voll kochende Milch unter beständigem Rühren hineinlaufen, thut ein Stück Butter und etwas Zucker daran und läßt es, indem man immer rührt, dick kochen und dann erkalten. Wenn die Masse kalt ist, rührt man geriebenes Weißbrot, Salz, ein halbes Ei und genug Mehl daran, daß der Brei steif ist und sich zu Klößen formen läßt. Diese werden in Salzwasser gekocht und gekochtes Obst dazu gegessen.

Saucen.

Petersilienſauce.

Ein Löffelchen Mehl wird in zerlassene Butter gerührt und langsam Bouillon dazu gegossen. Dann wird noch etwas frische Butter und feingewiegte Petersilie dazu gethan.

Sardellenſauce.

Die kleinen Fischchen werden von den Gräten befreit und mit gehackter Zwiebel und Zitronenschale in Fleischbrühe gekocht und durch

ein Sieb gestrichen. Dazu kommt ein halbes Löffelchen Mehl, etwas Butter und, sobald alles kocht, das Gelbe von einem Ei.

Milchsauce.

In einem Töpfchen kocht man Milch mit Zucker, ein wenig Zitronenschale und ganzem Zimt auf, rührt etwas Ei hinein und die Sauce ist fertig.

Zitronensauce.

In einem Stückchen zerlassener Butter rührt man auf dem Feuer ein Löffelchen Mehl, bis es gelb ist, schüttet dann eine Obertasse Wein, eine halbe Obertasse Wasser, vier Löffelchen Zucker und etwas abgeriebene Zitronenschale hinein, vielleicht auch ein bißchen Zitronensaft. Dann rührt man vier bis sechs Löffelchen Ei daran und dann kann man sie anrichten; sie schmeckt gut zu Pudding.

Vanillesauce.

Zwei Eidotter werden mit einem halben Löffelchen Mehl eingerührt und ein kleines Stückchen Vanille dazu gethan. Ein Glas voll Milch wird dann mit Zucker gekocht, mit den Eiern vermischt und bis zum Aufkochen gerührt.

Weinsauce.

Man thut ein Glas Wein, fünf bis sieben Stückchen Zucker, abgeriebene Zitronenschale und einen Löffel Ei in einen Topf und schlägt es über dem Feuer mit einem Schneebesen so lange, bis die Sauce schaumig ist.

Himbeersauce.

Man läßt Wasser, Wein, Himbeersaft, Zucker und Zimt aufkochen und rührt etwas kalt eingequirltes Stärkemehl daran.

Kirschsauce.

Man kocht die Kirschen in Wasser mit einer Zitronenscheibe. Dann reibt man die Masse durch ein Sieb, läßt sie wieder aufkochen, und zwar mit Zucker und Zimt. Zuletzt thut man noch ein halbes Löffelchen in kaltem Wasser zerrührtes Stärkemehl daran.

Salate.

Kartoffelsalat.

Kleine Kartoffeln werden in kaltem Wasser ans Feuer gesetzt und weich gekocht, doch nicht so, daß sie zerfallen. Dann schüttet man das Wasser ab und während die Kartoffeln ein wenig verkühlen, bereitet

man in einer Küchenschüssel drei Löffel Essig, zwei Löffel Wasser, anderthalb Löffel feines Öl, etwas sehr fein geschnittene Zwiebel und Salz. In diese Sauce schneidet man nach und nach die geschälten Kartoffeln in Scheibchen. Jedes Scheibchen muß sofort mitten in die Sauce fallen, dann wird der Salat am saftigsten. Scheint die Sauce aufgebraucht, so stellt man die Schüssel ein wenig schief, schiebt die bereits mit Sauce bedeckten Scheibchen nach oben, so sammelt sich unten noch immer ein wenig Saft. Viele schneiden erst die Kartoffeln und schütten dann den Essig und die andern Zuthaten darüber, das ist aber verkehrt, der Salat schmeckt dann selten gut und obendrein zerrührt man dabei die Kartoffelscheibchen zu einem Brei. Wenn man den Salat in eine weiße Schüssel gethan hat, streut man ein wenig Pfeffer darüber; will man es sehr fein machen, schmückt man ihn mit Sardellenkränzchen (aus jeder halben Sardelle legt man eins) und mit Perlzwiebelchen. Sollte der Salat bereits zu sehr erkaltet sein, stellt man die Schüssel in die Röhre, denn warm schmeckt der Salat am besten, besonders zu Kalbsbraten.

Staudensalat.

Von der jungen grünen Staude entfernt man die äußeren schlechten Blätter und von den andern die Stiele, nur den Stiel, an dem die Herzblättchen sitzen, läßt man daran, putzt ihn gut und kerbt ihn mit dem Messer ein. Der Salat muß mehrmals gut gewaschen, aber alles Wasser entfernt werden. Dann mengt man ihn in einer Sauce von einem halben Löffelchen Essig, ebensoviel feinem Öl, einigen Körnchen Salz und Zucker nach Belieben. Manche Leute essen den Salat gern in Sahne, versucht's, vielleicht schmeckt's euch.

Gurkensalat.

Eine Gurke wird geschält und fein gehobelt; dann läßt man sie eine halbe Stunde in Salz liegen, drückt sie gut aus und mischt sie in Essig, Öl, Salz und reichlich Pfeffer.

Rettichsalat

bereitet man auf die nämliche Art wie Gurkensalat.

Süße Speisen.

Eierkuchen.

Ein Ei wird mit Mehl und Milch, etwas Salz und Zucker gut gerührt, so daß der Teig wie dicke Sahne ist. (Das Eiweiß kann man

zu Schnee schlagen.) Dann thut man jedesmal einen guten Löffel oder zwei, je nach der Größe der Pfanne, voll in die Mitte derselben, worin sich heiße Butter befindet, und dreht diese, bis der ganze Boden sich mit Teig bedeckt hat. Die Blasen, welche sich zeigen, zersticht man mit der Eierkuchenschaufel. Ist die untere Seite braun, so wendet man vorsichtig den Kuchen vermittelst der Schaufel. Beim Anrichten werden die Eierkuchen mit Zucker und Zimt bestreut. Dazu gibt man Fruchtsauce oder Kompott. Man kann auch Äpfelscheibchen in den Teig legen, sobald man ihn in die Pfanne gethan hat.

Arme Ritter.

Milchbrötchen werden in Scheiben zerschnitten, in Milch eingeweicht, in welche man ein halbes Ei und wenig Salz gerührt hat. Dann wälzt man sie in Semmelmehl, bäckt sie in heißer Butter und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Gekochtes Obst oder Weinsauce wird dazu gegeben.

Omelette soufflée. (Süßer Eierkuchen.)

Rühre zwei Eidotter mit zwei Löffelchen Zucker, dann das zu Schnee geschlagene Weiße darunter und backe den Kuchen auf einer Seite in heißer Butter. Die obere Seite wird sehr schön aufgehen.

Schokoladencreme.

In heiße Milch rührt man geriebene Schokolade und nach und nach eine halbe Tasse kalte Milch. Dann mischt man zwei Eidotter in Milch, thut sie zur Schokolade und läßt die Masse kochen. Wenn sie erkaltet ist, mischt man kurz vor dem Anrichten den steifen Schnee darunter.

Biskuitpudding.

Ein Eßlöffel Zucker und ein Eigelb werden schaumig gerührt, ein Löffelchen Mehl und ein Stückchen Vanille dazu gethan. Der Schnee vom Eiweiß wird zuletzt darunter gemengt und die Masse in einer mit Butter gut ausgestrichenen Form gebacken.

Reisbrei.

Der Reis wird kalt gewaschen, mit kaltem Wasser aufs Feuer gesetzt und das Wasser abgeschüttet, sobald es zu kochen anfängt. Dann mischt man Butter und Milch in den Reis. Wenn er dicker wird, gießt man nach und nach Milch zu. Vor dem Anrichten gießt man etwas in Milch klargerührtes Mehl an den Reis, der dann noch ein Weilchen kochen muß. Mit Zucker und Zimt bestreut kommt er auf den Tisch.

Windbällchen (nämlich Lieschens Lieblingsspeise).

Dazu gehören: $^1/_8$ l Wasser, 60 g Mehl, ein Ei, 15 g Butter und etwas Zitronenschale. Wasser und Butter werden ans Feuer gesetzt, das Mehl nach und nach hineingerührt und abgebacken, d. h. gerührt, bis es sich vom Tiegel löst. Dann wird der Teig in ein Gefäß gethan, das Ei hineingerührt, auch abgeriebene Zitronenschale, und nun werden mit einem Löffel kleine Bällchen abgestochen und in viel Butter gebacken.

Kaffeekuchen.

Ein Stückchen Butter von der Größe eines Eies wird zu Sahne gerührt, drei Eidotter dazu gethan und drei bis vier Kaffeelöffelchen Mehl, zwei Löffel Zucker und zwei Löffel Sahne. Der Teig wird gerührt, bis er Blasen zeigt, dann schüttet man anderthalb Löffel Hefe hinein und thut ihn in die mit Butter ausgestrichene Form. Diese stellt man an den warmen Ofen, damit der Kuchen aufgeht, und dann bäckt man ihn bei starkem Feuer.

Kleine Mandelkuchen.

Zwei Löffelchen geriebene Mandeln, ebensoviel geriebenen Zucker und Mehl, ein Stück Butter (Eigröße), geriebene Zitronenschale und zwei Löffelchen geschlagenes Ei und etwas Wasser mischt man gut untereinander. Daraus mangelt man mit dem Mangelholz einen dünnen Teig, sticht mit kleinen Formen oder Gläschen Küchlein aus, bestreicht diese mit Eigelb, streut Zucker und Zimt darauf und läßt sie gelb backen.

Mürber Obstkuchen.

Zwei eigroße Stücken Butter werden zu Sahne gerührt. Dann wird ein Eßlöffel voll Zucker, ein halbes Ei und so viel Mehl, als zu einem guten Teige nötig ist, darunter gemengt. Er wird fein gemangelt und Obst darauf gelegt, dann bäckt man ihn auf einem mit Butter bestrichenen Backbleche.

Knappkuchen.

Ein etwa eigroßes Stück Butter, drei Löffel Mehl, ein Löffel Zucker, ein halbes Ei, gestoßener Zimt und geriebene Zitronenschale werden gemengt und zu einem dünnen Teige gemangelt. Dann wird ein Kuchenblech gestrichen und der in schräg viereckige Stückchen geschnittene Teig darauf gelegt. Man streut Zucker darauf und läßt ihn gelb backen.

Kuchenguß.

Steifer Eiweißschnee wird über eine Viertelstunde lang mit viel Zucker (auf ein Eiweiß ein Löffel feiner Zucker) geschlagen und der Kuchen mit der Masse bestrichen.

Gefrornes von geschlagener Sahne mit Vanille.

Dicke, süße Sahne läßt man, in Eis gestellt, erst recht kalt werden, gießt sie sodann in einen Porzellannapf und schlägt sie mit einer Drahtrute zu einem ganz festen Schaum. Dann mischt man mit etwas Vanille feingestoßenen und durchgesiebten Zucker unter die Masse und füllt sie in eine gut schließende Form. Diese wird in kleingestampftes und reichlich mit Salz gemischtes Eis, das sich in einem größeren Gefäß befindet, eingegraben und etwa ein bis zwei Stunden darin stehen gelassen, natürlich an einem kalten Ort. Vor dem Anrichten wird die Form einen Augenblick in lauwarmes Wasser getaucht, schnell abgetrocknet, geöffnet und das Gefrorne auf eine Schüssel gestürzt.

Schokoladeneis.

Etwa 60 g feine Schokolade, 50 g Zucker und ein wenig Milch werden auf dem Feuer zu einem dicken, glatten Brei aufgekocht und dann gerührt, bis er erkaltet ist. Dann vermischt man ihn mit $^1/_4$ l steifgeschlagener Sahne und läßt ihn wie das Vanilleeis gefrieren.

Zu Erdbeer- oder Himbeereis

streicht man die Früchte durch ein Sieb, mischt sie mit Zucker und Sahne und verfährt überhaupt wie oben.

Getränke.

Kaffee.

Der feingemahlene Kaffee wird in ein Kaffeesäckchen gethan, das in einem Kaffeetrichter hängt (oder nur in ein feines Kaffeesieb) und nach und nach langsam so viel kochendes Wasser darüber gegossen, bis man genug Kaffee hat. Doch nach jedem Zugießen muß der Kaffee wieder zugedeckt werden, sonst verliert er den Wohlgeschmack.

Thee.

Auf ein Löffelchen Thee gießt man kochendes Wasser, läßt den Thee ein Weilchen ziehen und gießt ihn durch ein kleines Sieb. Thee, der zu lange brüht, schmeckt bitter. Doch schmeckt der zweite neue Aufguß fast besser als der erste.

Schokolade.

Schokolade wird gerieben und in Milch gekocht; in etwas kalter Milch zerrührt man ein Eidotter und läßt dies langsam in die Schokolade laufen und aufkochen. Zwiebäcke schmecken am besten dazu.

Mandelmilch.

Süße Mandeln werden mit etwas Wasser sehr fein gestoßen, dann in einen Topf gethan und nach und nach etwa ein Glas Wasser hinzugegossen. Die Masse wird nun durch ein Tuch gepreßt und viel Zucker darunter gemischt. Man kann die Mandelmilch kalt oder warm geben.

Warmbier.

Zwei Gläser Bier, ein Glas Milch, ein Eigelb, etwas Zitronenschale und zwei Nelken gehören dazu. Das Bier läßt man kochen, schäumt es gut ab, thut Zucker und die mit der Milch zerrührten Eidotter hinein.

Warmer Wein.

Rotwein wird mit Zucker, Zimt und zwei Nelken ans Feuer gesetzt, bis das Getränk warm ist. Kochen darf es nicht.

Punsch.

Stückchenzucker thut man in kaltes Wasser und läßt ihn am Feuer zergehen. Den Schaum schöpft man ab und gießt anderthalb Glas Wein, drei Löffel Rum und eine halbe Apfelsine in den Punsch. Ist dieser aufgekocht, kann er angerichtet werden.

Zum Schluß will ich euch noch sagen, daß Traudchens Mama „ein Einsehen hatte", wie Lieschen sich ausdrückte. Weil die Gerichte, welche Traudchen bereitet hatte und welche die Großmama zum Kosten hinüberbrachte, ausgezeichnet geraten waren und Großmama sehr in Traudchens Interesse um einen Kochofen bat, so wurde der Kleinen ein Kochöfchen geschenkt. Sie kochte seitdem mit Lieschen um die Wette, bald bei sich, bald bei ihr, denn zu Zweien gemeinschaftlich geht das viel besser und schneller. Nur zu viele kleine Mädchen dürfen nicht kochen, denn es heißt: „Viele Köche verderben den Brei!" Es ist besser, zwei oder drei kleine Mädchen laden die andern zu Tische ein.

Auf diesen Tisch gehört ein schneeweißes Tischtuch und ein Wachstuch oder Rolldeckchen. Ringsum setzt man die flachen Teller und Dessertellerchen und rechts davon legt man, mit den Spitzen auf die Messerbänkchen, Messer und Gabeln. Vorläufig kommt auf den Tisch noch das Salz- und Pfefferfäßchen und das Brot auf einem Brotteller. Es gibt sehr hübsche von braunem Holz mit der Inschrift: „Unser täglich Brot gib uns heute." Dann Tranchiermesser und Gabel, Messerschärfer und mehrere Löffel, den Suppenlöffel nicht zu vergessen. Rechts vom Teller stellt man ein Wein- oder Bierglas hin, für kleine Mädchen

genügt auch Wasser, wenn's hoch hergehen soll, etwas Himbeer- oder Kirschsaft darin. Wer keine leinenen Servietten hat, hält solche aus Seidenpapier vorrätig.

Zuerst wird die Suppe aufgetragen und auf die tiefen Teller verteilt, welche erst mit der Suppe zugleich vom warmen Ofen hereingebracht und auf den Platz der kleinen Hausfrau gestellt werden. Es ist ratsam, daß ein oder zwei kleine Mädchen das Hereinbringen der andern Gerichte übernehmen, so daß die andern ruhig sitzen bleiben können. Wenn die ganze kleine Gesellschaft auf den Beinen ist, gibt es kein gemütliches Mahl. — Hat das kleine Mädchen etwas Hübsches zum Dessert, wie Obsttörtchen oder feines Obst, Bonbons oder Knackmandeln und Rosinen, so kann es lachen. Befinden sich in einer Knackmandel zwei Kerne, so können zwei kleine Mädchen ein Vielliebchen essen, d. h. jedes ißt einen der Doppelkerne und am andern Morgen muß das, welches zuerst „Guten Morgen!" sagt, vom andern ein kleines Geschenk erhalten, vielleicht eine Schokoladentafel, eine Apfelsine oder eine kleine Arbeit, etwa ein Buchzeichen. Oder aber die kleinen Freundinnen beschließen, jede ein buntes Bändchen zu tragen und die, welche es zuerst anzulegen vergißt, muß das Geschenk machen. Oder sie nehmen sich vor, sich von jetzt an „Sie" anstatt „du" zu nennen, und wer sich zuerst verspricht, was bei kleinen Schwätzerinnen nur zu bald geschieht, hat verloren und zu schenken.

Da fallen mir noch einige Kunststückchen ein, welche in der Küche und bei Tische leicht ausführbar sind und viel Spaß machen.

Wer kann ein Stück Licht essen?

Lieschen kann's. Ich will euch verraten, wie sie das anfängt. Sie schneidet aus einem Apfel ein Stück zurecht, das wie ein Licht aussieht, steckt ein Stück trockene Nuß als Docht hinein und zündet diesen an. Indem man die Flamme zum Munde führt, bläst man sie aus und ißt das wohlschmeckende Licht.

Feueresser.

Wenn beim Abendbrot die Dunkelheit euch überrascht, nehmt flugs ein Stückchen harten Kandiszucker zwischen die Zähne, zermalmt ihn und jeder wird denken, daß ihr Feuerfunken verzehrt. Ich wette, das versuchen viele kleine Mädchen sehr bald.

Ein billiger Kochapparat

ist aus einer Papierscheibe herzustellen, die man ringsum so emporbiegt, daß kein Wasser herauslaufen kann. Dieses Pfännchen mit Wasser stellt

man auf einen Rost oder hält es über ein Licht und das Wasser wird kochen, ohne daß das Papier verbrennt.

Da muß ich euch aber noch von einem kleinen Töchterchen erzählen, das gar nicht gern kocht, das immer und ewig nur mit den lieben Puppen spielen möchte. Diese würden aber verhungern, wenn Lieschen die armen Wesen nicht manchmal fütterte. Nun ratet, wer die faule kleine Köchin ist? Röschen! Natürlich! Sie sitzt vor ihrer Puppenküche und singt sich ein komisches Liedchen:

„Was soll ich denn kochen?
's ist alles zerbrochen:
Die Maß' und die Pfanne,
Das Glas und die Kanne;
Und was ich will kaufen,
Das kost't einen Haufen!
Der Weck und der Fladen,
Der Speck und der Braten,
Das Salz und das Mehl,
Das Schmalz und das Öl,
Und die Eier und's Feuer
Sind heuer so teuer
Und krieg' keinen Lohn —
Ich lauf' noch davon."

Hoffentlich aber bessert sich das kleine Mädchen, wenn sie größer ist und an Lieschens Herd mit kochen darf. Diese gibt sich alle Mühe, ihr Lust dazu zu machen; damit sie sich auch Mühe gibt, vorsichtiger mit ihren Töpfchen und Tellerchen umzugehen, sagt Lieschen, nachdem sie ihr Schränkchen geöffnet hat, ein hübsches Lied von Tante Pauline:

Sonnabend ist heute,
Große und kleine Leute
Haben zu scheuern und zu putzen
Und zuzustutzen,
Zu wischen und zu fegen
Und zurecht zu legen,
Zu räumen und zu sorgen
Für den lieben Sonntag Morgen.
In meinem Schränkchen, o Graus,
Wie sieht's da aus!
Heraus
Ihr Schüsseln und Kännchen,
Töpfe und Pfännchen,
Fäßchen und Wännchen!
Puppen, groß und kleine,
Schmutzig Schürz' und Kleid,
Neugewasch'ne, reine
Liegen schon bereit.
Sieh'st du, was ich alles habe,
Was in meinem Schränkchen ist?
Jahrmarkt- und Geburtstagsgabe
Und vom lieben heil'gen Christ.
Die kleine Hausfrau spricht:
Gefällt dir's nicht
In meinem Schrank,
Wenn alles blank?
Was mir am allerbesten gefällt:
Ein Mädchen, das auf Ordnung hält,
Das seine Händchen regt,
Sein Schränkchen putzt und fegt:
Daß alle Siebensachen
Drin blitzen und lachen,
Und jeder gern ans Schränkchen denkt
Und ihm ein neues Spielzeug schenkt.

Das gefällt Klein-Röschen wohl und sie schaut sehnsüchtig in Lieschens Küchenschrank und dann auf ihre zerbrochenen Küchengegenstände. Da nimmt Lieschen aus ihrem Schrank ein Töpfchen und

ein Näpfchen, ein Tellerchen und ein Löffelchen und ſchenkt es dem Schweſterchen mit der Warnung:

„Nun aber nicht wieder zerbrechen!“

Fig. 76.

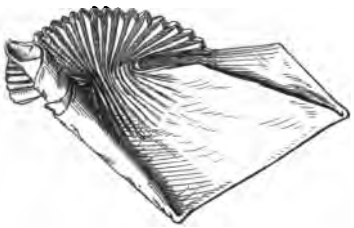


Fig. 77.

Fig. 78.

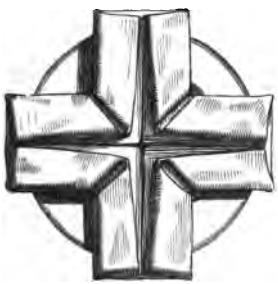


Fig. 79.

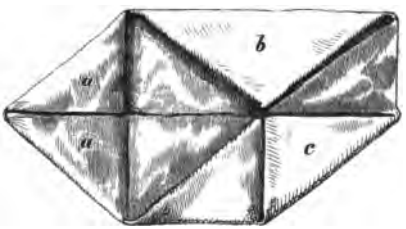


Fig. 80.

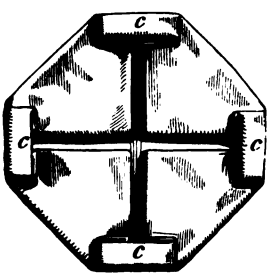


Fig. 81.

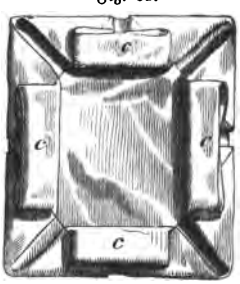


Fig. 76—81. Das Serviettenformen.

Wenn Lieschen hohe Gäſte erwartete, ſo verwendete ſie auf die Tafel ganz beſondere Mühe und gab auch gern den Servietten ſchöne Formen. Einen Fächer zu bilden und ihn in das Weinglas zu ſtellen, das iſt kein großes Kunſtſtück, aber einen Pfauhahn, einen Brotkorb und ein Kreuz herzuſtellen, das iſt ſchon ſchwieriger.

Fig. 76 zeigt, wie man den Pfauhahn zu legen beginnt.

Man breitet die Serviettte vor sich aus, rollt die rechte Seite um die linke, dreht die Rolle recht fest und legt sie unter dem Rade fest nebeneinander. Dann dreht man den Pfau um, so daß die zusammengerollten Enden zu unterst liegen. Die Spitze, welche sich durch das Zusammenrollen gebildet, wird als Kopf, Brust und Hals in die Höhe gerichtet, das Rad noch völlig ausgebreitet und zur Stütze ein Semmelchen daran gelegt. (Vgl. Fig. 77.)

Fig. 79 zeigt den Anfang des Brotkörbchens, das noch etwas schwieriger zu legen ist als der Pfau, aber doch für geduldige kleine Mädchen nicht zu schwer.

Man legt erst alle Spitzen a der Serviette in der Mitte zusammen, die neugebildeten Spitzen b u. c ebenfalls. Dann wird das Viereck umgedreht, die vier Ecken wieder oben nach innen geschlagen und die dadurch neugebildeten Ecken wieder mit den Spitzen nach innen gelegt. Nun wendet die Serviette auf die andre Seite, biegt die untergeschlagenen Ecken auseinander und das Fußgestell des Körbchens ist fertig.

Die dreifachen Ecken, welche nunmehr obenauf liegen, werden, wie Figur 82 zeigt, etwas auseinander und die zum Griffe bestimmten Ecken rechts und links herausgezogen. Die sich gegenüberliegenden andern beiden Ecken werden mit der Spitze nach unten geschlagen, ebenso die im Innern befindlichen eigentlichen Ecken der Serviette und dann das Brötchen in den fertigen Korb gelegt. (Vgl. Fig. 82, Brotkörbchen.)

Das Kreuz wird anfangs wie das Körbchen gelegt, bis zur Lage b; dann werden nach Fig. 80 c die Spitzen umgebogen, die abgestumpften Ecken nach unten geschlagen (Fig. 81 gibt ein Bild dieser Unterseite) und die dann gebildeten Ecken oben nach der Mitte gelegt. Nun ist das Kreuz (Fig. 78) fertig und die Geschichte von „Lieschen am Kochherd“ auch.

Fig. 82.

Lieschens Puppen und deren Garderobe.

„Willst du dich gleich waschen lassen, du kleine Unart! Was wäre das für ein Püppchen, das ein buntes, goldbesetztes Kleidchen anziehen, aber sich nicht sauber waschen und kämmen lassen will! Hübsch still gehalten, mein Herzchen! So, das Gesichtchen wäre fertig, nun die Händchen noch! Ei, wie hat das kleine Dorchen wieder damit im Sande gewühlt! Ritsch, ratsch mit Schwamm und Seifläppchen alles fein abgerumpelt! Und nun hübsch abgetrocknet! Wie? Immer noch weinen? Ist denn das unser Kind, unser Dorchen, was da so schreit? I nein, das ist ein Straßenkind! Das Kind von Lumpensammlers drüben; der hat sich statt seines schmutzigen und unartigen Töchterchens unsre kleine Dora mitgenommen und ich muß mich nun hier mit seinem kleinen

Schreihals ärgern. Sieh mich an, bist du Lumpensammlers Julchen oder unser herzliebes, artiges Dorchen? Du lachst? Na, da werde ich mich wohl zum Glück geirrt haben, du bist das Dorchen. Aber weine ja nicht wieder, wenn ich dich wasche, sonst jage ich dich einmal auf die Straße, weil ich denke, daß du gar nicht unser Kindchen bist — und so werden alle Leute denken, wenn sie dein Gesicht und deine Händchen schmutzig sehen. Ja, lache nur, ein Kindchen muß immer lachen, sonst will niemand etwas von ihm wissen.

Fig. 84. Adelens Kleid, Rückansicht.

„Nun also das Hemdchen und die Höschen, das Flanellröckchen — ei sieh! Das Röckchen will wohl schon entzwei gehen? Da muß die Mama wohl ein neues nähen? Was meinst du, Dorchen, so ein recht schönes mit blauen Languettenbogen und blauen Sternchen darin. Ja? Schön! Sollst du haben! Sieh, da ist ja ein Fleck am Schirtingröckchen! Wie ist der wieder hineingekommen? Schnell ein andres Röckchen her und den Schmutzfleck herausgewaschen! Unser Kind muß ausschauen wie ein frisch aus dem Ei geschlüpftes Putthühnchen. Lauf' mir nicht fort! Hier ist ein andres Röckchen und ein schönes Kleidchen. Es ist heut so prächtiges Wetter und da mag das Kind sich auch schön putzen.

„So, nun ist Dorchen fertig und wartet, bis Frieda auch so weit ist; dann mögt ihr zusammen in den Garten gehen. Komm, Friedapüppchen! Röschen hat die Strümpfchen und Schuhe schon angezogen? Schön, um so eher werden wir fertig."

So plapperte Lieschen, die kleine Plaudertasche, unaufhörlich,

während sie ihre Puppengesellschaft aus dem Bett holte und ankleidete. Röschen half ihr dabei, wenn auch manchmal noch recht ungeschickt. So war's eben wieder: „Aber Röschen, du hast ja dem Kinde den einen Strumpf wieder verkehrt angezogen? — geschwind wende ihn um! Auch der Schuh ist schief geschnürt, ach, und hier hast du beim Anziehen Püppchens Haarpfeil zerbrochen, wie schade! Na, deine Fingerchen sind noch so kleinwinzig, sie werden mit der Zeit schon geschickter werden."

Röschen verzog ein wenig das Mäulchen und sah höchst ernsthaft auf ihre dicken Patschchen. Dann hob sie das rechte und gab sich damit einen tüchtigen Klaps auf das linke.

„Dumme Patsch!" sagte sie. „Unartig gewesen. Haue haben!"

Lieschen lachte; sie hatte ihr kleines Schwesterchen sehr lieb und zankte nicht gleich — wie es leider sehr viele Kinder mit jüngeren Geschwistern thun würden — wenn sie einmal aus Versehen oder Ungeschicklichkeit etwas verderben. Es that der Kleinen nachher immer sehr leid und sie gab sich daher doppelte Mühe, wenn sie dem Lieschen die Puppen anziehen half. Und diese Hilfe war sehr nötig, denn zu den vielen Puppen gehörten von Rechts wegen wohl zwei Puppenmütterchen.

Fig. 85. Adele, die Puppenmama.

Ich kann euch unmöglich alle Puppen beschreiben, sondern muß mich auf die schönsten beschränken, und zwar zunächst auf die Puppendamen.

Lieschens Puppen sind von verschiedener Größe. Die eine, welche Adele heißt und eine Mama ist, trägt am liebsten ein dunkelrotes

Wollenkleid mit Schleppe und reicher Garnitur, das zu ihrem frischen Gesicht und den dunklen Haaren sehr gut paßt. Lieschen hat mir für euch die nötigen Schnitte gegeben, sowie auch den von dem weißen buntgestickten Kleide des blonden Klärchens, der kleinen Frieda und einiger andrer Puppen.

Fig. 86. Puppe Dora.

Fig. 87. Puppe Elsa.

Auch die kostbaren Kleider des Kindermädchens könnt ihr nachmachen, wenn ihr wollt; sie brauchen ja nicht von so teurem Stoff zu sein wie die von Lieschens Puppen. Übrigens haben ihre Puppen auch noch einfachere Kleider, ich beschreibe euch eben nur die schönsten.

Daß es allen den Püppchen an schöner Wäsche, sowie Schürzen, Tüchern, Mäntelchen, Hüten, Muffs nicht fehlt, das könnt ihr euch denken — habt nur Geduld, denn man kann unmöglich alles auf einmal beschreiben.

Abends entkleidet der Wildfang hübsch sorgfältig alle Puppen, die aufs Auskleiden eingerichtet sind, und bringt sie zu Bett. Die Betten hat Lieschen auch selbst genäht, nachdem sie mit Hilfe der Großmama zugeschnitten waren. Wie hübsch die weichen Betten sonst ausgestattet sind, das habe ich schon bei der Beschreibung des Schlafzimmers erzählt.

Was die Leibwäsche und die Unterkleider der Puppen betrifft, so erfahrt ihr das Genaue darüber in einem spätern Kapitel; in diesem kann wesentlich nur von den Oberkleidern die Rede sein.

Anzug für **Adele**, deren Größe ohne Kopf 34 cm beträgt. (Hierzu die Schnitte auf dem Musterbogen II. Fig. 1—8.) Das Kleid ist aus rotbraunem Wollenstoff gearbeitet und besteht aus Rock und Schoßtaille. Aus Wollenstoff und Gaze schneidet man nach Fig. 1 je einen Teil der Mitte entlang im ganzen, nach Fig. 2 zwei Teile.

Fig. 88. Puppenpapa.

Die Teile werden nach den gleichen Buchstaben zusammengenäht und in den hinteren Rockteil (Fig. 3) längs der Doppellinie ein Einschnitt gemacht, der Rock in Falten geordnet und mit einem Gurt verbunden. Dann stattet man den Rock mit Frisuren und in Falten gereihten Streifen von Wollenstoff aus und an der Außenseite auf der Verbindungsnaht der Fig. 1 und 2 bringt man je ein Taftband an; die Taille ist nach der Abbildung und Fig. 4—8 leicht herzustellen. Ein Hut aus schwarzem Samt mit einer Garnitur von gleichem Stoff und rotem Taftband vervollständigt den Anzug.

Ich füge gleich hier Adelens Namenszug bei, der sich mit Silberfäden gestickt auf ihrer Schreibmappe aus grünem Tuch sehr schön ausnimmt (s. Musterbogen I).

Puppe Elsa, Größe ohne Kopf 46 cm. (Hierzu Schnitte auf dem Musterbogen II. Fig. 9—14.)

Aus schwarzem Samt und Futter schneidet man nach dem Musterbogen 11 und 13 je einen Teil der Mitte entlang im ganzen,

nach Fig. 9, 10, 12 und 14 je zwei Teile. — Sind alle Teile nach den Zahlen zusammengenäht, so werden am hinteren Rande Haken und Ösen angenäht, am Halsausschnitt die mit rotem Taft eingefaßten Berthenteile aufgesetzt und mit Paspel begrenzt; hierauf garniert man das Kleid mit Rüschen aus Taft, imitierten Knopflöchern und Knöpfen.

Fig. 89. Papas kleiner Paul.

Fig. 90. Fritzchen.

Die Ärmel werden ebenfalls mit Knöpfen, falschen Knopflöchern und Spitzen verziert. Am Halsausschnitt heftet man Spitze ein und auf die Achseln Schleifen aus Taftband. An der Außenseite des Kleides auf der Verbindungsnaht bringt man gleiches Band an und arrangiert es hinten in eine Schleife. Dazu gehört ein Hut aus weißem Stroh mit rotem Taftband, der der kleinen Elsa ganz vortrefflich steht.

Dora, Puppe mit schwarzem Samtkleide. Größe ohne Kopf 42 cm. (Hierzu Schnitt auf dem Musterbogen II. Fig. 15—19.)

Das Kleid ist ausgeschnitten, wie ihr seht, hat kurze Ärmel und wird hinten mit weißen Perlmutterknöpfen und Knopfschlingen geschlossen. Es ist garniert mit weißen Spitzen, Röllchen von blauem Atlas und Perlmutterknöpfen, sowie mit blauer Schärpe und einigen Schleifen. Um den Ausschnitt läuft eine weiße Spitze, die mit Samtbändchen durchzogen ist. Die Strümpfe sind blau, die Stiefelchen aus Goldkäferleder. Dazu gehört ein Hut aus schwarzem Samt mit blauem Atlasband.

Zu Lieschens Puppenfamilie gehörte auch ein Puppenpapa und dessen zwei Söhne. Der Papa hatte eine schöne Uniform von blauem Tuch (er war nämlich ein Garde-Reiteroffizier) mit einem blitzenden Ordensstern. Daß er einen Helm, Degen, kurz alles hatte, was zu einer Uniform gehört, das versteht sich von selbst. Lieschen hatte ihm aber, damit er sich's zuweilen bequem machen konnte, einen dunkelblauen Samtschlafrock gemacht, der Silberbesatz und silberne Quasten hatte. War es sehr heiß, so sah ich ihn oft mit weißen Beinkleidern, grauem Jackett und mit Strohhut im Garten spazieren gehen.

Fig. 91. Puppe Klärchen.

Seine Söhne waren von verschiedenem Alter. Der ältere, Paul, hatte schwarzsamtene bauschige Höschen, die unten in Stulpenstiefeln steckten, und ein kurzes, mit schwarzen Schnuren verziertes Jäckchen. Dazu Samtmützchen oder Strohhut. Der kleinere, Fritzchen, trug Kittel von Samt, Wolle oder Kattun, mit Leder oder Gummigürtel umschlossen. Höschen von demselben Stoff oder ganz weiße; in weißen Strümpfchen und Schuhen mit Knöpfen sah ich ihn fast immer. Im Sommer hatte er auch ein Strohhütchen, im Winter ein Filzhütchen mit kecker Feder.

Anzug für die Puppe Klärchen. (Größe ohne Kopf 31 cm.) Der Rock des Kleides ist aus weißem Batist (16 cm lang) und $4^1/_2$ cm weit vom unteren Rande entfernt mit einem $2^1/_2$ cm breiten buntgestickten

Batiststreifen ausgestattet. Über diesem Streifen läuft eine Fischgrätenstichreihe von rotem Garn. Eine Schärpe von $4\frac{1}{2}$ cm breitem bordeauxfarbenen Bande vervollständigt den Rock. Die lange Taille verziert man ebenfalls mit gestickten Batiststreifen, Fischgrätenstichen von rotem Garn und bordeauxfarbenen Bandschleifen. Knöpfe und Knopfschlingen schließen den Rock. (Schnitt s. Musterbogen II. Nr. 20—24.) Dazu weiße Strümpfe, Schuhe von Goldkäferleder, ein weißer Hut mit rotem Band, und das reizende Klärchen hat die schönste Toilette. Auch hat sie eine Musikmappe, auf welcher ihr Vorname, hoch mit Gold gestickt, sich befindet. Die runden Beeren sind durch kleine Wachsperlen dargestellt. (Musterbogen I. Nr. 3.)

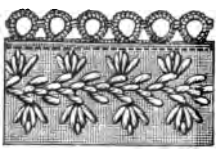


Fig. 92. Verzierung aus leichten Stichen und Frivolitätenspitze.

Fig. 93. Börtchen im doppelseitigen Stichstiche.

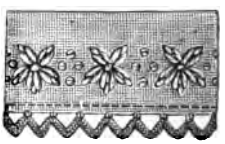


Fig. 94. Nahtverzierung aus losen Stichen und feiner Zackenlitze.

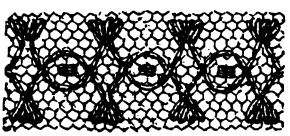


Fig. 95. Durchzogener Tüll.

Fig. 96. Börtchen im Kreuz- und doppelseitigen Stichstich.

Fig. 97. Verzierung aus losen Stichen und Rückwärtslanguetten.

Fig. 92—97. Verzierungen und Börtchen zu Lieschens Garderobe.

Fridas Ausstattung. Diejenige von Lieschens Puppen, welche die reichhaltigste Ausstattung hat, ist die allerliebste Puppe Frida.*) Sie ist 37 cm hoch, und wenn ihr eine solche Puppe habt, und die nachher beschriebenen Gegenstände sorgfältig nach dem angegebenen Maße arbeitet, so werden ihr die schönen Sachen alle passen.

Das Kleid, welches das Püppchen auf der Abbildung trägt, ist blusenartig und mit Pelerine. Der untere Rock ist aus buntem Samt und das Überkleid aus gelblichem Kaschmir hergestellt, ausgenommen die Ärmel, welche ebenfalls aus Samt sind. Die Pelerine wird mit Seide gefüttert und um den Halsausschnitt mit einer Schnur versehen, die vorn zur Schleife geschlungen wird.

*) Diese Puppe mit Ausstattung ist zu haben bei F. Schröder in Berlin W., Friedrichstraße 187.

Fig. 99. Prinzeßkleid. (Rückenansicht.)

Fig. 100. Prinzeßkleid. (Vorderansicht.)

Fig. 101. Nachtröckchen für Puppe Frida.

Fig. 102. Fridas Kapottehütchen.

Fig. 98. Die kleine Frida.

Fig. 103. Nachthäubchen für Frida.

Fig. 104. Das Filzhütchen Fridas.

Fig. 105. Fridas Schuh.

Fig. 106. Paletot mit Kapuchon. (Rückenansicht.)

Fig. 107.

Fig. 108. Paletot mit Kapuchon. (Vorderansicht.)

Der Schnitt des Nachtröckchens, das später beschrieben wird, kann zum Überkleid, das mit einer Schnur lose zusammengehalten wird, ebenfalls benutzt werden. Ein Täschchen vom Stoffe des Überwurfs läßt sich leicht herstellen, und ein Samtbarett mit Federchen und Agraffe zu fabrizieren, das ist für eine kleine Puppenschneiderin auch kein großes Kunststück.

Nr. 99 und 100 zeigen auch ein ausgeschnittenes Prinzeßkleidchen und Musterbogen II. Nr. 25—29 die Schnitte dazu. Ihr müßt dazu Kaschmir oder andern weichen Wollenstoff nehmen und denselben mit Gaze füttern. Ihr könnt das Kleidchen nach Nr. 99 arbeiten, indem ihr die Rücken- und Vorderteile gleichlang schneidet, das Vorderteil durch einen blusenartig eingereihten Stoffteil einfügt und den Rock mit zwei breiten Plisseefalten versieht (Fig. 100), die mit Börtchen verziert sind (Fig. 93). Fig. 99. zeigt lauter glatte Rückenteile; an diese wird unten ein 40 cm weiter Faltenteil befestigt und der Ansatz durch die Schärpe versteckt. Je nach Belieben kann man die Kleidchen mit glatten oder Puffärmelchen versehen.

Daß das Kleidchen nach Fig. 100 über den Plisseefalten auch eine Schärpe haben muß, das ist ja deutlich zu erkennen.

Was den Besatz der Kleider überhaupt betrifft, so habt ihr gar nicht nötig, euch immer ganz genau nach den Vorschriften zu richten. Der Geschmack ist sehr verschieden und die Mode läßt heute jedem seinen eignen Geschmack, und eine kleine Puppenschneiderin muß auch einmal den Mut haben, selbst einen glücklichen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Müssen denn alle Puppen der Welt dieselben Kleiderschnitte, Farben und Besätze zeigen? Übrigens kann ich es euch nicht verdenken, wenn ihr die jetzt so beliebten Gold- und Silberbesätze und Spitzen sehr liebt, sie sehen meist wirklich reizend aus.

Fridas Nachtröckchen (Schnittmustertafel II. Nr. 41—43) ist ebenfalls aus weichem Wollenstoff. Die Teile des Rumpfes werden eingereiht und zwischen Oberzeug und Futter der Passe fest eingenäht; den hinteren Rumpfteil müßt ihr mit einem Schlitz versehen. Die Schärpe, welche hinten geschlossen wird, sowie die Passe wird mit Börtchen oder leichter bunter Kreuzstichstickerei, Fischgrätenstich, oder Ähnlichem geschmückt, Halsausschnitt und Ärmelchen mit weißen wollenen Rüschchen.

Das Nachthäubchen wird aus feinem Leinen nach Fig. 45 und 46 der Schnittmustertafel II zugeschnitten; der Boden desselben wird doppelt genommen, weil der innere eingereihte Rand der Kopfteile dazwischen

geschoben werden muß. Auf Fig. 103 seht ihr, wie das Mützchen verziert werden muß; doch läßt sich die Verzierung auch einfacher herstellen, z. B. durch schmale Spitze; die Püppchen dürfen überhaupt durch allzugroße Pracht ebensowenig verwöhnt werden wie die kleinen Mädchen, die gar zu oft immer gleich das Schönste besitzen wollen. Ist's nicht genug, wenn man herrliche Dinge an andern sieht, muß man sie denn durchaus selber haben? Wer andern nichts Gutes gönnt, wird vor häßlichem Neid, der ihm nie Ruhe läßt, an keinem Besitztum Freude haben, und besäße er vom Schönsten das Allerschönste.

Das Schürzchen (Schnittmustertafel II. Fig. 30 u. 31) hat gewiß euren Beifall. Es ist aus feinem Batist oder Dimiti, nach Fig. 107 verziert oder mit Zackenlitze besetzt. An die Bretellen müssen die Bindebänder fest angenäht werden.

Fridas Schuhchen von denen ihr ein Exemplar in Fig. 105 dargestellt seht, läßt sich aus dunklem oder hellem Tuch verfertigen. Vor allem müssen die äußeren Ränder der zugeschnittenen Teile mit weitläufigen Languetten versehen und dann die hintere und vordere Naht sorgfältig zusammenfügt werden. Vorn auf dem Fuße bringt man noch kleine Verzierungen an, näht eine Perle als Knopf darauf und versucht nun, das winzig kleine Knopfloch recht akkurat fertig zu bringen. Ein kleines Kunststück ist's, das sage ich euch gleich.

Ein Paletot mit Kapuchon. Ihr könnt ihn aus Wollenstoff, vielleicht hellgrau mit schottischen oder blauen Aufschlägen und Kapuchonfutter, herstellen (s. Fig. 106 und 108).

Das Vorderteil besteht aus einer breiten Falte, die abgesteppt oder nur scharf angebügelt wird und die, nach unten zu loser, offen abfällt. Schottische oder einfarbige Seide wird zu den Ärmelaufschlägen, den Taschen, dem Kapuchonfutter sowie zu dem Vorstoß genommen. Die Knöpfe dienen nur zur Verzierung, in Wirklichkeit wird Fridas Mäntelchen mit Haken und Ösen geschlossen.

Reizend auch sieht ein schwarzer Samtpaletot mit weißem Schwanbesatz aus. Wenn das Wetter schön und die Luft nicht gar zu rauh ist, dann trägt die kleine Frida dazu ein weißes Filzhütchen mit weißer Atlaseinfassung, weißen Atlasbandschleifen und Rosenknöspchen geschmückt, doch gibt es auch reizende graue Filzhütchen mit hellblauem Atlasband oder mit schottischem Taft ausgeputzt. Ihr müßt immer zuerst benutzen, was sich in euren Arbeitsvorräten Brauchbares vorfindet.

Braust aber der Nord- oder Ostwind über Straßen und Plätze, dann trägt unser Kindchen ein Kapottchen. (Schnitt siehe Musterbogen II. Nr. 37—39.)

Das hier abgebildete Hutkapottchen könnt ihr aus weißem Kaschmir oder Alpako herstellen und mit ebensolcher Seide füttern. Der Boden wird vom Kreuz bis zum Doppelpunkt bis zu 4 cm zusammengezogen (man kann zu diesem Zweck auch eine Gummischnur einziehen), und vom Doppelpunkt zum Stern $6\frac{1}{2}$ cm. Auch die Gardine und Krempe werden eingereiht oder eingefaltet und nach den passenden Zeichen am Kopfe befestigt. Zur Krempe muß man den Stoff doppelt nehmen, den Außenrand nur wenig einreihen und diesen sowie den innern Rand mit einer feinen Drahteinlage versehen, damit man das Hütchen nach Wunsch biegen kann. In der Mitte befindet sich ein Zugsaum, dessen Bänder von der innern Seite der Krempe nach außen geleitet werden. Man faßt die unteren Querränder der Krempe mit schmalen Bändchen ein und fügt sie an die Gardine vom Punkt bis zum Doppelpunkt. Bindebänder und Garnitur werden von weißem Atlas oder Ripsband hergestellt und das Mützchen noch mit einer Spitzenrüsche geschmückt. Einfacher herzustellen ist eine Kapotte aus schwarzem Samt mit Schwanbesatz, die fast noch aparter aussieht und vortrefflich zu dem oben erwähnten Samtmäntelchen paßt. Es gehört dazu ein Samtmüffchen, leicht mit Seide über Wattzwischenlage gefüttert und an den runden Außenrändern mit Schwan verziert. Selbstverständlich muß das Puppenkindchen denselben an einer Schnur um den Hals tragen, damit es ihn nicht am Ende verliert.

Fig. 109. Muff.

Mühsamer ist der folgende Muff (Fig. 109) zu fabrizieren. Die äußere Bekleidung besteht aus einer Patentstrickerei aus roter Moswolle, und zwar aus einem Viereck von $5\frac{1}{2}$ cm Breite und 7 cm Länge. Das Futter ist gleichgroß aus weißer Moswolle in hin- und hergehenden Touren stets rechts gestrickt. Dann schließt man die Teile zur Rundung zusammen, näht an die Außenränder je einen schmalen Pelzstreifen oder aufgeschnittene Franse, die man über einen Bleistift geschürzt hat.

Eine aus Wollfäden drellierte Schnur, 25 cm lang, mit einem gehäkelten Schieber vervollständigt den Muff. Der Schieber besteht aus festen Maschen, die in eine Luftmaschentour fassen.

Recht hübsch sieht auch ein andrer gestrickter Muff (Fig. 110) aus.

Dieser Muff ist aus schwarzer Wolle hin- und zurückgehend gestrickt und sieht aus wie Krimmer. Man muß für die Breite etwa 16 Maschen anschlagen und strickt in allen hingehenden Touren, nachdem man den Faden vor jeder Masche einmal um den zweiten Finger der linken Hand geschlungen hat, Masche für Masche rechts ab, stets mit der schon auf dem Finger ruhenden Fadenschlinge zusammen durch die Masche ziehend, so daß sich auf der rechten Seite der Arbeit kleine Schlingen zeigen. Die zurückkehrenden Touren werden rechts verschränkt gestrickt. Achtzehn Schlingentouren ergeben die Weite unsres Modells. Die vollendete Strickarbeit erhält über einer leichten Watteinlage ein recht straffes farbiges Seidenfutter und wird dann zur Rundung geschlossen. Je seitswärts ist ein schmales seidenes Band, dessen Enden zu Schleifen geknüpft sind, überwendlich angenäht und in der Rundung längs seines Außenrandes ein wenig zusammengezogen.

Fig. 110. Gestrickter Muff.

Die kleine Frida ist auch Besitzerin eines Fußsacks, der vielleicht euren Beifall findet.

Die Stickerei wird in Zephirwolle nach dem beigegebenen Muster gearbeitet; nach derselben Form wird der Boden aus Wollenstoff geschnitten, nur muß man dabei an dem geraden Rand noch $1\frac{1}{2}$ cm zugeben. Zu der Seitenwand bedarf es eines Stoffstreifens von 22 cm Länge, der 3 cm breit ist, sich aber nach den Enden zu verjüngt, d. h. schmaler wird. Das Futter besteht aus weißem Tuch. Dasselbe ist wie der obere Teil für sich zusammenzunähen — die Naht der Seitenwand bezeichnet die Mitte der gerundeten Seite — dann wird das Futter in den Überzug hineingeschoben und an der Öffnung mit überwendlichen Stichen zusammengenäht, welche mit einem schmalen Pelzstreifen oder Fransen bedeckt werden.

Fig. 111. Fußsack.

Ihr könnt jedoch aus Samt oder Plüsch sehr leicht einen einfacheren Fußsack herstellen, rund, viereckig, wie ihr wollt. Ringsum näht etwas starke Schnur oder besser schmale Pelz- oder Schwanstreifchen.

Fridas allerliebste kleine Ausstattung befindet sich in einem Köfferchen, das ihr sicher auch gern haben möchtet! — Ja, da müßt ihr euch an

eure lieben Eltern oder die Großmama oder eine Tante wenden, wenn aber diese euren Wunsch nicht erfüllen können oder wollen, so helft euch selbst. Wenn euer Taschengeld nicht ausreicht, um einen einfachen Korb mit Deckel zu kaufen, so begnügt euch mit einer alten Kiste, die ihr mit buntem Papier beklebt oder besser mit Kattunstoff bekleidet. Auch an einem Kistendeckel lassen sich von kleinen geschickten Händen ähnliche Vorrichtungen treffen wie an Friedas Korbdeckel. Doch nun zur Beschreibung dieses Koffers und seines Inhalts! Ich weiß, ihr seid sehr neugierig darauf, und da einmal fast die Hälfte des Inhalts daraus hervorguckt, will ich nur eine Ausnahme machen und gleich in diesem Kapitel einige Stücke schöner Leibwäsche besprechen.

Fig. 112. Korbkoffer Fridas mit Beinkleid, Überrock und Hemdchen.

Der Koffer hat etwa eine Länge von 25 cm, eine Breite von 16 cm und eine Höhe von 17 cm. Die innere Seite des Deckels ist mit Taschen und Riegeln versehen, damit Schirmchen, Fächer, Bürsten, Kämme, Fläschchen und ähnliche Dinge dort ihren Platz finden können. Für ein Puppenfräulein, das zuweilen zu andern Puppenfamilien auf Reisen geht, ist solch ein praktischer Reisekorb gar nicht zu unterschätzen.

Den Schnitt zu den hübschen **Beinkleidern** findet ihr im Musterbogen II. Fig. 44. Die beiden hiernach geschnittenen Teile werden durch Nähte verbunden. Der hintere Rand muß gesäumt, der obere Rand dagegen eingereiht und mit einem Bändchen eingefaßt werden, durch welche man die Bindebänder zieht. Durch Reihfältchen schränkt man die unteren Beinenden etwas ein und versieht sie mit schönem Einsatz und Spitze.

Musterbogen II. Fig. 40 zeigt euch den Schnitt des Hemdchens, das auf den Achseln mit Knöpfchen geschlossen ist. Den Halsausschnitt reiht man ein und faßt ihn mit schmalem Bündchen ein. Ringsum läuft eine Spitze, die man mit farbigem Band, bunter Wolle oder schmalem schwarzen Samtbändchen durchzieht.

Das Unterröckchen aus Schirting hat eine schräge Vorderbahn und eine gerade Hinterbahn, ist 16 cm lang, oben 30 cm und unten 42 cm weit, der obere Rand wird gereiht und mit einem Bündchen, das 18 cm weit ist, eingefaßt, und dieses Bündchen wird mit Knöpfen oder Bändern geschlossen. Der untere Rand ist sehr reich besetzt, läßt sich aber beliebig vereinfachen.

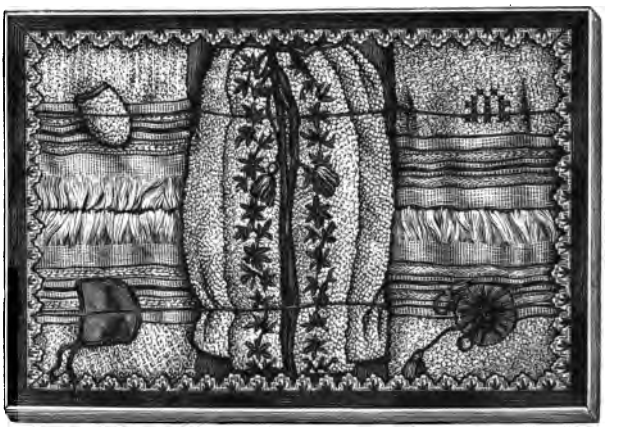


Fig. 118. Badeausstattung für Frida.

Drei Reihen Spitze und ein Kreuzstichbörtchen zieren ihn.

Unser vornehmes Puppenfräulein Frida hat auch eine ebenso elegante als praktische Badeausstattung*), die man fertig kaufen, aber eben so gut selbst fabrizieren kann. Was bliebe einem kleinen Puppenmütterchen noch zu thun übrig, wenn es alle schönen Dinge gleich fertig vor sich sähe? Ein durch Mühen errungener schöner Gegenstand macht viel glücklicher als ein mit vielem Geld erkaufter, das sage ich euch immer wieder, damit ihr's nicht vergeßt. Fragt nur die Mama, die wird mir gewiß recht geben. Sie hat euch gewiß auf allzu anspruchsvolle Wünsche etwas Ähnliches gesagt, nicht wahr? Also nicht die Lippe hängen lassen! Die Thränchen zurückgehalten, wenn anstatt der fertigen Dinge die Zuthaten dazu auf dem Geburtstagstisch oder unter dem Weihnachtsbaum liegen. — Also zu unsrer kleinen Ausstattung.

Das Bademäntelchen sowie die beiden Handtücher oder Laken und

*) Zu haben bei O. Krappe in Berlin W., Leipziger Straße 129.

der Handschuh sind aus weißem Rubberstoff hergestellt, dagegen der Schwammbehälter und die Kappe aus Wachstaft. Den Mantel schneidet man aus einem geraden Stoffteil fast so lang wie die ganze Puppe hoch ist, etwa 40—50 cm weit; den weiten Halsausschnitt sowie den ganzen Mantel faßt man mit farbigem baumwollenen Bande ein und näht feine Schnürchen mit Quasten zum Schließen des Mantels an. Die Borte ist aus roter Wolle in losen Stichen gearbeitet.

Die Länge der Handtücher beträgt 48 cm und die Breite 21 cm. An ihren Querseiten befinden sich farbig eingewebte Borten und Fransen; doch kann man auch selbst Börtchen mit Kreuzstich hineinsticken.

Der Handschuh ist $6\frac{1}{2}$ cm lang und $4\frac{1}{2}$ cm breit.

Die Kappe besteht aus zwei gleichen Teilen, jedes 6 cm Quadratgröße, welche man an der einen Ecke nach der Kopfform abrundet. Die Verbindung der beiden Teile geschieht zugleich mit der Einfassung des farbigen Bandes, das die ganze Kappe umgibt. Der untere Rand ist in der hintern Mitte ein wenig eingereiht, damit er besser schließt.

Der Schwammbehälter besteht aus einer Rundung von 10 cm Durchmesser, ist ringsum mit farbigem Bande eingefaßt und mit feiner Schnur durchzogen. — Und wenn ich nun gar verrate, was weiter im Korbe noch verborgen ist?

Da findet sich unter anderm ein Puppenröckchen aus weißer Wolle.

Mit einer langen Häkelnadel, wie sie zu tunesischer Häkelei nötig ist, häkelt von weißer Zephirwolle so viel Luftmaschen, als die Länge des Röckchens betragen soll, ja, noch einige Luftmaschen mehr. Dann nehmt sie alle mit der Nadel auf und häkelt zurück. Solcher Touren strickt drei, dann aber, wenn ihr alle Maschen zur vierten Tour aufgenommen habt, strickt nur 3 Maschen zurück und nehmt von diesen dann gleich wieder die Fäden auf, so daß ihr die Nadel wieder vollständig fertig habt. Dann häkelt 6 Maschen zurück und nehmt deren Fäden wieder zu Maschen auf; dann strickt 9 Maschen und macht es wie mit den 3 und 6 Maschen; dann häkelt 12 Maschen und so fort immer 3 mehr, bis ihr noch 3—6 Maschen auf der Nadel habt. Dann nämlich ist der kleine Keil fertig und ihr könnt wieder 3—6 glatte Reihen häkeln. Dann beginnt wieder ein Keil mit den 3 Maschen. Wenn der Rock weit genug ist, näht ihn bis auf den Schlitz zu, versieht ihn oben mit einer Reihe Stäbchen, die durch eine Luftmasche getrennt sind, und zieht eine Luftmaschenkette von ponceauroter Wolle mit Quästchen am Ende als Zug hindurch.

Oben und unten versieht ihn mit ein oder zwei Reihen Luftmaschenbogen von roter Wolle. Wie gefällt euch das Schürzchen aus weißem Pikee?

Es sieht schön aus, wenn es mit schwarzer Soutache benäht ist, doch ist eine gelbe Schürze mit weißem oder eine schwarze Moireeschürze mit grüner Soutache auch sehr hübsch. Verfestigt nur die Fäden gut, sonst löst sich leicht der Besatz los.

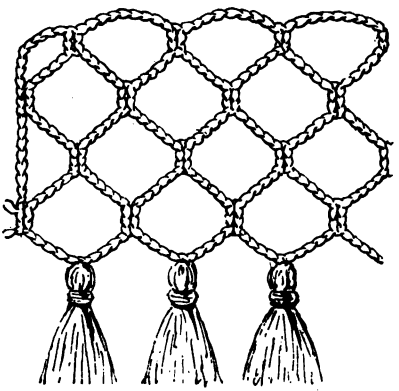


Fig. 114. Shäwlchen.

Shäwlchen von farbiger Mooswolle (Fig. 114). Nehmt zu eine Mooswolle passende feinere Häkelnadel und häkelt 12 Luftmaschen; in die 6. der zuletzt gestrickten (ihr müßt also von hinten anfangen zu zählen) häkelt ihr eine feste Masche; dann 3 in die Luft und eine feste Masche in die 9. Masche der Anschlagtour, wieder 3 in die Luft und eine feste Masche in die 12. Masche der Anschlagtour. Dann dreht ihr das Shäwlchen wieder um, häkelt 3 Luftmaschen und eine feste Masche in den ersten Bogen; 3 in die Luft und eine feste Masche in den nächsten Bogen. Immer, wenn ihr eine feste Masche in den letzten Bogen der Tour gehäkelt habt, dreht ihr um und häkelt auf der andern Seite weiter. Ist das Shäwlchen lang genug, so schneidet ihr den Faden durch, doch nicht zu kurz, ihr müßt ihn mit einer Stecknadel noch gut verfestigen können. Dann schneidet Wollfäden von der Länge eures Fingerchens und knüpft etwa sechs davon in jeden der drei Bogen an den Enden des Shäwlchens. Von blauer Farbe sieht es ganz besonders hübsch aus. — Was Handarbeiten betrifft, so ist es in bezug auf Buntstickereien, kleine Decken von Waffelstoff mit Käntchen, Stickereien auf Pikee, Arbeiten in Silberpapier u. dgl. den kleinen Mädchen neuerdings sehr leicht gemacht. Ich sah allerliebst eingerichtete Kästen verschiedenster Art mit angefangenen Arbeiten.*)

Fig. 115. Arbeitsbeutel für Puppen.

*) Vorrätig bei Prölß u. Schröder in Dresden, Wilsdruffer Str. 16, und Karl Hesse, ebendas., Altmarkt.

Was aber das Arbeitsmaterial für ein fleißiges Mädchen betrifft, so werden reizende Puppen, Tiere u. dgl.*) hergestellt, welche nur aus Zwirn, Garn, Nadeln, Fingerhut ꝛc. bestehen und eine drollige Zierde des Weihnachtstisches bilden. Auch ein Arbeitsbeutel liegt im Köfferchen (Fig. 115).

Fig. 116. Puppenwärterin.

Der als Dreieck erscheinende Boden, der den Atlasbeutel von 8 cm Höhe und 14 cm Weite umschließt, besteht aus einem im Quadrat $15\frac{1}{2}$ cm messenden Karreau von ganz feinem unabgeteilten Kanevas, auf welchen man mit blauer und weißer Mooswolle kleine Mosaikmuster in losen Stichen arbeitet. Die Mosaikfelder begrenzt man mit Steppstichlinien von gelber Seide. Mit ebensolcher Seide wird die ringsum führende Kreuznaht hergestellt. Den Boden, welcher unsichtbar zu befestigen ist, umgibt blaue und weiße Chenille.

Weiter befinden sich im Korbe noch Hals- und Taschentücher, Jäckchen und allerlei Dinge, von denen ihr später hören werdet und die ihr leicht verfertigen könnt.

Zum Schluß will ich euch noch eine Puppe beschreiben, die eine Kinderwärterin ist. (Größe ohne Kopf 43 cm.)

Der Rock ist aus blauem Kaschmir und mit zwei je 6 cm breiten Blenden von gelbem Atlas garniert, an denen oben und unten nur eine schmale gelbe Seidengimpe hinläuft. Die Schürze ist in Plisseefalten gelegt, mit Spitzeneinsatz, breiter Spitze und Fischgrätenstichen von

*) Vorrätig bei Moritz Hartung, Dresden, Altmarkt und Hauptstraße.

roter Seide verziert. Die Miedertaille (Musterbogen II. Fig. 48—52) ist aus schwarzem Samt, geschmückt mit einer Tollfalte aus 2 cm breitem schwarzen Atlasband, mit gelbem Atlas und Fischgrätenstichen.

Fig. 117. Puppenkleidermodelle.

Der Latz wird aus Batist hergestellt, mit Stickereistreifen verziert und vorn die Taille mit rotem Taftband zugeschnürt. Die Ärmel bestehen aus Puffen mit rotem Band. Der Kopfputz ist aus schwarzem Samt mit Gaze und Lüstrine gefüttert, in Falten geordnet und mit Goldflittern und rotem, gelbem und blauem Atlasband ausgestattet.

Das Tragkleid des Kindchens ist aus weißem Mull gefertigt, mit Einsatz, Spitze und rotem Bande garniert. (Schnittmuster s. Musterbogen II. Nr. 61—66.)

Puppenkleider. Wenn ihr erst für jede eurer Puppen einen passenden Schnitt habt, könnt ihr leicht eine Menge Kleider danach arbeiten und sie nach den beifolgenden Mustern ausputzen (Fig. 117).

Was die Farbenzusammenstellung betrifft, so seid ja vorsichtig und fragt lieber jemand, der es besser versteht als ihr; ich kenne ein kleines Mädchen, das hatte ein grünes Kleid mit gelben und lila Schleifen garniert. — Ihr seid entsetzt, ja, ich war es auch, aber — ob ihr nicht auch einmal Farbenverderber sein werdet? Ich wollte, ich könnte einmal in eure Schneiderwerkstatt hineinlugen.

Fig. 118. Schränkchen für Puppen.

Schränkchen für Puppen. Wer noch kein Puppenschränkchen hat, der lasse sich eins zu Weihnachten schenken, wie z. B. dieses von Lieschen ist, und halte darin auch so hübsch Ordnung wie Lieschen. Die kleinen Lambrequins, welche ihr zur Zierde von den Brettern herabhängen seht, sind aus weißem Schirting, mit Börtchen gestickt und mit gehäkelten Spitzchen besetzt. Fig. 119 zeigt euch die deutliche Abbildung dieses Schmuckes, der sich auch zu manchen andern Dingen verwenden läßt. Das Täfelchen an der Schranktür enthält ein Verzeichnis des Wäschevorrats.

Eine allerliebste Schlafzimmereinrichtung hatte Lieschen von einer ihrer Freundinnen zum Geburtstag erhalten, und eine geschickte

kleine Leserin wird sie ohne viel Mühe nach der Abbildung auch zustande bringen. Da aber nicht alle kleine Leserinnen genug Übung und Geschicklichkeit haben, so will ich ihnen gern einige Andeutungen geben.

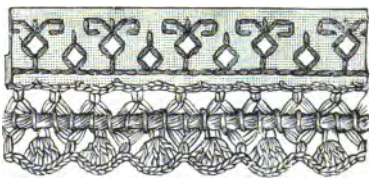


Fig. 119.
Lambrequin zum Puppenschränkchen.

Die zierliche Bettdecke, deren Größe sich nach euren Puppenbetten richtet, ist aus weißem Javakanevas und mit Kreuzstichborten von blauem Garn verziert. Ringsum ist die Decke ausgefranst (s. Fig. 120).

Zu dem Teppich, welcher vor dem Bett ausgebreitet ist, nimmt man am besten dunklen oder ganz schwarzen Javakanevas und stickt ein beliebiges Muster von Blumen oder Borten darauf, wie ihr sie in diesem Buche zur Genüge findet.

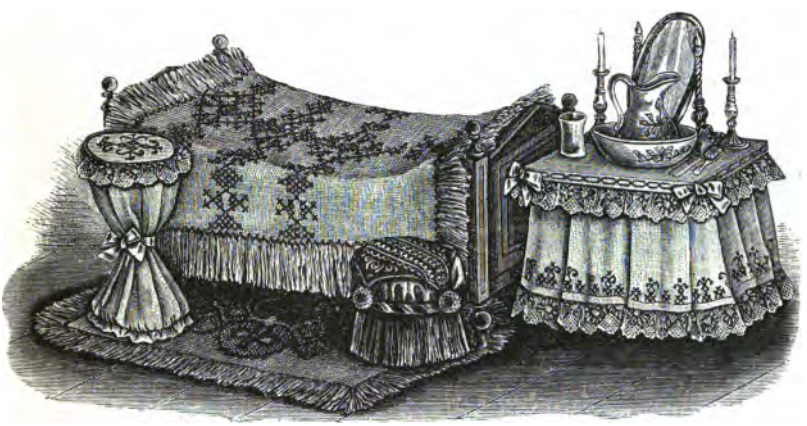


Fig. 120. Einrichtung eines Schlafzimmers für Puppen.

Das Nachttischchen ist auch leicht herzustellen: ihr nehmt zwei runde Schachteldeckel, verbindet sie durch einen Stab und überzieht dann diese Grundform sehr lose zuerst mit blauer Seide oder Glanzkattun und dann mit durchbrochenem Seidenkanevas oder weißem Phantasiestoff, der das farbige Futter durchschimmern läßt; um die Mitte bindet man ein farbiges Band und macht eine recht zierliche Schleife.

Die obere Platte hat zur Verzierung einen Kreuzstichstern und ist mit einer hübschen Spitze umgeben.

Der Puff ist ebenfalls aus einer runden Pappschachtel herzustellen.

Der untere Teil derselben wird einfach mit einer Franse überdeckt, während der Deckel ein Polster und Atlasbekleidung erhält. (Es genügt aber, wie bei allen ähnlichen Sachen, ein geringerer Stoff, der durchaus nicht häßlicher auszusehen braucht.) Diese Bekleidung wird mit einer Schnur abgeschlossen. Sehr elegant ist das übergelegte Deckchen, das mit bunter Seide gestickt ist.

Das Waschtischchen besteht aus Holz und ist mit weißem, durchsichtigen Stoff über blauem Futter sorgfältig bekleidet.

Fig. 121. Steppdecke mit Überknöpfer. Mit Kreuzstichstickerei für Puppen.

Spitzen und Bandschleifen tragen zur Eleganz und Zierlichkeit bei.

Zu dem Bettchen gehört eine Steppdecke mit Überknöpfer (Fig. 121). Die Decke verfertigt ihr aus Seide oder Wolle mit einer Watteinlage, den Überknöpfer aus feinem Schirting. Das Börtchen an der obern Querseite ist leicht zu arbeiten, aber die Knopflöcher! Ich kenne so manches Kinderhändchen, das noch sehr ungeschickt ist und sich widerspenstig zeigt, wenn es Knopflöcher machen soll und — kaum glaublich! — es bei geschnittenen Knopflöchern bewenden läßt. Ich bin überzeugt, daß keine meiner kleinen Leserinnen so unordentlich ist; es sollte mir sehr leid thun.

Puppenwäsche.

„Was hat denn der Wildfang heute wieder vor? Das ist ja ein Laufen und Schwatzen mit dem Gärtnermariechen und ein Rumoren in den Nischen, als ob das Unterste zu oberst gekehrt werden müßte? Was in aller Welt ist denn los?“

So dachte Großmama, die im Nebenzimmer beschäftigt war. Da der Lärm gar nicht aufhören wollte, wurde sie doch begierig, zu hören und zu sehen, was es gab. Sie ging leise in ihr Zimmer und — na, da sah es wieder schön aus! Der Fußboden war bedeckt mit vielen Häufchen von allerlei Wäsche, weißer und bunter, und alle Augenblicke flog ein neues zu dieser und jener Sorte.

„Oho“, sagte Großmama zu den Kindern. „Es ist wohl Puppenwäsche in Aussicht?“

„Freilich, Großm'a! Und diesmal so schrecklich viel! Wir werden heute wahrscheinlich gar nicht damit fertig. Wenn's nur morgen nicht regnet; das wäre schrecklich!“ Und dabei zog sie aus dem hübschen Wäschbeutel, den ich euch später beschreiben will, wieder ein Bündel Wäsche. „Allerdings“, sagte Großmama lächelnd. „Wir sind gleich fertig mit Zählen, Großm'a, dann wird alles wieder aus deiner Stube weggenommen, sei nur nicht böse.“ —

Wer konnte denn der kleinen Schmeichelkatze böse sein? Großmama sah vergnügt zu, wie Lieschen alle gleichen Wäschstücke zusammenzählte

und beim Bücken die goldenen, wirren Locken ihr kleines Gesicht verbargen und wie sie dann mit hausfräulicher Wichtigkeit in das Wäschbuch eintrug:

Acht Hemdchen.
Sechs Paar Beinkleider.
Sieben Röckchen.
Fünf Kleidchen.
Zehn Paar Strümpfe.
Fünf Nachtjäckchen.
Fünfzehn Taschentücher.
Acht Handtücher.
Acht Betttücher.
Acht Überzüge.
Zwölf Kopfkissen
Drei Tischtücher.
Sechs große } Servietten.
Sechs kleine }
Zehn Schürzen.
Vier Vorhänge u. s. w.

Dann legte sie die feinste Wäsche, besonders die, welche man zu plätten pflegt, für sich, ebenso die gröbere und auch die bunte. Großmama erinnerte daran, nachzusehen, ob etwas irgendwo auszubessern sei, denn man thäte das besser vorher. Jede Sorte legten die Kinder vorläufig in ein besonderes Wännchen, gossen lauwarmes Seifenwasser darauf und beschlossen, die Wäsche bis Nachmittag zum Aufweichen stehen zu lassen.

Um 3 Uhr begann das Waschen. Da wurde ausgewunden, eingeseift, gerieben, gekocht und wieder gewaschen und schließlich gespült. Daß ich es nicht vergesse, die bunte Wäsche kochten sie nicht. Dieselbe verliert leicht die Frische der Farben, wenn diese nicht ganz echt sind. Auch nahmen sie sich sehr in acht, daß sie die feinen Sachen nicht zerrissen.

Das war ein Vergnügen! Dabei wurde geplaudert, deklamiert und gesungen, auch ein Lied von Tante Pauline Schanz, das ich euch mitteilen muß. Also:

Große Wäsche.

Große Wäsche ist heut!
's ist hohe Zeit!
Bestaubt sind die Röckchen,
Schmutzig die Jäckchen,
Die Hemdchen und Deckchen.
Alles liegt in der Wanne drin.
Spute dich, kleine Wäscherin!
Müßt reiben und ringen
Und sprudeln und schwingen,
Müßt seifen und klopfen —
Hoch spritzen die Tropfen;
Weit übers Faß,
's wird alles naß.
Man sieht die Hände kaum
Vor lauter Schaum;
Feucht wird ihr Gesicht,
Aber sie achtet's nicht.
Naß Strümpf und Schuh',
Die Schürze dazu
Und naß das Kleid,
Aber sie hat keine Zeit;
Sie ruht nicht aus,
Bis alles aus der Wann' heraus.
Wird nicht müde und matt,
Muß spülen nnd schwenken,
Wer kann an so was denken,
Wenn man große Wäsche hat?

Da die kleinen Mädchen fast bis zum Abend gewaschen hatten, und es deshalb zu spät zum Aufhängen war, so blieb die Wäsche bis zum andern Morgen in kaltem Wasser stehen. Frühmorgens wurde sie ausgewunden und aufgehängt. Da es glücklicherweise nicht regnete und nur leichter Wind ging, so trocknete alles sehr schnell.

Fig. 128. In der Waschküche.

Die kleinen Mädchen hatten unterdes Stärke für die Wäschstücke gekocht, welche mit gekochter Stärke gestärkt werden sollten, und zwar auf folgende Weise:

Sie rührten Stärkemehl mit kaltem Wasser ein, bis es keine Klümpchen mehr zeigte; dann goß Lieschen kochendes Wasser daran, während Mariechen fortwährend quirlte. Darauf setzten sie den Brei noch ein wenig aufs Feuer, ließen ihn aufkochen, preßten ihn dann durch ein Tuch und gossen etwas laues Wasser hinzu.

Dann nahmen sie die Wäsche ab. Schien ihnen ein Stück zu gelblich, so legten sie es auf den Rasen und besprengten es mit der Gießkanne,

damit es durch Bleichen weiß würde. Dann stärkten sie die zum Stärken bestimmte Wäsche und hingen sie wieder auf. Wenn man nämlich die Wäsche trocken stärkt, wird sie steifer. Manche Wäsche, besonders die, welche recht steif werden soll, wie Kragen und Stulpen, stärkt man mit roher Stärke und plättet sie noch naß. Doch das erfordert viel Sorgfalt, darum ist es für euch besser, wenn ihr es macht wie Lieschen und Mariechen.

Sie tauchten ein Stück nach dem andern in die warme Stärke, drückten es aus, klopften und rieben es tüchtig, aber ohne es zu zerreißen, strichen es glatt und hängten es wieder auf.

Während die gestärkte Wäsche trocknete, legten sie die andre zum Rollen bestimmte sauber zurecht, und da die Stärkwäsche etwas schwerer trocknete, so wurden die kleinen Wäscherinnen mit dem Rollen auf Lieschens kleiner, mit Steinen beschwerter Wäschmangel gerade noch fertig.

Nun wurde die Plättwäsche eingesprengt, d. h. mit einem Beschen aus sehr schmalen Hobelspänen (welche übrigens kleine Mädchen, die keine Locken haben, zum Scherz auch gern als solche anhängen), das man in Wasser taucht, besprengt, nicht zu wenig und nicht zu viel: soviel nämlich, daß das Wasser am andern Morgen das Wäschestück völlig durchfeuchtet (nicht durchnäßt) hat.

Kleine Mädchen, denen wie Lieschen und Mariechen das Plätten unter Aufsicht erlaubt ist, mögen folgende Ratschläge beachten:

Wer nicht ein kleines Bügelbrett hat, wie z. B. Fig. 124 es zeigt, der lege auf einen Tisch ein dickes Friestuch und darüber ein leinenes; auf dem harten Holz kann man nicht plätten. Der zu plättende Gegenstand wird so glatt als möglich darüber gebreitet und gleichmäßig und rasch das heiße Bügeleisen darüber geführt. An nassen Stellen muß man etwas aufdrücken. Hat man ein Fältchen geplättet, wo keins sein darf, so muß man die betreffende Stelle wieder befeuchten und noch einmal plätten. Vor dem Versengen muß man sich sehr hüten, denn bei der nächsten Wäsche gibt die verbrannte Stelle sonst ein Loch. Damit das Plättbrett oder der Tisch nicht verbrannt wird, muß man das Bügeleisen stets, wenn man es aus der Hand setzt, auf den eisernen Rost stellen, der zur Platte gehört. Ist der Plättstahl oder Bolzen gar zu heiß, so wirft man ihn noch ein Weilchen heraus, vielleicht auf den Eisenfleck, der sich vor jedem Ofen befindet. Alle gestickten Sachen müssen auf der linken Seite geplättet werden, damit die Stickerei nicht

niedergedrückt und verdorben wird, sondern erhaben hervortritt. Will man faltige Sachen plätten, so überstreicht man sie erst sorgsam mit der Spitze der Platte, stellt dann die Platte so auf den Rost, daß die Spitze emporragt, und hält das Kräuschen mit der linken Seite von Anfang bis ans Ende mehrmals über die Plattenspitze, so daß diese recht in die vielleicht noch feuchten Falten trifft, dadurch bildet sich ein Tütchen neben dem andern.

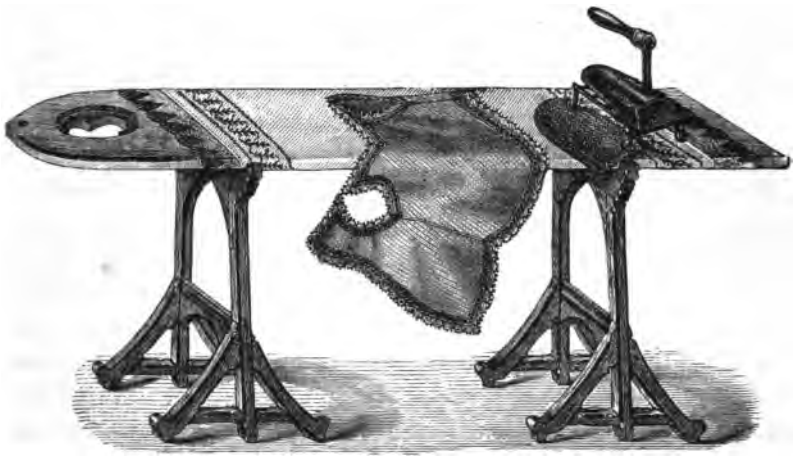


Fig. 124. Plättbrett mit verzierter Decke.

Will man feinere Tollfältchen, so muß man eine Brennschere zu Hilfe nehmen, die man erst zum heißen Bolzen in die Platte steckt, damit sie heiß wird, und dann legt man das an dem einen Ende mit einer Nadel angesteckte Kräuschen oder Rüschchen dazwischen, preßt die Falte gut heraus, und zwar eine neben die andre, so gleichmäßig wie möglich, indem man die Brennschere wieder herauszieht und unten wieder hineinschiebt.

Die Spitze, d. h. besonders Zwirnspitze, wird am schönsten, wenn man sie unter der heißen Platte, welche man darauf gestellt hat, sorgfältig hervorzieht, immer von der Seite, wo man sie anzunähen pflegt oder wo sie schon angenäht ist, nach der Spitze zu; also nach der Höhe oder Breite, ja nicht nach der Länge.

Will jemand aber durchaus rohe Stärke anwenden, so muß er so viel Reißstärke in kaltem Wasser aufweichen, bis die Flüssigkeit wie Sahne aussieht, nicht wie dünne Milch. Damit die Wäsche recht glänzend

wird, gießt man ein wenig Spiritus dazu. Ist die Stärke gut aufgeweicht, so taucht man jedes Stück hinein, drückt es wieder gut aus und reibt jede Stelle des Gegenstandes, als ob man ihn nochmals waschen wollte. Dadurch reibt man die Stärke ein; unterläßt man das Reiben, so wird das Stück ungleich gestärkt erscheinen.

Ein gestärktes Stück nach dem andern legt man nebeneinander auf ein weißes Tuch. Dieses rollt man hierauf mit der Wäsche zusammen, windet es ein wenig aus, daß sich die Feuchtigkeit in das trockene Tuch zieht, und läßt die Rolle Wäsche eine Zeitlang liegen. Soll das Plätten beginnen, so legt man alle gestärkte Wäsche zusammen und deckt sie leicht zu.

Hat man nun steife Sachen, wie Kragen und Stulpen, zu plätten — es wäre ja auch möglich, daß ein kleines Mädchen sich seine Wäsche schon selbst plätten darf — so überstreicht man sie, fest aufdrückend, zuerst auf der linken Seite, dreht sie dann um und plättet sie auf der rechten, bis sie trocken sind. Wenn die Wäsche etwa kleben sollte, so war die Stärke zu dick, und das Plätten wird sehr schwierig, denn das Abstreichen, Reinigen der Plätten mit Wachs oder dem Messer hilft nie lange, und die Wäsche wird nicht sauber, sondern fleckig, und das Ende vom Liede ist gewöhnlich — das Wiederwaschen. Geht das Plätten aber gut von statten, so kann man die Sachen noch besonders glänzend machen, wenn man erst mit einem nicht zu nassen Läppchen und dann mit einem trockenen noch einmal über die steifen, schon geplätteten Gegenstände fährt und sie dann mit der Spitze der Platte (d. h. nicht mit der scharfen Spitze selbst) in kurzen Zügen hin- und herfahrend überplättet. Das nennt man Fitscheln.

Gerundet werden die Sachen, indem man sie unter der Platte, nach oben zu biegend, hervorzieht.

Ecken an der Wäsche, wie z. B. an den Kragen, die nach außen gebogen werden sollen, werden auch auf dieselbe Weise unter der Platte hervorgezogen, nachdem man diese auf der linke Seite der Ecke gestellt hat. Zieht man, so muß die äußerste Ecke zuletzt unter der Platte hervorkommen.

Keine Arbeit fast erfordert mehr Übung als das Plätten. Ohne einige versengte Wäschstückchen und verbrannte Fingerchen geht es im Anfang wohl bei keinem kleinen Mädchen ab; ich will es euch nur sagen, Lieschen hat sich die Finger anfangs auch verbrannt. Wenn die gewaschenen Gegenstände alle gerollt, geplättet und wegen etwa noch

übersehener und gut zu machender Schäden sorgfältig nachgesehen ist, so muß sie zusammengelegt, geordnet und an den ihr bestimmten Platz gelegt werden. Lieschen that das an einem großen Tische mit Hilfe von Gärtnermariechen. Am leichtesten lassen sich die glatten, viereckigen Sachen, wie Tischtücher, Servietten, Handtücher und Taschentücher, zusammenlegen. Man legt diese Sachen zwei-, drei- oder vierfach (die Handtücher, besonders wenn sie lang sind, noch öfter) zusammen, je nach der Größe oder nach dem Raume, den man ihnen im Wäschschränkchen oder der Kommode geben kann. Beim Zusammenlegen muß man aber genau darauf achten, daß die vier Zipfel genau aufeinander treffen, ja nicht etwa einer der unteren drei über den zu oberst liegenden hervorragt, das sieht sehr unordentlich aus. Obenauf aber muß immer der Zipfel liegen, in welchen der Namenszug und die Nummer gestickt ist. Die einzelnen zusammengehörenden Stücke müssen nach der Nummer geordnet sein und dann mit einem bunten Bändchen kreuzweis zusammengebunden werden.

Schwerer lassen sich schon die Hemden legen. Am besten sehen sie aus, wenn man sie so zusammenlegt, daß der vordere Ausschnitt bis zur Taille und nach den Seiten bis zu den Ärmeln obenauf kommt. Zu diesem Zwecke legt man das Hemd mit der Vorderseite auf den Tisch, schlägt die Seiten mit den Ärmeln nach dem Rücken zu ein, die Ärmel aber wieder zurück nach außen, so daß die Spitzchen noch gerade die Kante überragen. Dann schlägt man die untere Hälfte des Hemdes nach oben (so daß das Rückenteil gar nicht gesehen wird), und nun dreht man das Hemdchen um. Hat man vorher sorgsam alles zusammengelegt, so wird das Hemdchen ganz tadellos — der Name soll vorn in der Mitte liegen — aussehen.

Die Beinkleider legt man so zusammen, daß erst die Beinlängen übereinander gelegt, dann eingeschlagen und so weiter eingebrochen werden, daß der unterste Teil mit der Stickerei oder anderm Besatz obenauf kommt. Den obersten dieser unteren Teile schlägt man noch gern zurück, so daß die beiden geschmückten Enden obenauf liegen. (Der Bruch des obersten Teiles befindet sich dabei in der Mitte.) Dann muß man die Beinkleider so zu legen suchen, daß der Name und die Nummern sichtbar werden, sobald man das eine der oberen Teile mit der Hand umbiegt. Das läßt sich sehr leicht machen, man muß nur geduldig versuchen, bis es gelingt. Wie oft man dabei das Beinkleid zusammenlegen muß, das richtet sich nach seiner Größe; gewöhnlich wird es drei- bis viermal nötig sein,

wobei der oberste Zipfel noch besonders klug anzubringen ist, weil er den Namen trägt. Röckchen werden gewöhnlich wie die Kleidchen geplättet und — damit sie nicht wieder Kniffe bekommen — aufgehängt.

Bei den Nachtjäckchen legt man auch den vordern Teil mit Halsausschnitt obenauf wie bei den Hemden; doch schlägt man hier die längeren Ärmel ganz unter; wenn man dann auf der Rückseite den untern Teil des Jäckchens nach oben schlägt, sehen oft die Spitzchen der Ärmel oben am Ausschnitt hervor, aber das schadet nichts. Man kann aber auch die Ärmel in der Ellbogengegend einmal brechen, und zwar so, daß sie mit den Spitzchen an der Seite herausschauen, das sieht recht zierlich aus. Der Name befindet sich bei den Nachtjäckchen gewöhnlich unten rechts in der Ecke; er ist also leicht zu finden, sobald man nur oben überm Ausschnitt das Jäckchen emporbiegt.

Nachthäubchen legt man nur einmal zusammen, und zwar schlägt man den Teil, den der Hinterkopf bedecken soll, nach vorn über. Beim Packen in das Fach muß man darauf achten, daß die Bänder der Hauben hübsch sorgfältig glatt nebeneinander liegen.

Die Bettwäsche wird so geordnet, daß im Überzug das Betttuch und die Kopfkissen sich befinden. Sie müssen also alle in gleichgroßem Viereck, wie der Raum im Schrank es gestattet, zusammengelegt sein, und zwar den Namen obenauf tragen.

Die Strümpfe werden von der Spitze bis zum Hacken nach rechts eingeschlagen, so daß nur die linke, das Bein bekleidende Seite zu sehen ist. Diese Beinlängen werden zusammen aufgerollt und zuletzt der eine Strumpf nach rechts umgeschlagen, damit die Buchstaben des Namens nach außen zu liegen kommen.

Geplättete Schürzen legt man am liebsten gar nicht oder nur einmal der Länge nach zusammen, gerollte zwei- oder dreifach, so daß die obere Mitte obenauf liegt und die Bänder gar nicht gesehen werden.

Es ist ratsam, zuweilen Apfelsinenschale, Rosenblätter, Reseda oder andre wohlriechende Sachen in das Waschschränkchen zu thun, und um den Taschentüchern ein schönes Parfüm zu geben, müßt ihr Lieschens Beispiel folgen. Sie hatte in der Größe wie das Viereck der zusammengelegten Taschentücher war, aus Silberkanevas zwei Platten geschnitten und mit grüner Chenille zierlich ausgenäht. Dann hatte sie dieselben mit feiner Watte und weißer Seide leicht gefüttert, aber, bevor sie die letzte Naht schloß, Veilchenpulver, Rosenblätter und andre wohlriechende

Sachen hineingestreut. Die Platten versah sie mit überstehendem grünen Taftrüschchen und nähte an jede innere Seite der Ecken ein grünes Band von der Breite der Rüsche. Die Bänder wurden, nachdem die Taschentücher hineingelegt worden waren, an den Ecken zusammengebunden.

So hatte Lieschen einen reizenden Behälter für Taschentücher.

Im Wäschschrank selbst müssen auch die Dinge zusammenliegen, welche zusammengehören; z. B. also gehört die Tischwäsche in ein besonderes Fach, die Bettwäsche in ein andres, in ein drittes die Leibwäsche, in ein viertes die Küchenwäsche u. s. w. u. s. w.

Kragen, Stulpen, Garnituren, Spitzen u. dgl. hat man selbstverständlich in einem ganz besondern Kasten.

Kleider und Röckchen darf man nicht zu eng aufhängen, sonst ist es schade um die mühevolle Plättarbeit, denn es gibt gar zu viel überflüssige Quetschfalten.

Jedes ordentliche Puppenkind soll eine Ausstattung haben von

6 Hemdchen,
6 Paar Beinkleidern,
6 weißen Röckchen,
2 wollenen Röckchen,
6 Waschkleidern,
6 Schürzen,
6 Paar Strümpfen,
6 Nachtjäckchen,
6 Nachthäubchen,
6—12 Taschentüchern,
3 Bettüberzügen,
3 Bettdecken,
6 Handtüchern,
2 Betttaschen.

Kragen, Stulpen und andre zierliche Wäsche je mehr desto besser.

Leider kommt es auch bei der Puppenwäsche häufig vor, daß trotz aller Mühe der kleinen Wäscherinnen manches Stück Wäsche nicht weiß werden will. Gewöhnlich ist es ein solches, das lange unbenutzt im Kasten gelegen hat und vergilbte, d. h. gelb wurde. Um es wieder weiß zu machen, genügt dann allerdings Wasser und Seife nicht, und wer nicht die Gelegenheit hat, die Wäsche tagelang auf dem Rasen zu bleichen, der muß sie längere Zeit in saurer Milch oder Buttermilch liegen lassen und sie gut darin waschen. Grobe Wäsche muß natürlich länger darin liegen als feine. Nachdem man sie gut in Buttermilch gewaschen, wird sie in lauwarmem Seifenwasser nachgewaschen und dann klargelegt. Wenn die Wäsche dann noch nicht weiß ist, so muß sie sehr, sehr lange unbenutzt gelegen haben und recht gelb geworden sein! Das nachlässige Puppenmütterchen darf sich dann auch nicht beklagen, wenn die Sachen noch einmal nach demselben Rezept gewaschen werden müssen. Dann werden sie aber sicher wieder weiß.

Tinten- und Obstflecke. Wie leicht es ist, derartige Flecke in die Wäsche hinein zu bringen, aber wie schwer, sie wieder davon zu befreien, das wissen wohl die meisten kleinen Mädchen. Welches hätte noch nie mit der Tinte geklecksi oder die Fingerchen in der Eile an das Puppenkleidchen gewischt und sich nachher, als es mit Schrecken die Flecken bemerkte, vergebliche Mühe gegeben, den Schaden mit Wasser und Seife zu kurieren? Gibt es wieder einen so unglückseligen Tintenfleck, so mischt geschwind zwei Teile Weingeist und einen Teil Alaunpulver und reibt damit den häßlichen Fleck aus.

Obst- und Weinflecke sind leicht aus der Wäsche zu entfernen, wenn man, solange sie noch naß sind, sie mit Butter oder Unschlitt bestreicht und nach einer Weile auswäscht.

Fettflecke. Wie häßlich sieht ein Fettfleck in buntem Stoffe aus! Und er wird immer häßlicher, je mehr Staub sich hineinsetzt. Darum geschwind weg mit dem Fleck! Aber wie? werdet ihr fragen. Rührt ein wenig Eigelb mit Branntwein zusammen, reibt den Fleck damit ein und wascht die Stelle mit reinem Wasser aus.

Lieschens große Puppen, Melanie und Elschen, hatten einmal Schmutz- und Fettflecke in ihre schönen Samtkleider bekommen.

Das Reinlichkeit und Ordnung liebende Mädchen hätte bald geweint darüber; aber die gute Großmama tröstete sie, denn sie wußte auch hier wieder durch Rat und That Abhilfe zu schaffen.

Lieschen mußte ein Bürstchen in Benzin tauchen und die Schmutzflecke so lange nach dem Strich des Samtes bürsten, bis von dem Fleck nichts mehr zu sehen war. Als die gebürstete Stelle getrocknet war, mußte Lieschen sie über heiße Wasserdämpfe halten, wobei die gedrückten Samtfasern sich wieder aufrichteten.

Um die Fettflecke zu entfernen, mußte Lieschen heißen Sand in ein Mullfleckchen schütten und mit diesem Beutelchen den Samt überstreichen. Wie freute sich Lieschen, als sie sah, daß alle Flecke verschwunden waren!

Seidene Bänder und Seidenstickereien wusch Lieschen stets allein. Statt der Seife nahm sie Eidotter und wusch damit die Sachen in lauwarmem Wasser, bis sie rein waren. Dann wurden sie getrocknet. Vorher schon hatte Lieschen in einem Glas Wasser 5 g Tragantgummi aufgelöst und einen Tag stehen lassen. Diese Mischung wurde dann wie dünne Stärke eingekocht und durch ein Tuch gedrückt. Die Seide

wurde dann schnell hindurchgezogen, zwischen zwei Tücher gelegt und gemangelt, bis sie trocken war.

Echte Seidenstoffe zu waschen. Ihr werdet wohl gemerkt haben, daß seidene Stoffe eher unansehnlich werden als wollene, und darum laßt ihr eure Püppchen nicht alle Tage die seidenen Kleider anziehen. Das ist auch ganz vernünftig. Vielleicht aber ist eins der seidenen Kleider bereits glanzlos und schmutzig geworden, weil das Püppchen sich damit nicht genug in acht nahm. Ihr habt es doch nicht gar beiseite geworfen? Oder zu den Arbeitsvorräten in die Abteilung „Futterstoffe" gelegt? Schnell wieder herbei mit dem Kleidchen; das muß gewaschen und fein geplättet werden!

Ist das Kleid mit Samt oder anderm Besatz garniert, der sich nicht waschen läßt, so muß er abgetrennt werden, auch weiße Spitze trennt man besser ab und wäscht sie lieber allein, weil sie dann klarer wird.

Das Kleid darf, wie alle Seide, nur kalt gewaschen werden, nie warm oder gar heiß. Und zwar mischt man zu neun Teilen Wasser einen Teil Ammoniakflüssigkeit und Seife. Hat man das Kleid darin tüchtig gewaschen, spült man es sorgfältig aus, und es wird, nachdem es geplättet ist, wie neu aussehen. Das Plätten geschieht auf der linken Seite oder unter einem feinen Tuch, am besten von Mull.

Weiße oder hellfarbige Seide wird oft wie neu, wenn man sie in Flußwasser wäscht, dem man je auf ein Liter 5 g venezianische Seife zugesetzt hat. Ist die Seife im Wasser völlig zerkocht, so läßt man die Mischung abkühlen und wäscht darin den Stoff so oft, bis er rein ist.

Schwarze Seide reinigt man auch in einer Mischung von Wasser und venezianischer Seife, doch muß dieselbe einen Tag über gestanden haben. Nach dem Waschen taucht man den Stoff in sehr verdünnten Gummi arabikum, den man dem klaren Spülwasser beigemischt hat, und plättet ihn, bevor er völlig trocken ist, auf der linken Seite.

Hat die schwarze Seide nur ihren Glanz verloren, so bestreicht man sie mit einem in Krauseminzewasser, Bier oder Branntwein getauchten Schwamme, legt sie zwischen zwei Tücher und plättet sie, wenn sie erst halb trocken ist, mit der heißen Platte.

Wollene Stoffe zu waschen. Lieschen hatte einmal einige helle und dunkle Puppenkleider von Wolle in einem Waschwännchen eingeweicht, und als sie nach einer Weile wieder danach sah, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß eins der dunklen Kleider die Farbe verloren und

die hellen Kleider dieselbe angenommen hatten. So schnell als möglich nahm sie die hellen Kleider in ein besonderes Gefäß und wusch, bis ihr die Fingerchen schmerzten; aber der Schaden war nicht zu kurieren, die hellen Kleidchen behielten dunkle Flecke. Sie merkte nun, daß man dunkle und helle Wollensachen nie in einem Gefäß zusammen waschen darf. Lieschen machte manchmal noch andre Fehler beim Waschen und kam schließlich dahinter, daß man wollene Sachen z. B. nie zu warm waschen darf, sonst wird das Zeug hart, daß man zartgefärbte Stoffe nicht mit Seife oder gar mit Soda waschen soll, sondern mit Wasser, worin Seifenwurzel abgekocht ist. Sie vermied es, feine Gewebe zu sehr zu reiben, spülte sie vielmehr nur recht oft. Das Ausspülen nach der Wäsche besorgte Lieschen stets in weichem Wasser; gefärbte Stoffe hängte sie nie in der Sonne zum Trocknen auf, sondern an einem schattigen Orte, nachdem das eine Wollenkleid Elschens beim Trocknen an der Sonne fast alle Farbe verloren. Auch das heiße Plätten vermied sie, weil es die Wolle hart macht und den Farben schadet.

Manchmal werden die Stoffe durch das Waschen glanzlos, und das kleine Mädchen sieht betrübt auf das verdorbene Puppenkleidchen, das es in der Hand hält. Wer solch ein glanzloses Kleidungsstück im Kasten hat, der mag einmal folgendes Mittel versuchen:

Arabischer Gummi wird in Wasser aufgelöst, dahinein eine Bürste getaucht und mit dieser fadengerade über die matten Stellen des Stoffes gestrichen, bis sie wieder glänzen. Dann werden die bestrichenen Stellen mit Papier bedeckt und mit Gewichten beschwert, bis sie trocken sind.

Hoffentlich hilft euch das Mittel immer.

Federn zu reinigen. Die Federn, welche unser Lieschen aus der Küche beim Rupfen des lieben Federviehs erhielt, waren nicht immer sauber und gleich zum Aufputz brauchbar. Aber Lieschen ließ sich die Mühe nicht verdrießen und reinigte sie. Sie schwenkte sie mehrmals in lauwarmem Seifenschaum und streifte sie so oft zwischen den Fingern wieder hindurch, bis die Federn rein waren. Dann schlug sie dieselben mit der flachen rechten Hand, bis die Federteilchen nicht mehr zusammenklebten und bald trocken waren. Hierauf bestreute sie die Federn dick mit Puder oder ganz feinem Kartoffelmehl und schlug sie so lange, bis sie ganz trocken waren. Auf diese Weise reinigte Lieschen auch die echten Federchen, welche Mama oder Großmama nicht mehr brauchten und für Lieschens Putzladen hergaben.

Geknickte Federn tauchte Lieschen einen Augenblick in kochend heißes und dann schnell in eisig kaltes Wasser; alle geknickten Stellen richten sich dann nämlich in die Höhe, so sehr sind sie bei dem plötzlichen Wechsel von Hitze und Kälte erschrocken.

Puppenköpfe aus Papier maché zu waschen. Wohl jedes kleine Mädchen hat unter seinen Puppen mindestens eine, welche einen Kopf aus Papier maché hat. Wie leicht wird solch ein Töchterchen im Gesicht schmutzig, und man kann es doch nicht wie die Porzellanpüppchen in Wasser und Seife baden! Also was thun?

Man bestreicht ein weiches Leinwandläppchen mit zerlassener Butter und reibt nun sehr vorsichtig damit den Schmutz von den weißen Hautstellen des Gesichts, aber ja nicht die roten Wangen und Lippen oder die Augenbrauen, denn die Butter pflegt auch die Farben mit fortzunehmen. Und ohne rote Wangen und Lippen — wie würde das Kindchen krank und blaß aussehen! Die mit Butter bestrichenen Stellen müssen mit einem weichen reinen Läppchen trocken gewischt werden. Diese Wäsche darf man aber nicht zu oft vornehmen und dabei auch nicht zu sehr aufdrücken, sonst sieht das Kindchen schließlich so fleckig aus, als ob es die Pocken gehabt hätte.

Fig. 125. Wäschbeutel mit Stickereiauflage.

Wäschbeutel mit Stickerei. Man schneidet aus grauem Repspikee zwei ganz gleiche 14 cm lange und in der Mitte $7\frac{1}{2}$ cm breite, nach allen Enden in leichter Wölbung spitz zulaufende Teile, welche mit eingefügten Puffen und Bandschleifen verbunden sind. Diese Puffen sind 10 cm lang und 4 cm breit, nach unten ebenfalls spitz zulaufend, oben mit geradem Rande abschließend.

Zur Verzierung schneidet man aus rotem Tuch Medaillons, welche nach Fig. 125 mit Auflagen von schwarzem Samt und weißem Tuch versehen sind. Mit leichten Stichen von gelber und schwarzer Seide befestigt man dieselben auf dem roten Tuch. Ringsum läuft eine weiße Soutachelitze, die mit schwarzen Steppstichen befestigt ist, und eine Linie schwarzer Languette. Oben sind Bandschleifen angebracht und zum Anhängen dient eine Bandschlinge.

Mit weniger Mühe läßt sich aber mancher einfachere Wäschbeutel arbeiten; alle kleinen Mädchen haben sicher in ihren Arbeitsvorräten

ein Stück passenden Stoff dazu. Sollte das aber doch nicht der Fall sein, so kann man einen Wäschbeutel häkeln. Man nimmt dazu grobe Baumwolle und häkelt ein luftiges Muster. Man kann auch beim Häkeln mit weißem und farbigem Garn abwechseln, muß dabei aber Acht auf das Muster haben (s. Fig. 126).

Beim Aufhängen und Abnehmen der Wäsche ist eine Klammerschürze fast unentbehrlich und eben so leicht als billig herzustellen. Aus grauer Leinwand z. B. schneidet man eine ziemlich große Latzschürze, nämlich so groß, daß sie das Kleidchen der kleinen Wäscherin gut bedeckt. Aus demselben Stoff näht man dann noch eine recht große Tasche darauf; man schneidet sie in Form eines halben Kreises, bricht den Rand nach innen oder, besser, faßt ihn mit Borte ein, heftet sie erst auf die Schürze und näht sie dann mit Steppstichen oder Fischgrätenstich fest. Man kann die Schürze wie jede andre verzieren, z. B. diese aus grauer Leinwand mit roter Soutache — Muster zu Käntchen findet ihr in diesem Buche — oder Borte von beliebiger Farbe.

Fig. 126. Wäschbeutel.

Auch ein Klammerschürzchen aus weißem oder cremefarbigem Pikee sieht sehr gut aus.

Nachdem das Waschfest vorüber ist und die Klammern nicht mehr gebraucht werden, thut man dieselben in ein graues oder weißes Klammersäckchen von Leinwand, das man mit farbiger Borte und farbigem Zugband versehen hat. Ein ähnliches Säckchen ist nicht überflüssig zum Aufbewahren der Leine. Leine und Klammern dürfen nicht achtlos hierhin und dorthin geworfen werden, sonst gibt es bei der nächsten Wäsche sehr böse Flecken in die reingewaschenen Sachen.

Lieschens Putzladen.

Derselbe wurde dem Blondchen nicht etwa geschenkt, wie das Puppenhaus; bewahre! Sie hat ihn mit Hilfe Bruder Erdmanns ganz allein hergestellt. Es wurde vom Boden eine leere Kiste geholt und so daran herumgesägt, geschnitten und geleimt (z. B. am Schild mit dem Namen, das mit Laubsägearbeit geschmückt war), bis die Kiste geeignet schien, den passenden Raum für ein Putzgeschäft zu bieten. An der Rückwand befanden sich Fächer zur Aufnahme von Kartons, Schachteln u. s. w., an der einen Seitenwand wurde ein Fenster durchgebrochen oder vielmehr ausgeschnitten*) und an die andre Schmalseite wurde für später ein Spiegel mit Konsole bestimmt. Für den Vordergrund hatte Erdmann einen Ladentisch gesägt, geleimt und mit dunkler und heller Farbe angestrichen; ebenso zwei Stühle in zierlichster Laubsägearbeit.

Die Wände des Ladens wurden mit bräunlicher Tapete ausgeklebt und an die Stellen der Wände, wo sich ein passender Raum bot, mehrarmige Halter zum Tragen von Hüten, Kapotten und Hauben angebracht.

*) Als Schaufenster zum Ausstellen von Hüten, Bändern, Gardinen u. dergl.

Als Fenster, Spiegel und alles andre, was zum Laden gehört, vorhanden war, ging es an das Kleben der Kartons und Schachteln. Das ist so schwierig nicht, als es aussieht.

Ihr bedürft dazu nicht zu starker Pappe und könnt zum Teil auch die Schalen der Bücher verwenden, welche eure ersten Krakelfüße enthalten; dann braucht ihr Papier, Leder, Bindfaden, Leim und Kleister, und als Werkzeuge ein rechtwinkeliges hölzernes Dreieck, um die Pappe und das Papier gerade und sorgfältig zuschneiden zu können; ein Falzbein, um die Ränder scharf umbiegen und glätten zu können; dann einen Zirkel, Nadel und Zwirn.

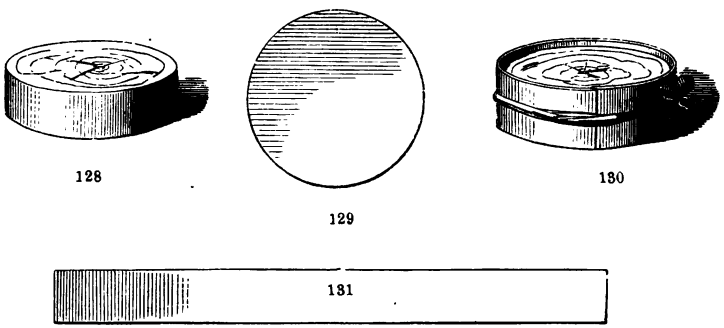


Fig. 128—131. Wie eine runde Schachtel aus Pappe zu machen ist.

Den Leim kauft man in Tafeln, die um so besser sind, je härter und zerbrechlicher und je durchsichtiger sie sich zeigen. Man zerbricht die Tafeln in Stücke und gießt so viel Wasser darauf, als nötig ist, um die Stücke zu erweichen. Sind sie erweicht, setzt man sie aufs Feuer und läßt sie, indem man mit einem Stäbchen rührt, bis zum Sieden stehen; wenige Sekunden später nimmt man den Leim vom Feuer, dann ist er fertig. Zu Holzarbeiten muß er dicker sein als zu Papier; er wird mit einem Pinsel an die Stellen gestrichen, welche zusammengeleimt werden sollen. Zu kleineren Sachen genügt flüssiger Gummi arabikum, den man sehr billig kaufen kann.

Der Kleister, der zu Papierarbeiten unentbehrlich ist, wird aus Stärkemehl gemacht, das man mit etwas kaltem Wasser übergießt und eine Zeitlang stehen läßt. Dann zerrührt man mit einem Holzlöffel jedes Klümpchen und gießt dann erst siedendes Wasser hinzu, indem man beständig weiterrührt, bis der Brei dünn und zähe genug

vom Löffel tropft. Vorteilhaft ist das Untermischen mit etwas Leim und pulverisiertem Alaun.

Ehe ihr an das Leimen geht, hört folgenden Rat an: Zum Aufkleben des Papiers auf die Pappe schneidet dasselbe stets etwas kleiner als die Pappe, denn durch die Feuchtigkeit des Leimes oder Kleisters dehnt sich das Papier aus und wird größer; könnt ihr den vielleicht überstehenden Rand nach innen umschlagen, ohne das der Gegenstand sein Ansehen verliert, so braucht ihr keine Rücksicht auf diesen Rat zu nehmen.

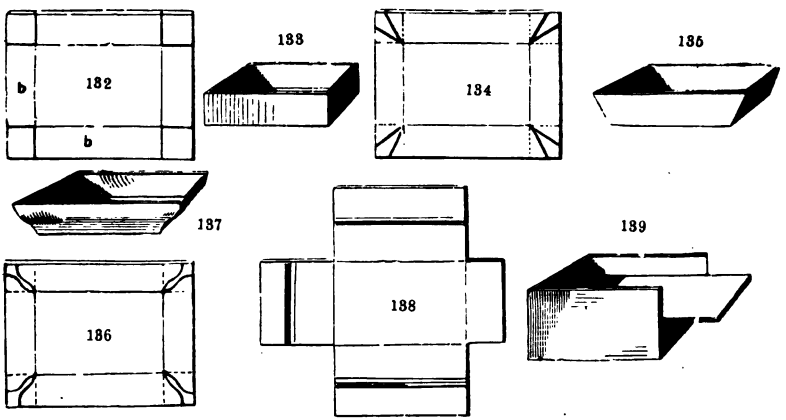


Fig. 132— 139. Viereckige Pappenkästchen zu fertigen.

Sollen Pappdeckel auf beiden Seiten überzogen werden, so muß dies schnell nacheinander geschehen, da sich sonst die Pappe krümmt. Nach dem Aufkleben legt man ein andres, natürlich trockenes Stück Papier darüber und glättet mit dem Falzbein das aufgeklebte Papier.

Wer noch keine Übung im Kleben von Papierarbeiten hat, der beginne mit der Herstellung von Schachteln und Dosen; wer etwas ungeschickt ist, mag Walzen zu Hilfe nehmen, oder andre runde Formen, Büchschen, Holzstücke, Porzellansachen u. s. w., damit die Arbeiten sorgfältiger ausfallen.

Die Größe und Höhe, welche man den Schachteln zu geben wünscht, zeichnet man auf der Pappe vor und schneidet dann den Streifen Pappe rechtwinkelig ab; er dient dazu, die gerundete Seitenwand, Cylinder genannt, herzustellen.

Um den Boden gut rund zu erhalten, muß man den Zirkel zur Markierung des Kreises in Anwendung bringen.

Der Pappstreifen wird darauf an den Enden zusammen- und übergeleimt; dann bindet man ihn über einer kleinen Holzwalze, die man vorher mit Seife bestrichen hat, zusammen und läßt ihn trocknen. Nun erst fügt man den Boden ein. Sollte dieser etwas zu groß geschnitten sein, so kann man die Pappe am Rande mit der Schere etwas streichen, wobei sie sich aufwirft und ihr Umfang kleiner wird. Dann kann der Boden eingesetzt werden, indem man die Ränder leimt und aneinander fügt; haltbarer wird die Sache noch, wenn man außen einen Papierstreifen darüber klebt.

Den Deckel verfertigt man auf ähnliche Weise, nur nicht so hoch.

Wer geschickt genug ist, um aus freier Hand arbeiten zu können, hat es leichter. Man schneidet zuerst den Boden und nach dessen Umfang den Cylinder der Schachtel. Man leimt über diesem Boden gleich den Cylinder zusammen; ist derselbe sehr hoch (wie z. B. bei einer Muffschachtel), so bindet oder näht man ihn zusammen, zeigt er noch Ecken, so biegt man ihn oder setzt auch oben einstweilen einen Boden ein und rollt den Cylinder, bis er die richtige Form hat.

Ovale Schachteln werden über ovalen Holzformen gefertigt, oder aber man schneidet ovale Böden und fügt die Pappcylinder darum.

Zu eckigen Schachteln oder Kartons pflegt man etwas stärkere Pappe zu nehmen, besonders wenn die Kästen groß werden sollen.

Nach Fig. 132 wird das nötige Stück Pappe rechtwinkelig zugeschnitten. Dann wird mit Lineal und Bleistift der Streifen abgezeichnet, welcher die Seiten des Kästchens bilden soll. Der innere viereckige Teil dient als Boden. Die kleinen Vierecke in den Ecken werden mit scharfem Messer ausgeschnitten, die langen Seiten aber, welche mit dem Boden zusammenstoßen, werden nicht ganz durchschnitten, sondern nur so weit, daß sich die Seitenwände emporbiegen lassen. Ist das Kästchen zusammengeleimt, so ist es wie Fig. 133 beschaffen.

Wünscht man ein mehr flaches Kästchen mit scharfen Ecken, so schneidet man an den Ecken nur so viel heraus, wie auf Fig. 134 angegeben ist, dann erhält man ein Kästchen wie Fig. 135; oder schneidet nach Fig. 136 und erhält ein Kästchen wie Fig. 137 zeigt. Es ist ratsam, zu diesen Kästchen die Pappe nicht zu dick zu wählen und lieber noch einen Boden aufzukleben, damit derselbe haltbarer wird; dieser zweite Boden kann ein wenig überstehen. Nach Fig. 138 und 139 läßt sich leicht ein hohes Kästchen mit Schiebedeckel herstellen.

Die bunten Papierstreifen, welche man zum Überziehen der Kästchen benutzt, müssen nach den Teilen der Papierarbeit sauber geschnitten und gut bekleistert sein. Sie müssen sorgsam aufgelegt, mit der Hand und dem Falzbein gut festgestrichen werden, besonders an den Ecken. Bei cylindrischen Arbeiten werden die Seitenwände zuerst außen und innen beklebt und dann erst die Böden. Um bei der Säule das überstehende Stück des Papiers umlegen zu können, macht man Einschnitte in dieses Stück und legt ein Teilchen nach dem andern um. Die inneren Seitenstreifen schneidet man in zwei Hälften, ehe man sie einklebt. Sie lassen sich leicht aneinander fügen.

Cylindrische Arbeiten darf man aber nicht eher mit dem Deckel schließen, als bis alles gut ausgetrocknet ist. Sonst verschiebt sich oder zerreißt das Papier. — Zur Verzierung der Sachen, welche nicht mit mehrfarbigem Papier überzogen sind, klebt man Muster oder Figuren aller Art in einer von der Grundfarbe abstechenden Farbe darauf.

Kleine eckige Arbeiten überzieht man erst, nachdem man die Seiten miteinander verbunden hat. Man schneidet zuerst ein Papier, das um alle Außenseiten herumreicht und nach oben und unten eingeschlagen werden kann. Ist das Papier überkleistert und gut aufgelegt, so wird an jeder Ecke mit der Schere ein Einschnitt gemacht, damit das überragende Papier eingeschlagen werden kann. Die vierkantigen Seiten werden einzeln beklebt und ja nicht zu klein geschnitten, damit die inneren Winkel gut bedeckt werden. Den Boden legt man hier zuerst auf.

Große eckige Arbeiten werden vor dem Zusammenfügen der einzelnen Teile überzogen. Das Papier wird dann nach der Pappe zurecht geschnitten und deren Ränder besonders beklebt, nachdem sie vereinigt worden sind; oder aber man streicht sie mit einer passenden Farbe an. Auch kann man das für die Außenseite bestimmte Papier entsprechend größer schneiden und nach den inneren Wänden einschlagen.

Erdmann und Lieschen hatten ihre verschiedenen Kästchen und Schachteln meist mit schwarzem Glanzpapier überzogen und die Kanten mit Goldpapier beklebt. An der Außenseite stand in goldenen Buchstaben die Angabe des Inhalts, also z. B.: „Blumen“, „Rote Bänder“, „Blaue Bänder“, „Grüne Bänder“, „Federn“, „Agraffen“, „Perlen“, „Korallen“, „Tüll“, „Mull“, „Weiße Spitzen“, „Schwarze Spitzen“, „Schleier“, „Barben“, „Shäwlchen“, „Stroh“, „Schmucksachen“ u. s. w.

Auf kleinen Holzständern oder Drahtgestellen, die mit Wolle umwunden waren, hingen Hüte aller Façons, Mützen und Hauben, welche Lieschen meist selbst verfertigte. Nur die runden schwarzen Lackhüte kaufte sie, garnierte sie aber selbst, nachdem sie in allen Schaufenstern der Putzläden der Stadt nach den neuesten Moden ausgeschaut, wenn sie mit Großmama spazieren ging. Ich wette, daß, wenn Lieschen erst eine erwachsene Dame ist, sie sich jeden Hut selbst aufputzt, denn sie versteht das Einfassen, Schleifchenstecken und Arrangieren, daß man sich nicht genug wundern kann. Freilich, die Großmama — wenn die nicht gewesen wäre! Die verstand aber auch alles!

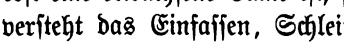


Fig. 140. Blütenblattstreifen zu einer Nelke.

Tante Klementine hatte Lieschen gelehrt, wie künstliche Blumen herzustellen sind, ich will euch einige beschreiben.

Papierrosen für Körbchen und in das grüne Moos zwischen die Doppelfenster kann man in allen Farben herstellen. Von weißem, gelbem, rosa oder rotem Seidenpapier schneide man vier Streifen, welche verschieden breit und oben ausgebogt sind (Fig. 141). Das Ende jedes Streifens muß schräg zugeschnitten sein, damit es zu der Breite des nächsten Streifens paßt. Zuerst bildet man nach Fig. 142 den in der Rose befindlichen Knopf aus Watte mit einem Überzug von Seidenpapier (zu weißen Rosen purpurrotes, zu gelben schwarzes, zu roten orangegelbes Papier); man wickelt ihn mit einem Faden an der Spitze eines starken oder doppelten Drahtes fest. Nun umwindet man diesen Knopf zuerst mit dem schmalsten Streifen des Seidenpapiers, der anfangs nur wenig Falten zu bilden braucht. Darauf bindet und klebt man mit feinstem Draht und Gummi den zweiten, dritten und vierten Streifen darum, dann einen grünen Kelch und die Rose nach Fig. 143 ist fertig. Wer Geschicklichkeit in der Herstellung solcher größeren Rosen erlangt hat, dem wird es nicht schwer fallen, kleine Röschen für die Puppenhütchen zustande zu bringen.

Fig. 141—148. Künstliche Blumen anfertigen.

Grüne Blätter der Rosen lassen sich auch leicht herstellen. Man schneidet die Blätter und bogt sie aus, wie es an jedem Rosenstrauch zu sehen ist; dann legt man sie der Länge nach in der Mitte zusammen und schiebt sie in ein weiches Leinwandtuch, das man, ebenfalls schräg genommen, zusammengelegt hat. Das Blättchen muß dicht am Rande liegen, d. h. da, wo das Tuch zusammengelegt ist, und zwar mit der Spitze nach oben. Nun legt man das in das Tuch gehüllte Blatt fest zwischen Knie und linke Hand, unter das sogenannte Mäuschen, das man vorher anhaucht, und zieht mit der rechten Hand von oben an dem Tuche, als ob man das Blatt hervorziehen wollte; da man aber festhält, so bilden sich in dem Blatte regelmäßige schöne Rippen. Man kann gleich sechs Blätter zugleich schneiden, zusammenfalten, auszacken und pressen, d. h. mit Rippen versehen.

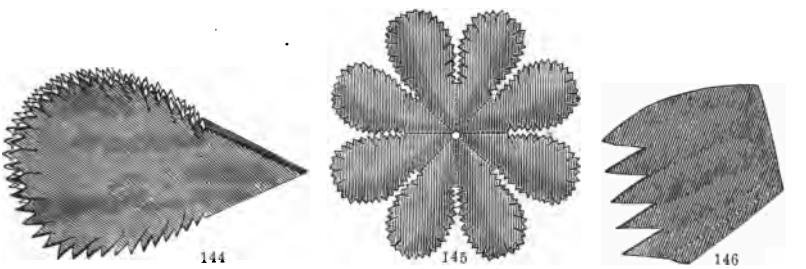


Fig. 144—146. Einzelne Teile der Nelken.

Die Blättchen werden nach Art der Rosenblätter mit sehr feinem, zuvor mit grünem Seidenpapierstreifen umwundenen Draht verbunden und der Rose angefügt. Der ganze Stiel wird dann mit grünem und bräunlichem Seidenpapier umwunden. Es ist nicht so schwer zu vollbringen, als es nach der Beschreibung klingt, versucht es nur.

Die einfachsten Nelken stellt man vermittelst eines langen, ausgezackten Streifens (s. Fig. 140) von buntem Papier her und faltet ihn um Staubfäden aus gekräuselten Federn. Mit Gummi wird ein grüner Kelch festgeklebt und grüne Blätter aus Seidenpapier geschnitten.

Gefüllte Nelken erfordern schon mehr Mühe. Man fertigt sie entweder aus Seidenpapier oder aus stärkerem, sogenanntem Karminpapier; von dem erstern sind vier, von dem letztern drei Blätterkreise gleicher Größe (siehe Fig. 145 verkleinert), erforderlich. Um diesen Blätterkreis zu bilden, faltet man das Papier achtfach zusammen, zackt es aus und versieht es in Zwischenräumen von zwei Zäckchen mit kleinen

Einschnitten (Fig. 144 natürliche Größe). Wenn man den Blätterkreis auseinander gefaltet hat, werden die Zackenränder, um sie zu kräuseln, stets nach einer Seite hin über eine Nadel oder Schere gezogen.

Dann nimmt man einen schmalen Streifen Seidenpapier, schneidet ihn 3 cm tief ein, dreht ihn um ein Drahtendchen und zieht die Seidenpapierstreifchen ebenfalls über Nadel oder Schere. Dann hat man den Staubfädenbüschel (Fig. 148) in natürlicher Größe. Natürlicher noch nimmt sich ein Stückchen von einem Federbart aus. Die Blätterkreise werden an den Büschel angeschoben und festgebunden; man zieht die Blume dann mehrmals langsam und sorgfältig durch die halbgeschlossene Hand, damit die Blätter sich mehr zusammenschließen.

Der Nelkenkelch wird aus mattgrünem Papier nach Fig. 146 geschnitten, mit Watte gefüllt und dann erst wird der Blumenstiel hindurchgeschoben. Die langen grünen Nelkenblätter werden aus mattgrünem Papier hergestellt, in der Mitte gebrochen, wieder breit gelegt, über die Schere gezogen und mit feinem, grün umwickeltem Drahtstiel versehen. Geschlossene Nelkenknospen formt man aus Watte und einem Überzug von Gummi mit grünem, darunter gemischtem Wachs; sie sind auch billig zu kaufen.

147

148

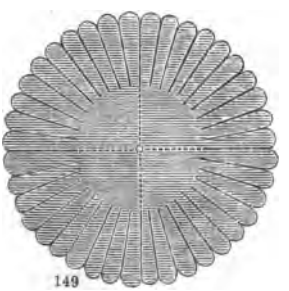
Fig. 147 u. 148.
Gefüllte Nelken aus Papier und Staubfädenbüschel.

Aufgeblühte Nelkenknospen haben nur einen Blätterkreis und einen Kelch mit drei Zacken. Fig. 147 stellt die ganze Blume dar.

Astern. Von Blätterkreisen zweierlei Größe aus geflammtem Seidenpapier (Fig. 149) legt man zwei vierfach zusammen, schneidet sie, wie ersichtlich, ringsum fransenartig ein und rundet die einzelnen Streifchen. Dann werden die Blätterkreise auf der flachen Hand mit Hilfe einer Stricknadel der Mitte entlang gekräuselt. Die Blätterkreise bindet man um einen kleinen gelben Wollenbüschel, der kurz abgeschnitten und ausgekämmt worden ist. Man kann ihn mit frischgrünen Blättern auch

billig kaufen. Zuerst umwickelt man die kleineren, dann die größeren Blätterkreise. Als Kelch dient ein Blätterkreis aus grünem Seidenpapier, dessen Außenrand über die Stricknadel gezogen werden muß. Die Stiele werden wie gewöhnlich grün umwickelt. Je kleiner und zierlicher die Blümchen am Ende gelingen, desto besser lassen sie sich für Puppensachen verwenden.

Schneeballzweige werden aus hellgelblichgrünem und weißem Seidenpapier dargestellt. Nach Fig. 151 werden die 8 und 10 cm großen Papierteilchen achtfach zusammengelegt, erst gerundet, dann fein ausgezackt und in Zwischenräumen von drei Zäckchen $1^1/_2$ cm tief eingeschnitten. Das unterste Spitzchen schneidet man vor dem Ausbreiten ab, damit der Blütenstiel später durchgesteckt werden kann.


149

150

Fig. 149 u. 150. Astern.

Dieser erhält ein grünes Knötchen und wird mit grünem oder braunem Seidenpapier umwickelt. Von den Blätterkreisen, deren man 8—12 größere und drei kleinere gebraucht, muß jeder einzeln angeschoben und auch festgebunden werden; zwischen jeden Blätterkreis aber schiebt man nur eine Rundung in Hellgrün (Fig. 152), etwa 3 cm im Durchmesser; diese schimmert hindurch und gibt dem Ball die natürliche Farbe und Rundung. Eine grüne Rundung derselben Größe bildet den Kelch.

Fig. 153 zeigt einen Zweig mit grünem Laubwerk. Die Blätter werden möglichst ähnlich geschnitten und gerippt oder in einer Blumenhandlung gekauft.

Walze zum Adern der Blätter. Wer gern und viel Blumen macht, der bedarf eines Instruments zum Adern der Blätter. Fig. 154 zeigt

ein solches und macht zugleich die Anwendung klar. Dasselbe ist oben stärker als unten, dort mit einem Griff, an welchen ein Faden Kordonnetseide gebunden ist, hier mit einer Drahtspitze versehen. Größere und kleinere, tiefere und flachere Einschnitte sind der ganzen Länge nach angebracht. Jeder Drechsler kann die Walze anfertigen. Um das Blatt zu adern, legt man den betreffenden Teil auf einen der weniger tiefen Einschnitte der Walze und streicht den Seidenfaden mehrmals darüber hin, so daß sich eine Vertiefung bildet. Dabei muß man die Spitze der Walze an den Tischrand stemmen, daß diese wagerecht und fest liegt.

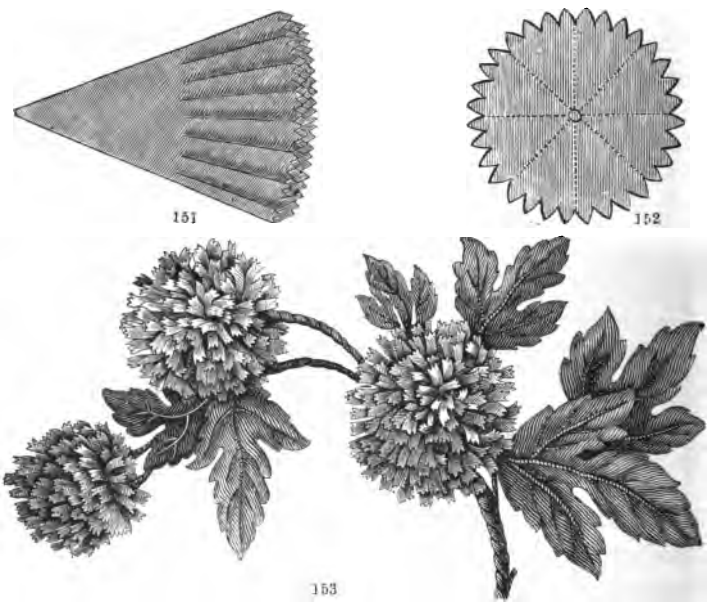


Fig. 151—153. Schneeball aus Seidenpapier.

Fig. 155—157 zeigen eine Anzahl Blattvorlagen. Ein fein bewickelter Draht wird jedem Blatt in der unteren Mitte von der Spitze aus untergeklebt; es geschieht, indem man das Blatt mit der linken Seite nach oben auf ein Brettchen legt und den geleimten Draht mit einem Tuche festdrückt. Sie müssen liegend trocknen, bevor sie zu Zweigen verbunden werden können.

Auf ähnliche Weise lassen sich Kornblumen, Georginen, Sternblümchen u. dgl. nicht so schwer herstellen. Man muß nur die Seidenpapierstreifen so einschneiden, auszacken oder bogen, daß, wenn sie um

den Draht gewickelt sind, sie der Blume gleichen, die sie vorstellen sollen. Die Blätter werden immer aus licht- und dunkelgrünem Seidenpapier hergestellt; immer gleich das Papier mehrfach zusammengelegt (so daß man also etwa vier bis sechs Blätter in der Mitte zusammengelegt vor sich hat) und, ausgeschnitten nach der betreffenden Form, ausgezackt, geadert und gerippt.

Zu euren Puppenhütchen, die verhältnismäßig klein sind, werden sich diese Blumen nur in möglichst kleiner Herstellung benutzen lassen.

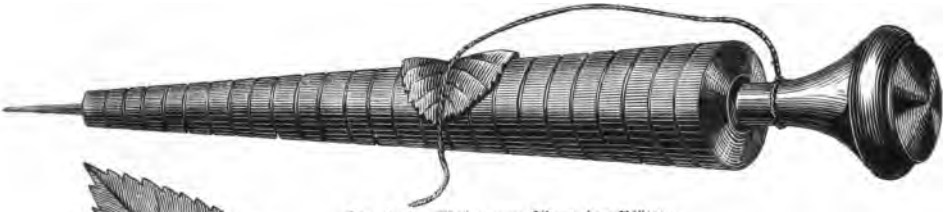


Fig. 154. Walze zum Adern der Blätter.

Fig. 155—157. Drei diverse Blätter.

Wenn euch diese nicht gelingt und ihr euch nicht mit dem Schmucke von Band, Federn, Spitzen, Agraffen begnügen wollt, so müßt ihr euch schon künstliche kleine Blümchen kaufen. Zur Frühlings- und Sommerszeit, wenn ihr einen Garten zur Verfügung habt oder nur eine Wiese in der Nähe ist, so könnt ihr täglich euren Puppen die Hüte anders garnieren. Was sähe reizender aus darauf als ein Kränzchen oder Gezweige von Veilchen, Schneeglöckchen, Vergißmeinnicht, Vogelmilch (weißes Sternblümchen), blauem und rotem Holunder, weißem Flieder u. dgl.?

Vielleicht blühen in eurem Garten ebensolche Sträucher mit weißen feinen, zarten Blümchen, wie in dem Garten von Lieschens Eltern. Ein Zweig davon bildet den entzückendsten Kranz um die Puppenhütchen; wer irgend eine rote Blüte erlangen kann, mag sie an den Zusammenschluß des Kränzchens stecken.

Geschickte kleine Mädchen verstehen überhaupt, allerliebste Hüte aus Blättern und Blüten zu fabrizieren, Dornen, sowie Tannen- und

Kiefernnadeln, manchmal auch Kletten, ersetzen die wirkliche Nadel und den Zwirn, Bandgras oder gewöhnliches Gras die Bänder, kleine, bunte Käfer oder Schmetterlinge den Schmuck.

Wenn im Garten die schöne rote Canna indica blüht, so sammelt die schwarzen runden Kerne, laßt vom Drechsler Löcher hineinbohren und zieht sie dann, immer mit einer großen Goldperle abwechselnd, auf eine Schnur. Ihr habt dann hübsche Ketten für euch und auch für die größeren Puppen.

Korallen. Man mischt unter flüssigen Gummi arabikum eine Messerspitze voll Zinnober. Dann schneidet man aus starker, weißer Baumwolle kleine Fäden und diese taucht man, einen nach dem andern, in die steife Masse und läßt sie, ohne daß die Fäden sich berühren, am Ofen trocknen. Erscheinen die Fädchen nicht dick genug, so taucht man sie ein zweites Mal ein. Ehe sie völlig getrocknet sind, biegt man sie nach Fig. 159. Wenn man statt der Baumwolle feinen Blumendraht nimmt, so kann man die Ästchen schon biegen, bevor man sie eintaucht. Die gebogenen Ästchen verbindet man zu Büscheln (Fig. 158), fügt um die Stiele einen Kelch von schwarzem Saffian und befestigt daran entweder eine Nadel, die als Brosche dient, oder eine Haarnadel.

Wenn man in Gummi arabikum schwarze Tuschfarbe mischt, so lassen sich leicht niedliche Schmucksachen daraus formen.

158 159

Fig. 158 u. 159. Korallennadel.

Lieschens Arbeitsvorräte.

„Das ist ja aber schrecklich mit dem kleinen Mädchen!“ sagte die neue Schneiderin zu Lieschens Großmama und raffte alle großen und kleinen Läppchen zusammen, welche beim Zuschneiden zur Erde gefallen waren. „Alles schleppt sie einem davon! Vorhin hatte ich, um Stoff zu sparen, eine Anzahl kleinerer Stücke zum Zusammensetzen dort in die Ecke beiseite gelegt, und ehe mir einfiel, daß das kleine blonde Mädchen den Stoff genommen haben könnte, habe ich erst sehr lange gesucht. Sie sitzt ja aber auch immer dabei wie ein kleiner Jagdhund, der auf Beute lauert!“

Großmama konnte sich des Lachens nicht erwehren.

„Liebes Fräulein! Sie haben da unglücklicherweise den Stoff in die Ecke auf das Tischchen gelegt, wohin die frühere Schneiderin alles für Lieschen Bestimmte hintrug. Sie kennen dieses Kind noch nicht; es ist ihr allerdings verboten, Dinge hinwegzuschleppen, ehe sie ihr geschenkt werden, aber es ist ihr schon, wie es scheint, ein unsägliches Vergnügen, dabei zu sitzen, wenn geschneidert wird; sie berechnet dann schon bei dem Anblick der voraussichtlichen Ernte, für welche Puppe und was für ein Kleidungsstück sich wohl daraus fertigen lassen könnte. Kein Lumpenmann läßt sich bei uns blicken, wir liefern alles dem Lumpenlieschen, wie ihr Bruder Erdmann sie getauft hat. Bitte, lassen Sie sich

einmal das Schränkchen mit ihren Arbeitsvorräten zeigen. Eben kommt der Wildfang wieder, um zu sehen, ob nichts zu erwischen ist."

Richtig! Zuerst guckte eine blonde Locke, dann ein ganzer Lockenkopf durch die Thür, und schließlich schlüpfte das ganze Persönchen herein. Ihre Augen flogen im ganzen Zimmer umher, um endlich auf einem Bündelchen blauen Stoffs haften zu bleiben, auf den sie bald losging, um ihn in die Hand zu nehmen. „Brauchen Sie das noch?" fragte sie das Fräulein schmeichlerisch.

„Halt da, du Mausedieb!" rief Großmama. „Wer hat dir erlaubt, hier zuzugreifen, bevor nicht die ganze Schneiderei vorüber ist? Ungeduldiges, kleines Ding, weißt du nicht, daß du schließlich jedes übrigbleibende Schnippselchen bekommst?"

Fig. 161. Puppenschränkchen.

Lieschen errötete und biß sich beschämt auf die Lippe. Das Zeug legte sie gehorsam so schnell hin, als ob sie sich daran verbrannt hätte.

Großmama mußte lächeln; sie sagte weiter:

„Das Fräulein möchte gern einmal sehen, was du im Laufe der Zeit zusammengescharrt hast. Geh', zeige deine Vorräte!"

„Ja, bitte", sagte das Fräulein, „hole sie her!"

„Herholen?" Lieschen machte ein erstauntes Gesicht. „Das kann ich doch nicht."

„Ja, warum denn nicht?"

„So höre nur, Großm'a! Herholen! Dazu ist es ja viel zu viel! Wie lange soll ich daran hin und her tragen? Und dabei käme ja alles aus der Ordnung. Das geht nicht. Nein, Fräulein, da müssen Sie schon mitkommen, bitte!"

Was meint ihr, kleine Leserinnen, ich dächte, wir gingen auch mit?

Seht nur, das Schränkchen mit den vielen Kästchen und Fächern ist voll, fast bis zu den Rändern! In dem einen Kasten sind lauter weiße leinene und baumwollene Stoffe, je nach den Sorten sorgfältig zusammengerollt und mit Bändern gebunden. Daraus werden noch manche Hemdchen, Jäckchen, Lätzchen und dergleichen Wäschstücke fabriziert werden können!

Dort befindet sich ein Kasten mit schwarzen Stoffen; hier Samtreste von Elschens und Melaniens Kleidern, dort große, neue Stücke, die Mama geschenkt hat. — Lieschen hat schon den Kopf voll Pläne, wie sie für zwei andre Puppen daraus reizende Kleider fertigen will. Sie hat ein Dutzend Fragen an die Schneiderin auf den Lippen, welche dieselbe alle kaum beantworten kann.

Hier zwei Bündel schwarze Seide, alte und neue. Davon sollen einige Frühjahrsjäckchen oder Umhänge gemacht werden. Lieschen läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, nach modernen Schnitten zu fragen, denn sie will durchaus nicht ihre Puppenkinder in unmodernen Kostümen sehen. Die Schneiderin verspricht auch, ihr kleine moderne Schnitte zu machen und erbietet sich auch, gleich den Stoff zuzuschneiden. Darauf aber geht Lieschen nicht ein, das will sie selber machen.

Da wickelt Lieschen ein Paket feinen schwarzen Wollenstoff auf.

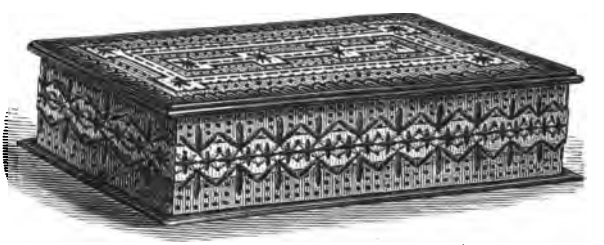


Fig. 162. Kästchen aus Papierkanevas.

„Was meinen Sie", sagt sie zu dem Fräulein, „ob meinem Paulinchen ein solch schwarzes Schleppkleid mit gelbseidenem oder goldenem Besatz gut stehen wird? Sie wissen wohl, daß sie ganz schwarzes Haar hat? Ach, und Mama hat mir soviel gelbe Seide geschenkt. Sie ist freilich nicht neu, sondern war schon an einem Kleide der Mama als Verzierung, aber ich plätte sie auf und nehme die linke Seite nach oben, da sieht sie gerade wie neu aus. Ob ich solch ein Kleid mache?"

„Ei freilich!" sagte das Fräulein, „und dazu setzt du dem Paulinchen ein schwarzes Band- oder Spitzenhütchen mit kleinen gelben Röschen oder Goldregen oder einem Akazienzweige und gelber Seide auf."

„Das ist wahr!" ruft Lieschen und legt den schwarzen Kleiderstoff apart.

Aus einem andern Kasten, der nur bunte Seide enthält, holt sie die gelbe und legt sie zum Kleiderstoff.

„Ich will nur gleich auch Stoß- und Taillenfutter dazu legen, sowie Zeug zur Tasche", sagt Lieschen; und eifrig zieht sie einen Komodenkasten auf, der nur Futterstoffe enthält. Sie wählt zur Taille grauen, etwas

steifen Stoff, dagegen zum Stoß und zur Tasche weichen, aber doch haltbaren; der Kleiderstoß wird leicht schmutzig, und damit man die Flecke leichter ausreiben kann, muß man ihn von Wollenstoff herstellen. Steife Gaze, die man, wenn nicht unter alle Teile des Rockes, so doch in die hinteren Blätter heftet, sorgt schon dafür, daß das Kleid und besonders die Schleppe nicht zusammenfällt. Lieschen legt auch gleich die Gaze zu dem Kleiderstoff.

„Übrigens lieben es manche kleine und große Damen, wenn die Kleider sich weich an die Glieder schmiegen und nicht davon abstehen", sagt das Fräulein.

„Ja", meint klug der Blondkopf, „ich finde das aber nur hübsch an Trauerkleidern und Schlafröcken. — Trauerkleider habe ich aber für meine Puppen noch nicht gebraucht, es ist noch keine aus meiner Puppenfamilie gestorben — nun, und die Schlafröcke, die ich schon genäht, die stehen nicht ab wie die Krinolinen. Pfui, wie häßlich müssen diese Reifröcke ausgesehen haben! Großmama hat mir davon erzählt. Ach, da fällt mir ein", plauderte sie weiter, und greift in ein andres Fach, „ich muß noch zwei große Stücken weißen Kaschmir haben. Sehen Sie, hier sind sie. Meinen Sie nicht, daß sie den herrlichsten Schlafrock für eine meiner großen Puppen gäben?"

„Gewiß", sagt das Fräulein, „und er kann besetzt werden mit Goldspitze und zugleich auch mit den Restchen des blauen Seidenstoffes, aus welchem ich das Kleid der Mama arbeite."

„Ach, das ist himmlisch!" ruft Lieschen freudig und legt auch den Kaschmir beiseite.

„Soll ich einen Schlafrock mit Watteaufalte machen?" fragt sie noch schnell.

„Warum nicht? Die Watteaufalte am Schlafrock bleibt immer modern."

„Sehen Sie", schwatzt der Blondkopf weiter, „hier ist eine ganze Menge bunter Wollstoffreste, davon mache ich für nächsten Winter Schulkleider für die Puppen — darauf freue ich mich schon; da kommen alle meinen kleinen Freundinnen und helfen nähen. Zur Vesper gibt's dann Schokolade und Kuchen."

„Kann man da nicht auch einmal mitnähen?" fragt das Fräulein.

„Nein", sagt Lieschen schnell, „das müssen wir kleinen Mädchen alles allein thun." Da fällt aber dem Lieschen ein, daß das Fräulein

vielleicht der Schokolade wegen mitnähen möchte, und nun glauben könnte, sie wolle ihr keine davon geben, darum wird sie rot und setzt gutmütig schnell hinzu: „Aber Sie können mit Schokolade trinken und Kuchen essen.“

Das Fräulein lacht und sagt, sie habe nur gescherzt. Dann fragt es: „Was hast du da für eine Menge bunten Seidenstoff? Wie reizend sehen die bunten Blümchen auf dem weißen Grunde aus.“

„Ja“, sagt Lieschen und seufzt beinahe, „der Stoff ist reizend, aber ich weiß leider nichts damit anzufangen. Das Zeug ist überhaupt gar nicht modern.“

„Ei, was schadet das!“ entgegnet das Fräulein, „ich wüßte ein reizendes altfranzösisches Kostüm für Elschen, das sie bei Puppengesellschaften wohl tragen kann. Oder besucht sie nicht einmal einen Maskenball?“

„Das glaube ich nicht“, sagt Lieschen, „aber wir haben nächstens eine Puppenhochzeit und da kann Elschen ja das Kleid zum Polterabend anziehen.“

„Das paßt ja wunderschön! Also zuerst nähst du einen blauseidenen Rock; er darf nicht zu lang sein, denn man muß die Füße sehen, die in ausgeschnittene zierliche Hackenstiefelchen gesteckt werden. Über diesen Rock fällt nun das Oberkleid, welches eng anschließt, vorn viereckig ausgeschnitten ist, hinten aber eine breite Watteaufalte zeigt. Der Überwurf ist hinten am Saume mehrmals zusammengerafft, damit die Falte unten in eine volle Puffe endigt, und mit Samtschleifchen garniert. Vorn muß der Überwurf offen sein und mit Samt garniert werden. Die Ärmel dürfen nur bis zum Ellbogen reichen und müssen eine breite Spitzenfalbel oder eine solche aus Seidentüll und Samtschleifchen bekommen. Um den Ausschnitt werden ebenfalls Spitzen genäht und auf der Brust eine Samtschleife befestigt. Zu diesem Anzug muß das Haar sehr hoch frisiert und mit einem kecken Hütchen bedeckt sein.“

„Ach, Fräulein“, ruft Lieschen, „wenn Sie mir nur den Schnitt zu dem Überwurf machen wollen, so soll Elschen bestimmt einen solchen Anzug bekommen.“

Natürlich wurde dem Lieschen der Schnitt versprochen.

Nun geht es an ein Kramen in dem Batist, Tarlatan und andern leichten Stoffen, und das Fräulein staunt über die Pläne, die Lieschen mit jedem größeren Stück hat, besonders in bezug auf die bevorstehende

Puppenhochzeit ist sie voller Schneiderideen. Gibt es doch da nicht nur eine Braut, sondern die ganze Familie zu schmücken. Doch will ich nicht gleich alles verraten, was das Fräulein zu hören bekam.

„Gut, daß ich viel Spitzen habe!“ sagt Lieschen, „denn bei einer Hochzeit kann man deren nicht genug anwenden. Sehen Sie diese schönen breiten Kanten, sie sind von einem Umhang der Mama, und ich habe schrecklich lange betteln müssen, ehe ich sie geschenkt bekam. Doch da ich sie für das Kleid der Braut verwenden wollte, gab die gute Mama nach. Sehen Sie, Fräulein, wie gut diese schmalen Spitzchen dazu passen. Von dieser andern Spitzensorte mache ich die Hauben und von dieser die Halsgarnituren, in die ich Bandschleifchen schlinge. In meinem Putzladen ist ein ganzer Karton voll. Mit diesem schmalen Rüschentüll garniere ich Nesthäkchens Mützchen und andre Häubchen und diese Spitzchen benutze ich zum Einheften in die Kleider. Diese Menge Schleiertüll fand keinen Platz mehr in Putzladen, ich werde nächstens davon einen Überwurf über Melanies lila Seidenkleid zuschneiden; das hat Flecke, die trotz aller Mühe nicht herauszubringen sind.“

Einen umfangreichen Raum nehmen die verschiedenen Bandsorten ein. Hier schöne breite Atlas- und Taffetschärpenbänder und dort die schmalsten Besatzbändchen; hier schöne breite wollene Borten, dort schmale leinene und baumwollene Durchziehbändchen — keine erwachsene Dame, keine Hausfrau dürfte mit mannigfaltigeren Vorräten versehen sein; höchstens kann sie von jeder Sorte größere Vorräte haben, als Lieschen für ihre Puppen nötig hat.

Wieder in einem besondern Behälter liegen eine Menge Schnitte, Muster, Zeitungsausschnitte u. dergl.

Das Fräulein kann sich gar nicht genug wundern über die Anhäufung von den unzähligen großen und kleinen Dingen verschiedenster Art. Der Blondkopf erklärt aber mit großer Bestimmtheit, daß nichts davon zu entbehren sei.

Wie könnte sie denn auch Kästchen und Möbel kleben, wenn sie nicht Pappe, buntes und Gold- und Silberpapier hätte? Und sind zum Kleben nicht Pinsel und flüssiger Leim nötig?

Draht und Bindfaden ist schon gar nicht zu entbehren, das braucht man ja alle Augenblicke.

Jetzt geht es an ein Öffnen der Schachteln, Schächtelchen und Kästchen! Bald zeigen sich da weiße und schwarze kleine Haken und

Ösen für die Puppenkleidchen, bald große oder kleine, weiße, schwarze oder bunte Knöpfe; bald sind sie aus Glas, bald aus Metall, Perlmutter oder Horn, oder mit Zwirn, Seide oder Samt übersponnen, und oft sind sie so winzig klein, daß man sie kaum fassen kann.

Nun werden Kästchen geöffnet, welche verschiedene Garn- und Zwirnsorten enthalten. Hu, über die Menge in Weiß, Schwarz und Bunt! Wieviel Stiche wird die kleine Schneiderin da machen müssen, ehe sie das alles aufgeputzt hat!

Natürlich findet sich in einem Fache auch ein Etui mit Nähnadeln verschiedener Länge und Stärke, auch was die Stopf- und Stricknadeln betrifft, so fehlt es nicht an dem nötigen Vorrat.

In einem andern Kasten befinden sich alle Sorten Garne zum Sticken und Häkeln und die dazu nötigen Nadeln; in dem gegenüberliegenden lauter bunte Wolle und Kanevas dazu.

Muscheln, Schneckenhäuser und Nußschalen sind ebenfalls immer zu brauchen, die ersteren können den Püppchen als Schmucksachen dienen oder werden, wie auch die Schneckenhäuser, zur Zierde auf die Schränke im Zimmer gelegt.

Aus den Nußschalen lassen sich ja allerliebste Wiegen für die jüngsten Püppchen machen, oder Schiffchen, in denen sie auf dem Wasser spazieren fahren können.

„Farbenstifte und Tuschfarben brauche ich zum Austapezieren und Ausmalen der Puppenstuben und zu allerlei andern Dingen", sagte Lieschen, als das Fräulein sich darüber wunderte.

„Und die vielen Perlen?"

„Nun, meine Puppen müssen doch Ketten haben. Hier sind Pferdehaare, die Perlen anzureihen."

„Und die Klumpen Thon?"

„Das brauche ich alles, Fräulein!" sagte der kleine Blondkopf. „Ja, das ist noch lange nicht alles. Die Blumen, die meisten Bänder und Spitzen und vieles andre ist in meinem Putzladen sorgfältig aufgehoben. Den zeige ich Ihnen jedoch ein andermal. Wir haben gestern alle Kasten und Kästchen herausgenommen, weil einige entzwei sind und geleimt werden müssen."

„Wie sorgsam und sauber das aber alles geordnet ist!" sagte das Fräulein.

„Aber was denken Sie?" rief Lieschen, „Großmama wäre sehr böse,

wenn es alles untereinander läge. Sie meint, man müßte so genau den Platz jedes Dinges wissen, daß man es im Finstern finden könnte. Na", fügte sie hinzu und zog wie in Verlegenheit die Schultern ein wenig in die Höhe, „ich habe freilich schon manchmal im Dunklen gesucht und doch das Richtige nicht eher gefunden, als bis Großmama mit der Lampe kam."

Das Fräulein wollte nun zu ihrer Arbeit zurückkehren, aber Lieschen hielt sie noch einen Augenblick am Kleide fest und sagte bittend: „Sehen Sie, Fräulein, hier habe ich gestern eine Menge hellgraues Zeug von Großmama bekommen; davon will ich ein Kleid für Klärchen machen — sehen Sie, dort sitzt sie am Schreibtisch — aber ich muß dazu blauen Besatz haben. Meinen Sie, daß von Mamas Kleid, das Sie schneidern, auch noch genug dazu übrig bleibt?"

„Da muß ich es wohl so einrichten, mein liebes Lieschen; du mußt mir aber versprechen, nie wieder etwas davontragen zu wollen, bevor ich fix und fertig bin."

„Keinen Strohhalm breit!" rief das nun völlig befriedigte Lieschen und hüpfte vor Freude zu ihrem Klärchen, um ihr gleich Maß zum neuen Kleide zu nehmen.

Lieschens Garten.

„Ein eignes Beet!“ Manches Kind seufzt vergeblich danach, weil seine Eltern keinen Garten besitzen. Auf einem großen Hofe aber läßt sich zur Not schon ein Eckchen ausfindig machen, wo man ein winzig kleines Gärtchen anlegen kann; allein wer in der großen Stadt wohnt, der muß sich die Freude, ein Beet zu besitzen, versagen. Man muß sich aber zu helfen wissen! Wozu gibt es denn Blumentöpfe und leere Zigarrenkisten? Geschwind feuchte Erde hinein, dann Blumen- oder Gemüsesamen, oder gar schon die kleinen Pflänzchen! Dann abends oder frühmorgens regelmäßig begossen und aufgepaßt, wie ein Blättchen nach dem andern hervorbricht, ein Blütchen nach dem andern seine bunten Flügel ausbreitet und zuweilen seine Umgebung mit lieblichem Dufte erfüllt. Ich kannte einen kranken Knaben, dessen einzige Freude es monatelang war, das Wachsen und Gedeihen eines Geranienstrauches zu beobachten; als der Kleine dann starb, pflanzte man die Blume auf sein Grab.

Viele kleine Mädchen lieben Veilchen und Vergißmeinnicht, Rosen, Nelken und Astern, andern macht es wieder Spaß, der Mama die Petersilie und andre Suppenkräuter zu ziehen und bei ihnen gedeiht prächtig der Salat, Radieschen, Erbsen und Bohnen.

Ich wünschte, ihr hättet einen so hübschen Garten wie Lieschen. Er ist auch ziemlich groß; sie hätte ihn noch größer haben können, aber das wollte sie nicht. Sie wäre dann mit der Gartenarbeit nicht allein fertig geworden, und sie bleibt dabei, wenn ein andrer die Pflanzen pflege, habe sie nicht halb soviel Freude daran. Nur Gärtnermariechen, die etwas älter ist und manches besser versteht, weil sie von ihrem Vater viel gelernt hat, darf ihr zuweilen jäten und gießen helfen und allenfalls auch die Wege harken. Kleinröschen, die durchaus auch helfen wollte, raffte das ausgejätete Unkraut in ihr Schürzchen und trug es davon oder sie harkte mit ihrem kleinen Rechen die Beete, wobei sie freilich manchmal einem Blümchen das bunte Köpfchen abriß. Nachher weinte sie freilich und küßte das welke Blumenkindchen, aber was half's nun? Im Wasserglas faltete es manchmal noch auf kurze Zeit seine bunten Flügelchen auseinander, aber das dauerte nur kurze Zeit, oft kaum einen Tag.

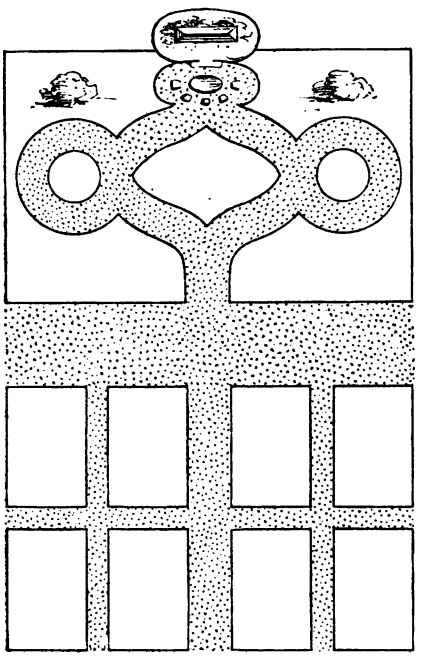


Fig. 164. Lieschens Garten.

Lieschens Garten ist in zwei Abteilungen geschieden, die eine Hälfte ist Blumengarten, die andre Gemüsegarten. Beide sind länglich und liegen sich mit den Langseiten gegenüber; ein breiter Kiesweg trennt sie. Von dem Kiesweg aus führen in der Mitte der Langseiten kleine Wege in die zwei Abteilungen. Der Blumengarten hat in der Mitte ein länglichrundes, geschweiftes Beet und rechts und links davon ein kreisrundes; die Grenzen des übrigen Raumes sind durch

die runden Wege bestimmt. Alle Beete, auch die Ränder der äußeren Gartenpartien, welche auf der gegenüberliegenden Seite der Beete sich befinden, sind mit schmalen Rasenstreifen eingefaßt, die Lieschen sehr liebt. Das Mittelbeet hat dahinter noch einen natürlichen Epheukranz, die kleineren runden Beete das grüne Gedenkemein, dessen schöne blaue Blüten ihr gewiß kennt. Auf der Innenseite der äußeren Beete steht hinter dem Rasen ein breiter Streifen blauer Vergißmeinnicht. Auf dem großen Mittelbeet sind Canna indica (indisches Rohr), Tabak, Rosen und andre hohe Staudengewächse gepflanzt, und daneben auch Fuchsien, Geranien und andre Pflanzen.

Fig. 165. Möbel in Lieschens Garten.

Die kleinen runden Beete haben hochstämmige Rosen und Verbenen, Heliotrop, Nelken und Winden.

Die großen Beethälften, welche dem breiten Wege zunächst liegen, haben einen reichen Blumenflor von Astern, Phlox, Tausendschön, Nelken, Reseda, dann Georginen u. s. w.

Die Georginen haben starke grüne Pfähle als Stützen und den Zwischenraum von einem Georginenstock zum andern verbindet ein starker Draht, an dem sich Winden und Kresse entlang ranken.

Die Beete, welche auf der andern Seite der Rundteile liegen, haben am äußersten Ende einen Hintergrund von hohem Strauchwerk: hier Weiß- und Rotdorn, dort Holunder, Jelängerjelieber und Goldregen. Rechts und links von einem freigelassenen Raume für ein bewegliches Zelt mit Bank, Tisch und Stühle sind Felssteine sorgsam und doch

wild geordnet; Schilfblätter, Farnkräuter, Kakteen und Schlingpflanzen umstehen und umranken sie. Nun, wie gefällt euch das?

Lieschens Gemüsegarten hat acht kleinere Felder, welche mit Ausnahme des Kartoffel- und Spargelbeetes alle mit Erdbeerpflanzen eingefaßt sind. An den Ecken der Beete und an der äußeren Langseite stehen Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeersträucher; auch je ein Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschenbäumchen ist vorhanden.

Daß Lieschen Spargel und Kartoffeln baut, wißt ihr bereits; außerdem hat sie ein Beet mit Gurken und Kürbissen, eins mit Radieschen, Rabinschen und Spinat, ein andres mit Bohnen und Schoten, wieder eins mit Mohrrüben, Karotten und roten Rüben, dann eins mit Salat, Zwiebeln und Kohlarten, das letzte ist mit Petersilie, Sellerie, Schnittlauch und allerlei Suppenkräutern bepflanzt.

Ich denke, daß Lieschens Gemüsegarten nicht zu verachten ist. Ich sage ja: wenn die Großmama nicht wäre! Die ist auf dem Lande aufgewachsen, kennt jedes Bäumchen, jedes Kraut, jede Blume und alle Wiesengräser, und sie weiß auch genau, was Lieschens kleine Pfleglinge bedürfen; sie erinnert Lieschen, daß sie keins verdursten, aber auch keins im Wasser ertrinken läßt.

Puppenpavillon.

Phantasiearbeit mit Waldmosaik. Das dazu nötige Material besteht in mittelstarker Pappe, Rohr, großen Tannenzapfen, Eicheln, braunem, schwarzem, blauem, auch als Tapete verwendbarem hellen Glanz- und Goldpapier, dann auch dunklem Sandpapier, schwarzem Zwirn, flüssigem Leim und Kopallack.

Die Grundform ist aus Pappe hergestellt; ihre Bekleidung besteht aus $^1/_4$ cm breiten Stäbchen gespaltenen Rohrs, welche dicht nebeneinander liegen und — wie deutlich auf der Zeichnung erkennbar — je in 2 cm breitem Zwischenraum mit Querstrichen von schwarzem Zwirn auf der Pappe befestigt sind.

Die ziegelartige Bekleidung des Daches sowie das dunkler hervortretende untere Gemäuer, das auch Thür und Fenster umgrenzt, besteht aus aufgenähten Tannenzapfenblättchen; zum Gemäuer eignen sich die spitzen Blätter der Edeltanne, zum Dach die der Fichten. Die Säulen, welche das Dach tragen, sind ganze Rohrstäbe, welche unten vom Boden aus durch Drahtstifte gehalten werden, oben sind sie durch einen auch an den Wänden angeleimten breiten Kartonrand durch Zwirn und Leim

zu befestigen (s. Fig. 166). Der Kopf des Drahtstiftes kann zur Sicherheit noch mit Siegellack überklebt werden.

Der Fußboden ist ein Sechseck, dessen Seiten je 15 cm Länge betragen; die von da sich erhebenden Seitenwände haben eine Höhe von 30 cm. Jede der überstehenden, spitz zulaufenden Dachflächen hat 18 cm untere Breite.

Für die kleine Anhöhe, auf welcher der Pavillon steht, hat man den Boden etwa $^1/_4$ cm größer als den des Pavillons zu schneiden; die Seitenflächen der Anhöhe haben 5 cm Höhe und 18 cm untere Breite. Diese Flächen werden mit Sandpapier überzogen.

Fig. 166. Gartenpavillon.

Alle Teile des Pavillons erfordern eine doppelte Papplage, von der die eine innere um sehr wenig kleiner geschnitten, mit Zwirn zusammengenäht und mit Papier beklebt wird. Der Fußboden hellbraun, die Wände hell und das Dach wie der Fuß blau. Die inneren Wände werden dann gegen die äußeren, mit Rohrbekleidung versehenen geklebt. Man hat alle Teile vor dem Zusammenstellen fertig auszustatten.

Thür und Fenster haben eine Höhe von $16^1/_2$ cm und eine Breite von 7 cm. Sie sind mit schwarzem Glanzpapier überklebt und mit schmalen Streifen Goldpapiers eingeteilt. Halbe Rohrstäbe decken die Verbindungsnähte der Wand- und Dachflächen und bilden auch die zur Thür führenden Stufen. Die Spitze des Daches besteht aus einem Kiefernapfel und als Glöckchen sind am Dach Eicheln angebracht.

Zuletzt streicht man die Säulen mit dunklem, die Tannen-, Mosaik- und Rohrbekleidung mit hellem Lack.

In den reizenden kleinen Pavillon kann man auch kleine Gartenmöbel setzen und nach Fig. 165 selbst anfertigen.

Da die Püppchen jedoch nicht immer im Pavillon sein mögen, sondern gern einmal ein Mittagsschläfchen im Freien halten, so ist es ganz hübsch, wenn eine Hängematte vorhanden ist. Wer Filet stricken kann, mag geschwind eine fabrizieren; wer es nicht kann, aber Lust hat, es zu lernen, der gehe frisch an die nicht schwere Arbeit.

Diese Hängematte besteht aus einem Netz, zu welchem man über ein 1 cm breites Stäbchen etwa 24 Maschen anschlägt und 33 Touren strickt und immer drei von feinem grauen Bindfaden und drei von roter, doppelt genommener Baumwolle. An jedem der zwei Enden hat man noch eine Bindfadentour über ein 3—4 cm breites Stäbchen zu arbeiten.

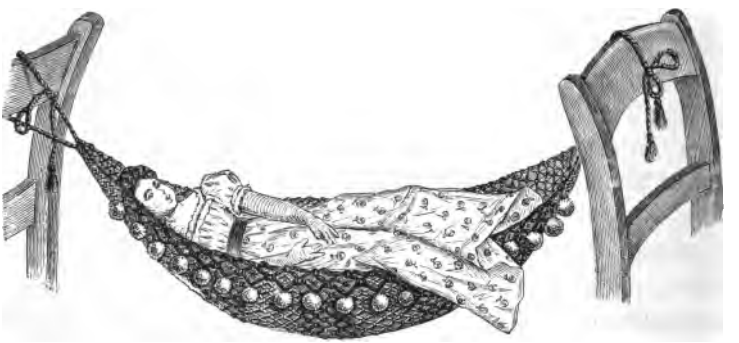


Fig. 167. Lieschens Gartenhängematte.

Durch diese Tour wird dann die aus sechs Fäden zusammengedrehte Schnur, welche zum Festbinden zwischen den Bäumen (oder auf zwei Stühlen) dient, gezogen. Bällchenquasten von roter Wolle verzieren die Seitenwände, welche auch mit rotem Faden umstochen sind, und die Schnur enden.

Legt aber ja das Püppchen so, daß es nicht in den nassen Rasen fällt!

Ein kleines Mädchen darf sich im Garten nie langweilen; man kann da allerlei vornehmen, z. B. Guirlanden aus Blättern und Blüten stecken oder binden. Ihr hättet nur sehen sollen, wie allerliebst ein Kornblumenkranz auf Lieschens blonden Locken aussah! Solange Blumen und Blätter zu haben sind, schmückte Lieschen sich auch damit.

Versucht es einmal, Püppchen aus Gartenmohn herzustellen, und zwar mit und ohne Mäntelchen. Aus dem Fruchtköpfchen der Kletten fügt kleine Wiegen zusammen und bettet die Püppchen da hinein auf Rosenblätter.

Wenn in eurem Garten Binsen wachsen, so könnt ihr davon Körbchen flechten und Erd- oder Himbeeren oder dergl. hineinthun.

Klein-Röschen spielte gern mit Kastanien, die in der großen Allee in Masse auf dem Kies lagen. Tante Pauline hatte den Kindern auch einen Vers über die Kastanien gelehrt:

Reif sind die Kastanien!
Nun treibt sie der Wind
Geschwind, geschwind
Aus ihren Ställchen.
Sie hüpfen im Nu
Auf uns zu;
Mit den glatten Fellchen,
den braungefleckten,
Kälbchen und Kuh,
Mit denen ich und du
Gespielt manch' schönen Nachmittag,
Wenn der Schulweg vollgestreut lag.
Sie liegen im Staube
Zwischen braunem Laube,
Wir lesen sie auf,
Wir tragen sie nach Haus,
Wir schleppen sie in Schürzen und Taschen zu Hauf'
Und machen uns Ketten, lange, lange Ketten daraus.
Und dann abends bei Lampenschein
Wirft sie die Mutter ins Feuer hinein,
Horch, gib acht,
Wie's pufft und kracht!

Röschen durfte man eigentlich keinen Augenblick allein lassen; sie war manchmal noch recht unvernünftig und biß z. B. in unreifes Obst oder womöglich in Dinge, die man überhaupt nicht essen kann. Es war ihr zwar oft gesagt worden, daß sie davon krank werden könnte, aber das schien sie immer wieder zu vergessen. Daß das kleine Mädchen sich leicht durch eine giftige Wurzel den Tod holen könnte, davon ließ sie sich nichts sagen: was verstand das kleine Mädchen denn vom Sterben?

Einmal war Klein-Röschen nirgends zu finden. Der Blondkopf, der auf das Schwesterchen aufpassen sollte, aber in ihrem Übereifer bei der

Gartenarbeit ein Weilchen den Auftrag vergessen hatte, durchstöberte ängstlich den ganzen Garten. Endlich — wenigstens ein Laut von Röschen!

„Frosch, hu! Frosch beißen!"

Nun wußte Lieschen, wo ihr Schwesterchen war und eilte gleich quer durchs Gebüsch zu ihm hin. Da saß die Kleine auf dem Rasen, hatte Schuh und Strümpfchen ausgezogen und mit den nackten Beinchen wahrscheinlich im schmalen Bächlein herumgeplanscht. Jetzt hatte sie die Füßchen heraufgezogen und unters Röckchen versteckt. Als sie Lieschen kommen sah, zeigte sie auf den großen Frosch, über den sie erschrocken war und der nun selber erschrocken davonhüpfte.

„Beißt, beißt!" sagte sie noch einmal ängstlich.

„Beißt nicht", sagte Lieschen, „sieh, ich nehme ihn in die Hand." Sie wollte ihn Röschen bringen, aber das furchtsame Kindchen schrie laut auf. Zum Glück kam jetzt Tante Pauline, die etwas Schönes vom Brüderchen dieses Frosches, dem Laubfrosch, wußte. Hört zu:

Der Laubfrosch.

Ich bin ein grasgrüner Mann,
Ich hab' ein grünes Röckchen an,
Hab' grüne Strümpf' und grüne Schuh'
Und grüne Höschen auch dazu.
Ja, grün ist meine Leibnatur,
Ich trage grüne Farbe nur
Vom Zehlein bis zur Nase.
Mein Schlößlein ist von Glase,
Mein Schlößlein ist gar blank und fein
Und drinnen steht ein Leiterlein,
Das ist allein mein eigen;
Drauf kann ich klettern und steigen.
Und daß du's weißt, drum sag' ich's hier:
Ich bin ein grundgelehrtes Tier.
Ja, glaube mir, ich weiß und kann
Noch mehr als der Kalendermann.
Gib acht: ist morgen Sonnenschein,
Sitz' hoch ich auf dem Leiterlein,
Doch sollt' es Regenwetter sein,
So guck' ich mit der Nase
Hervor nicht aus dem Glase.

Darauf half die Tante dem Kinde Ketten aus den Stielen des Löwenzahns zu machen und auch aus den herzförmigen Blättern des Holunders.

Lieschen machte unterdessen für Großmama ein Körbchen aus schwarzen Kernen und Goldperlen. Wer will's nachmachen?

Man läßt dazu vom Drechsler die schwarzen Kerne der Canna indica, welche in vielen Gärten ihrer schönen roten Blüten und herrlichen Blätter wegen gepflanzt wird, durchbohren und zieht diese hübschen, dauerhaften Kerne abwechselnd mit großen Goldperlen auf feinen Draht, ähnlich wie es beim Nelkenkörbchen beschrieben wurde. Man fertigt zuerst zwei verschiedene Ringe, die man verbindet, so daß man den Umfang des Bodens und oberen Randes hat; in den Boden zieht man ein Perlennetz und in den emporstehenden Rand fügt man gerade oder schräge Drahtstückchen mit Perlen. Ist das Körbchen nicht gar zu klein, so kann man zwei oder vier schwarze oder farbige Taftschleifchen mit kurzen Enden oben an den äußeren Rand setzen.

Klettenkörbchen. Sammelt ein Schürzchen voll Kletten und bildet in einem tiefen Teller Ringe davon, welche dicht aneinander liegen. Dann gießt Wasser hinein und füllt das Körbchen mit Blumen, die sich darin lange frisch erhalten. Kleinere Körbchen hängen fester zusammen, ihr könnt sie angefeuchtet und mit Blumen gefüllt als Ampeln in eure Puppenstube stellen.

Blühende Fichtenzapfen. Auf Waldwegen werdet ihr schon oft Fichtenzapfen mit offenen Schuppen gefunden haben, aber ihr dachtet nicht daran, daß sich damit etwas Schönes herstellen läßt. Wenn ihr wieder eine solchen Zapfen findet, so bringt ihn nur mit nach Hause, zugleich auch Wiesenblümchen, Moos u. dgl., stellt ihn in ein Likörgläschen mit der Spitze nach oben und tröpfelt so viel Wasser darauf, bis es herniederfließt. Dann holt die gesammelten Blumen und das Moos und steckt zwischen die Schuppen so viel davon, wie sie fassen. So habt ihr dann in eurer Puppenstube die reizendste Blumenpyramide.

Das wären so ziemlich alle Gartenfreuden Lieschens, von denen ich zu erzählen wüßte.

Wer die Freude, einen wirklichen kleinen Garten zu haben, aber nicht genießen kann, der muß sich ein Blumenfenster und womöglich einen Blumentisch oder eine Blumenbank anlegen. Wer sich nicht mit Winden, Mauerpfeffer und Hauslaub begnügen will, nun der wähle, wenn er bunte Blumen liebt, Fuchsien, Geranien, Kamelien, Azaleen u. dgl.; wer mehr grüne Pflanzen liebt, der wähle Palmen, große und kleine

Schilfblätter, die sehr dankbar wachsen und oft sehr zart blühen; er stelle sich am Schreibtisch oder am Fenster eine Epheulaube her und hänge in rote Ampeln schöne Schlinggewächse. In einem Mädchenzimmer müssen Blumen sein; ich möchte fast zweifeln, daß ein kleines Töchterchen, das gleichgültig gegen die holden Blumenkinder ist, ein gutes Herz hat. Wer ein großes Wohnzimmer und viele Blumen besitzt, der kann sich ein reizendes kleines Gartenparadies schaffen. Dann findet sich auch ein Plätzchen für eine Flora, die Göttin der Blumen, aus Marmor, und wer nun erst einen kleinen Springbrunnen mit einem Bassin voll Goldfischchen hat, ich sollte denken, der könnte gar keine Wünsche auf Erden weiter haben.

Und doch wiederhole ich: Nicht die Menge der Dinge und ihr hoher Wert macht uns glücklich, sondern je mehr Mühe und Sorge wir um eines Gegenstandes willen haben, desto mehr liegt er uns am Herzen.

Wer sich Blumen angeschafft hat, hat damit aber auch die Verpflichtung übernommen, sie zu pflegen; er muß sie vor allem sorgfältig gießen, nicht zu wenig, nicht zu viel; wer nicht genau weiß oder merkt, was der einen Pflanze schadet und der andern nützt, der muß sich bei jemand erkundigen, der es besser weiß; wenn ich eine Ahnung hätte, welche Pflanzen ihr kleinen Leserinnen liebt und pflegt, wollte ich euch schon einige Winke geben, aber der liebe Gott hat einen Reichtum von Pflanzen entstehen lassen, daß ich euch unmöglich aufs Geratewohl Rat geben kann, oder ich müßte ein besonderes Buch für kleine Gärtnerinnen schreiben. Alle Pflanzen aber verlangen Reinlichkeit, das öftere Befreien von Staub, wozu ihr einen in warmes Wasser getauchten Schwamm nehmen könnt, und das Ausjäten des Unkrautes. Bevor man die Pflanzen gießt, muß man die obere Erde gut lockern. Im Winter soll man die Blumen nicht zu viel gießen und sie ins Doppelfenster stellen, nur bei strenger Kälte und nachts ins Zimmer nehmen. Alle Jahre, im zeitigen Frühjahr (manche Blumen auch im Herbst), muß man die Pflanzen umsetzen, denn das bißchen Erde, welche ein Blumentopf faßt, ist bald arm an Nahrungsstoff für das stets hungrige Pflänzchen.

„Lieschen, weg hier! Hier gibt's Maulwürfe!"

„Aber Erdmann, seit wann fürchte ich mich denn vor Maulwürfen?"

„Mäuse, massenhaft Mäuse, du Blondkopf! Mach', daß du fortkommst!"

„Mäuse? Ach, die sehe ich ja schrecklich gern, Erdmann. Die muß ich mit Zucker füttern, ich glaube, ich habe noch ein Stückchen in der Tasche, das der Karo bekommen sollte."

„Ach Mäuse! Ich habe mich versprochen, Ratten meine ich. Große, häßliche Ratten, die da beißen und einem auf den Rücken springen. — Du könntest auch in eine Falle treten, die wir aufgestellt haben — lauf fort, Lieschen; ich bringe dir nachher eine tote Ratte."

„Ratten — huh!" rief Lieschen, nahm erschreckt die Kleider zusammen und lief davon. Als sie ein Stück von dem Gebüsch entfernt war, hinter dem Erdmann sich befand, blieb sie stehen und rief ihm zu, er brauche keine tote Ratte mitzubringen, sie wolle keine sehen.

Erdmann sah ihr lachend nach, indem er die Zweige auseinander bog.

„Sie ist fort, Emil", sagte er zu seinem Kameraden. „Jetzt frisch ans Werk, denn in drei Tagen müssen wir fertig sein!"

Das war ein Hantieren mit Ziegelsteinen, Kalk, Brettern und Farbentöpfen! Was sollte denn das geben? Von Ratten war ja gar nichts zu sehen? Aha, der böse Junge, der Erdmann, hatte nur das Lieschen in die Flucht schlagen wollen. Sie sollte ihm offenbar nicht zusehen bei seiner Arbeit. Ja so, in drei Tagen war Lieschens Geburtstag, da mußte er ihr doch eine Überraschung bereiten! Binnen zwei Tagen war diese fast fertig mit Hilfe des Freundes, und Lieschen hatte absolut nichts gemerkt. Sie war aus Furcht vor den Ratten immer in großem Bogen um die Gebüsche gegangen, welche sich hinter ihrem Gärtchen erhoben, hinter denen die Knaben heimlich versteckt mauerten, sägten und klebten.

Am zweiten Abend wurde heimlich die Großmama hinzugeholt, damit sie ihr Urteil abgäbe. Und was sah sie?

Ein kleines Haus aus Ziegelsteinen regelrecht aufgerichtet, mit Brettern verdeckt und mit einer verdeckten Veranda aus rohen, dünnen Stämmchen sorgfältig zusammengenagelt. Die Thür war hoch genug für Erdmann, so konnte Klein-Lieschen erst recht bequem heraus und herein — Großmama freilich, die mußte sich ein wenig bücken, war sie aber einmal darin, so konnte sie aufrecht in dem Zimmer stehen, das sauber mit Holztapete bekleidet und an der Decke mit Schnitzwerk (Laubsägearbeiten) geschmückt war. Die zwei Fenster waren noch nicht fertig, die sollte morgen erst der Glaser bringen.

„Was sagst du dazu, Großmama?"

„Du bist ja ein kleiner geschickter Baumeister, Erdmännchen! — Aber wo hast du denn die Möbel her?"

„Die haben wir schon seit Wochen drüben bei Paul im Holzstall in Arbeit gehabt. — Die nötigen Wurzeln, Äste und Bretter haben wir mit unsern Kameraden aus allen Gärten unsrer Bekannten zusammengetragen und sie zusammengesetzt; dann haben wir alles schwarz angestrichen und lackiert. Emils Mama schalt zwar über den fatalen Geruch, aber hier bei uns hätte ihn Lieschen doch bemerken müssen. Aber Herzensgroßmama, es fehlen uns noch ein Tisch und drei Stühle für die Veranda, die kleiner sein müssen — willst du der Liese diese schenken?"

Großmama sann nach; dann sagte sie: „Der Wildfang hat schließlich mehr große und kleine Möbel als deine Eltern, Erdmännchen."

„Ich will doch einmal nachrechnen, Großmama; ich glaube es nicht!"

„Na, laß es nur jetzt. Wir wollen die Sache so machen. Wir wollen einige kleine Feldstühle von Eisen und einen dazu passenden Tisch besorgen. Die Feldstühle kaufe ich nur als Gestelle; die Sitze und Lehnen mag sich das Töchterchen aus grauer Leinwand mit rotem Band und buntem Garn selbst fertig machen."

„Hurah", rief Erdmann und warf die Mütze in die Luft. „Das ist eine Idee! Morgen früh, recht früh, nicht wahr, Großmamachen, du goldenes Großmamachen, da kaufst du die Leinwand, damit ich noch das Muster vorzeichnen kann? Ich sah neulich in einem Laden ein reizendes Zackenmuster und ich weiß es noch so genau, daß ich es bestimmt zeichnen kann. Und als Verzierung zeichne ich noch einige lustige Puppen im Kostüm unsrer Ururgroßmütter darauf."

„Aber Vorhänge an die Fenster möchten doch auch besorgt werden!" sagte Großmama.

Erdmann machte ein Gesicht, als ob er überlege, ob man von Großmama noch mehr annehmen dürfe. Er sagte schließlich: „Vielleicht hat Mama einige ältere, die sie entbehren kann und Lieschen mag sie für dieses Häuschen zurecht schneiden."

Es fanden sich am Ende noch weiße Vorhänge und Stoff zu gelbgrauen Lambrequins und einer Portiere. Es wurden einige Stücke breite rote Borte gekauft, damit Lieschen sie mit Hilfe des von Erdmann gezeichneten Zackenmusters verarbeite.

Großmama brachte noch zur Zeit den grauen Stoff zu den Gartenmöbeln. Erdmann schnitt die Zacken aus und zeichnete mit kleinen

Schablonen lauter drollige Dinge auf die Lehnen. Lieschen sollte sie mit rotem Garn nachnähen. Hier pickende Hühner und einen ruhenden Hirsch; dort ein tanzendes Mädchen, dann einen Schäfer mit seinem Hunde; ferner Schäfchen und einen Hund und was der Scherze mehr waren.

Fig. 169.

Fig. 170.

Fig. 171.

Fig. 172.

Fig. 173.

Fig. 174.

Fig. 169—174. Gartenausschmückungen.

Um die Veranda wurden bereits dazu in Töpfe gepflanzte Schlingpflanzen gestellt und eine Fahne in Lieschens Lieblingsfarben, blau und weiß, aufgehißt, doch erst am Abend, als Lieschens Herzukommen nicht mehr zu fürchten war. Dann wurde schnell noch ein schmaler

Rundweg durch die Bäume nach dem kleinen Zelte Lieschens gebahnt und alles war fertig.

Lieschens Entzücken am andern Morgen war gar nicht zu beschreiben, sie erdrückte den großen Erdmann bald vor zärtlicher Dankbarkeit.

Seitdem kommt sie noch weniger ins Haus, und das kleine Gartenhaus ist ihr ganz unentbehrlich geworden. Jeden Abend, wenn sie zu Bett geht, wünscht sie, daß es die ganze Nacht tüchtig regnen möchte, damit ihre Blumen und die andern Pflanzen sich satt trinken können, daß es aber am nächsten Tage wieder schönes, warmes Wetter sei.

Tante Pauline hat ihr in bezug darauf auch das folgende hübsche Gedicht gelehrt:

Unser Gärtchen.

Mach', liebe Sonne, ein freundlich Gesicht,
Vergiß, wenn du scheinst, unser Gärtchen auch nicht.
Blick' mit den wärmenden Strahlen darauf,
Küss' unsern Blumen die Äugelein auf.
Kernlein und Würzelchen pflanzten wir ein,
Regen und Frühlingstau rieselt herein!
Bis, was da schlummernd im Boden versteckt,
Sanft ihr zum blühenden Leben erweckt.
Morgen- und Abendwind flattert und weht,
Bis ihr die Keime, die grünenden, seht.
Lockt sie mit Grüßen, lieblich und sacht,
Aus ihres Grabes dämmernder Nacht!
Vöglein, du kleines, komm, bist du nicht müd'?
Setz' dich hier nieder und sing' uns dein Lied;
Sing' wie der Mai und das Leben so schön,
Daß sie es hören und eilig ersteh'n.

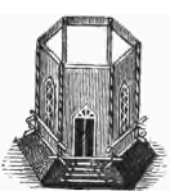


Fig. 175.

Arbeitsstunden bei Großmama.

An zwei Nachmittagen der Woche hat Lieschen regelmäßig mit ihren kleinen Freundinnen unter Aufsicht der Großmama Strickerei, Schneiderei oder Putzmacherei, kurz irgend etwas, was auf die Garderobe der Puppen Bezug hat. Jedes Puppenmütterchen darf arbeiten, was es will, und Großmama gibt an, wie es gemacht werden soll, und erklärt, warum es so und nicht anders am besten ist. Was ich an Schnitten, Mustern, Zeichenvorlagen u. dgl. aus der kleinen Schneider- und Flickfabrik habe bekommen können, das ist euch hier in diesem Buche gegeben. Ist eins oder das andre nicht ganz passend für eure Puppenzimmer und Puppendamen, so macht es mit geschickten Händchen passend.

Als ich euch die großen Puppen Lieschens vorstellte, beschrieb ich wohl die Kleider und Hütchen, aber von der Leibwäsche und den Unterkleidern habe ich wenig oder nichts gesagt und das ist doch wichtiger. Das wäre ein unordentliches kleines Püppchen, das keine oder zerrissene Unterkleider und ein Samtkleid mit Schleppe trüge. Lieber recht saubere Wäsche und Unterkleidchen und ein schlichtes Kattun- oder Wollenkleidchen darüber. Also jede Puppe muß Strümpfe, Schuh, ein Hemd, ein wollenes

Röckchen, ein leinenes und ein Batiströckchen haben. Hat das Kleid eine Schleppe, muß mindestens auch der Batistrock eine haben, eigentlich aber auch der von Leinwand oder Schirting, den man unten mit breiter Plisseefalbel garniert.

Alle Wäsche muß die gestickten oder gezeichneten Anfangsbuchstaben des Namens zeigen. Unter die Buchstaben kommt die Nummer. Das gehört alles zur Ordnung. Zum Sticken der Wäsche laßt euch kleine kupferne Schablonen schenken, welche kleine Alphabete und Zahlen zeigen; zum Zeichnen ein Zeichenbuch, worin sich außer Alphabeten der verschiedensten Größe und Art noch allerhand Käntchen und niedliche Figuren zum Zeichnen und Sticken befinden. Beim Wäschezeichnen soll man darauf sehen, daß sich auf der rechten Seite Kreuzchen, auf der linken aber kleine Vierecke bilden. Besonders die Wäsche muß auf allen Seiten schön sauber und glatt aussehen.

Man kann die Wäsche auch mit unverlöschlicher Tinte zeichnen. Doch darf man dabei nicht auf die Wäsche kleckſen, denn die Kleckse verlöschen auch nicht wieder. Vielleicht passen einige der Namenszüge auf dem Musterbogen für eure Puppenkinder; sie sehen besonders hübsch aus in Taschentüchern.

Tisch- und Bettwäsche stickt man meistens mit rotem Garn, neuerdings mit verschiedenen bunten Farben, aber das ist nicht ratsam und wird nur eine vorübergehende Mode sein, darum seid hübsch praktisch und bleibt bei der waschechten roten Farbe. Taschentücher stickt man mit feinstem weißen Garn.

Welche kleine Leserin besinnt sich nicht auf das erste Waschläppchen, das es dem Papa oder der Mama oder einer Verwandten zum Geburtstage gestrickt hat! Wie lange dauerte es, ehe das Ding fertig war. Die Nadeln waren gar so lang und fielen obendrein aus den aufgereihten Maschen, daß die kleine Strickerin, die dabei das Stillsitzen lernen sollte, die Geduld fast verlor. Aber die Freude, als der Waschfleck fertig war! Mama hatte mit roter Wolle ein Rändchen und eine Schlinge zum Aufhängen daran gehäkelt, weil das Kindchen das damals noch nicht konnte.

Später wurden Shäwlchen gestrickt und dann auch Strümpfchen. Es war aber gut, daß die Mama dem Kindchen etwas reichlich Maß genommen hatte; denn es dauerte etwas lange, ehe die letzten Maschen daran gestrickt wurden; als nun die Strümpfchen fertig waren, paßten sie dem Kinde gerade. Wer sich selbst schon solch ein Paar Strümpfchen

gestrickt, wird meinen, so ein Puppenstrümpfchen sei darauf eine Kleinigkeit. Man sollte es denken, aber ihr werdet merken, daß ein Puppenstrumpf mehr Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit erfordert. Darum gebt euch rechte Mühe dabei, damit der Strumpf nicht zu lang und zu eng, oder umgekehrt zu kurz und zu weit wird. Es ist am besten, ihr schneidet von Papier ein Muster und legt den Strumpf zuweilen darauf, wenn ihr ihn dem Püppchen nicht so oft anprobieren wollt.

In den **Arbeitsstunden bei Großmama** mußten die kleinen Mädchen vor allem Puppenstrümpfe stricken lernen. Anfangs nahm die Großmama noch die Maschen auf und half hier und da, wo eine flinke Masche von der Nadel geschlüpft war, sie wieder einfangen, aber auch das mußten die kleinen Strickerinnen bald allein thun.

Die aufzunehmende Maschenzahl richtet sich nach dem Umfang des Puppenbeinchens. Zuerst strickt man einen Rand, indem man immer eine Masche rechts, eine links strickt, oder indem man sogenannte Mäusezähnchen herstellt. Fragt nur die Mama oder Großmama; sie werden wissen, was ich meine. Darauf strickt man ein Stück immer glatt rechts (es müßte denn sein, ihr wolltet den ganzen Strumpf rechts und links stricken, was mühsamer ist, aber auch viel hübscher aussieht) und läßt nur eine sogenannte „Naht" am Anfang der einen Nadel, indem man dort abwechselnd eine rechte und bei der nächsten Tour eine linke Masche strickt. Nachdem der Strumpf so weit gewachsen ist, daß er ein hohes Viereck bildet, so fängt man an, rechts und links von der Naht abzunehmen, d. h. man nimmt vor und nach der Masche, welche die Naht bildet, zwei Maschen zusammen und strickt dann einige Touren, ohne abzunehmen. Dieses Abnehmen wiederholt man so oft, bis man den vierten Teil der Maschen weniger hat als am Anfang. Dann wird wieder ein Stück ganz glatt gestrickt. Nachher beginnt die sogenannte Hacke, wobei man nur die beiden Nadeln, zwischen welchen die Naht liegt, hin und her abstrickt, doch so, daß auf der rechten Seite nur rechte Maschen zu sehen sind, die Naht natürlich ausgenommen. Hat man so weit gestrickt, daß das mit diesen beiden Nadeln gestrickte Stück wieder ein Viereck bildet, so muß man das Käppchen machen; dazu beginnt man rechts und links von der Naht abzunehmen, also immer zwei Maschen in eine zu verwandeln und einmal darüber zu stricken, bis man bis zum Rande der Nadel kommt und nur noch wenige Maschen in der Mitte, d. h. rechts und links von der Naht, übrig behält.

Nun nimmt man die an den Seiten der gestrickten Hacke befindlichen Fädchen als Maschen auf und gewinnt nun wieder zwei vollere Nadeln, als man vorher hatte. In dem Winkel wo diese langen Nadeln (d. h. natürlich die mit den vielen Maschen, denn die Nadeln selbst sind ja alle gleichlang) an die Nadeln stoßen, welche man eine Weile ganz unbeobachtet ließ, nimmt man noch einige Male ab und strickt jedesmal ein- und später zweimal darüber. Das thut man so lange, bis die Maschenzahl auf allen Nadeln wieder ganz gleich ist. Dann wird so lange ganz glatt fortgestrickt, bis der gestrickte Fuß fast ebenso lang ist wie der Puppenfuß. Ist man so weit, dann beginnt das Abnehmen zur Spitze. Man kann auf alle vier oder drei Maschen zwei zusammenstricken, dann vier oder drei Touren glatt, dann noch zwei Maschen zusammen und zwei Touren glatt, dann nach jeder Masche und zuletzt fortwährend zwei zusammen, bis man gar keine Maschen mehr hat. Hübscher aber sieht es aus, wenn man im Anfang jeder Nadel zwei zusammenstrickt und das bei jeder Tour wiederholt, bis die Maschen alle sind. Nur im Anfang darf man bei größeren Strümpfen eine Tour über das Abnehmen stricken. Von Rechts wegen müssen bei jedem Strumpf die letzten beide Maschen auf der linken Seite zusammengestrickt werden, doch ist das bei einem winzigen Puppenstrumpf eine etwas gefährliche Arbeit. Die Maschen rutschen in tiefe Abgründe, ehe man sich dessen versieht. Der Blondkopf, das Lieschen, die durchaus alles auf das akkurateste haben wollte, hatte dabei die Angewohnheit, im Übereifer die Zunge herauszustrecken — wobei sie sich einmal tüchtig darauf biß. Nehmt euch also hüsch in acht bei der Sache!

Wenn sich im Puppenstrumpf ein Loch vorfindet, so wird von feiner Baumwolle ein dichtes Gitter darübergezogen; der Rand muß aber sehr sorgfältig gemacht werden, damit er nicht so dick wird, als läge eine dicke Schnur darin. Das würde das Puppenkind ja drücken und es bekäme am Ende gar wunde Füßchen oder kleine Hühneraugen.

Hier will ich gleich sagen, daß man Strumpfbänder nicht um das Beinchen legt, weder unter noch über das Knie, sondern man befestigt die Strümpfchen mit schmalem Gummiband, indem man sie an die Außenseite der Strümpfe und an das Leibchen des untersten Röckchens anknöpft (unterm Arm), oder indem man an das Leibchen und an die Strümpfe schmale Bänder näht und diese zubindet.

Eines Nachmittags hatten sich Lieschens Freundinnen wieder einmal alle zu einer gemeinsamen Arbeitsstunde bei der Großmama

eingefunden. Diese aber hatte es ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß jedes Kind mit seinem Strickzeug komme. Die Kleinen wunderten sich recht darüber, da es der Großmama doch sonst gleichgültig war, welche Arbeit sie vornahmen. Sie kannten aber Lieschens Großmama schon genau und dachten gleich, daß wieder eine Überraschung in Aussicht war, und konnten vor Neugierde den Nachmittag kaum erwarten. Endlich war es zwei Uhr, und gleich darauf war die kleine Gesellschaft beisammen. Eilig wurden die Strickzeuge aufgewickelt, dabei aber verstohlen zu Großmama hinübergeblinzelt, die auch bald begann:

„Welches kleine Mädchen strickt gern? Dem, das gern strickt, will ich ein hübsches Spiel lehren, und wer es nicht gern thut, wird dabei doch recht fleißig stricken, damit er das Spiel gewinnt. Zu diesem gehören mindestens drei Personen. Es können aber auch mehr sein. Je mehr, desto besser.

„Wer also die erste Nadel abgestrickt hat, zählt eins, wer die zweite abgestrickt hat, zwei, wer mit der dritten Nadel fertig ist, drei und so fort, bis zwanzig. Wer nun gerade die zwanzigste Nadel abgestrickt hat und 20 sagt, der ist Häschen und darf weiter zählen, d. h. er nennt die nächste Nadel, die er abstrickt, 21, die andre 22 und so fort; je fleißiger er strickt, desto mehr kann er zählen und desto besser ist es für ihn. Die andern aber, denkt euch, die fangen wieder von vorn an zu zählen, bis sie das Häschen einholen. Wenn vier Personen stricken, so ist anstatt 20 die Zahl 30 ratsam, sind es fünf Personen, 40 und so fort.

„Diejenigen, welche das Häschen jagen, können sich auch Namen geben: Einer ist der Jäger, ein andrer der Hund, die Flinte, das Jagdhorn u. s. w. Wer das Häschen einholt, ist der Sieger. Nicht wahr, das möchte jeder sein?“

Die Strickstunden waren überhaupt immer ganz besonders schön; denn wenn geschneidert oder Putz gemacht wurde, so wurde von nichts gesprochen und an nichts gedacht als an das Puppenkleid oder die Puppenhütchen, die eben in den fleißigen Fingerchen waren; beim Stricken aber, da erzählte die Großmama meist sehr schöne Geschichten oder die kleinen Schneiderinnen und Putzmacherinnen deklamierten die hübschen Verschen, welche sie in der Schule gelernt, oder die Tante Pauline Schanz ihnen gesagt, welche zuweilen zu den Arbeitsstunden gekommen war. Zwei davon paßten ganz besonders zu der kleinen Gesellschaft. Hört also zu:

Stricken.

Fünf blinke blanke Dingerlein,
Die hüpfen, klipp und klapp,
Durch meine flinken Fingerlein
Hinauf und auch hinab.
Mein Knäulchen, das rollt munter
Von meinem Schoß hinunter,
Das Kätzchen schnurrt mit luft'gem Ton:
Das Spielzeug, das behagt mir schon.

Ei, Kätzchen, stell' dein Spielen ein,
Mein Strumpf muß heute fertig sein.
Da sieh' nur, liebe Mutter du,
Nun strick' ich schon die Spitze zu.
Die gute Mutter küßt ihr Kind,
Greift in die Tasche dann geschwind.
Da schenk' ich einen Groschen dir,
Da kauf' dir, was du willst, dafür.

Garnwickeln.

Komme aus dem Schrank heraus,
Spanne deine Arme aus,
Garnwinde stell' dich auf ein Bein,
Mütterchen, ich will fleißig sein.
Gib ein Strähnchen Wolle mir
Und einen Stern von Goldpapier.
Dreh' dich, Sternchen, um und um,
Rote Fädchen wind' ich drum.

Ei, wie wird das Sternchen bunt!
Ei, wie wird mein Knäulchen rund!
Und die Winde
Dreht geschwinde
Ihre Arme alle acht.
Ei, wie das Vergnügen macht
Meinem fleiß'gen Kinde!

Manchmal aber, da war das Geplauder der kleinen Damen gar zu laut, gerade als ob sie zu weiter nichts zusammen gekommen wären. Da gab die Großmama das den Kindern wohlbekannte Zeichen zum Schweigen und begann, die Brille wieder auf die Stirn schiebend, ganz schnell zu deklamieren, als ob sie das Geplapper der kleinen Mädchen nachmachen wollte:

Plaudertäschchen.

Ich habe einen Tisch und ein Bänkchen
Und ein gläsernes Schränkchen,
Auf dem Bänkchen sitz' ich drauf,
Auf dem Tischchen steht mein Schüsselchen,
Zum Schrank hab' ich ein Schlüsselchen,
Und schließ' ich auf,
So stehen darin vollauf
Lauter schöne Sachen

Zum Spielen und Lachen.
Die sind alle mein eigen.
Nach der Schule will ich sie dir zeigen.
Dann zeig' ich dir mein Schränkchen,
Setz' dich auf mein Bänkchen;
Iß aus meinem Schüsselchen,
Ich geb' dir mein Schlüsselchen,
Dann schließ' auf — und dann —

(Großmama sprach plötzlich ganz langsam, machte sogar eine Pause, ehe sie fortfuhr:)

Dann kommt der Lehrer und spricht: Ihr Plaudertaschen, plaudert nicht!

Die kleinen Mädchen, die das Verschen von Tante Pauline wohl kannten und daher wußten, was zum Schluß kommen würde, hatten die Köpfe geduckt und kicherten halb verlegen, halb belustigt. Sie wußten

schon, daß Großmama über das Geschwätz nicht lange böse war. — Da fällt mir noch eine hierher passende Geschichte von einem Geburtstag Lieschens ein; ich weiß nicht mehr genau, der wievielte es war, aber sie hatte kaum stricken gelernt; da mag es also wohl der fünfte gewesen sein.

Lieschen kletterte an diesem Tage also sehr vergnügt aus dem Bettchen und weinte heute gar nicht beim Waschen und Ankleiden, was — leider muß ich es sagen — zuweilen vorkam. Acht Tage vor ihrem Geburtstage hatte sie einen langen Wunschzettel geschrieben und war nun neugierig, was sie davon alles bekommen würde. Wie gern wollte Lieschen eine Badepuppe von Porzellan, eine Schere, einen Fingerhut und noch verschiedenes andre. Endlich wurde Lieschen von ihrer Mama in das Zimmer geführt, wo der Geburtstagstisch aufgebaut war. Darauf befand sich ein großer runder Kuchen, in dessen Mitte ein dickes Wachslicht brannte. Ringsherum standen fünf kleinere Lichte. Lieschen klatschte vor Freuden in die Hände. Da lag ein schönes Kleid, ein Liederbuch, Schreibebücher, Federhalter und Schieferstifte, Kochgeschirr für die Puppen, ja sogar eine kleine Wachspuppe. Lieschen sah aber weder eine Schere noch Fingerhut, noch Badepüppchen. Doch was war denn das? Da lag ein Knäuel Baumwolle, größer als Lieschens Kopf; daneben ein Spiel Stricknadeln. Lieschen rief erstaunt: „Aber liebe Mama, wie lange werde ich daran stricken müssen, ehe die Baumwolle zu Ende ist!"

„Nicht so lange, wie du glaubst, mein Kind", sagte die Mama, „das ist ein ganz wunderbares Knäuel."

Das wollte Lieschen doch gleich versuchen; Mama mußte einen Strumpf anfangen, und Lieschen strickte. Das Knäuel lag auf ihrem Schoße. Als Lieschen mehrere Touren gestrickt hatte, schimmerte etwas weißes Papier durch die Wolle. Lieschen wollte es untersuchen und fühlte etwas Hartes. Sie hätte am liebsten das Garn herausgewickelt, doch behauptete Großmama, das Garn würde sich dann verwirren, Lieschen müsse stricken, bis das Papier von selbst herausfiele. Ihr könnt euch denken, wie eifrig das kleine Lieschen strickte! Endlich fiel das Papier heraus, Lieschen öffnete es und fand zu ihrem Erstaunen ein süßes Bonbon. Lieschen dachte, es müsse noch mehr in dem Knäuel verborgen sein, und hätte am liebsten alles Garn gleich an demselben Tage aufgestrickt; doch das konnte sie freilich nicht. Aber zwei Dinge fanden sich doch noch: ein neues Geldstückchen und ein kleiner Fingerhut. Lieschen war außer sich vor Freude. Es gab wohl kein kleines Mädchen, das

fleißiger stricken lernte als der kleine Blondkopf. Sie wurde aber belohnt dafür: bald fand sie Süßigkeiten, einmal sogar die Anfangsbuchstaben ihres Namens von Schokolade, bald blankes Kupfergeld, eine Schere, eine Nadelbüchse, ein goldenes Herzchen um den Hals zu tragen, zwei Badepüppchen und zuletzt ein blitzendes Fünfmarkstück.

Lieschen bekam von da an fast zu jedem Geburtstage ein Wunderknäuel, und zwar immer in andrer hübscher Form.

Etwas Reizendes ist das folgende Wunderknäuel mit Osterhäschen.

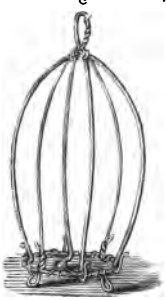
Ein runder, polierter Fuß (s. Fig. 177) von 6 cm Durchmesser dient als Grundlage. In der Mitte des Fußes erhebt sich ein 9 cm hoher Stab (vielleicht eine zerbrochene Stricknadel).

Fig. 177. Wunderknäuel mit Osterhasen.

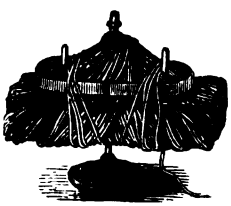
Diesen Stab schiebt man durch eine länglichrunde Schachtel, welche 10 cm lang, 3 cm breit, 2 cm hoch und die man mit Watte und kleinen Geschenken füllt, und befestigt ihn 2 cm hoch mit einer Hülle von Blech oder Band. Die Spitze der Stricknadel wird später durch einen Knopf verdeckt. Dann befestigt man noch zwei abgebrochene Streichhölzchen in der Schachtel, welche die Häschen dann festhalten sollen. Nun beginnt das Wickeln des Garnes, und zwar wird erst der Stab kreuzweise überwickelt, so daß die Form des Eies entsteht. Dann wird ein Pappring befestigt (1 cm breit und 21 cm weit), um den Platz für die Häschen herzustellen, und nachdem das Garn eine Zeitlang um die Grundform gewickelt wurde, werden zwei Häschen aus Schokolade auf den Streichhölzchen befestigt und eingewickelt. Dann füllt man noch feines Moos in die Schachtel und versteckt Zuckereier darin. Das Band dient zur Verzierung.

Drollig sieht es aus, wenn man Garn um die Läufe der Hasen wickelt; man glaubt, der eine hält das Garn und der andre wickelt es. Die mit farbigen Schleifchen verzierten Stricknadeln werden durch das Garn gesteckt.

„Heute werden also Hemden zugeschnitten und genäht!“ sagte die Großmama. „Jede kleine Näherin muß also mit dem Metermaß genau die Länge und Weite des Hemdchens abmessen, sowie sich besinnen, ob dasselbe lange oder kurze Ärmelchen bekommen soll, und ob diese auf der Achsel zum Zuknöpfen eingerichtet werden sollen. Dann läßt sich natürlich in keinem Falle ein Zug in das Hemd machen, sondern es muß ein Bündchen bekommen, das oben mit Stickerei oder Spitze besetzt wird. Hier sind also verschiedene Schnitte. — Halt da, ihr ungeduldige Gesellschaft! Ihr werdet im Übereifer die Schnitte zerreißen! Immer hübsch ruhig und vorsichtig! Wer sich vordrängt, für den sorge ich zuletzt!“



178



179

Fig. 178 u. 179. Grundformen zum Osterei, sowie der Faltenanlagen.

So sprach die Großmama und zog das kleine Gärtnermädchen herbei, das sich bescheiden hinter den andern hielt.

„Also dein Rosettchen kommt zuerst dran. Sieh', dieser Schnitt wird vortrefflich für sie passen. Nun gebt alle acht! Man steckt also den Schnitt mit einigen Nadeln auf die Leinwand — nun, das kannst du ja selbst thun. Halt — warum gerade in die Mitte des großen Stücks? Ei behüte! Das wäre ja eine heillose Verschwendung! Der Schnitt wird an den Rand des Stoffes gelegt, doch ja nicht schief, die Leinwandfäden müssen vom Hals an ganz senkrecht zum untern Rand laufen. So ist's recht. Nun die Nadeln!“ „Au!“ rief die Kleine.

„Ja“, sagte Großmama, „die Nadeln lassen nicht mit sich spaßen. Da heißt es, sich in acht nehmen. Zeig' her das Fingerchen!“ Dabei schob Großmama die Brille zurecht und hielt Mariechens Händchen in die Höhe.

„Ach, das ist nicht schlimm, das gibt ja nicht ein halbes Blutströpfchen. Schneide also nun zu. Ja, so ist's recht! Doch ja nicht absetzen und wo anders anfangen! Immer rundum schneiden; es müßte

denn ein Rand sein, den man durchschneiden muß. Das ist aber hier nicht der Fall. So, das wäre der Rumpf des Hemdes. Nun fehlen noch die Ärmelchen; die zwei Leinwandstückchen werden gerade groß genug sein. Lege den Schnitt auf, stecke fest und nun schneide. Schön! Dieser Streifen paßt zum Bündchen um den Hals. Jetzt hefte die schrägen Nähte so zusammen, daß die eine Seite ein wenig über die andre hinwegsteht. Erst aber paß noch auf, wie Paulinchen und Trudchen ihre Puppenhemdchen zuschneiden."

Das ging denn nicht ganz ohne Ungeschicklichkeiten von statten, aber am Ende hatten alle kleinen Mädchen ihre Hemden richtig zusammengeheftet, nähten dann unter Großmamas und Lieschens Anleitung die Stepp- und Kappnähte. Auch das Einnähen der Ärmelchen, das Einfassen mit dem Bündchen und das Verzieren mit Spitze machten sie ganz allein. Sogar bei den Knopflöchern ließen sie sich nur wenig helfen, deshalb ließen dieselben fürs erstemal noch viel zu wünschen übrig.

So wie die Verfertigung der Hemdchen, so zeigte die gute Großmama den Kindern auch die von Beinkleidern, Röckchen und Kleidern aller Art. Wer keine so gute und geschickte Großmama hat, wie das blondgelockte Lieschen, der hat doch seine Mama oder eine Tante oder sonst jemand, der ihm bei der Puppengarderobe behilflich sein kann.

Am leichtesten sind Betten und Bettwäsche herzustellen. Die Größe der Kissen richtet sich ganz nach der der Bettstelle oder des Puppenwagens, und nach den Kissen, natürlich etwas größer als diese, werden die Überzüge zugeschnitten. An die Schlitze, durch welche die Bettchen geschoben werden, näht man am besten durchbrochene Einsätze, durch welche sich Schnur oder ein Bändchen ziehen läßt.

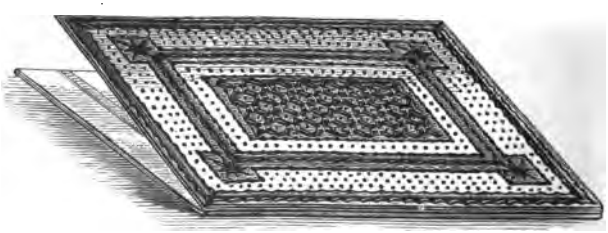


Fig. 180. Notizbuch.

Puppentaufe.

„Gretchen soll sie heißen! Gretchen!“

„Aber wenn Trudchen mit Gevatter stehen soll, Lieschen, so muß das Püppchen eigentlich auch ihren Namen tragen.“ So sagte Großmama und strich dem Blondkopf die Locken vom freudig erregten Gesicht in den Nacken.

„Freilich, freilich, Großmamachen, aber gerufen wird die neue Puppe Gretchen. Tante Klementine, die sie mir geschenkt hat, findet den Namen auch sehr schön!“

Und da kam auch Trudchen schon, um den Täufling in Augenschein zu nehmen. Es war noch frühmorgens und das Kind noch nicht gebadet. Trudchen erbot sich gleich zur Hilfe. Sie nahm das kleine — ach, was sage ich, es war ja einen ganzen und einen halben Schuh lang — also das, das — allerliebste Porzellanwesen auf ihre Arme und wiegte es hin und her, bis das geschäftige Lieschen das warme Badewasser eingegossen und die Badetücher zurecht gelegt hatte. Das war bald geschehen und darauf der kleine „Nackfrosch“, wie auch in der Puppenwelt solch splitternacktes kleines Kind heißt, vorsichtig ins Wännchen getaucht. Das schien ihm sehr zu behagen, wenigstens behaupteten Lieschen und Trudchen, das Gretchen habe sich förmlich gestreckt und vergnügt gelächelt. Nachdem das Kind mit Schwamm und Seife gründlich gewaschen war, wurde es mit einem in kaltes Wasser getauchten großen Tuch schnell abgerieben, damit es sich nicht erkälte, und darauf wurde es mit einem weichen Betttuche so lange abgerumpelt, bis es ganz trocken und warm war.

Nun wurde ihm ein Hemdchen und Jüpchen angezogen, ein reizendes kleines Mützchen aufgesetzt, dann wurde es in weiße leinene und wollene Windeln gehüllt und schließlich in ein reizendes Steckbettchen mit blauen

Schleifchen gebettet. Danach aber sah es so frisch und blank aus, daß es zum Entzücken war. Die kleinen Mädchen trugen es abwechselnd und ließen es von jedem bewundern, der sich im Hause blicken ließ. Schließlich fing Gretchen an zu weinen und deshalb legten die Kinder sie ins Korbbettchen, gaben ihr das Fläschchen in den kleinen Mund; bald schlief das Püppchen ein, und da Großmama versprach, im Garten auf die kleine Schläferin acht zu geben, so eilten Lieschen und Trudchen, um die noch nötigen Vorbereitungen zur Taufe zu treffen.

Lieschens kleines Zimmer war heute zu klein für die Gesellschaft und so hatte denn die gute Großmama die eine Hälfte ihres geräumigen Zimmers preisgegeben. Lieschen und Erdmann hatten schon schön darin gewirtschaftet. Was ihnen von Großmamas Sachen im Wege war, das schleppten sie, wenn es ihre Kinderkräfte nur irgend erlaubten, hinter die große spanische Wand, welche Großmamas Bett verbarg, und dafür aus Lieschens zwei Nischen alles herbei, was transportabel war; hätten sie das große Puppenhaus fortschleppen können, so hätten sie es sicher auch nicht auf dem gewöhnlichen Platz stehen lassen. Großmama war nicht sehr angenehm überrascht, als sie den Umsturz wahrnahm, aber sie war ja viel zu gut; und als sie anfangen wollte, zu schelten, da sprang der Blondkopf an ihr in die Höhe, schlang die Ärmchen um ihren Hals und schloß ihr den Mund wie gewöhnlich mit einem Kuß.

Fig. 182. Püppchen im Taufstaat.

„Nicht zanken, Großm'a! Bitte, bitte, nicht zanken! Wir räumen heute alles wieder an Ort und Stelle, nicht wahr, Erdmann?"

„Das will ich mir auch ausgebeten haben, ihr Poltergeister ihr!" rief versöhnt die Großmama.

In dem Zimmer, wo die Feierlichkeit vor sich gehen sollte, war bereits ein rundes Tischchen, worauf das Taufbecken stand, mit weißen

Gardinen drapiert; aber es fehlte noch am Schmuck der grünen Guirlande. Die kleinen Freundinnen nahmen also das nötige Maß und eilten dann in den Garten, um aus kleinen Blättern und Blüten den frischen Schmuck herzustellen. Klein-Röschen half, indem sie immer die besten Zweiglein gleich hinreichte, und so dauerte es gar nicht lange, so prangten die Guirlanden am Taufstischchen.

„Vergeßt nur das Taufwasser nicht", rief Erdmann der bei solchen Gelegenheiten den Herrn Pastor zu spielen pflegte, „denn das ist die Hauptsache!"

„Aber Erdmann, das können wir doch jetzt noch nicht eingießen!" rief Lieschen.

„Ach so, es muß frisch vom Brunnen sein?" spottete Erdmann.

„Was du aber auch von Kindererziehung und Kinderpflege verstehst", entgegnete Lieschen schnippisch.

Und dabei schlug sie die Hände vor Entsetzen zusammen. „Solch zartes Kinderköpfchen darf man doch nicht mit eiskaltem Wasser besprengen! Dazu gehört etwas erwärmtes Wasser und wenn wir's jetzt hineingießen, ist's ja bis Nachmittag wieder kalt!"

„Freilich, freilich, du Blondkopf! Von der Kinderpflege verstehe ich allerdings nichts!"

„Und ich denke, du willst Doktor werden? Da hast du aber noch viel zu lernen, denn gerade die Kinder werden am leichtesten krank, und Erkältungen, sagt Großm'a —"

„Gib dich zufrieden, Plaudertäschchen, wenn ich einmal Doktor werde —"

„Na, so warte ich, bis du große Leute gesund kuriert hast und dann darfst du erst meinen Puppenkindern Tränkchen und Pillen und Blutegel verschreiben!"

„Laß mich doch erst ausreden, du Schwatzlieschen! Also wenn ich Doktor werde, so gehöre ich gar nicht zu denen, die Tränkchen und Pillen und Blutegel verschreiben und die man Ärzte nennt, sondern zu denen, die mit dicken verstaubten Aktenstößen zu thun haben, die Spitzbuben ins Gefängnis schleppen lassen und den braven, ehrlichen Leuten zu ihrem Rechte verhelfen. Das verstehst du nicht recht, aber das schadet nichts."

Lieschen, die ihn etwas zweifelhaft ansah, weil sie sich nicht getraute zuzugeben, daß sie ihn nicht recht verstand, sagte:

„Dann sehe ich nicht ein, warum man diese Leute denn Doktor nennt, wenn sie niemand kurieren können, ist's nicht wahr, Trudchen?"

„O du holde Einfalt!" sagte Erdmann und nahm den Kopf seines widerstrebenden Schwesterchens zwischen seine Hände: „Wenn du älter bist, wollen wir weiter davon reden."

Lieschen verzog ein wenig das Mäulchen; sie hielt sich, wie alle kleinen Mädchen in ihrem Alter, die jüngere Schwestern haben, für ein sehr kluges Persönchen; jetzt war ihr's, als hätte Erdmann sie vor eine Mauer gestellt, über die sie nicht hinwegguckten konnte, wie er, und das war ihr unangenehm. Sie hatte aber keine Lust, mit Erdmann zu grollen, um so weniger, da er gerade heute bei ihrem Fest eine wichtige Rolle spielen mußte. Sie hatte auch noch genug hausfrauliche Pflichten zu erfüllen, so daß sie nur zu bald wieder an etwas andres dachte.

Trudchen half ihr die Kaffeetassen und Kuchentellerchen für die Gäste hinstellen (der Kuchen war schon am Tage vorher gebacken worden, weil Großmama sagte, er sei dann für kleine Kinder gesünder), sowie die später zu gebenden kleinen Obstkuchen und die Limonade zurecht machen. Dann wurde der ganzen Puppengesellschaft der beste Staat angelegt, sie gleich so hingestellt, wie sie bei der Taufe dastehen sollten und den Jüngsten gesagt, daß sie sich hübsch ruhig verhalten müßten, es dürfe, wenn der Herr Pastor rede, kein Wort von den andern gesprochen werden. „Das Gretchen selber wird hoffentlich doch nicht schreien?" — meinte besorgt das Lieschen.

„Gib ihm doch einen Lutschbeutel!" erwiderte Trudchen, „da wird es schon schweigen."

„Ja, aber Großmama meint, ein Lutschbeutel sei etwas ganz Abscheuliches. Das Kindchen könnte obendrein daran ersticken!"

„So? Ja dann mußt du's freilich lassen, aber ich sollte denken, ein einziges Mal, so bei der Taufe, der Ruhe wegen, könnte man's schon thun."

„Eben, ich will die Großmama nachher fragen."

Obgleich Lieschen für ihre kleinen Freundinnen schon längst allerlei Überraschungen vorbereitet hatte, so fiel ihr doch immer wieder noch etwas Hübsches ein, das sie dann auch ausführen wollte.

Jetzt suchte sie und auch Trudchen nach Erdmann, der davongelaufen war (nämlich um seine Predigt zu lernen) und ihr doch helfen sollte, Kaffeeservietten aus Seidenpapier zu schneiden und auszuzacken. Auch wollte sie noch gern eine große Papiermanschette um den Napfkuchen

den Mama für die kleine Gesellschaft gespendet. Es war ja die höchste Zeit, daß die Sachen ausgeschnitten wurden, und nun war Erdmann wieder nirgends zu sehen. Zum Überfluß kam Großmama gar aus dem Garten und meldete, daß Gretchen aufgewacht sei. Da blieb denn freilich nichts übrig, als schleunigst hinzueilen und das Kind aufzunehmen. Zum Glück ließ der kleine Täufling, der noch nicht ausgeschlafen hatte, durch ein Schlummerlied sich wieder in Schlaf bringen, und Lieschen setzte nun als Wächterin Klein-Röschen dazu, die versprach, genau auf das Kindchen acht zu haben und ein wenig zu schaukeln, sobald es sich regen würde. Lieschen war ins Haus zurückgeeilt und sah Erdmann noch immer nicht. Dazu hielt Großmama sie noch auf; sie sah es voraus, ihre kleinen Freundinnen mußten ohne Servietten fertig werden.

„Liebste Großmama!“ bat sie inständigst und spitzte das Mäulchen zum Kuß, „bitte, bitte, halt' mich nicht auf, ich habe zu entsetzlich viel zu thun; sag' mir lieber, wo Erdmann ist, er muß mir helfen!“

Zum Glück kam Erdmann eben herbei und wurde von Lieschen mit fortgezogen. Mit seiner Hilfe war denn auch die kleine Festgeberin mit allen Vorbereitungen fertig, als Punkt drei Uhr die Gäste kamen. Sie wurden von Lieschen mit geschäftiger Freundlichkeit empfangen. Erst wurde nun Schokolade getrunken und Kuchen gegessen und dabei Erdmanns Geschicklichkeit im Serviettenfabrizieren bewundert; aber ein kleines Mädchen war darunter, dem hatte die dünne Serviette nicht viel genützt; es hatte sie zerknittert und sich Schokolade aufs Kleidchen getropft — das war natürlich Klein-Röschen, das in der Sofaecke hockte und ganz erschrocken dreinschaute. Man hatte vergessen, der Kleinen wie sonst ihre Leinwandserviette umzubinden. Zum Glück war die Sache nicht schlimm, die Flecke nur klein, das Kleid ein Waschkleid — und so konnte man schließlich über das noch ungeschickte Kindchen lachen.

Als die kleinen Menschenkinder sich gestärkt hatten, begann das Fest mit den Puppen und für die Puppen. Erdmann verschwand schleunigst, um nachher als Herr Pastor wiederzukommen.

Trudchen und Erdmanns Freund Emil, welche die Paten waren, beschauten noch einmal den kleinen Täufling und legten Geschenke auf sein Bettchen; Emil ein blitzendes Löffelchen und einen Becher, Trudchen ein goldenes Herzchen am Samtband und ein Kleidchen, das sie selbst genäht. Lieschen bedankte sich an Stelle des Gretchens, das von Schenken vorläufig noch nichts verstand, tausendmal für die reizenden Sachen.

Da kam Erdmann herein. Aus schwarzen Stoffen war ihm ein Talar mit weiten Ärmeln gemacht worden und an den weißen Beffchen und dem schwarzen Mützchen fehlte es auch nicht.

Der Täufling wurde nun Trudchen auf den Arm gegeben (ich will nur sagen, sie hielt für jeden Fall, d. h. wenn Gretchen am Ende doch schreien sollte, während der Herr Pastor sprach, einen Lutschbeutel in Bereitschaft) und sie trat mit ihrem Gevatter Emil an das Tischchen, das den Taufstein darstellte. Hinter demselben stand Erdmann und hielt folgende Rede:

„Du liebes, kleines Puppenkind,
Die wir um dich versammelt sind,
Wir wünschen dir zum heut'gen Feste,
Auf deinem Lebensweg das Beste
An Puppenglück und Puppenfreud'.
Die Sonne lach' dir stets wie heut'.
Du kamest in ein Puppenhaus,
Drin sieht es ziemlich vornehm aus.
Man wird dich sanft und sorgsam pflegen,
Dich schützen gegen Sturm und Regen."

Hier räusperte sich der Herr Pastor, wahrscheinlich weil er an das eiskalte Wasser dachte, das Lieschen so in Schrecken gesetzt.

„Das ist sehr wichtig, glaub' es mir.
Nicht allen geht's so gut wie dir.
Sei dankbar, wenn du älter bist
Und nicht ein Kind, das schnell vergißt,
Wie Puppenmütterchen gesorgt,
Wie's angstvoll deinen Schlaf behorcht,
Dich Tag und Nacht gehütet hat,
Bis sie geworden müd' und matt.
Sei stets hübsch brav, mein liebes Kind,
Dann sind dir alle hold gesinnt.
So werde groß und stark und schön,
Daß alle ihre Lust dran seh'n.
Besonders die Mama — doch halt,
Sie denkt, das Wasser wird zu kalt —
Das Wasser aber ist sehr wichtig;
Sonst ist die Taufe null und nichtig;
Drum geb ich schnell dir deine Namen:
Gertrud und Margarete. Amen."

Dabei besprengte Erdmann das Köpfchen von Gretchen, nachdem Trudchen das Mützchen abgenommen hatte, mit dem Wasser aus dem Taufbecken. Dann schüttelten sich die Anwesenden die Hände, ja einige küßten sich sogar.

Gretchen hatte sich musterhaft gezeigt, sie hatte nicht einmal geweint, als Pastor Erdmann sie durch das kalte Wasser erschreckte, und auch jetzt sah sie allen freundlich ins Gesicht, und wenn sie im Arm ihrer glückstrahlenden kleinen Mama lag, da lächelte sie sogar.

Der Herr Pastor zog seinen Chorrock wieder aus und spielte nun wieder mit den Gastgeber. Jedes Püppchen mußte doch mit Schokolade und Kuchen traktiert werden, damit es merkte, daß etwas ganz Besonderes los war. Erdmann hatte es übernommen, für Lieschens Puppenpapa

und seine Söhne zu sorgen und sie zu unterhalten. Emil unterstützte ihn natürlich dabei.

Kurz darauf aber fing Gretchen aus Müdigkeit an zu weinen, und die kleine Wirtin ließ auf ein Weilchen ihre Gäste im Stich und lief an das Korbbettchen. Ihre kleinen Freundinnen aber folgten ihr dahin, um das Kind in Schlaf bringen zu helfen.

Während die kleinen Mädchen sangen, war unbemerkt wieder Tante Pauline Schanz eingetreten, und als sie bemerkt wurde, stürmte der kleine Schwarm auf sie ein und bettelte um ein Lied.

„Ich weiß kein neues, Kinder, ihr kennt sie ja nun alle."

„Ach bitte, nur ein kurzes!"

„Ein neues weiß ich, wie gesagt, heute nicht, aber wenn ihr ein altes hören wollt" — „Ja, ja!" erklang es von allen Seiten.

„Puppenmütterchen?"

„Ach, das ist wunderhübsch!" rief Lieschen, „ich kann es schon ganz auswendig."

„Das ist mir lieb", sagte Tante Pauline. „Da kannst du es deinen kleinen Freundinnen gleich selbst sagen!"

Das that denn Lieschen auch, und zwar deklamierte sie recht hübsch. Sie war ja selbst ein Puppenmütterchen und das Gedicht war ihr aus der Seele geschrieben. Es lautet:

„Was machen doch die Kleinen
Uns Mütterchen für Plag'!
Sie lärmen und sie weinen
Den lieben langen Tag.

Geh', Schwesterchen, und singe
Und träll're immerzu!
Ich wieg' indes und bringe
Schreipüppchen erst zur Ruh'.

Ich schüttle weich die Kissen,
Leg' Deck' und Bettchen glatt.
Ach, keiner kann's doch wissen,
Was man für Arbeit hat.

Hinüber und herüber
Wie lang' hab' ich gewiegt,
Wenn sie nur nicht das Fieber
Zuguterletzt noch kriegt.

Ach, was man nicht zu flicken,
Zu kochen Supp' und Brei,
Zu näh'n hat und zu stricken,
Zu thun hat vielerlei.

Die Kinderchen zu füttern. —
Wie wird bei Tag und Nacht
Uns armen Puppenmüttern
Das Leben schwer gemacht."

Als aller Besuch längst fort und Lieschen von den freudigen Aufregungen des Tages sowie vom Aufräumen aller gebrauchten Sachen schon ganz todmüde war, da wollte das muntere Gretchen noch immer nicht schlafen; ihre gewissenhafte, liebevolle Mama saß noch lange an ihrem Bettchen und sang ein Wiegenlied nach dem andern:

Alles ſtill in ſüßer Ruh',
Drum, mein Püppchen, ſchlaf' auch du!
Draußen ſäuſelt ſchon der Wind,
Su! ſu! ſu! Schlaf' ein, mein Kind!

Oder:

Wenn die Kinder müde ſind,
Gehen ſie ins Bett geſchwind,
Und das liebe Mütterlein
Singt in ſüßen Schlaf ſie ein.

Oder:

Eia, popeia, was raſchelt im Stroh?
Die Gänslein geh'n barfuß und haben kein' Schuh'!
Der Schuſter hats Leder, keinen Leiſten dazu,
Kann er dem Gänslein auch machen kein' Schuh'.

Oder:

Eia, popeia, ſchlag' Küchelchen tot,
Legt mir keine Eier und frißt mir mein Brot;
Rupfen wir ihm dann die Federchen aus,
Machen dem Püppchen ein Bettlein daraus.

Oder:

So ſchlaf', ſo ſchlaf', ſo ſchlaf', ſo ſchlaf' in Ruh'!
Die Zeitlos und die Tulpe nickt,
Damit der Schlaf ſie auch erquickt.
Die Äuglein zu, mein Püppchen du,
So ſchlaf', ſo ſchlaf' in Ruh'.

Nesthäkchens Geburtstag.

„Halt, du Springinsfeld!“ sagte Großmama freundlich lächelnd. „Was hast du hier wieder gesucht?“

Das kleine Gesichtchen, das jetzt zu ihr aufsah, war von Eifer gerötet und dabei von einem gewissermaßen geheimnisvollen Ausdruck. Die Finger an die Lippen legend, sagte sie nur: „Pst!“

Aber Großmama dachte gar nicht daran, Lieschens Arm frei zu geben, als er sich bei diesem „Pst!“ von ihr losmachen wollte. „Pst, Groß'ma!“

Großmama schien endlich zu erraten, daß es sich um ein Geheimnis handle, denn voller Verständnis beugte sie sich herab, um das, was ihr jetzt zu erfahren doch am Herzen lag, wenigstens Lieschen leise ins Ohr zu fragen: „Du willst wohl Erdmann nach dir suchen lassen?“ Großmama glaubte, sie spielten wieder Versteckens. Es war der lieben, guten Großmama nicht übel zu nehmen, daß sie wirklich und wahrhaftig vergessen hatte, was das ganze kleine Volk so viel wichtiger beschäftigte, und doch klang es fast vorwurfsvoll, daß sie es doch vergessen konnte.

„Aber Großm'a, weißt du denn nicht? . . . unsre große Gesellschaft an . . . an Nesthäkchens Geburtstag. . ."

Nesthäkchen war, wie ihr wißt, die jüngste Puppe unsres lieben Blondkopfs, und feierte ihren ersten Geburtstag. Nesthäkchens Wohl lag ihr besonders am Herzen, und es wurde von ihr gehätschelt und beschenkt, so daß an der Zärtlichkeit und den Geschenken zwei solcher Puppenkinder genug gehabt hätten.

Und so trug Großmamas Liebling wieder die Schürze voller Blumen, um noch ein Kränzchen um das selbstgebackene Törtchen zu legen, das inmitten von Gretchens Geburtstagstisch prangte, und um das Zimmer noch hier und da mit einem duftenden Blumenstrauß zu schmücken. Blumen sind bei jedem Feste ja immer der herrlichste Schmuck.

Nesthäkchen war auch besonders niedlich angezogen worden, es erfuhr aber nicht gleich warum. Erst als Lieschens Freundinnen da waren und gevespert hatten, wurde der Geburtstagstisch herbeigetragen und mitten auf das Törtchen ein dickes Wachslicht (befestigt in einem Blech-Puppenblümchen) gestellt und angezündet.

Da hättet ihr aber sehen sollen, was Lieschens Freundinnen für Augen machten und welches Entzücken sie kund gaben! Und dann das Fragen! „Das alles hast du wirklich selbst gearbeitet? So heimlich, nicht in den gewöhnlichen Arbeitsstunden, so daß wir gar nichts merkten? Wie hast du dieses hier gemacht? Das ist ja wunderniedlich! Willst du mir's zeigen? Mir helfen, daß ich es meiner Lotte auch so machen kann?" u. s. w.

Gretchen selber verzog keine Miene; sie war wie ein richtiges Wickelkind, das schöne Sachen noch nicht zu würdigen weiß. Sie sah alles mit großen Augen an und lächelte wie immer.

Was aber lag denn Schönes auf ihrem Geburtstagstisch?

3 Hemdchen,	1 Paar gehäkelte Schuhchen,
3 Jäckchen,	1 Paar Schuhchen aus Pikee,
2 Wickelbänder,	3 Lätzchen,
3 Paar Strümpfchen,	2 Bettdecken,
1 Steckbett,	2 Nachttaschen,
2 Röckchen,	1 Tragemäntelchen,
2 Kleidchen,	2 Hütchen
3 Mützchen,	u. s. w.

Alles war mit blauen Bändern hübsch umbunden, also eine richtige kleine Ausstattung.

An Spielsachen lagen dabei:

1 kleine Kinderklapper,
1 Elfenbeinring,
1 Gummipüppchen.

Unter dem Tische aber stand ein reizender Wagen, um das Püppchen spazieren fahren zu können.

Eine blau und weiß karrierte Wagendecke lag darauf, die hatte das Gärtnermariechen gehäkelt.

Natürlich wurde Gretchen alles anprobiert und von den kleinen Mädchen mit Kennerblicken untersucht. Aber es gab nichts zu tadeln, man fand alles ausgezeichnet.

Nesthäkchen schien endlich müde vom Anhören des Geplauders so vieler kleiner Mädchen und wurde deshalb ins Bett gebracht. Dabei sangen die Kinder abwechselnd hübsche Wiegenlieder, wie ihr sie im vorigen Kapitel schon kennen gelernt habt. Dann spielten die kleinen Mädchen noch vielerlei und schieden schließlich mit der Versicherung, daß sie lange keinen so angenehmen Nachmittag verlebt hätten.

Fig. 184. Puppenwagen.

Ich will euch nun aber die kleine Ausstattung genauer beschreiben.

Nesthäkchen war, als es am Weihnachtsabend in der Wiege lag, zwar in ein hübsches weißes Steckbettchen mit bunten Schleifen gewickelt gewesen, aber dasselbe war mit der Zeit schmutzig geworden, und Lieschen, die ein sauberes kleines Mädchen war, konnte das natürlich nicht lange mit ansehen; auch wurde mittlerweile das Wickelkindchen älter und wünschte manchmal ein Tragekleidchen anziehen zu dürfen.

Lieschen hatte also in ihren Arbeitsvorräten gesucht und ausgewählt und die fehlenden Dinge durch einen Teil ihres Taschengeldes besorgt; dann wurde mit Hilfe der Großmama die kleine reizende Ausstattung gearbeitet.

Nesthäkchens Hemdchen. Sie sind ganz allerliebst, teils oben mit Zug, teils mit Knopf auf den Schultern zu schließen. Das Ärmelchen

schneidet ebenso wie das Hemdchen selbst, womöglich in einem Stück. Die schmale Seite des Ärmels muß nach oben, an die Achsel kommen, wenn das Hemdchen zum Zuknöpfen eingerichtet werden soll. In diesem Falle näht man den Knopf an die Achselspitze des Hinterblattes und macht ein dazu passendes Knopfloch in die Achselspitze des Vorderblattes. Spitzen, schmale Stickerei (s. Muster) oder Bandzäckchen zieren den Ausschnitt und Ärmel.

Wem das Hemd für seine Puppe zu groß ist, der muß es an der Mitte und unten am Rande etwas schmäler zuschneiden; wem es zu klein ist, der muß wieder noch etwas an Stoff zugeben (s. Musterbogen II. Fig. 53—56).

Joppchen oder Jäckchen. Den hierzu gegebenen Schnitt kann man zu Schirting- oder Pikeejoppchen für die Babies benutzen (läßt dann aber den Ärmelaufschlag und den Kragen weg, sondern näht nur Spitzchen an die Ärmel) und ebenso zu Jäckchen von hellblauem oder rotem Kaschmir oder Tuch verwenden. Man garniert dann das Jäckchen ringsum, sowie den Kragen und Ärmelaufschlag mit einem Vorstoß von weißem Atlas oder Seide, oder man languettiert es ringsum in kleinen Bogen mit weißer Seide oder Zephyrwolle.

Die Pikeejäckchen werden, wie ihr vielleicht schon wißt, auf dem Rücken mit den Bandenden des Zuges geschlossen. Durch die Ärmel muß man ebenfalls ein Bändchen ziehen und am Handgelenk zubinden. Ein von bunter Plattlitze geflochtenes Armbändchen darum geknüpft, sieht recht hübsch aus. Die Jäckchen aber, welche man dem Püppchen über das Kleid zieht, versieht man mit Knöpfen, die vorn geschlossen werden. Beim Zuschneiden der Vorderblätter muß man vorn von oben nach unten zu mehr und mehr Stoff zugeben; ist das Jäckchen aber doch ein wenig eng geraten, so macht man auf dem Rücken und unter den Armen von dem unteren Rand aus je einen kleinen Schlitz hinein, der dann auch mit Taft eingefaßt oder ringsum languettiert wird (s. Musterbogen II. Fig 57—60).

Wickelband. Über das Hemdchen und Joppchen wird ein Wickelband geschlungen, aber recht locker, damit das Püppchen ja nicht zu eng liegt. Ihr könnt es einfach stricken, wie man ein Strumpfband strickt, immer rechts in hin- und hergehenden Touren und so lang und breit, wie es für eure Puppe nötig ist. Wer Lust hat zu einem andern Muster, der kann kleine Karrees stricken, z. B. immer drei rechts, drei links und

so drei Nadeln hintereinander, daß immer drei Maschen rechts oder links über- und nebeneinander sind; dann das Muster versetzt, d. h. wo vorher ein rechts gestricktes Karree war, wird nun ein linkes darüber gestrickt, und dann wieder wie die ersten Nadeln.

Wenn das Wickelband lang genug ist, strickt man eine stumpfe Spitze, d. h. man nimmt an jeder Seite nach und nach ab, und wenn man die letzten Maschen abgemascht hat, näht man zwei Bänder an die Spitze, womit man dann zubindet (man nimmt dabei ein Band nach rechts, eins nach links), wenn das Püppchen eingewickelt ist.

An den Seiten des Wickelbandes nehmen sich gehäkelte Bogen von Luftmaschen recht hübsch aus.

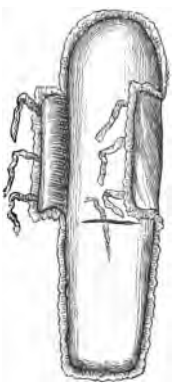


Fig. 185. Nesthäkchens Wickelbettchen.

Höschen trägt solch ein Baby (ihr wißt vielleicht schon, daß die Leute, die auf einer großen Insel im Weltmeer, in England nämlich, wohnen, ihr kleinstes Kind so nennen) freilich noch nicht, aber es bedarf der **Windeln**, und zwar solcher von Leinwand und Flanell. Die von Leinwand werden gesäumt und die von Flanell, welche größer sein müssen, werden mit roter oder blauer Zephyrwolle weitläufig languettiert. Die in Form eines Dreiecks doppelt zusammengelegte leinene Windel legt man in die ausgebreitete wollene und da hinein das Püppchen. Die wollene Windel schlägt man vorn zusammen und steckt sie mit einer Patentnadel zu, damit das Kindchen sich nicht sticht. Dann legt man das Baby in ein Steckbettchen. Dieses ist ein sehr langes schmales Bett, Unterbett, Kopfkissen und Deckbett, alles in einem Stück. Das Kopfkissen ist oben ohne Ecken, also rund. Der Überzug ist ringsum mit einer gestickten Rüsche oder Spitzen besetzt und das Unterbett mit breiten gestickten Bändern versehen, welche über dem Deckbett in sorgfältige Schleifen gebunden werden, damit das Herzenskind auch warm liegt. Der Überzug hat an der Innenseite am Fußende querüber einen Schlitz, damit man das Federbett hineinschieben kann.

Puppenstrümpfe. Man sollte denken, einen Puppenstrumpf zu stricken, das sei, wie ich schon sagte, keine große Hexerei, aber doch ist's für kleine Mädchen schwieriger als das Stricken eines großen Strumpfes, der mit stärkeren Nadeln von gröberem Garn gestrickt wird und der sich des größeren Umfanges wegen besser anfassen läßt. Die Größe des

Strumpfes müßt ihr nach der Größe der Puppen einrichten, und je feiner das Garn ist, desto mehr Maschen sind nötig. Wie der Strumpf nach dem Knöchel zu enger werden muß, das habe ich schon in einem früheren Kapitel beschrieben, aber es ist besser, wenn euch außerdem eure gute Mama oder jemand andres es zeigt. Jede Puppe muß eigentlich drei Paar Strümpfchen besitzen und diese müssen die Anfangsbuchstaben des Namens und die nötigen Nummern haben. Sie werden mit rotem Garn gestickt, und zwar mit ganz besonderen Kreuzstichen, daß sich auf der linken Seite kleine rote Karrees bilden.

Ihr findet in diesem Buche die nötigen Buchstaben zum Zeichnen der Strümpfe und Sticken der Wäsche und für das Nesthäkchen will ich, da es einen so hübschen Namen, Margarete, hat, auch ein besonders schönes M beilegen.

Fig. 186. Gehäkeltes Unterröckchen für unser Baby.

Gehäkelter Unterrock mit Taille. (Abkürzungen: M. heißt Masche, f. M. heißt feste Masche, L. heißt Luftmasche.)

Das Röckchen ist aus blauer und weißer Mooswolle gehäkelt, ist 13 cm lang und unten 32 cm weit; doch kann man das Röckchen leicht größer oder kleiner einrichten. Im Plisséestich arbeitet man zuerst den oberen Teil des Rockes, und zwar mit einem Anschlag von 40 Maschen zuerst vier weiße Touren, denen man zwei blaue folgen läßt. Diese beiden blauen Touren, welche eine aufliegende Rippe bilden, wiederholen sich nach je acht weißen Touren (vier aufliegenden Rippen) noch etwa 13mal; dann folgen noch zwei weiße Touren und der obere Teil des Röckchens ist fertig.

Am unteren Rande dieser Häkelfläche entlang führt man jetzt den zackigen Teil des Rockes ebenfalls in Plisséestich in hin- und hergehenden Touren aus, und zwar wechseln immer zwei weiße und zwei blaue Touren.

1. Tour: In die ersten zwei Randmaschen zwei f. M. und dann in steter Wiederholung zwei durch eine L. getrennte f. M. in die nächste Randmasche und in die folgenden vier Randmaschen je eine f. M. In allen übrigen Touren arbeitet man in die eine L. wieder eine f. M., eine L. und eine f. M., dann zwei f. M. in die beiden nächsten Maschenglieder, überschlägt für die Zackentiefe die beiden folgenden und führt wieder

zwei f. M. in die beiden Maschenglieder vor der nächsten L. aus. Ist das Röckchen lang genug, so werden die Seitenränder bis auf einen kleinen Schlitz zusammengenäht und oben ein kleines Bündchen aus zwei Touren f. M., welche die obere Weite etwas zusammenfassen, angehäkelt. Die Taille wird, der Größe der Puppe entsprechend, daran gehäkelt, und zwar in f. M., welche das ganze Maschenglied (also nicht nur wie bisher einen Faden) umfassen, in hin- und hergehenden Touren von weißer Wolle. Ist man bis zur Armhöhle gelangt, so häkelt man die Rückenteile besonders und fügt ihnen Achselteile an, so lang und breit man sie eben braucht. Nachdem auch das Vorderteil vollendet ist, fügt man die Achseln an, und nun werden Ausschnitt, Armlöcher und Schlitz mit f. M. mit blauer Wolle umhäkelt und womöglich noch mit Bogen aus Luftmaschen. Weiße Knöpfchen und Knopfschlingen vervollständigen das Röckchen.

Zwei Tragkleider in Prinzeßform. Das ausgeschnittene Tragkleidchen ist von rot und grau gemustertem Wollenstoff; Gürtel und Schärpenenden, die Passe und röllchenartigen Blenden der Vorderseite sind mit roter Schnur vorgestoßen. Zwei Plisseefalten, einige Schleifen von dem Kleiderstoff und geklöppelter Spitze vervollständigen den Besatz. Das Kleid wird hinten mit Knöpfen geschlossen.

Das hohe Tragkleidchen ist von blauem Kaschmir und garniert mit weißen, blaugestickten Kaschmirblenden. Die Musterchen zu den Blenden, die ihr hier seht, lassen sich leicht auch in andrer Weise verwenden. Das breiteste der drei Muster sieht gut aus in bunter Seide auf hellem Stoffe oder in dunkler oder gelber Seide auf farbigen Kleidern. Die schmalste eignet sich in rot und blauen Farben gut zum Sticken von Lätzchen.

Passe (oder Koller) und Ärmel zum Puppenkleid.

Mit Hilfe der beifolgenden Passe läßt sich leicht ein Puppenkleid herstellen. Erst meßt, ob die Größe für eure Puppe die passende ist, sonst verkleinert den Schnitt oder vergrößert ihn, wie es nötig ist; die Länge des Kleides hängt dann ganz von eurem Belieben ab. Daß jedes Armloch erst gepaspelt werden muß, ehe man den Ärmel einnäht, wißt ihr ja. Die Passe aber muß auch ringsum gepaspelt oder eingefaßt werden, und ebenso der Gürtel mit Schärpe, der dazu gehört. Hübsch ist solch ein Kleid von hellgrauem Stoff mit schottischem, rotem oder blauem Paspel, oder ein Kleid von weißem Stoff mit bunt karriertem Paspel. Wer sich die Mühe nehmen will und kann, der mag unten herum und

am Ärmel, Gürtel und Schärpe, eine der Kanten a oder b mit weißem Stickgarn sticken; die Blütenblätter als Bandlöcher, die Beeren und den Stiel hoch; oder aber er mag die Kanten c oder d mit buntem Garn tamburieren oder steppen.

Zu Puppentragkleidern, Schürzchen, Beinkleidern, Decken u. dgl. weiß ich einen wunderhübschen und leicht herzustellenden Einsatz. Du nimmst dazu feine Baumwolle, wickelst das Ende davon drei- bis viermal um dein linkes Zeigefingerchen (oder den Daumen, wenn die Ringe größer sein sollen), ziehst den dadurch gebildeten Ring ab und häkelst mit einer passenden Häkelnadel rings lauter feste Maschen um den Ring. Den Faden schneide dann nicht zu kurz ab, denn er muß mit einer Stopfnadel weiter in den Ring gezogen, verfestigt, werden, wenn mehrere Ringe fertig sind. Dann nimm recht feinen haltbaren Hanfzwirn (nicht Röllchengarn) und mache nach der im Bilde beigegebenen Ausführung sogenannten Spitzenstich in den Ring. Du machst einen Knoten in den Zwirn, steckst aber die Nähnadel, die lang und nicht zu dick sein muß, so in den Ring, daß man den Knoten nicht sieht. Dann ziehst du einen Strohhalm weit davon den Faden wieder durch den innern Rand und schlingst den Faden noch einmal vermittelst der Nadel durch den kleinen Zwirnbogen; dann machst du wieder einen Zwirnbogen, schlingst den Faden wieder hindurch, bis du zur ersten Schlinge kommst; dann ziehst du mit dem Faden alle Zwirnbogen zusammen, verfestigst gut und bist fertig. Zuletzt wird ein Ring an den andern genäht, natürlich auf der linken Seite. Will man die Kante breiter, so werden mehr Reihen versetzt nebeneinander genäht.

Ein Püppchen, das noch wenige oder gar keine Haare hat, sieht hübscher aus, wenn es ein Mützchen trägt. Es gibt allerliebste Muster dazu; seht nur diese drei!

Das eine ist gehäkelt, das andre aus Tüll und Spitze zusammengesetzt (einfach nach dem Schnitt des dritten) und das letzte gestickt. Diese ist am schwersten herzustellen, aber wenn man sich rechte Mühe gibt, so bringt man manches Kunststück fertig, das man sich anfangs selbst nicht zutraut. Also frisch ans Werk!

Die Mützchen sehen am hübschesten aus, wenn sie eine volle Rüsche ringsum haben, die mit schmalem bunten Bande festgenäht ist; oben darauf gehört ein Schleifchen oder Rosettchen. Was die Farben am Anzug betrifft, so wählt nur immer solche, die zusammen passen. Nichts

sieht häßlicher aus als eine Zusammenstellung von allerlei grellen Farben. Am hübschesten ist in den meisten Fällen das Garnieren mit einer Farbe, also z. B. für ein Kindchen blau, rosa oder rot.

Gehäkeltes Mützchen. Man häkelt von feinem weißen Garn einen kleinen Ring von Luftmaschen und da hinein 9 Stäbchenmaschen, welche innen durch 3 Luftmaschen getrennt sind.

Fig. 187 u. 188. Hohes Tragkleidchen in Prinzeßform.
(Schnittmuster hierzu s. Musterbogen II. Fig. 61—66.)

Zweite Tour: Eine Stäbchenmasche in die 3 Luftmaschen der ersten zunächstliegenden 3 Luftmaschen der vorigen Tour, † 1 Stäbchenmasche auf das Stäbchen der vorigen Tour, 1 Stäbchenmasche in die nächste Luftmasche, dann, 3 Luftmaschen und 1 Luftmasche der vorigen Tour überspringend, wieder 1 Stäbchenmasche um die 3 Luftmaschen der vorigen Tour, vom † ringsum wiederholt.

Dritte Tour: Fünf Stäbchenmaschen und 3 Luftmaschen, indem man stets die 1. und 3. Luftmasche der vorigen Tour zu Hilfe nimmt und die 3. Luftmasche stets über die Luftmaschen der vorigen Tour zu stehen kommen.

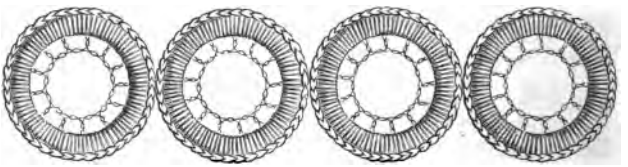


Fig. 189 Einsatz zu den Schürzchen, Beinkleidern.

Vierte Tour: Drei Stäbchenmaschen auf die 3, mittelsten Stäbchenmaschen der vorigen Tour † 3 Luftmaschen, 1 feste Masche um die 3 Luftmaschen der vorigen Tour, 3 Luftmaschen, 3 Stäbchenmaschen vom † ringsum wiederholt.

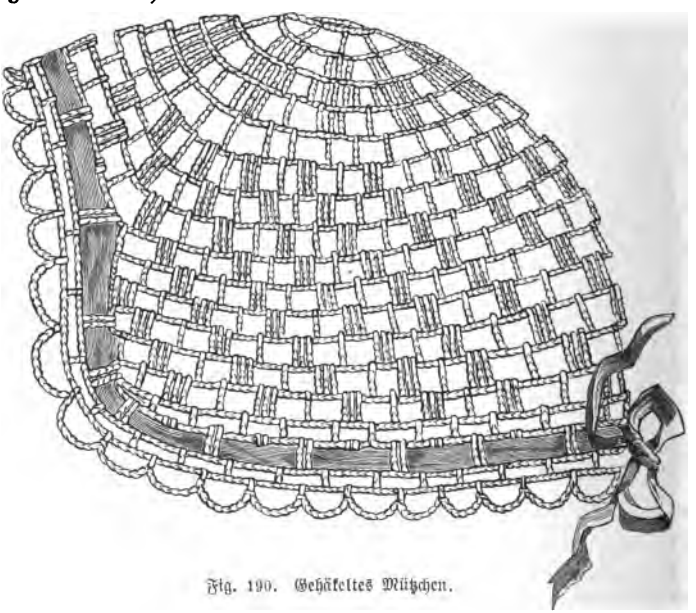


Fig. 190. Gehäkeltes Mützchen.

Fünfte Tour: Eine Stäbchenmasche auf das mittelste Stäbchen der vorigen Tour †, 3 Luftmaschen, 1 feste Masche um die nächsten 3 Luftmaschen, 1 feste Masche, 3 Luftmaschen um die nächsten 3 Luftmaschen, 3 Luftmaschen, 1 Stäbchenmasche auf das mittelste Stäbchen der vorigen Tour, vom † ringsum wiederholt.

Sechste Tour: Drei Luftmaschen, 1 feste Masche in den 1. Luftmaschenbogen der vorigen Tour (z. B. den nach dem Stäbchen) †, 3 Luftmaschen, 3 Stäbchenmaschen in den nächsten Bogen der vorigen Tour, 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in den nächsten Bogen der Luftmaschen und so vom † ringsum wiederholt.

Siebente und achte Tour ist ebenfalls ringsum zu häkeln. Dann läßt man ein Stück frei und häkelt dasselbe Muster in hin- und zurückgehenden Touren, bis das Mützchen fast groß genug ist. Dann häkelt man ringsum stets 2 Luftmaschen, 1 feste Masche, damit der Rand ein wenig zusammengenommen wird; dann ringsum 2 Stäbchenmaschen, 2 Luftmaschen, durch welche Löcherkante ein buntes Bändchen als Zug gezogen wird. Dann häkelt man wieder ringsum 2 Luftmaschen, 1 feste Masche und schließlich kleine Luftmaschenbogen oder ein schmales Spitzchen. Tüllrüsche, farbige Bindebänder und Rosetten machen das Mützchen erst elegant.

Fig. 191.
Babys Stiefelchen.

Nesthäkchens schönstes Mützchen (Musterbogen I. Fig. 24 und 26) ist auf guten weißen Batist gestickt, die Beerchen hoch, die Blätter und der Kranz als Bundlöcher und ringsum Languette. Wie die zwei Seitenteile an den mittleren Teil gefügt werden müssen, sieht man auf den ersten Blick; ihr näht es am besten auf der linken Seite mit überwendlicher Naht. Oben darauf kann man bald ein blaues, bald ein rosa oder rotes Schleifchen oder eine Rosette heften.

Stiefelchen. (Häkel- und Strickarbeit.) Aus weißer Wolle beginnt man an der Fußspitze mit 1 Masche zu häkeln und nimmt in der 2. und 3. Tour je 2 Maschen zu; dann hat man also 8 Maschen, häkelt, ohne zuzunehmen, 8 Touren, nimmt dann in den folgenden 4 Touren vorn je 1 Masche ab, häkelt mit 4 Maschen 2 Touren und erweitert wieder in den beiden nächsten Touren die Zahl bis auf 6 Maschen. Mit diesen häkelt man wieder 4 Touren, nimmt dann in 2 Touren wieder bis auf 4 ab und damit ist die Sohle vollendet.

Das Fußblatt ist im Plisseestich gearbeitet (die aufliegenden Rippen sind blau, die tiefliegenden weiß); man beginnt an der Spitze mit 7 Maschen und nimmt während 11 Touren je in der Mittelmasche 2 Maschen zu, so daß die letzte Tour 29 Maschen zählt.

Jeder Seitenteil ist 12 Maschen hoch und 19 Touren lang, von

denen die letzten 14 sich ganz blau zeigen, zu häkeln. Am unteren Rande sind in gleichmäßiger Entfernung 3 Maschen abzunehmen. Nachdem die Seitenteile hinten verbunden worden sind, nimmt man am oberen Rande des Fußteiles 42 Maschen auf und arbeitet stets 1 Stäbchenmasche, 1 Luftmasche häkelnd, zunächst mit weißer Wolle 13 Touren, dann eine Löchertour zum Einziehen der gehäkelten Zugschnur und für das obere Rändchen 5 Touren, stets 1 Stäbchenmasche, 1 Luftmasche mit blauer Wolle. Die Sohle ist an den Rückseiten einzunähen.

Nesthäkchens Schuhe. Sie sind aus weißem gemusterten Pikee und mit blau und weiß kariertem Leinwandstoff eingefaßt; dann Sohle und Schuh auf der linken Seite überwendlich zusammengenäht, mit roten Knöpfen und rotem Schnürchen zugeknöpft. Auf der vorderen Naht befindet sich eine rot eingefaßte Schleife von dem blaukarierten Stoff. So passen die Schuhe zum blauen Kaschmirkleide und zum rot und grau gemusterten ebenfalls.

Fig. 192. Lätzchen mit Stickerei.

Lätzchen kann man leicht aus lauter Restchen herstellen. Unter den Arbeitsvorräten befinden sich gewöhnlich Abfälle von Pikee oder Leinwand, gestickten Streifchen oder Zwirnspitzen, Soutachebesatz oder bunte Stickbaumwolle. Welches Puppenmütterchen würde nach der Form der beigegebenen Schnitte und mit Hilfe verschiedener Kantchen nicht reizende Lätzchen zustande bringen? Hinten am Hals werden dieselben durch ein Knöpfchen geschlossen. Damit sie fester sitzen, kann man vorn an den inneren Ecken schmale Bänder annähen und sie hinten an der Taille zubinden, doch ja nicht zu fest, damit das Kindchen nicht durch das Band gedrückt wird. Man kann auch nach den Schnitten in hin- und herlaufenden Touren die Lätzchen häkeln; man hat dann den Vorteil, die Lätzchen auch links umbinden zu können, wobei man Wäsche spart.

Bettdecken sind aus gemustertem Pikee zu schneiden und mit Spitze oder Fransen zu besetzen oder nach Musterbogen Fig. 13 zu vergrößern.

Die Nachttaschen werden auch am besten aus weißem Pikee hergestellt und mit dem Namenszug der betreffenden Puppe versehen. Wem die kleine Tasche auf dem Musterbogen (Fig. 14) gefällt, der mag sie für sein Nesthäkchen vergrößern.

Für den Sommer muß das Kindchen ein leichtes Hütchen haben. Reizend sind die mit Strohrand und über dem Kopf mit Puffen von weißem oder hellblauem pikeeartigen Sommerstoff. Ringsum wird ein Streifen des Stoffes gelegt und davon hinten und vorn einige Schleifen daran gesteckt. Ein weißes Tüllrüschchen wird vorn hineingeheftet.

Für den Winter macht man eine Hutkapotte aus weißem oder farbigem Alpako und garniert sie mit Schwanbesatz.

Aus leichtem Tuch oder feiner Wolle kann man ein Tragmäntelchen machen und den Capuchon bunt füttern. Graues Tuch mit blauem oder schottischem Besatz ist sehr reizend. Gleichfarbige Quasten gehören dazu.

Nun hat aber das Püppchen alles, was es sich nur wünschen kann, und ihr könnt getrost an die Garderobe eurer andern Püppchen denken, die vielleicht sehr nötig allerlei brauchen.

Ihr hättet in Lieschens Puppenkleiderschränke sehen sollen! Nun, wie gesagt, es kann nicht jeder alles haben, wie das Lieschen, aber glaubt mir, es läßt sich mit wenig Mitteln für die kleine Puppengesellschaft oft eine Unmasse reizender Dinge herstellen.

Beinahe hätte ich vergessen, zu erzählen, daß die beiden Paten Gretchens auch etwas auf ihren Geburtstagstisch legten. Trudchen nämlich ein rotes Korallenkettchen und Emil ein selbstgedrechseltes Sparbüchschen mit einem blitzenden Goldstück darin und folgendes Gedicht:

Spare, mein Kindchen, spare!
Thu' all dein Geld in dies Büchschen hinein;
Gib es nicht aus für Näscherei'n,
Sonst thun dir bald alle Zähnchen weh
Und du wirst weinen, o jemine!
Spare, meine Kindchen, spare!

Spare, mein Kindchen, spare!
Kauf dir nicht lauter glänzend Gewand,
Unnützen Putz und Flittertand!
Schmückt dich zierlich dein Mütterlein,
Sei hübsch dankbar und halt' dich rein!
Spare, mein Kindchen, spare!

Spare, mein Kindchen, spare!
Sollst sparsam, aber nicht geizig sein!
Greif nur getrost ins Büchschen hinein,
Erlaubt's dein Mütterlein. Sicherlich
Erfüllt manchen Wunsch sie so gern wie ich.
Spare, mein Kindchen, spare!

Spare, mein Kindchen, spare!
Gilt es jedoch, einer Freundin zu leih'n,
Oder dein Mütterlein recht zu erfreu'n,
Auch die Geschwister und sonst jemand,
Flink ins Büchschen stecke die Hand!
Spare nicht, Kind, nicht spare!

Spare, mein Kindchen, spare!
Niemals doch eile, wo es auch sei,
Achtlos an armen Leuten vorbei,
Die krank und elend geworden sind.
Tief in das Büchschen greife geschwind!
Spare nicht, Kind, nicht spare!

Spare, mein Kindchen, spare!
Bist du noch jung und bist du reich,
Fülle mit Gold das Büchschen gleich!
Kommt dann im Alter vielleicht die Not,
Hast du genug zum täglichen Brot.
Spare, mein Kindchen, spare!

Zum Schluß will ich euch noch Gretchens wunderniedliche Korbwiege beschreiben: Ein länglichrunder Korb wird mit Puffen aus weißem Mull und Rüschen aus blauem oder rosa Tarlatan, sowie weißen Spitzen reich garniert. Ein Betthimmel von doppeltem blauen Tarlatan und feinem Mull mit Spitzengarnitur darüber sieht recht hübsch aus. Eben solche Gardinen näht man an den Himmel, wenn man ihn nur halb über das Bett und über Draht spannt.

Fig. 193. Gretchens Korbwiege.

Klärchens Hochzeitsfeſt.

„Du, Erdmännchen, wir müſſen aber nächſtens endlich die Puppenhochzeit feiern! Ich weiß ſchon ein reizendes Polterabendkleid für Elschen.“

„Ei ja, Lieschen! Wenn du bereits ein Kleid für Elschen weißt, ſo müſſen wir uns wirklich mit der Hochzeitsfeier beeilen.“

„Ach, laß doch das Necken, Erdmann! Hilf mir lieber bei den Vorbereitungen zu dem Feſte, damit es noch im Juni ſein kann.“

„Nun denn, Blondköpfchen, gebiete über deinen Sklaven; ich opfere dir meines edlen Hauptes Gedanken und meiner Hände Kraft, ſoweit nicht die Schule und die Arbeiten dafür dieſelben beanſpruchen.“

„So komm' denn, du gelehrtes Haus, wie Papa immer ſagt, und zeige, daß dein edles Haupt gute Gedanken hat. Du ſollſt vor allem mit mir den Plan zum Feſte machen; ich weiß nicht ſo ganz ſicher, wie es bei einer Hochzeit zugeht. Du aber biſt mit bei Tante Klementinens Hochzeit geweſen, du mußt es alſo genau wiſſen.“

Erdmann dachte nach.

„'s iſt aber ſchon ein bißchen lange her, Lieschen, daß die Hochzeit war; ich habe viel vergeſſen, denn ich reichte damals kaum mit der Naſe an den Tiſch, komm', wir wollen Großmama fragen.“

Großmama hatte denn zum Glück auch verſchiedene Hochzeiten außer ihrer eignen mitgemacht und wußte Rat für alles.

„Zur Feier einer Hochzeit gehören aber zwei Tage“, ſagte Großmama unter anderm; „oder wenigſtens iſt am Abend vorher, dem ſogenannten Polterabend, die ganze Geſellſchaft beiſammen und es geht dabei faſt luſtiger zu als am eigentlichen Hochzeitstage.“

„Warum denn aber, Großm'a?“ fragte wißbegierig die Kleine.

„Das will ich dir ſagen, Lieschen. Hör' alſo zu: Nicht wahr, du haſt unter deinen Puppen einige Hausfrauen, Mamas, mehr noch erwachſene Töchter und eine Menge Kinderchen. Wenn du ſie reden,

arbeiten oder spielen läßt, wen läßt du da wohl am verständigsten und klügsten reden?"

„Die Mamas."

„Gewiß! Welche Puppen läßt du am meisten spielen und welche dürfen zuweilen sich noch unartig zeigen?"

„Die Kinderchen."

„Nun siehst du. Zwischen den Mamas und den kleinsten Kinderchen stehen die erwachsenen jungen Mädchen, die zwar selten nur spielen und ungezogen sind, aber doch immer lustig und oft recht übermütig. Das nimmt man den jungen Puppendamen auch nicht übel. Anders steht es mit den Hausfrauen und Mamas. Die dürfen nicht mehr so übermütig sein und tolle Streiche ausführen. Heiter und scherzend dürfen sie sich wohl zeigen, aber sie müssen auch ernst und gesetzt im ganzen Hause walten, damit die Dienstboten vor ihnen Respekt haben und die Kinder ihnen gern gehorchen. Wenn die Mamas auch so wild wären, wie die Kindergesellschaft sich zeigt, so käme diese ja kaum mehr von Tischen und Bänken herunter und an zerbrochenen Kinderbeinchen und Armen wäre ebensoviel Überfluß wie an zerbrochenen Tischen, Stühlen und andern Gerätschaften.

„Nun merkt ihr wohl, Kinder, daß der Hochzeitstag einer Braut, die dabei zur Hausfrau gemacht wird, auch ein großer Tag ist, denn von nun an treten an die Stelle ihrer munteren Kinderspiele ernstere Pflichten. In den meisten Fällen muß auch die Braut nach der Hochzeit mit dem Bräutigam allein in die fremde Ferne ziehen. Es wird einem Töchterchen oft schwer, das geliebte Elternhaus zu verlassen, wo sie so viele glückliche Jahre verlebte. Der Bräutigam aber, der sie und den sie sehr lieb hat, verspricht ihr, recht oft zum Besuch mit ihr ins Elternhaus zu kommen, und da fährt sie denn, lachend und doch Thränen im Auge, mit ihm davon. Darum also feiert man ihren letzten Mädchentag so lustig als möglich. Jeder der Gäste ist bestrebt, den andern an Thorheiten zu übertreffen. Viele kommen in drolligen Verkleidungen, bringen niedliche Geschenke und sagen hübsche Verschen dazu, welche an die Begebenheiten aus dem Leben der Braut oder des Bräutigams erinnern. Besonders thun dies gern die intimsten Freundinnen der Braut.

„Am Hochzeitstage selbst findet, wie ihr ja wißt, die Trauung statt. Erdmann, du mußt den Pastor vorstellen, wie bei Nesthäkchens Taufe.

Daß die Braut gewöhnlich ein weißes Kleid, einen schönen langen Schleier und ein grünes Myrtenkränzchen trägt, das wißt ihr ja ebenfalls. Der Bräutigam trägt sein bestes Staatskleid, gewöhnlich auch ein ganz neues.

„Es richtet sich in Schnitt und Farbe ganz nach seinem Stande. Was meint ihr, wenn ich euch den Bräutigam besorgte? Dora, Elsa oder Klärchen, welche von deinen Puppen du nun verheiraten willst, Lieschen, kann ihn sich ja vor der Hochzeit ansehen, ob er ihr gefällt."

„O, er wird dem Klärchen schon gefallen", versicherte Lieschen schnell. „Hat er einen schwarzen Bart?"

„Darüber plaudere ich vorläufig noch nicht", sagte die Großmama. „Das Brautpaar bedarf zur Trauung auch der Ringe, die es dabei tauscht. Es sind glatte, goldene Reifen, in deren Innenseite die Namen der Brautleute und das Datum des Hochzeitstages eingegraben sind. Nach der Trauung hat also die Braut den Ring mit dem Namen des Bräutigams und dieser den Ring mit dem Namen der Braut.

„Nach der Hochzeit gibt es einen großen Schmaus, wobei die neugeschaffene Hausfrau sich diesmal noch um nichts zu kümmern braucht. Sie darf sich wie die Gäste an den fertig gedeckten Tisch setzen, und zwar auf den Ehrenplatz, und der Bräutigam daneben. Je mehr geschmückte Gäste da sind, um so großartiger wird das Fest. Wenn ihr also eine glanzvolle Hochzeit feiern wollt, so fangt beizeiten mit den Vorbereitungen an. Großmamas alter Kopf und ihre Hände werden dabei auch nicht ruhen, sondern gern raten und helfen, wo es nötig ist. Und jetzt marsch fort, ihr Plagegeister — nun hat die Großmama für andre Dinge zu sorgen!"

Obgleich Lieschen geglaubt, sie sei mit allem fertig, so war sie doch am Tage vor dem Polterabend noch fortwährend auf den Beinen. Gut, daß Pfingstferien waren, sonst wäre die liebe Schule sehr schlecht weggekommen. Die Kuchen und Torten mußten gebacken und alles für die Küche vorbereitet werden, was an den eigentlichen Festtagen zu viel Zeit geraubt hätte; denn da gab es am frühen Morgen Guirlanden, Kränze und Bouketts zu winden und nachher die ganze Puppengesellschaft von Kopf bis zum Fuß in den Hochzeitsstaat zu hüllen. Gärtnermariechen kam gar nicht mehr aus dem herrschaftlichen Hause, soviel gab es zu helfen.

In allen Puppenzimmern war gründliche Reinigung vorgenommen worden, neue Gardinen aufgesteckt ꝛc., so daß alles blitzte und funkelte.

Damit die kleinen Mädchen dem Festvergnügen sich lange genug hingeben konnten, ohne den späten Abend zu Hilfe nehmen zu müssen, so waren Lieschens kleine Freundinnen schon für den Nachmittag eingeladen worden. Da wunderschönes Wetter war, so feierte man den Polterabend im Garten im Sommerhäuschen und auf der Veranda.

Ausnahmsweise durfte Lieschens großes Puppenhaus hinausgetragen werden, wo es wie eine kleine Villa im Schatten blühender Sträucher stand.

Erdmann hatte mit seinem Freunde Emil, der auch zur Hochzeit eingeladen war, noch schnell eine Ehrenpforte für Lieschens Freundinnen und die kleinen Puppenhochzeitsgäste errichtet, auf der rechts und links blauweiße Fähnchen herniederflatterten; auf die Gartenwege waren Rosenblätter und grüne Blätter gestreut und auf dem Kaffeetisch prangte ein wahres Kunstwerk von Blumen und Früchten, das Gärtnermariechen heimlich als Geschenk zusammengestellt hatte.

Bald waren alle fremden Gäste eingetroffen, doch Braut und Bräutigam sind heute die wichtigsten Personen. Die schöne blonde Braut hatte ein rosaseidenes Schleppkleid an, das mit weißen Sternblümchen reich besetzt war. Im Haar trug sie ein Kränzchen von Sternblumen und einen Tuff kleiner Röschen an der einen Seite. Ein Boukett von Sternblumen hatte der Bräutigam ihr geschenkt.

Daß ein Bräutigam, den die Großmama ausgesucht hat, einem jungen Mädchen wohl gefallen muß, das könnt ihr euch denken; Klärchens Bräutigam hatte auch wirklich einen schwarzen Bart und schöne dunkle Locken. Lieschen meinte, Klärchen liebe solch dunkles Haar, weil sie selbst so blond sei. Wahrscheinlich gefielen ihr auch des Bräutigams freundliche braune Augen (Klärchen selbst hat nämlich blaue) und auch seine schöne grüne Uniform mit den blitzenden goldenen Knöpfen, denn sie sah sehr stolz und glücklich aus, wenn sie neben ihm saß.

Klärchens Schwester Elschen kam in weißem, blumenüberstreutem Kleide und Blumenkränzchen im Haar. Als alle Gäste beisammen waren, brachte sie in einem zierlichen Körbchen das Myrtenkränzchen für die Braut und ein Myrtensträußchen, das der Bräutigam bei der Trauung ins Knopfloch stecken sollte. Sie deklamierte dazu einige Verse. Ich glaube, sie lauteten:

Liebes Schwesterchen, nimm den Kranz,
Er ist nicht bestimmt zum lustigen Tanz —

Er soll dich zieren am schönsten Fest,
Das dich das Glück morgen feiern läßt.

Grün sind die Blättchen, draus ich ihn wand,
Grün wird die Farbe der Hoffnung genannt;
Die wir hier alle versammelt sind,
Hoffen, du bleibst stets so froh wie als Kind.

Wanderst du weit in die Welt nun hinaus,
Vergiß nicht die Eltern und Schwestern zu Haus.
Komm' nur, lieb' Schwesterchen, oft zum Besuch,
Gibt's für dein Männchen doch Platz auch genug.

Nimm, lieber Schwager, dies Zweiglein auch an,
Trage es morgen als glücklicher Mann;
Hebe es sorgsam im Kästchen dann auf,
Sieh' oft mit freundlichen Blicken darauf.

Einige Vettern und Basen von Klärchen hatten sich auch verkleidet und brachten Geschenke aller Art, meist solche, die man in einer Wirtschaft braucht:

Da kam z. B. eine Quirlhändlerin (nämlich Dora) in buntfarbigem, kurzem Rock, weißer Schürze, sorgsam gefälteltem Hals- und Kopftuch. Sie brachte in ihrem Tragkörbchen allerlei nützliche Holzsachen und sprach Folgendes:

Suppe zu quirlen, zu rühren den Brei,
Schleppe ich Quirle und Kellen herbei;
Zu mangeln die Nudeln, den Fladen und Kuchen,
Sollst mit dem Mangelholz bald du versuchen.
Ist alles geraten, so komm' ich zu Gast,
Wenn du, Kousinchen, dagegen nichts hast.

Paulchen kam als Savoyarde in groben Tuchkleidern und Filzhütchen; er trug allerlei Blechsachen und mußte schon ziemlich lange in Deutschland sein, denn er sprach besser deutsch als es sonst die kleinen Savoyarden zu thun pflegen. Er sprach:

Ich rassl'e mit Blech,
Nehmt mir nichts weg!
's ist nur für die Braut,
Wie schön die ausschaut!
Heut' trägt sie Schleppe, Schleier und Kranz;
Das darf sie auch heute zum Hochzeitstanz.
Doch morgen
Muß sie sorgen
In Keller und Küche.

Viel Wohlgerüche
Von Braten und Torten,
Gemüs' aller Sorten
Kann man da merken.
Mag die Mahlzeit euch stärken!
Ich bin dann lange fort,
Weiß nicht an welchem Ort.
Doch daß in die Pfannen,
Die Töpfe und Kannen
Nicht Staub ihr mögt kriegen
Und naschende Fliegen,
Schlepp' Deckel ich an,
Und Fallen sodann,
Zu fangen die Mäuschen,
Die knabbern im Häuschen.
Reibeisen, Kännchen,
Trichter und Wännchen,
Nehmt alles an!
Ihr wißt noch nicht, wie man's brauchen kann.

So kamen weiter ein Schornsteinfeger, der Klärchen daran erinnerte, wie sie sich als Kind immer vor ihm gefürchtet und versteckt, und eine Gemüsefrau mit allerlei Grünzeug. Sie trug einen grünen Rock und ein schwarzes Samtmiederchen; auf dem Kopfe eine Haube. Alles zur Feier des Tages.

Ein kleines Mädchen brachte ein paar niedliche Pantöffelchen für die Braut, ein paar Gnomen (ihr wißt wohl, daß das kleine Berggeister sind, die in den Tiefen der Berge, in den Metallen und Gesteinen wirken und schaffen) in dunkelgrauen Kutten mit langen Bärten brachten Schätze von Silber und Gold, Perlen und Diamanten; sie hatten gleich alles zu Löffeln, Messern, Tellern und Schmucksachen verarbeitet. Da gab es kostbare Ringe und Hemdknöpfchen mit Brillanten und Rubinen für den Bräutigam, funkelnde Ketten, Broschen und Armspangen für die schöne Braut.

(Im Vertrauen aber will ich nur verraten, daß die Sachen nicht aus wirklichem Gold und Silber, desgleichen die Perlen und funkelnden Steine nicht echt waren, dazu hätten die Taschengelder der Kleinen freilich nicht ausgereicht.)

Hört, was die Gnomen plauderten:

Wir haben
Gegraben

Im düstern Schacht
Und nun diese Gaben
Ans Licht gebracht.
Poch, poch, klapp!
Höret ihr's nicht klopfen?
Flog Gold und Silber herab,
Brillanten und Perlentropfen.
Wir sahen im Dunkeln
Noch vieles funkeln.
Doch war's zu schwer,
Wir bringen's ein andermal her.
Dem roten und gelben Gold
Ist wohl der Bräutigam hold?
Doch Silber auch, wir dachten,
Wird er gewiß nicht verachten.
Für deine Bravheit ist es der Lohn,
Doch deinem Bräutchen gib auch was davon;
Wir weih'n ihr zwei Broschen,
Sind wert viele Groschen.
Und Ketten und Spangen,
Danach steht ihr Verlangen.
Seht ihr, werten Gäste,
Versammelt zum Hochzeitsfeste,
Wie all die Sächelchen blitzen?
Sie quellen aus Felsenritzen.
Doch spart euch das Suchen danach,
Man sieht sie nicht am hellen Tag,
Auch nicht draußen am Berge;
Nur drinnen seh'n alles die Zwerge.
Sie dürfen erbeuten,
Soviel sie vermögen,
Es frommen Brautleuten zu Füßen zu legen.
Drum hört ihr, Mägdlein, aus dieser Stadt!
Wenn eine von euch nächstens Hochzeit hat,
Die prüfe sich wohl, ob sie sei von den Frommen,
Wir wollen dann reich beladen auch kommen.

Je mehr kleine Gratulanten kamen, desto lustiger wurde es.

Einmal stolperte Klärchens kleines Brüderchen, der Fritz, herein und wäre mit seinem Körbchen beinahe hingefallen, und als er anfing zu deklamieren, kamen ihm beinahe die Thränen aus den Augen. Klärchen aber faßte ihn freundlich bei der Hand, und nun begann der kleine Schelm:

Ade, liebes Schwesterchen, sag' ich dir heut,
Du bist eine Braut, und 's ist wahr, daß mich's freut,

Aber leid thut mir's doch, daß wie sonst nicht mit mir
Du springen und tanzen kannst vor unsrer Thür,
„Das schickt sich nicht für 'ne Frau!"
Sagt Mama, und die weiß doch alles genau.
„Hausfrau und Mütter sind still im Haus,
Gehen nur langsam und sittsam aus,
Halten den Kopf g'rad, die Hände still" —
Ich muß sagen, daß mir das nicht gefallen will.
Alles vorbei!
Haschen, Versteckenspielen,
Poch Engelchen und Dreht euch, Mühlen!
Plumpsack und Komm mit!
Du thust mit uns keinen Schritt.
Ich sehe nicht ein, warum
Die Leute den Frau'n das nicht gönnen!
Nur heute noch, sei nicht dumm,
Tanze mit uns herum,
Heut' darf man dich Frau noch nicht nennen.
Sieh, was hier alles im Körbchen liegt,
's ist alles dein!
Hier ein Püppchen, das gewiegt
Du oft im Abendschein.
Allerhand andre Spielsachen,
Die dich ergötzten an Kindertagen,
Du sollst nicht über sie lachen,
Sie mitnehmen und recht oft beschauen.
Mama sagt — drum kannst du es wagen —
Des brauch'n sich zu schämen keine Frauen.

Es versteht sich von selbst, daß Klärchen das Körbchen mit dem Spielzeug annahm; sie setzte es sogar dicht zu dem Geschmeide der Zwerge; wahrscheinlich wollte sie dadurch kund thun, daß es ihr eben so teuer und wert sei, wie das strahlende Gold und Silber.

Eine ganze Menge kleiner Mädchen kam in ganz phantastischen Anzügen, z. B. als Schmetterlinge, Käfer, Waldnymphen und Seejungfrauen; Lieschen hatte fast ihren ganzen Vorrat an Tarlatan und Gold und Silberpapier verbraucht und für die Nymphen und Nixen hatte sie doch den seegrünen Tarlatan noch besonders besorgt, wie auch die schönen Wasserrosen und Wasserlilien und das Schilf, womit die Kleider geschmückt waren. Das ganze kleine Volk tanzte und hüpfte vor dem Bräutigam und naschte schließlich an den süßen Sachen herum, die auf dem Tische standen. Wer hätte es ihnen wehren wollen?

Plötzlich ging ein Schrecken durch die kleine Gesellschaft, einige Püppchen fielen dabei wirklich von den Stühlen. Selbst Lieschen konnte sich vor Staunen und Schrecken nicht fassen. Denkt nur, kam nicht plötzlich ein sehr großer, weißer Pudel zur Thür herein? Er war so groß, wie Lieschen ihn noch nie gesehen hatte — aber nein, das war auch gar kein Pudel! Nun bekam Lieschen noch einen größeren Schreck — das war wahrscheinlich ein Eisbär aus dem zoologischen Garten; der hatte dort sicher seinen Käfig zerbrochen und war davongelaufen. Na, das war eine schöne Geschichte! Es war sicher ein Eisbär, denn jetzt stellte sich das weiße Tier auf die Hinterbeine und schwenkte unaufhörlich den Kopf hin und her, gerade wie die Eisbären im zoologischen Garten; jetzt fiel es wieder auf die Vorderpfoten und kam direkt auf Lieschen zu. Sie wagte nicht, sich zu rühren. Der Bär legte seine weißen Pfoten auf ihr Knie, leckte ihr die Hand und sah sie dann an, aber gar nicht wild und böse, sondern gut — man hätte meinen können, das Tier lache leise — wo hatte Lieschen nur diese Augen schon gesehen? Sie streichelte das Fell; da sah es plötzlich, daß es kein wirkliches Fell, sondern Seidenpapier war, das in ganz feine Streifchen geschnitten und gekräuselt war. Und nun, da sie wieder in die Augen sah, wußte sie auch, wem die Augen gehörten.

„Erdmann, du Bösewicht", rief sie aus, „uns so zu erschrecken!" Alle kleinen Gäste, die vorher auseinander gestoben waren, kamen wieder herbei, lachten und sahen sich das wilde Tier genauer an, das nun die kleinen Mädchen, die eilends davonliefen, umarmen und küssen wollte.

Und was war das? Wo kam denn plötzlich der schwarze Bär her? Er stürzte sich gleich auf den weißen, den er offenbar für einen Feind hielt, und balgte sich zum Ergötzen der ganzen Gesellschaft mit ihm herum, daß die Haare, d. h. die Seidenpapierstreifchen, flogen und bereits hier und da die leinene Haut, auf welchem das krause Fell saß, zum Vorschein kam. Schließlich aber, nachdem der Eisbär gesiegt, kamen sie beide auf den Hinterpfoten Arm in Arm zum Kaffeetisch und benahmen sich da als sehr gebildete Tiere. Es wurde nichts von ihnen zerbrochen und auch kein Tropfen Kaffee oder Schokolade verschüttet. Daß der schwarze Bär Erdmanns Freund war, habt ihr natürlich erraten.

Zuletzt kam ein Nachtwächter mit einem langen Mantel, großem Hut, langem Spieß, und einem mächtigen Horn, in das er blies. Dann sprach er:

Nach Haus, ihr Gäste,
's ist Schlafenszeit!
Macht euch zum Feste für morgen bereit!
Wer nicht ausgeschlafen hat,
Wird morgen bei dem Festmahl nicht satt,
Denn er hat keinen Appetit.
Und der Bräutigam gibt die Reste nicht mit.
Die Lichter aus!
Geht alle nach Haus!
Wenn die Hähne kräh'n,
Denkt ans Frühaufsteh'n,
Springt aus dem Bett!
Kommt flink und nett
Im Hochzeitskleid
Zur bräutlichen Maid,
Damit ihr sie schaut,
Wenn sie wird getraut. —
Nachher gibt es Braten,
Und viele süße Sachen!
Da könnt ihr lachen.
Wenn ich morgen komme zur Abendzeit,
Stellt mir nur auch ein wenig bereit:
Braten ein Stückchen,
Wein ein Schlückchen.
Ich bin mit wenig zufrieden,
Doch nun sei eilig geschieden!
Geht alle nach Haus!
Sonst blase ich selbst die Lichter aus!

Und da der Nachtwächter wirklich Ernst machen wollte, so beeilten sich Puppenväter und Puppenmütter, ihre Kleinen bei der Hand zu nehmen und nach Hause zu eilen. Freilich hatten sie in der Geschwindigkeit mancherlei von ihren Sachen vergessen, aber das fand sich alles am andern Morgen.

Am andern Nachmittag um zwei Uhr war die Trauung. Da hättet ihr den Hochzeitsstaat sehen sollen.

Am neugierigsten seid ihr doch wieder auf den Anzug der Braut, nicht wahr? Ihr könnt euch denken, daß Lieschen sich viel Mühe damit gegeben hatte. Dafür sah er aber auch reizend aus.

Das lange Kleid bestand aus lauter weißen Tüllpuffen, die von oben nach unten liefen und ebenso die Bluse, welche vorn viereckig ausgeschnitten war. Auf den Ärmeln waren lauter kleine Tüllpuffen. Um

den Ausschnitt war ein Kränzchen von grünen Blättern geheftet und ebenso liefen einige schmale Guirlanden vorn am Kleide hinab, das schürzenartig vorn zusammengesteckt war. Kränzchen und Brustboukett standen der Braut sehr gut und der lange Tüllschleier umgab sie wie ein schützender Mantel. Hier und da war ein grünes Zweiglein darauf genäht, als ob es zufällig dahin gefallen wäre. Auf den weißen Hackenschuhen war ein grünes Blätterrosettchen. In der Hand hielt die Braut ein schönes Boukett von weißen Blüten mit grünen Blättern und ein Spitzentaschentuch.

Vom Bräutigem ist nicht viel zu sagen. Er trug seine neue grüne Uniform von gestern Abend und im Knopfloch ein Myrtenzweiglein.

Die übrigen Gäste strahlten in eleganten Kleidern von Seide, Samt und Tarlatan, in Schmuck aller Art; das blitzte und funkelte, daß man hätte die Augen schließen mögen, weil man fürchtete, geblendet zu werden. Daß Elschen in ihrem altfranzösischen Kostüm reizend aussah, könnt ihr euch denken; sie hatte es zum Polterabend anziehen sollen, aber dazu that es ihr schließlich zu leid, und sie wollte doch gern als Blumenmädchen ihrem Schwesterchen den Brautkranz bringen. Sie war nun heute die wichtigste Brautjungfer und hatte auch einen Ritter, der ein dazu ganz passendes Kostüm trug: Weiße Strümpfe, blauseidene Kniehosen, einen rosa Rock mit blauen Aufschlägen und Goldknöpfen. Dazu ein Spitzenjabot, Spitzenmanschetten und einen dreieckigen Hut mit Silberborten.

Die andern Brautjungfern trugen auch schöne Kleider; viele waren weiß, mit frischen rosa oder blauen Winden garniert; andre mit Vergißmeinnicht oder roten Beeren aller Art. Es wäre ganz unmöglich, jedes Kleid genau zu beschreiben.

Als Altar war ein viereckiger Tisch hergerichtet worden; darauf standen viele grüne Gewächse und zwei Armleuchter, die brannten, trotzdem es noch heller Tag war. Das ist so Sitte bei Hochzeiten. Der Tisch war mit einer grünen Samtdecke belegt. Vor dem Altar lag ein bunter Teppich und darauf standen ziemlich in der Mitte zwei Betstühlchen, damit das Brautpaar dort bequem niederknieen konnte. Erdmann war wieder der Herr Pastor, wie bei der Taufe Gretchens. Er hatte ein Buch in der Hand, als er zum Altare kam. Dann hielt er eine Rede, erinnerte die Braut an ihre Pflichten dem künftigen Manne gegenüber, sie solle darauf sehen, daß alles im Hause in guter Ordnung

sei, daß der Hausherr sein schmackhaftes Essen habe und immer Knöpfe an seiner Wäsche, und daß sie immer heiter und froh sein müsse, selbst wenn der Herr Gemahl einmal ein saures Gesicht mache.

Dem Bräutigam riet er, immer gütig gegen seine Frau zu sein, nicht gleich zu schelten, wenn die Suppe ausnahmsweise zu mager oder zu sehr gesalzen sei und die Sauce zum Braten zu dünn oder verbrannt — er möge sich dann an den süßen Nachtisch halten. Auch solle er der Frau immer genug Wirtschaftsgeld geben, es sei alles so entsetzlich teuer. (Einige Puppenmütter lachten, als sie den Herrn Pastor so reden hörten, und als der Herr Pastor das merkte, sprach er von etwas anderm.)

Er fragte schließlich den Bräutigam, ob er seine Braut liebe und sie als seine Frau mit sich nehmen wolle, und als dieser „Ja" dazu gesagt hatte, fragte er auch Klärchen, ob sie mit dem fremden Manne hinwegziehen wollte, und diese bejahte es auch.

Darauf wechselte das Brautpaar die Ringe, der Herr Pastor schüttelte ihnen die Hände und legte diese schließlich ineinander.

Darauf beglückwünschten und küßten sich alle Verwandten und setzten sich an die Hochzeitstafel, wo es sehr vergnügt zuging. Später wurde dem Klärchen der Kranz abgenommen und ein Häubchen aufgesetzt, zum Zeichen, daß sie eine Frau sei. Als die Gäste nach Hause gingen, versicherten sie, ein so schönes Fest wie Klärchens Hochzeit würden sie nie wieder erleben.

Puppenweihnachten.

„Auf welches Weihnachtsfest freust du dich mehr, Erdmann, auf die großen Weihnachten, an dem wir beschert bekommen, oder auf unsre kleinen Puppenweihnachten, wo wir den Puppen und dem Gärtnermariechen bescheren?“

Lieschen sagte das ziemlich leise und nachdem sie sich umgesehen, ob es auch niemand hören könnte.

„Ich will dir sagen, Lieschen“, erwiderte Erdmann, „daß ich mich diesmal ganz besonders auf den wirklichen heiligen Abend freue; denn siehst du, Papa hat mir als Geschenk einen sehr großen Arbeitskasten versprochen, so daß ich eine Menge Tischler- und Schlosserarbeiten mit den Instrumenten, die darin sind, machen kann, die ich sonst einem wirklichen Tischler oder Schlosser hingeben mußte. Da kannst du dir denken, daß ich mich sehr freue, denn ich habe mir schon eine Menge Sachen ausgedacht, die ich zu der Eltern und Großmamas Geburtstagen fertig haben will.“

„Ja, das ist wahr, da mußt du dich sehr freuen. Ich habe mir auch einen Materialladen gewünscht, damit ich gleich immer das Wichtigste

bei der Hand habe, wenn wir kochen, aber ich weiß noch nicht, ob ich ihn bekomme, und da freue ich mich lieber noch nicht so sehr. Wenn ich wirklich einen bekäme, das wäre wunderschön, da könnten wir ihn ja für die Puppenweihnachten gleich ein wenig plündern, denn in einem Kaufladen gibt es doch viel Zuckerwerk und Schokolade. Ich muß doch sagen, Erdmann", und dabei sah sie sich wieder um und dämpfte ihre Stimme zum Flüstern herab, „ich glaube, ich freue mich wirklich mehr auf die Puppenweihnachten."

„Warum siehst du dich dabei so ängstlich um, Lieschen?"

„Wenn Mama oder Großmama es hörten, könnten sie denken, ich wäre undankbar und freue mich nicht auf ihre schönen Geschenke. Und du weißt doch, daß ich es so nicht meine. Weißt du noch, wie hübsch es voriges Jahr an unserm Puppenweihnachten war, als wir für Gärtnermariechen und einige arme Kinder an einem besonderen Tische beschert hatten? Die Freude der armen Kinder habe ich lange nicht vergessen können; weißt du, ich möchte alle Wochen so viel an arme Kinder verschenken können —"

„Jetzt weiß ich, warum du dich auf unsre kleinen Weihnachten so freust", sagte Erdmann. „Du willst lieber selber schenken, als geschenkt nehmen. Wir haben in unsrer Schule ein Sprichwort gelernt, das heißt: ‚Geben ist seliger als nehmen.' Wenn du es mit dem Freuen so meinst, dann gebe ich dir recht; ich dachte, du meintest nur die Puppenbescherung und die Puppen verstehen doch eigentlich nichts von Freuen und Dankbarkeit."

Lieschen wußte es wohl, daß er mit der letzten Behauptung recht hatte, aber verstellte sich aus Scherz und sagte: „Ich meine doch, es ganz deutlich gesehen zu haben, wie die großen und kleinen Puppen lächelten und die Augen weit aufmachten, wenn ich Geschenke vor ihnen ausbreitete, und ich weiß es auch genau, sie sind nachher immer sehr artig gewesen, und das kann doch nur ein Zeichen von Dankbarkeit gewesen sein." Sie sagte aber nichts weiter, weil sie fürchtete, der belustigt dreinschauende Erdmann könnte sie auslachen.

„Wir feiern die Puppenweihnachten doch am zweiten Feiertag wie immer, also in acht Tagen?" fragte sie nur.

„Ich denke, ja, Lieschen. Bist du denn mit allem fertig?"

„Ja, bis auf den Christbaum."

„Dabei helfe ich dir. Wir wollen nur mit dem auch vor dem

heiligen Abend fertig sein, damit wir am ersten Feiertag mit unsern neuen Spielsachen ungestört spielen können."

„Ich möchte doch wissen, Erdmann, ob ich einen Kaufladen bekomme. Hast du nichts gemerkt?"

„Kleine Neugierige! Ich weiß gar nichts. Und wenn ich etwas wüßte, würde ich doch nichts verraten. Aber weißt du, Lieschen, wenn du keinen Kaufladen bekommst, dann mache ich dir einen, und einen wunderschönen, denn mit einem Werkkasten kann ich das."

Damit gab sich das Blondköpfchen zufrieden.

Das Puppenweihnachtsfest wurde in dem Zimmer Großmamas abgehalten, weil Lieschen dort alles Nötige bei der Hand hatte.

In der Mitte des Zimmers stand ein großer Tisch mit weißem Tischtuch und darauf der Christbaum. Erdmann, der wirklich einen außerordentlich schönen Werkkasten bekommen hatte, ließ es sich nicht nehmen, noch am letzten Morgen einen schönen Fuß zu dem Baume zu fabrizieren. Er hatte niedliches Gitterwerk und war mit Moos und künstlichen Blumen ausgelegt. Der Baum selbst war behangen und geschmückt wie der reichste Weihnachtsbaum. Netze aus buntem Papier hielten Äpfel und vergoldete Nüsse. Allerlei Konfekt war mit grünem Zwirn an die Zweige gebunden. Eine Menge Backwerk hatte Lieschen selbst bereitet; sie rollte einen Knappkuchen auf, wie er in ihrem Kochbuch verzeichnet steht, und stach und schnitt allerhand Figuren daraus. Dann backte sie Makronen, die sie selbst sehr gern aß, nach folgendem Rezept:

Makronen. Etwa 15 g süße und einige bittere Mandeln werden, nachdem sie gebrüht worden, abgezogen, gut abgetrocknet und mit ein wenig Eiweiß sehr fein gestoßen. Dann rührt man sie mit 25 g Zucker und etwas Eiweiß zu einem schwerflüssigen Teige, setzt von diesem kleine Häufchen von der Größe einer Walnuß auf Papier oder Oblaten, bestäubt sie mit feinem Zucker und bäckt sie in gelinder Ofenhitze, bis sie schön gelb sind.

Ein reizender Schmuck des Christbaums waren kleine Papparbeiten und Blumen, welche mit Süßigkeiten gefüllt waren oder kleine Geschenke für die Puppen enthielten. Man nennt diese Dinge Attrappen.

Da gab es einen

Tirolerhut als Attrappe. Aus Karton schneidet man dazu eine Rundung von 8 cm Durchmesser und bekleidet diese mit grünem Atlas. In der Mitte befestigt man einen 2 cm breiten, geschlossenen Kartonstreifen

von 3 cm Durchmesser. Der spitze Kopfteil des Hutes, der übergestülpt wird, besteht aus Karton mit Atlasbekleidung, hat ein Börtchen aus Goldpapier und ist mit einer Agraffe und bunten Federchen zu verzieren.

Am untern Rande hat man noch einen Kartonrand zu befestigen, damit der Hut auf dem breiten Kartonrändchen, das auf der Mitte der Krempe sich befindet, fest sitzt. — Reich behangen war der Baum mit goldenen Tannenzapfen als Attrappen.

Aus Karton schneidet man die Form des Tannenzapfens, die man zusammennäht oder zusammenklebt. Um den Außenrand des Deckels sind Einschnitte zu machen, damit man die richtige Wölbung erhält; die Ränder dieser Einschnitte müssen ein wenig übereinander gelegt und befestigt werden. Aus 1—2 cm breiten, an einer Seite ausgebogten Goldlahnstreifen stellt man die schuppenartige Bekleidung her. Den Bogen gibt man die leicht gewölbte Form, indem man sie auf der hohlen Hand mit dem Finger eindrückt. Die Streifen, welche diese schuppenartige Bekleidung bilden, werden in der Runde aufgenäht. Ein doppeltes Schnürchen am obern Rande des Hauptteils ist durch den Deckel gezogen und dient zum Aufhängen. — Ganz wunderniedlich sieht aus:

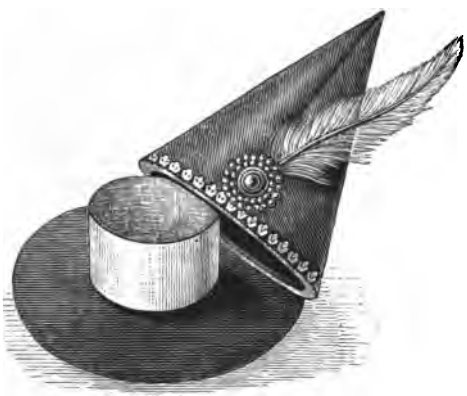


Fig. 197. Tirolerhut als Attrappe.

Ein Luftballon mit Gondel als Attrappe. Die acht Seitenwände des Ballons schneidet man aus verschiedenfarbigem Moireepapier und klebt sie fest aneinander; unten fügt man einen Boden aus Karton ein und bekleidet ihn außen mit schwarzem Papier. Die obere Öffnung des Ballons, der oben bedeutend weiter ist als unten, wird durch ein Goldpapierbörtchen begrenzt und mit einem Deckel aus Karton mit Papierbekleidung geschlossen. In seine Mitte kommt eine Rosette aus Goldpapier und ein feines Goldschnürchen zum Anhängen. Die kleine Gondel, welche unten am Ballon an vier Fäden Kordonetseide hängt, ist ebenfalls aus Papier hergestellt, mit Goldbörtchen verziert und mit Moos, Blumen, goldenen Fähnchen und kleinen Figuren gefüllt.

Lilie als Attrappe. Den Mittelpunkt der Blume bildet ein kleiner gelber Stempel aus Wachs, an dem die 5 cm langen Staubfäden aus Knittergold angeklebt sind. Aus Stanniolpapier schneidet man die Blätter der Lilie; dieses Papier ist auf der einen Seite glänzend wie Silber, auf der andern rot, blau, grün, golden. Die Blätterspitzen müssen nach außen gebogen werden.

Außerdem hingen am Baum zahllose reizende kleine Sachen von Marzipan, Zuckerschaum oder Schokolade; z. B. an Früchten: Kirschen, Pflaumen, Birnen, Äpfel, Schoten, Bohnen, Gurken, auch aufgeplatzte Kartöffelchen. An Tieren: Maikäfer, Frösche, Schmetterlinge und Bienen, Täubchen und Gänse, Schäfchen und Ziegen, Bären, Wölfe, Elefanten, Känguruhs, Löwen, Tiger u. dgl.; dann auch allerlei Ringel, Sterne, Häuser, Türmchen und Buchstaben, besonders solche, welche die Anfangsbuchstaben von Namen der Puppen Lieschens waren. Von Pappe und buntem Papier hatte Lieschen allerlei niedliche Sachen geklebt und mit aufgehängt, als Zwirnwickel, Nadelbücher, Buchzeichen, Tintenwischer, bunte Papierblumen u. dgl. Auch goldene und silberne, blau, rot und grün schimmernde Kugeln hatte sie angebunden.

Fig. 198.
Luftballon mit Gondel als Attrappe.

Die vielen kleinen Wachskerzen hatte sie auf dazu eingerichtete kleine Schmetterlinge, Käfer oder Blüten von buntem Blech gesteckt. Oben an der Spitze des Baumes flatterte eine Fahne von Rauschgold.

Als der Baum soweit fertig war, belegte Lieschen die Zweige mit lose aufgezupfter Watte, aber nur sehr, sehr fein — da sah der Baum aus, als ob Schnee darauf läge. Dann behing sie ihn mit langen goldenen Fäden, die man Christkindleins Haar nennt.

Das war ein Funkeln und Strahlen, als er am Abend brannte!

Ein drolliges Kunstwerk hatte Erdmann zum besten gegeben. Es war ein Bonbonsmann, d. h. ein niedlich kleiner Herr, der aus lauter Knallbonbons bestand.

Mit seinen Holzbeinen steht er auf einer mit Goldpapier beklebten Holzplatte; sein Rumpf besteht ebenfalls aus Holz oder aus Pappe; sein Kopf ist aus Wachs, und die Arme werden aus Draht gemacht und mit Watte und Stoff bekleidet. Rumpf und Beine umhüllt man zuerst mit einem Gewand von rotem Glanzschirting, das unten mit Goldfransen besetzt wird. Auf diesen Schirting näht man ringsum in dichten Reihen lauter Knallbonbons aller Farben, jedes mit einem Stich an, so daß man es später mit einem Ruck abreißen kann. Um den Rumpf setzt man zwei doppelte Reihen Bonbons und schmückt die Taille mit einem Gürtel von Goldpapier, an den kleine goldene Tannenzapfen gehängt werden. Ein Füllhorn, aus welchem Knallbonbons hervorsehen, ziert den Kopf; ein großer Orden schmückt die Brust; Halskrause und Manschetten bestehen aus Goldfransen. In den Händen hält er einen Weihnachtsbaum, ein Püppchen und große Knallbonbons.

Lieschens kleine Freundinnen waren natürlich dazu geladen und brachten auch jede Puppen mit. Lieschen beschenkte sie alle mindestens mit Zuckerwerk und Schokolade aus ihrem neuen Kaufladen. Denn sie hatte einen viel größeren und schöneren erhalten, als sie es sich geträumt.

Doch wir wollen jetzt die großen und die kleinen Weihnachtstische genauer betrachten und sehen, was die Puppenkinder für Gesichter machten. Die durften natürlich nicht eher ins Zimmer, als bis sie alle ein Verschen gesagt hatten. Nur die ganz kleinen, die noch gar nicht reden konnten, durften sogleich herein.

Die meisten Puppenkinder beteten folgendes Verschen:

Bitte, du lieber Weihnachtsmann,
Zünd' einen Lichterbaum mir an.
Bin immer artig und fleißig gewesen,
Hab' in der Schule geschrieben, gelesen,
Habe gehäkelt, gestrickt und genäht
Und nur für dich gelernt dies Gebet.
Sei nicht so grausam, ich bitte dich schön,
Laß wie die andern zum Christbaum mich geh'n.

Darauf that sich, wie von unsichtbarer Macht geöffnet, die Thür auf — ich will's euch aber sagen: Erdmann stand hinter der Thür und machte sie auf — und das Puppenkind stand wie geblendet in einem wahren Lichtmeer, und wenn Erdmann oder Lieschen es nicht an der Hand genommen und zum Weihnachtsbaum und dann an den ihm bestimmten Tisch geführt hätten, ich glaube, es würde sich nicht vom

Fleck gewagt haben. So aber trippelte es glückstrahlenden Blickes vorwärts dem großen gedeckten Tische zu.

Fig. 199. Wie der Weihnachtsmann in die Wohnstube der Puppen kommt.

Vor dem Weihnachtsbaum stand der Weihnachtsmann oder Knecht Ruprecht. Seine Kleider bestanden aus Tannenzapfen, feste Schuhe

bekleideten seine Füße und eine Pelzmütze das wetterbraune, weißlockige Haupt. Um den Hals trug er einen warmen Shawl, auf den vorn der lange weiße Bart herabwallte. Die Hände steckten in Pelzhandschuhen.

In der einen Hand trug er die Rute für die ungezogenen Puppenkinder und in der andern ein Weihnachtsbäumchen mit Äpfelchen, Nüssen, Backwerk und Zuckersachen und selbstverständlich vielen Lichtern. Oben an der Spitze des Bäumchens flatterte ein Fähnchen.

Über die Achsel hatte der Weihnachtsmann ein Netz gehängt, das mit Äpfeln und Nüssen gefüllt war. Auf dem Rücken aber trug er seine Hauptschätze: Püppchen, Pferdchen, Wagen dazu, Häuser, ja, ein ganzes Schiff, Puppengeschirr und Puppengewänder, Holz- und Glassachen aller Art. Neben der Rute baumelte ein Hampelmännchen für die jüngsten Puppenkinder.

Die Geschenke für die großen Puppen lagen auf dem großen Tisch, wo der Baum stand, die der Püppchen auf den mit Lichtern geschmückten Puppentischchen.

Jede Puppe bekam ihr kleines Christbrot, das Lieschen selbst gebacken hatte, und ihren besonderen Pfefferkuchen sowie Äpfel und Nüsse; auch ein Weihnachtsschäfchen erhielt jedes Puppenkind. Paßt auf, ich will euch gleich sagen, wie Lieschen diese fabriziert hatte:

Aus weichem Thon machte sie ein länglichrundes Körperchen und umhüllte dieses mit zerzupfter, flockiger Watte; dann formte sie ebenfalls aus Thon ein Köpfchen und band um den Hals ein blaues oder rotes Bändchen. Die Beine stellte sie aus feinen Hölzchen her.

Tante Pauline hatte sich den Scherz gemacht und für die Püppchen eine Menge kleine Stehaufmännchen mit folgendem Gedicht geschickt:

Stehauflein.

Kindlein spricht:
„Stehauflein, kleiner Wicht,
Willst du wohl liegen?“
„Stehen auf einem Bein,
Stehen“, ruft Stehauflein,
„Ist mein Vergnügen.
Legst du mich zehnmal hin,
Weil ich Stehauflein bin,
Steh' ich, ein Springerlein,
Auf meinem einen Bein
Immer von neuem hier,
Steif wie ein Grenadier.
Mußt mir nicht böse sein,
Bin ja ein Stehauflein.“

Außerdem erhielt jede Puppe an niedlichen Kleidungsstücken, was sie gerade am nötigsten brauchte: die eine Hemdchen, die andre Strümpfchen, eine dritte Röckchen, wieder eine andre feine Taschentücher. Fast jede

bekam ein neues Kleid und Schürzchen; Lieschen pries jeder Puppe die besonderen Vorzüge der Sachen an und hielt womöglich bei jedem Puppenkinde gleich Anprobe. Sie hatte freilich schon vorher anprobiert, aber da waren den Püppchen die Augen verbunden worden, damit sie die Farbe des Kleides und den prachtvollen Besatz nicht sehen konnten.

Dora bekam ein Winterhütchen, Muff, Pelzkragen und Barettchen, Lottchen einen Fußsack und eine Kapotte, Frida ein kleines Klavier, Lottchen schöne Bücher mit Bildern, Adele ein Schreibtischchen mit Sessel davor, und Elschen, die im Frühjahr auch Hochzeit feiern sollte, bekam sogar eine ganze kleine Ausstattung, wie man sie für eine Puppenwirtschaft nötig hat.

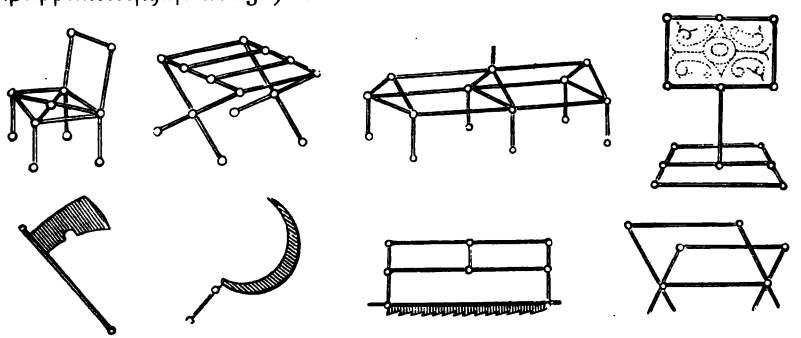


Fig. 200—207. Püppchens kleines Möblement.

Die kleinen Püppchen bekamen allerliebste Möbel und andre Spielsachen geschenkt, die Lieschen und Gärtnermariechen aus aufgequellten Erbsen und Holzstäbchen zusammengestellt; z. B. Tische, Stühle, Bänke, Schränkchen, Gartenbänke u. s. w. Versucht nur das Kunststück, es ist sehr leicht. Um z. B. einen Stuhl herzustellen, muß man zuerst aus vier Erbsen und vier Stäbchen ein Quadrat formen, das den Sitz bilden soll, indem man die Stäbchen in die Erbsen sticht. Dann steckt man noch vier Stäbchen übers Kreuz in den Sitz, die in der Mitte von einer Erbse zusammengehalten werden. Dann steckt man vier Hölzchen als Beine in die Eckerbsen und unten an jedes Beine wieder als Schuhchen eine Erbse. Die Lehne bildet man aus drei Stäbchen und zwei Erbsen, die oben an jeder Ecke sich befinden müssen. Auf diese Weise lassen sich außer Möbeln noch viele Dinge herstellen, z. B. Gartengerätschaften, wie Rechen, Spaten, Beil, Sense, Säge; dann Brücken, Lastwagen, Gartenzäune, auch Häuser, Paläste, Kirchen und noch vieles andre.

Die jüngsten Puppen wurden hauptsächlich mit Spielzeug erfreut. Jede aber, die schreiben konnte, hatte ja ihren besondern Wunschzettel geschrieben und Lieschen hatte sich genau danach gerichtet und jedem noch eine Überraschung dazu bereitet. Man sah es den Puppen wirklich an, wie sie sich freuten. Was sah man aber nicht alles bei ihnen!

Niedliche Puppen und Badeengelchen, kleine Tiere aller Art, die sie alle reden ließen. — Das gab ein Bellen, Miauen, Krähen, Meckern, Wiehern, Quaken, Grunzen, Singen und Schreien aller Art. Dort blies ein Puppenkindchen die Trompete, da schlug einer die Trommel, hier schwenkte einer die Knarre, in der einen Ecke ließ einer den Waldteufel brummen — das gab zusammen ein Lärmen, das nicht zu beschreiben war. Dann begann noch das Rasseln mit einem Lastwagen, den Fritzchen bekommen, der zu den Säcken, die schon darauf lagen, noch allerlei hinaufgepackt hatte; dann ertönte ein Pfiff von Paulchens neuer Lokomotive, der in dem Eisenbahnwagen eine Anzahl Puppenfräulein spazieren fahren wollte.

Es war ein Jubel ohne Ende.

Auch mußte man sich sehr in acht nehmen, daß nicht ein Puppensöhnchen einem den Gummiball, den er erhalten hatte, an den Kopf warf, oder gar beim Knallen mit der Peitsche ans Ohr traf.

Nur wenige Püppchen saßen hübsch still an ihren Tischchen und spielten Lotto oder Domino, legten Figuren, bauten Kartenhäuser oder sahen sich ihre Bilderbücher an.

Keine von allen Puppen aber wollte ins Bett. Lieschen mußte sie mit Gewalt hineinbringen. Sie versicherte unzählige Male, es sei morgen auch wieder ein Tag und sie wollte selbst recht früh aufstehen, damit sie alle ihre schönen Kleider anziehen könnten und zu ihren Spielsachen kämen.

Bald war das letzte Licht am Baum verlöscht und alle Kinder- und Puppenaugen in süßem Schlafe geschlossen.

Die meisten Kleinen sahen wohl im Traum den Baum weiterbrennen.

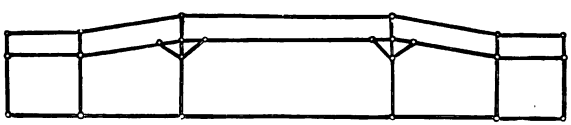
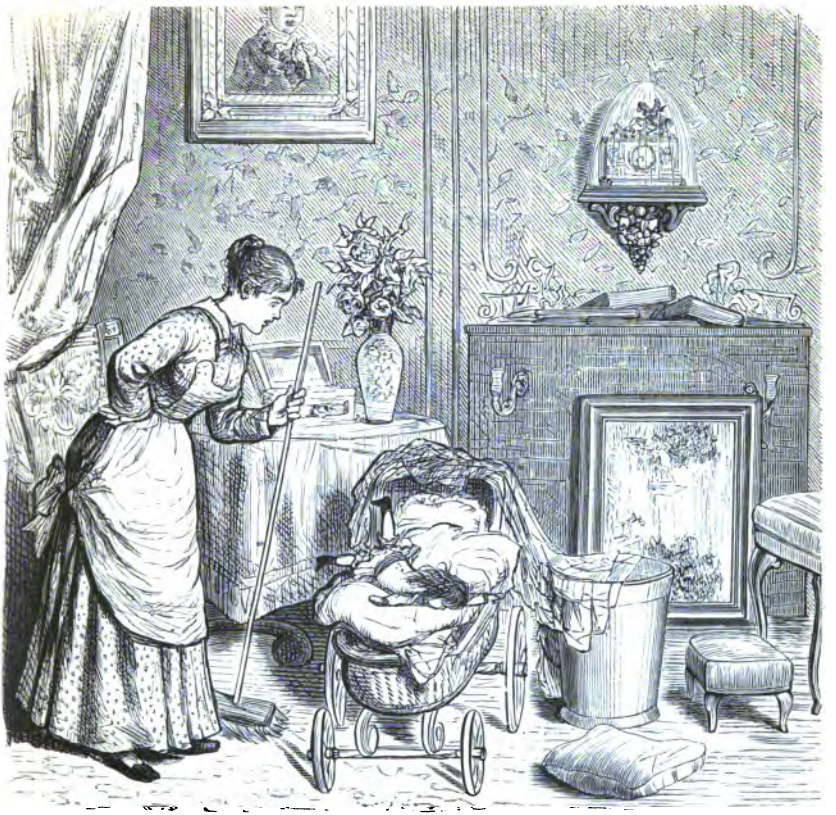


Fig. 208.



Scheuerfest.

„Sieh' doch einmal nach, Erdmann", sagte die Großmama, „was der Wildfang und Gärtnermariechen draußen herumpoltern und wirtschaften. Das klingt ja gerade, als ob eine ganze Familie auf dem Umzug begriffen wäre!"

Erdmann lief zur Thür hinaus, kam aber gleich wieder herein.

„Puh, es ist wieder einmal Scheuerfest, Großmama. Ich wurde gleich angerufen: ‚Geh', mein Bruderherz, wir können dich jetzt nicht gebrauchen! Heute fliegt Staub und spritzen Wassertropfen!' Was ist denn los? fragte ich. ‚Frühjahrsreinigung!' antwortet der Blondkopf und droht mit der Gießkanne, aus deren Brause schon die Wasserstrahlen spritzten. Ich mußte machen, daß ich fortkam."

Großmama lachte und sagte: „Ja, unser Lieschen ist eine saubere kleine Hausfrau; sie könnte es aber mit ein bißchen weniger Spektakel sein.“

„‚Aber Großmama, wenn man Möbel und Teppiche ausklopft, und Stuben und Geräte scheuert, so macht das doch Lärm!“

„Freilich, Erdmännchen, das läßt sich nicht vermeiden, aber horch einmal, wie die kleinen Poltergeister die Möbel und Geräte handhaben und wie das Mäulchen dabei auch nicht einen Moment still steht! Da muß ich mich doch wirklich entschließen, meine Arbeit beiseite zu legen, um den allzu eifrigen kleinen Wirtschafterinnen etwas Ruhe und Bedächtigkeit zu empfehlen und ihnen das Mäulchen zu stopfen.“

Die gute Großmama! Sie steckte, wahrscheinlich zu dem letzteren Zweck, einige Zuckerbrezelchen in die Tasche. Erdmann aber — er hatte Luchsaugen, ohne Zweifel — sah es und fragte, indem er, natürlich nicht ohne selbstsüchtige Nebenabsichten, näher kam:

„Mit Zuckerbrezelchen, Großmama?“

„Freilich, du Naseweiß! du kriegst keine. Du bist ja stolz darauf, daß du sie nicht zu dem Zwecke nötig hast wie die Plaudertaschen!“

Erdmann biß sich auf die Lippen, er war durchaus kein Feind von Zuckerbrezeln. Die Großmama sah's ihm an, daß er gar zu gern auch etwas zum Naschen gehabt hätte, und sie war viel zu gut — wie eben die meisten Großmütter — sie gab ihm aber doch keine Brezeln, sondern sie sagte, als sie schon in der Thür stand, sich noch einmal umwendend: „Erdmann, da auf meinem Schreibtisch liegt noch eine Apfelsine!“

Kaum aber war das Wort über ihre Lippen, da hatte sie Erdmann schon stürmisch umhalst und geküßt, so daß die Brille in höchster Gefahr war, herabzufallen. „Du bist himmlisch gut, Großmama! Du bist die vortrefflichste aller Großmütter!“

„Laß los, du Sturmwind! Man ist ja vor dir seines Lebens nicht sicher!“

„Na, ich gehe schon, um die Apfelsine zu schlachten. Ersticke nur nicht draußen in den Staubwolken!“

Großmama wurde draußen mit einem wahren Sturzbad von Worten aus Lieschens Munde empfangen, so daß sie, um selbst zu Worte zu kommen, wirklich nichts Einfacheres thun konnte, als dem Schwatzlieschen eine Brezel in den Mund zu schieben. „So, nun schweig ein Weilchen — da, Mariechen, hast du auch etwas Süßes! Wie ich sehe, habt ihr wieder ganz verkehrt gewirtschaftet. Wer wird denn gleich

alle sechs bis zehn Stuben, Küche und Keller auf einmal ausräumen! Das gibt ja ein heilloses Durcheinander von tausenderlei Dingen! Nehmt doch immer erst eine oder zwei Stuben vor, und wenn ihr damit fertig seid, die andern Stuben, Küche, das Waschhaus und was sonst hübsch in Stand zu setzen ist. Soll denn dieses Zimmer schon ausgefegt und ausgewischt sein?"

„Jawohl, Großmama!"

Großmama sah unter der Brille weg erst genau das Zimmer und dann ihren Liebling an und sagte nun:

„Ei, ei — mir scheint, als sähen meine alten Augen besser als die der kleinen Mädchen hier. Gebt mir doch einmal den Besen! Richtig, da, den Winkel, den hat Lieschen nicht aufgesucht, und in den Winkeln pflegt sich gewöhnlich der meiste Staub anzusammeln. Und wie steht's mit dem Schränkchen? Habt ihr das auch abgerückt?"

„Nein", sagte kleinlaut der Blondkopf. „Nicht? Nun, so wollen wir's schnell thun. Dachte ich's doch! Ja, ja, der Staub, das ist ein schlimmer, zudringlicher Gesell! In alle Ritzen, auf jedes schmale Brettchen fliegt er und weicht nur der Gewalt. So ist's recht, Mariechen, jag' ihn fort! Aber nicht so hurtig und stürmisch mit dem Besen herumgefahren, sondern sieh', so, immer hübsch langsam und ruhig, sonst fliegt der Staub auf, tummelt sich lustig ein Weilchen im Zimmer umher und legt sich, sobald er schwindlig geworden, müde hin, wo er gerade Platz findet; Samtmöbel sind ihm dazu gerade so lieb wie Holzstühle. Ich rate euch, nehmt, wo es irgend geht, zum Staubvertilgen ein feuchtes Tuch und dann ein trockenes! Allerdings ist das bei fein polierten Möbeln nicht erlaubt, da bedient man sich nur eines weichen, trockenen Leinwand- oder Seidenläppchens und zum Reinigen der Polster und Kissen hin und wieder eines dünnern Rohrstäbchens, meistens nur einer Bürste, die für Samt ganz besonders weich sein muß. Halt, Lieschen! ein Bild stellt man nicht ins Wasser, um es zu putzen! Erst reinige es mit einem feuchten Tuche vom Staube und dann putze sehr sorgfältig die Glasscheibe. Es dringt nur zu leicht ein Wassertröpfchen direkt ans Bild und verdirbt es. Auch die Fenster müßt ihr sorgfältig putzen; sie sind sehr zerbrechlich, wie ihr wißt!"

Großmama half nun und hielt darauf, daß nicht unaufhörlich geplaudert wurde. „Wer immer plaudert", sagte sie, „behält schließlich gar keine Zeit mehr zum Denken, und das ist viel wichtiger.

Wer aber gute Gedanken hat, der wirft sie nicht immer gleich durch den Mund aus dem Kopfe heraus, sondern hält sie hübsch fest, weil er sie gelegentlich zu allerlei Thun und Arbeit brauchen kann. Nur Narren, die dumme Gedanken haben, schwatzen unaufhörlich zu andern davon."

Lieschen schlich ein wenig beschämt beiseite. Großmama aber begann schon von etwas anderm: „Wie steht's mit der Küche? Da ist ja auch schon alles ausgeräumt?"

„Nun, der Kachelofen ist abgewaschen, auch alle Holzsachen sind gescheuert, aber die Blechsachen wollen gar nicht recht blank werden."

„Holt euch von Mama etwas Zinnsand, taucht das feuchte Flanellläppchen hinein, scheuert damit, so wird alles blitzen wie Silber. Das wirkliche Silber putzt mit Kreide, das Messing mit gelbem Putzpulver, ebenso die Messer und Gabeln. Nehmt euch aber in acht, daß besonders bei den letzteren zwischen den Zinken kein Stäubchen des Pulvers sitzen bleibt; wischt nach dem Putzen sorgfältig alles mit einem weichen Tuch ab und besonders die Zinken der Gabeln! Und nehmt euch ferner in acht mit dem Porzellan und den Glassachen, die sind gar zu zerbrechlich! Ordentlich spülen müßt ihr sie freilich — wem würde das Wasser oder der Wein schmecken, wenn sie nicht durchsichtig im Glase funkeln? Und wer möchte Wasser oder Schokolade aus einer Tasse trinken, deren Henkel unsauber ist? Was mit dem Tuche nicht weichen will, das muß mit einem feinen Bürstchen beseitigt werden. Auf die kleinen Topfbretter und in die Fächer der Schränke mag Erdmann euch weiße Bogen Papier auszacken, auf solcher Papierserviette nehmen sich die Sachen noch einmal so sauber und freundlich aus."

„Ist das Scheuerfest noch immer nicht zu Ende?" rief Erdmann, „oder heißt es immer noch: Hoch im Bogen spritzen Quellen Wasserwogen?"

„Das Wasser ist leider verplanscht, Herzensbruder, sonst könntest du noch eine Taufe bekommen. Wir sind übrigens bald fertig; du könntest uns unterdessen einige hübsche Papierservietten auf die Küchenbretter ausschneiden."

„Mit Vergnügen, kleine Scheuerfrau! Ich werde sogar das Papier liefern — meine Mittel erlauben mir das!"

„Weißt du was, Erdmännchen? Ach, ich werde es dir gleich sagen! Du könntest uns eine rechte große Freude machen."

„Womit denn?"

„Du könntest uns die Thüren am Küchenofen wieder glänzend lackieren.“

Großmama und Erdmann lachten beide laut auf; sie hatten wahrscheinlich ganz andre Wünsche vermutet.

„Wenn's weiter nichts ist!“ sagte Erdmann; „ich dachte mindestens, ich sollte euer Puppenhaus noch eine Etage höher bauen oder — ein — Gänseställchen — für — kleine — Schnatter — gänschen — ohne — Federn!“

Fig. 210. Die Spazierfahrt.

„Erdmann!“ rief Lieschen halb beleidigt, halb belustigt, aber der hatte sich längst aus dem Staube gemacht. Als er nachher mit sauber ausgezacktem Papier wiederkam, hatte das Plaudertäschchen die Neckerei längst vergessen.

Jetzt war es Großmama, die da sagte:

„Weißt du was, Erdmann?“

„Nein, Großmama!“

„Nimm dich in acht! Du bist ja heute ganz erstaunlich übermütig.

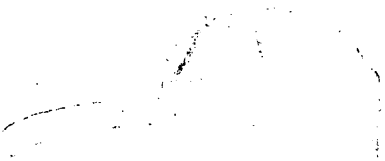
Du könntest nachher die kleinen Scheuerfrauen zur Belohnung für den gezeigten Fleiß spazieren fahren. Die Ziegen sind doch wohl auf?"

„Hurra! das ist wahr! Ach, das wäre prächtig!" So riefen die Kinder durcheinander. Auch Röschen, die vor einiger Zeit sich ganz still herbeigeschlichen und unbeachtet in einem Wassereimer geplanscht hatte, wollte mitfahren.

„Jawohl, Röschen, ich nehme dich auf den Schoß!" rief Lieschen,

Nun ging es aber mit fliegender Eile an die letzten Arbeiten und es dauerte nicht lange, so fuhr Erdmann mit seiner Ziegenequipage vor und lud seine Schwestern und Mariechen zur Mitfahrt ein. Er that es sogar in Versen, wie er es von Tante Pauline gelernt hatte:

Zwei Pferdchen hab' ich, flink und fein,
Die springen über Stock und Stein
Dahin in lustigem Jagen,
Gespannt an einen Wagen.
Gurt, Riem und Zaum sind rot lackiert,
Mit blanken Schnallen nett verziert.
Kommt, ihr geliebten Schwesterlein,
Kommt, steigt in meinen Wagen ein!
Ich sitze auf dem Kutscherbock
Und laß die Peitsche schwingen:
Frau Ziege und Herr Ziegenbock,
Nun sollt ihr tapfer springen!
Das Zickelchen springt nebenher,
Als ob's auch schon was Rechtes wär'.
Ade, ade, lieb' Mütterlein,
Wir fahren in die Welt hinein!
Lieb' Mütterlein, 's hat keine Not,
Wir kehren ja, wir kehren ja
Doch bald zurück! Zum Abendbrot
Da sind wir wieder da!



Lieschens Puppenstube. Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Erbspüppchen.

Die Püppchen der Puppen.

In dem Puppenhaus befindet sich noch eine Menge kleiner Puppen, nämlich die Püppchen der Puppen. Es sind entweder sogenannte Gelenk,= Wachs= oder Porzellanpüppchen. Von welchen soll ich euch zuerst erzählen? Nun, hübsch der Reihe nach.

Die Gelenkpüppchen sind von Holz, können die Gelenke der Arme und Beine biegen, daß es eine Lust ist; wo man sie auch hinsetzt, hinkniet, sie stellen sich immer sehr geschickt an, was die Wachs= und Porzellanpüppchen leider nicht thun. Die Wachspüppchen haben oft ein Körperchen mit einer Leder= oder Zeughaut und ihr Fleisch und Blut besteht in Sägespänen, aber selbst wenn sie die Kniee und Ellbogen krumm machen können, so darf man es nicht wagen, sie lange allein sitzen zu lassen, sonst fallen sie um. Die Porzellanpüppchen sind aber ganz steif, sie rühren kein Glied und sind unbehilflicher als ein kleines neugebornes Menschenkind, das wenigstens schreit und strampelt. Aber drollig sind diese sogenannten Badepüppchen doch. Habt ihr schon einmal eins in einem Blechwännchen gebadet? Thut es nur und trocknet es gut ab,

zieht ihm ein Hemdchen und Jäckchen an und steckt es in ein kleines Wickelkissen. Das Häubchen dürft ihr nicht vergessen, fertigt es aus Spitzengrund. Am Hemdchen und Jäckchen wird sich nicht viel nähen lassen, die Sachen sind zu klein, und die Nähte würden zu dicht nebeneinander kommen und das Püppchen drücken. Schneidet nur alles aus einem Stück, etwa nach den beifolgenden Schnitten (s. Schnittmusterbogen Fig. 72—98), die sich beliebig vergrößern oder verkleinern lassen. Statt der Säume könnt ihr feine Zäckchen in den Stoff schneiden und statt der Ärmelchen Spitzchen um die Armlöcher heften.

Wenn die Gelenk- und Wachspüppchen gar zu klein sind, ist's auch nicht ratsam, ihre Kleider zum täglichen An- und Auskleiden einzurichten. Über das ausgezackte Hemdchen zieht man ein Leinwand- und Mullröckchen mit schmalen Spitzen und Zwirnsfadenzügen, die man am besten gleich verfestigt, damit die Röckchen nicht aufgehen. Nun zieht man dem Püppchen ein Kleid von bunter Seide oder Tarlatan an, steckt ihm mit einer kurzen Stecknadel einen Bandgürtel und Achselschleifchen an, vielleicht bindet man ihm auch ein weißes Mull- oder Tüllschürzchen mit Spitze und Band verziert um, und das Fräulein ist fertig. Halt, aus schmalem Stroh oder weißem Tüll läßt sich ein Hütchen machen und mit Band oder winzig kleinen Blümchen verzieren — und ein Mäntelchen wird jede kleine Schneiderin wohl zur Not auch noch zustande bringen. Das Material zu den Kleidern der Püppchen fällt von den Resten ab, welche bei der Puppenschneiderei übrig bleiben. Reizende, winzig kleine Püppchen könnt ihr auch selbst zu Dutzenden herstellen, wenn ihr recht große schöne Erbsen in Wasser aufquellt und leicht übertrocknen laßt; eine Erbse gibt das Köpfchen für das Puppenkind (zuerst veröffentlicht in „Herzblättchens Zeitvertreib", Glogau, C. Flemming). Ihr steckt die feuchte Erbse auf ein Hölzchen und malt, wenn sie trocken geworden, mit blauer Tinte die Augensterne, darauf mit schwarzer die Brauen, die Haare und das Näschen. Die ebenfalls gemalten Haare müssen in Löckchen auf die Stirn fallen. Mit roter Tinte malt man zuletzt das Mündchen.

Nun setzt man dem Erbspüppchen gleich ein Mützchen auf, indem man schmale Spitzchen zusammenzieht und sie auch kraus das Gesicht umrahmen läßt; obendrauf muß unbedingt ein ganz kleines strohhalmbreites Bandschleifchen. Von derselben Spitze zieht man auch ein Kräuschen um den Hals.

Aus feiner Watte und bunter Seide fertigt man dann ein kleines Steckkissen, überzieht es mit Tüll und umnäht es mit schmalen, weißen Spitzchen. Auf beiden Seiten näht man Bänder an, die vorn zusammengebunden werden, wenn das Püppchen hineingesteckt worden ist. Allerliebst sieht ein Zwillingspärchen in solchem Bettchen aus. Die hübschesten Wiegen für solche Puppenkinder sind halbe Nußschalen, die man gut auswattiert und mit Seide füttert. Wenn man vorn in die Nußschale ein Loch bohrt, so läßt sie sich als Wagen ziehen. Dann klebt man auch die Hälfte der andern Nußschale wieder auf, nachdem man Löcher hineingebohrt hat, so daß man Gardinen daran befestigen kann.

Da alle diese kleinen Püppchen so schlecht sitzen und gehen, müssen sie überhaupt viel liegen oder fahren — ach, ich sah solch eine kleine Equipage bei Lieschen, ich sage euch, sie war entzückend! Der Wagen war eine wunderhübsche Muschel mit Polstern von roter Seide, und das Pferdchen war ein goldener Schmetterling mit dunkelglänzenden Augen auf den Flügeln. Aber es gibt auch andre hübsche Wägelchen von buntlackiertem Holz oder von Korb geflochten; sie werden gezogen von Pferdchen oder Ziegen, und solch eine niedliche Ziegenequipage ist auch nicht zu verachten. Wer keine Wiegen oder keine Bettchen für diese kleinste Gesellschaft hat, der kann sich leicht aus feinem Draht solche biegen und, wenn sie recht schön sein sollen, mit buntem Garn umwickeln. Die weißen Bettchen näht man aus aufgezupfter Watte und Mull und darüber spannt man Gardinen, die mit Spitze und einer bunten Schleife geschmückt sind.

So hat man die niedlichsten Himmelbettchen.

Tanzende Püppchen, wer möchte diese nicht besitzen? Laßt euch beim Bürstenbinder kleine runde Platten mit steifen Borsten, welche als Füße dienen, anfertigen und befestigt darauf eure allerkleinsten und leichtesten Puppen. Stellt ihr sie dann auf einen Tisch und klopft mit der geballten Faust auf diesen (wobei aber übermäßiger Lärm vermieden werden muß), so tanzen die Püppchen nach Herzenslust. Noch possierlicher wird der Tanz, wenn man zwei und zwei der Püppchen mit den Händen aneinander fügt, so daß sie paarweis tanzen wie große Menschen im Ballsaal. Oder man fügt die Händchen so aneinander, daß die Puppen einen großen oder mehrere kleine Kreise bilden und so tanzen.

Wem die Sache Spaß macht, der befestige auf der Platte mit den Borstenbeinchen ein kleines, leichtes Pferd oder Ziegenböckchen, einen

Bären oder sonst ein vierfüßiges Tier, lasse dieses allein (z. B. wenn es auf den Hinterbeinen sitzt) mit tanzen oder lasse ein Püppchen darauf reiten. Wenn nötig, so befestigt man dann unter den beiden Vorderfüßen und den Hinterfüßen ein besonderes Plättchen mit Borsten. Das wird dann aber ein flotter Tanz! Dabei gibt es sehr viel zu lachen, das werdet ihr sehen!

Zum Schluß will ich euch noch verraten, wie ihr sogar für eure Puppen winzig kleine Stehaufchen herstellen könnt. Nehmt Holunderzweige, schneidet mit einen Messer vorsichtig (sonst gibt's blutige Finger!) kleine Stücke und dann von diesen ringsum das Holz ab, so daß nur das Mark bleibt. Aus diesem Mark schneidet, so gut es geht, kleine Puppen. Wenn diese auch anfangs nicht ausgezeichnet gelingen, die Übung macht ja überall den Meister. Malt dann dem Kopf der Püppchen ein Gesicht auf, sowie die Haare, Kleidchen, Schürzchen u. s. w. Ich bin überzeugt, die meisten kleinen Mädchen vergessen bei dieser lustigen Beschäftigung, wie mühsam dieselbe ist. In die fertigen Püppchen steckt man unten einen kleinen Bleinagel, und dann erst ist das Puppenstehauflein fertig.

Dieses Kapitel aber ist nun auch fertig, denn noch kleinere Püppchen als diese Stehauflein habe ich niemals gesehen und kann sie euch also auch nicht beschreiben. Was das Spiel mit all diesen Puppen und Püppchen betrifft, so werdet ihr das gewiß vortrefflich verstehen. Sorgt nur aber auch dafür, daß eure Puppen etwas lernen. Ihr seht, daß Lieschen selbst als Lehrerin ihren Puppen gegenübersteht. Sie hat sich sogar, wahrscheinlich, weil sie hofft, dadurch mehr Respekt einzuflößen, eine alte Brille der Großmama (aber ohne Gläser) auf die Nase gesetzt. Einige der Puppenkinder scheinen darüber eben so erstaunt als belustigt. Es sind die jüngsten, die gewiß noch nicht lange in die Schule gehen und vor allem lernen sollen, still zu sitzen. Sie haben noch keinen Respekt vor ernsten Dingen, wie ihr — denn ihr habt ihn doch, nicht wahr?

Die Papierpuppenwelt.

Da Lieschen noch ein kleines Mädchen war, kam sie einmal mit ihren kleinen Freundinnen Trudchen und Mariechen zu Großmama und fragte nach einem neuen Spiel.

„Wollt ihr wirklich nicht mehr mit euren Puppen spielen?“ fragte Großmama.

„Ach“, sagte Lieschen, „Dora und Frieda waren müde und da haben wir sie zu Bett gebracht; Fanny fehlt ein Bein und Röschen ein Arm und die andern Püppchen sind verschlossen.“

„Nun, und die Puppenstube, die Konditorei, die Küche, der Baukasten und die vielen andern schönen Spiele und Bücher? Ich dächte, ihr könntet nie in Verlegenheit um ein Spiel sein.“

„Liebe Großmama, damit spielen wir ja alle Tage und — ach, mir fällt etwas ein! Liebe, liebe Großmama, erzähle du uns, womit du am liebsten gespielt hast, als du noch ein kleines Mädchen warst.“

Mit der größten Geschwindigkeit eilten die Kinder nach Fußbänkchen und rückten so dicht als möglich zu Großmama heran, fortwährend „bitte, bitte!“ rufend.

„Womit ich am liebsten gespielt habe? Da muß ich mich wirklich erst besinnen.“

„Besinne dich doch, liebe Großmama, aber nicht zu lange!“ rief der neugierige Blondkopf. Die Großmama versetzte sich zurück in die Zeit, als sie noch ein solches Kind war; sie dachte an ihre Puppen, unter

denen sie besonders eine schöne Braut und eine schmucke Bäuerin geliebt, an ihren wohlgefüllten Materialladen, an ihre große Kochmaschine, auf der sie mit ihrer liebsten Freundin so oft und gern gekocht und gebraten. Sie dachte an manches andre noch — sie spielte mit dem allen gern — doch am liebsten — ja, jetzt fiel ihr ein, womit sie am liebsten gespielt und wobei sie nie die Geduld verloren hatte.

Sie begann also: „Hört zu! ich will euch von einer merkwürdigen Papierpuppenwelt erzählen."

„Darf man da nicht mit zuhören?" fragte eine Stimme, und durch die ein wenig geöffnete Thür lugte Erdmanns Schelmengesicht.

„Jawohl!" sagte Großmama, „du fehlst uns gerade, denn wir werden nächstens deine Hilfe gebrauchen.

„Wenn ihr das nächste Mal euren Wunschzettel für den Weihnachtsabend oder Geburtstag schreibt, so bemerkt darauf ein mehr langes als hohes Buch, je länger, desto besser, mit einer etwas dicken Schale und mehreren Bogen starken Papiers. Außerdem einige Bogen buntes Papier, Gold und Silber dabei nicht zu vergessen. Dann einige Bogen Papierpüppchen, Einrichtungen von Stuben, Kammer, Küche, vielleicht einen Garten, einen Hof, ein Schulzimmer, je nachdem eure lieben Eltern euch beschenken können und wollen. Man kann sich leicht einen kleinen Vorrat von allerlei zu der Puppenwelt brauchbaren Dingen verschaffen. Jedes Stückchen farbiges Papier oder das von Bouket- und Tortenmanschetten, jeden Zeitungsausschnitt, der Menschen, Tiere, Bäume und andre Pflanzen, Geräte, Kleidungsstücke u. dgl. darstellt, muß man aufheben, denn die meisten lassen sich leicht mit bunten Stiften oder Farben ausmalen. Wer kein Geld zu dem großen Buche hat oder bekommt, der muß sich mit alten Schreibebüchern behelfen, es sieht dann aus, als wären die Zimmer absichtlich mit Krakelfüßen von Tinte ausgemalt, und die Stuben werden für bescheidene Leute immer noch groß genug.

„Wer noch keine eigne Schere hat, dem ist zu raten, daß er sich eine kleine Schere ohne Spitze schenken läßt, damit er sich nicht sticht. Dann bittet eure liebe Mama um einige Wachslichtstümpfchen vom Weihnachtsbaum, die ihr nicht entbehren könnt. Ich kann mich noch ganz genau auf den Weihnachtsabend besinnen, wo ich alles, was ich euch vorhin genannt, geschenkt bekam und anfangs nicht wußte, was ich damit beginnen sollte. Mama aber zeigte mir, wie man damit umgehen müsse, und wenn ich ratlos war, so half sie mit ihrer geschickten Hand.

Wenn ihr eure Mama oder eure ältere Schwester oder einen Bruder Erdmann recht schön bittet, so werden sie euch ihre Hilfe nicht versagen und ich selbst will euch gern helfen, soweit meine alten Augen das gestatten, wenn ihr euch eine Papierpuppenwelt anlegen wollt. Nun will ich euch aber erzählen, wie ich das alles gemacht.

„Meine Eltern hatten mir viele solche Papierbogen geschenkt und ich hatte viel zu thun, um alles auszuschneiden. Das Schneiden ist nämlich eine Hauptsache beim Anfang des Spiels, und wenn ihr zu lange eifrig schneidet, so werden euch die Fingerchen schmerzen.

„Man sieht auf dem Bogen alle Puppen und deren Kleidchen über- und untereinander gemalt und mit Nummern versehen, damit man weiß, ob das Kleidchen oder der Hut Klärchen oder Julchen gehört; ebenso ist es auf den andern Bogen. Möbel und Kochgeschirr, Blumen und Bäume befinden sich im buntesten Durcheinander. Das kann nun nicht so bleiben; da muß man die Schere nehmen und alles so sauber als möglich ausschneiden. Als ich das gethan hatte, mußte ich das große Buch holen und die ausgeschnittenen Dinge hineinkleben, nur die Puppen nicht, die blieben noch draußen. Mama meinte, man könne nicht in ein leeres Haus ziehen, dasselbe müsse erst ganz fertig sein. Nun will ich euch die Einrichtung meiner Papierpuppenresidenz ganz genau beschreiben, und wenn sie euch gefällt, könnt ihr sie nachmachen.

„Wenn man die erste Seite des Buches aufschlug, so bemerkte man einen großen Hof. Links sah man noch einen Pfeiler des hohen Thorweges, über dem ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln stand. Nicht weit davon hatte Nero, der große Haushund, seine Hütte, wo er oft mit Minka, der kleinen grauen Katze, in bester Eintracht seine Mahlzeiten verzehrte. Drüben an der Wand sah man die Türmchen der schönen Viehställe. Davor befand sich ein Gitter, das einen großen Platz vor denselben einschloß, damit die Kühe auch draußen sein konnten.

„Ich will euch nur sagen, daß die Ställe eigentlich nur Thüren waren, die ich auf- und zumachen konnte, indem ich das Wachs an der Thür fest klebte oder löste. Meine armen Kühe, Schafe und Ziegen hatten es wohl recht eng dahinter, aber sie haben sich immer gut vertragen. Besser hatten es die Pferde, Gänse, Hühner und Tauben. Der Pferdestall war wirklich groß; die Kutschpferde und das Reitpferd des Papas hatten noch einen besondern Stall. Dicht vor diesem befanden sich die kleinen Ställchen des Geflügels. Ihr könnt diese Wohnungen

an den Pferdestall anbauen. Vor jeder Thür befand sich eine Krippe, wo hinein Dore, das Dienstmädchen, Futter für ihre kleinen Lieblinge schüttete.

„Mitten im Hofe befand sich der hohe Taubenschlag. Auch das große Thor der Wagenremise konnte man sehen. Dahinter befanden sich die verschiedenen Equipagen des Herrn Grafen und auch der große Schlitten mit den vielen Klingeln.

„Rechts an der Ecke begann schon das schöne Schloß mit der hohen Uhr. Wenn man das Blatt umschlug, gelangte man in die geräumige Hausflur, die eine schöne gemalte Decke hatte. In der Mitte schaukelte sich in einem Reifen ein schöner bunter Vogel, ich glaube, es war ein Papagei. Rechts und links waren Pfeilertischchen und mehrere Rohrstühle. Weiter hinten stand rechts ein Schrank und links ein großer Tisch. In der Mitte befand sich eine Thür, da konnten aber nur die kleinen Bewohner des Schlosses hindurchgehen; ich mußte das Blatt umwenden und ihr müßt es auch thun. Nun wurde es erst hübsch. Der nächste Raum war der Gartensaal mit der großen, schönen Glasthür (ihr müßt diese von Seidenpapier herstellen), die in den prächtigen Garten führte. Im Gartensaal standen ebenfalls nur Rohrstühle und Bänke, ein großer Tisch, zwei Marmortischchen (von Marmorpapier) und zwei Blumentischchen. In den Nischen standen hohe Blattgewächse in zierlichen Töpfen. Da euch die Glasthür so gut zu gefallen scheint, so wollen wir nur gleich hindurchgehen und uns im Garten umsehen; da wird es euch auch gefallen. In meinem Garten war immer Sommer, ihr konntet hineinkommen, wenn ihr wolltet. Ich hatte aber noch einen Garten, da war es immer Winter. Doch davon will ich nachher erzählen. In meinem Sommergarten sah man in der Mitte ein Bassin mit hohem Springbrunnen. Im Bassin schwammen allerliebste Gold- und Silberfischchen. Auch derartige Sachen kann man sich gelegentlich aus Zeitungen herausschneiden; man muß nur ans Sammeln denken, wenn man zufällig in der Zeitung etwas Brauchbares sieht. Ich war immer auf der Jagd nach Zeitungsbildern, und mein Papa sagte manchmal, wenn ich, während er las, wie ein Luchs um ihn herumschlich, um auf irgend einer Seite ein Bild zu entdecken: ‚Hast du noch immer nicht genug geschnippelt, du unersättliches Wesen? Da, sieh her! Nichts nichts, nichts als Buchstaben!‘ Wie glücklich aber war ich und wie triumphierte ich, wenn sich schließlich doch noch die Abbildung eines Hündchens, eines Tellerchens oder Kohlenlöffels fand.

„Also wir standen vorhin am Bassin mit den Goldfischen. Rings herum befanden sich Gruppen von Bäumen und Blumen und an der linken Seite die große Laube, in der gewöhnlich nachmittags Kaffee getrunken wurde. Links stand eine große Linde mit herzförmigen Blättern und darunter grüne Tische und Bänke. Das war der Spielplatz der Kinder. Der Himmel war immer blau, und die liebe Sonne ging nie hinter der dichten Hecke von Haselbüschen unter. Das war mein Sommergarten. Im Wintergarten sah man einen großen See, der war dicht zugefroren und spiegelglatt. Ringsumher lag auf der Erde und auf den Bäumen der Schnee, und der Schneemann mit dem schwarzen Käppchen blieb auch im Sommer unversehrt stehen. Wie freute ich mich immer darüber! Wie oft habe ich meine kleinen Papiermenschen dicht verpackt in den Garten gebracht und sie Schlitten fahren und Schlittschuh laufen lassen. Wenn der wirkliche Winter seinen Einzug hält, bringt jede größere Zeitung Abbildungen von Schlittschuhen und Schlitten.

„Nun wollen wir aber in das Haus zurückgehen und die andern Zimmer besuchen. Das Eßzimmer war sehr einfach. Ein großer runder Tisch, eine Anzahl Stühle, ein Schrank mit der Tischwäsche, die ich von glattem oder gemustertem weißen Papier geschnitten und mit Tinte in schöner Schrift oder in bunten Farben mit Verzierungen gezeichnet hatte; dann standen noch ein Geschirrschrank und zwei Nebentischchen im Zimmer. An den Fenstern waren Gardinen von ausgezacktem Seidenpapier und solche von braunem Glanzpapier darüber. Ein bunter Teppich bedeckte fast das ganze Zimmer.

„Aus dem Eßsaal gelangte man in den Salon, der sehr schön war. Prächtige Tapeten schmückten die Wände, hohe Spiegel von Silberpapier mit goldenen Leisten, Bilder und Statuen befanden sich ringsum. Die Gardinen waren köstlich gestickt, denn sie stammten von dem Papier, auf welchem die Geburtstagstorte der Mama stand. Sofa und Stühle waren mit rotem Samt gepolstert und ein schöner Flügel stand an der linken Seite des Sofas. Zwei kristallene Kronleuchter hingen von der Decke herab und der Fußboden war schwarz und gelb getäfelt. Im Arbeitszimmer des Herrn Grafen standen unter anderm ein Schreibsekretär, ein Stehpult und viele Bücherständer. Mamas Wohnzimmer war besonders niedlich. Ein kleiner Nähtisch stand am Fenster, das mit Blumen reichlich geschmückt war. Ein Kanarienvogel in goldenem Bauer hing am Fenster.

„Nun ratet einmal, wohin ich euch jetzt führen will! In die Kinderstube, die sehr, sehr groß ist, damit die kleinen Knaben und Mädchen auch Platz haben. Es befanden sich darin ein sehr großer Tisch, einfache Holzstühle und die großen Schränke; alles aus hellem Holzpapier, das man in allen Holzfarben beim Buchbinder kaufen kann. In den Schränken bewahrte ich die Wäsche, die Kleider und viele Spielsachen der Papierkinder. Alles, was ich selbst an Büchern, Puppen und Spielsachen besaß, hatte ich, so gut ich konnte, in Papier nachgeahmt, und ihr wollt es wohl auch thun? In den Schlafzimmern waren alle Betten weiß überzogen, d. h. ich schnitt von weißem Papier lauter länglichrunde Stücke und schob diese als Kopfkissen und Deckbettchen hinter das Holzbett, das natürlich nur aus einer Wand mit zwei Füßen bestand. Die Füße, der untere Bettrand und der Rand der Lehne waren angeklebt; der obere Bettrand muß offen bleiben, damit man die Betten dahinter schieben kann. Bettdecken von gemustertem oder Seidenpapier, an den Rändern ausgezackt oder gebogen, legte ich am Tage darüber, d. h. ich klebte sie mit Wachs rechts und links oben an. Einige Betten hatte ich mit einem Betthimmel von Seidenpapier und bunten Papierschleifen versehen. Ihr könnt auch zu den Nachtsachen der Püppchen kleine Negligeetaschen kleben, die Namen recht schön darauf malen und sie mit einem Wachsknötchen schließen. Ich habe schon damals, als so zierliche Negligeetaschen noch nicht in der Mode waren, alle kleinen Sachen meiner Puppen, die im Schrank oder in den Kommoden nicht gut und sicher unterzubringen waren, in ähnlichen, nur größeren Taschen aufbewahrt, und dabei ging nie etwas verloren. Jede Puppe hatte wenigstens eine besondere Tasche.

„Die kleinen Waschtischchen waren auch mit feinen, weißen Gardinen versehen, die mit roten Schleifchen gehalten wurden. Das Waschgeschirr war von weißem Papier und mit farbiger Tinte umrändert.

„Auch ein Schulzimmer hatte ich eingerichtet. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich lange Jahre nicht müde wurde, immer neue und schönere Einrichtungen in der Papierpuppenwelt zu treffen und deshalb hatte ich alles so vollständig. Die Schulstube hatte helle Schulbänke mit Tintenfässern von schwarzem Glanzpapier. Ein Katheder, eine Wandtafel, einige Karten, Lineale und was sonst zu einer Schulstube gehört, war alles vorhanden. Ihr glaubt nicht, Kinder, was man in einem einzigen Nachmittage alles zusammenschneiden und kleben kann, wenn man

nur Luſt und Geduld dazu hat. Die Schulbücher heftete ich aus kleinen ſelbſtliniierten Blättern und machte Schalen aus buntem Papier; darauf klebte ich ein Zettelchen mit dem Namen des Kindes, dem das Buch gehörte. Die Tafeln wurden aus ſchwarzem Glanzpapier mit gelbem Rahmen hergeſtellt und rot liniiert.

Fig. 213.

Fig. 214.

Die beiden Puppengrafenkinder Hedwig und Melanie.

„In der Papierküche fand man alles, was in einer großen wirklichen Küche zu finden iſt. Den Ofen kann man leicht ſelbſt aus weißem Glanzpapier herſtellen, indem man ſorgfältig mit Hilfe des Lineals Linien darauf zieht, welche die Kacheln darſtellen. Die eiſernen Töpfe macht man von ſchwarzem oder blauem Glanzpapier, die thönernen von braunem, die porzellanenen von weißem Glanzpapier. Die letzteren kann man mit bunten Rändchen oder Blumen oder Sternchen bemalen. Zu

den Holzgeräten nimmt man hellgelbes, zum Blechgeschirr Silberpapier, zu dem Mörser und andern Messingsachen alle Arten Goldpapier.

„In der Speisekammer war immer Vorrat von Braten, Kuchen, Obst und allem Möglichen. Da plündert nur auch die Zeitungen! Es gab auch einen Tanzsaal und Gaststuben, denn ich bekam oft Besuch von den Papierfamilien meiner Freundinnen.

„Nun will ich euch aber mit der Familie des Papiergrafen Arthur von Georgenstein bekannt machen. Der Graf war ein höchst vornehmer Mann mit einem großen Barte; er trug meist einen schwarzen Frack, weiße Weste und weiße Halsbinde. Nur bei festlichen Gelegenheiten zog er die schöne Generalsuniform an. Die Frau Gräfin trug die schönsten Kleider mit langen Schleppen, die prächtigsten Hauben und Bänder. Das waren eigentlich die Großeltern des Hauses. Sie hatten aber einen Sohn, der war auch schon ein Papa. Das war ein schöner Offizier mit einer grünen Uniform und einem langen Schnurrbart. Seine Gemahlin war reizend; sie trug lange Locken. Am liebsten hatte sie blaue oder rosa Kleider, die ihr prächtig standen. Sie ging jeden Tag mit ihrem großen Schlüsselkorbe von einem Zimmer zum andern, ob auch alles in Ordnung sei. Diese sogenannte junge Frau Gräfin hatte vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen. Die Knaben hießen Adalbert und Paul, die Mädchen Hedwig und Melanie. Zwei kleine Nichten der jungen Frau Gräfin hatten keine Eltern mehr und waren ebenfalls da. Sie hießen Hulda und Marie. Alle sechs Kinder aber liebten sich so zärtlich wie Geschwister. Dann gab es einen Hauslehrer, Herrn Klopp, eine Erzieherin, Fräulein Ruthenau, eine Wirtschafterin, Frau Kate, einen Bedienten mit Namen Flink, einen Kutscher, der Flott hieß und flott fuhr, und außerdem eine Köchin, Stubenmädchen, Jungfer und eine alte Kinderfrau, die Knechte und Mägde für das Vieh nicht zu vergessen. Da gab es immer zu thun für mich. Bald brauchten die Kinder neue Anzüge, die ich aus buntem Papier ausschnitt und mit Gold und Silber oder anderm Papier besetzte.

„Die Kleider gefielen mir immer viel besser als solche, welche man gleich aufs Papier gedruckt kauft und nur auszuschneiden braucht. Das Wachs ersetzt hinlänglich Nadeln und Zwirn. So z. B. sieht ein blaues Kleid mit silbernem, oder ein rotes mit goldenem, oder ein schwarzes mit blauem Besatz recht gut aus. Der Besatz kann aus schmalen Streifchen bestehen, den man da in ein Fältchen biegen kann,

wo er des Kleides wegen rund gelegt werden muß, oder er kann zackig, schlangenförmig geschnitten sein oder aus Rosetten u. dergl. bestehen. Bald mußte gelernt werden, und neue Bücher waren nötig, oder es sollte eine Partie in den Wald gemacht werden. Bald mußte ich mit der jungen Gräfin durchs Haus wandern u. s. w. Ich könnte euch noch viel, viel von meiner Papierwelt erzählen, aber ich denke, für heute ist's genug, nur das will ich euch noch sagen, daß ich später eine große Pension anlegte, sowie einen Materialladen, Bäckerladen u. dergl. mehr.

„Nun, wie gefällt euch mein Spiel?"

„Ach, das muß ja reizend sein!" rief Lieschen.

„Wunderschön und lustiger als viele andre Spiele!" riefen die andern Kinder.

„Gut! So will ich euch allen die nötigsten Dinge zum Anfange schenken, und den nächsten freien Nachmittag fangen wir an zu arbeiten."

„Zu kleben und zu schnippeln!" rief Lieschen.

„Und ich lasse mir von Mama das Silberpapier geben, in das die Schokolade gewickelt ist, das gibt schöne Spiegel; auch das Papier, von der Torte, die Papa ihr morgen zum Geburtstag schenkt", sagte Trudchen.

„Und ich!" rief das praktische Gärtnermariechen, „sehe gleich heute alle alten Zeitungen im Vorsaal durch."

„Freilich, freilich!" rief die Großmama lachend.

Von der Zeit an, wo die Lust mit der Papierpuppenwelt begann, hatte sie nicht mehr nötig, Lieschen zum Spielen zu raten — sie mußte nun sehr oft fragen:

„Spielt ihr schon wieder mit den Papierpuppen?"

Schlußwort

an die kleinen Leserinnen.

Nun kennt ihr Lieschens Puppenhaus
Und denkt vielleicht mit Neid an sie.
Ihr meint: „Schmück' ich mir selbst eins aus,
So schön wie Lieschens wird es nie!"

Wer weiß? Vielleicht gar schöner noch!
Habt nur Geduld. Fangt an zu bau'n
Nur etwas erst. Am Ende doch
Wächst euer Mut und Selbstvertrau'n.

Die Müh' und Arbeit um ein Ding
Macht dieses uns erst lieb und wert;
Zu leicht nur schätzen wir gering,
Was als Geschenk uns ward gewährt.

Die Händchen fleißig nur geregt,
Damit Gewünschtes euch erfreut.
Ein Plan, der etwas fehl euch schlägt,
Gelingt wohl morgen, wenn nicht heut'.

Seid eurer kleinen Puppenwelt
Hausmütterchen in jedem Sinn,
So daß es jedermann gefällt,
Weil's gar so nett und traulich d'rin.

Vornehmer Pracht bedarf es nicht,
Prüf' jede nur, was für sie paßt.
Würd' mir ein freundliches Gesicht,
Käm' ich einmal zu euch zu Gast.

E. Gr.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Allerliebste Bücher für kleine Mädchen.

ABC- und Lesebuch für artige Puppen. Für Ferdinandas Puppenstube. Von **G. Michael.** Mit 50 Text- und vier Buntbildern. Zweite Ausgabe. Elegant kartonirt ℳ 1.

Puppenmütterchen. Die Erziehung der Puppen, groß und klein, und der Haushalt in der Puppenstube. Von **L. von Fröpper.** Mit 30 Text-Abbildungen und zwei Buntbildern. Zweite Ausgabe. Elegant kartonirt ℳ 1.

München, die kluge Puppe. Schicksale und Erfahrungen einer Puppe. Aufgezeichnet von **Emma Biller.** Mit 50 Text-Illustrationen, Vignetten und sechs Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonirt ℳ 2. 50.

Lieschens kleine und große Welt. Unterhaltendes Büchlein für kleine Mädchen. Von **Sophie Frank.** Drei Bändchen. Jedes derselben mit über 100 Text-Abbildungen, Bunt- und Tonbildern.
Erstes Bändchen. **Aus dem Elternhaus.** Zweite Auflage. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonirt ℳ 2. 50.
Zweites Bändchen. **Aus der Schule.** Geheftet ℳ 2. Elegant kartonirt ℳ 2. 50.
Drittes Bändchen. **Zwischen Haus und Schule.** Geheftet ℳ 2. Elegant kartonirt ℳ 2. 50.

Eine ansprechende Neuigkeit für unsre Kinderwelt:

Ich gratulire! Gelegenheitsgedichte, kleine Scherze und Aufführungen zu Familienfesten, für unsre Kinderwelt. Mit einer Darstellung der dazu gehörigen Kostüme in Bildern. Von **Tony Schumacher,** geb. **von Baur.** Mit zahlreichen Illustrationen von der Verfasserin und buntem Titelbild nach W. Heine. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonirt ℳ 2. 50.

Vorläufer zu dem „Illustrirten Knaben- und dem Mädchen-Spielbuch".

Illustrirtes Mutterbüchlein. Volkstümliche Ammen- und Kinderreime, Liedchen, Spiele, Märchen und Geschichtchen für die Hand der Mutter und Erzieherin. Herausgegeben von Dr. **J. H. Georgens.** Mit 200 Text-, zwei Tonbildern und buntem Titelbilde von **Wilh. Claudius.** Geh. ℳ 4. Eleg. kart. ℳ 4. 50.

Spiel- und Beschäftigungsbücher.

Erschienen sind von dieser Serie — für die weibliche Jugend bestimmt:

Illustrirtes Spielbuch für Mädchen. 1500 unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Von **Marie Leske.** Neunte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 500 Text-Abbildungen, vier Buntdruckbildern, einem Titelbilde und Schnittmusterbogen. Geheftet ℳ 4. Elegant kartonirt ℳ 4. 50.

Spiel und Arbeit. Unterhaltende Beschäftigungen und anregende Spiele für die Kinderstube. (Nach Fröbelschen Grundsätzen bearbeitet von **Hugo Elm.** Mit 580 Text-Abbildungen, 83 Buntdrucktafeln und einem Titelbilde. Geheftet ℳ 4. Elegant kartonirt ℳ 4. 50.

Zehn Schock Knacknüsse. Illustrirtes Rätselbuch für die Jugend. 600 Rätsel, Charaden, Logogryphe, Bilderrätsel, Rösselsprungaufgaben von **Hugo Elm.** Mit 120 Text-Abbildungen und einem bunten Titelbilde. Geheftet ℳ 4. Elegant kartonirt ℳ 4. 50.

Die Spritzarbeit. Ausführliche Anleitung zur Ausführung dieser angenehmen, nützlichen Beschäftigung. Von **Hugo Elm.** Mit 32 Text-Abbildungen, 16 Ton- und Buntdrucktafeln. Kartonirt ℳ 4.

Hermann Wagners Entdeckungsreisen.

Mit seinen jungen Freunden und Freundinnen unternommen.

Sechs, einzeln käufliche, Bändchen. Preis jedes Bändchens geheftet ℳ 2, elegant kartonirt ℳ 2. 50.

In der Wohnstube. Fünfte Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Buntdruck- und drei Tonbildern.

In Haus und Hof. Fünfte Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Buntdruck- und drei Tonbildern.

Im Wald und auf der Heide. Fünfte Auflage. Mit 130 Text-, zwei Bunt- und drei Tonbildern.

In Feld und Flur. Fünfte Auflage. Mit 100 in den Text gedruckten Abbildungen, einem Tondruck- und einem Buntbilde.

In der Heimat I. Im Süden. Eine Alpenreise. Dritte Auflage. Mit 86 Text-Abbildungen, einem Tondruck- und einem Buntbilde.

In der Heimat II. Streifzüge in Mitteldeutschland. Dritte Auflage. Mit 102 Text-Abbildungen, einem Ton- und einem bunten Titelbilde.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Das illustrirte Goldene Kinderbuch.

Illustrirt durch L. Bechstein, S. Effenberger, F. Flinzer, W. Heine, L. Hofmann, M. Meurer, C. Reinhardt, O. Roslosky, F. Waibler u. A.

Kinderlust. Für die frohe Kinderwelt. Heitere Lieder und lustige Sprüchlein aus dem Munde des Volkes und der besten deutschen Kinderliederdichter. Von J. J. Lissem. Mit 86 Text-Illustrationen sowie buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Reimfibel und Kinderlieder. Des Kindes Tagewerk vom Morgen bis zum Abend. Von Bertha Marbeck und Herm. Mehl. Mit 80 Text-Abbildungen, Tonbildern ꝛc. Geh. ℳ 1. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Kinderbibel. Illustrirte biblische Geschichte für die Kinderstube erzählt von Herm. Mehl. Mit 60 Text-Illustrationen und einem bunten Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Die Kinderstube. I. Was man seinen Kindern erzählt, wenn sie zwei bis fünf Jahre alt sind. Von Ernst Lausch. Vierte Auflage. Mit 54 Text-Abbildungen und drei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Die Kinderstube. II. Kleine Erzählungen, Gedichte und Verschen für Kinder von vier bis sechs Jahren. Von F. A. Glaß. In fünfter Auflage umgearbeitet von Ernst Lausch. Mit 60 Text-Abbildungen und drei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Die Kinderstube. III. Erstes ABC-, Lese- und Denkbuch für brave Kinder, welche leicht und rasch lesen lernen wollen. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 300 Text- und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 2.

Neues Fabelbuch. Goldenes ABC der guten Sitten in Fabeln, Sprüchen und Sprüchwörtern für die Kinderstube. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 60 Text-Abbildungen und Titelbildern. Geheftet ℳ 2. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Das schönste Weihnachtsbuch. Artige Geschichten für artige Kinder. 160 kleine Erzählungen für Knaben und Mädchen von acht bis zehn Jahren. Von B. Spieß und C. Michael. Zweite Auflage. Mit 30 Text-Abbildungen und buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Was Kinder gern hören. Fünfzig heitere und ernste Geschichten für Kinder von sieben bis zehn Jahren. Von Dr. Karl Fisch. Mit 28 Text-Abbildungen, Ton- und Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Unseren Kleinen! Lehre und Beispiel in Bildern und Fabeln aus dem Kinderleben und der Natur. Für Schule, Kindergarten und Haus. Von Therese Jocking. Mit 30 Text- und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Heitere Ferientage. Spaziergänge in Flur und Wald, in Berg und Thal. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 80 Text-Abbildungen und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Abenteuer und Irrfahrten von Fritz Stromer oder: Eine Reise um die Welt in 180 Tagen. Ein kurzweilig lehrreiches Büchlein für lebhafte Buben, die erfahren wollen, wie es einem Kameraden erging, der dem Elternhause entlief und schließlich sehr froh war, dahin wieder zurückkehren zu dürfen. Von Franz Otto. Zweite Auflage. Mit 110 Text-Abbildungen und einem Titelbilde. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Gute Kinder — brave Menschen. Schule der Weisheit und Tugend in Beispielen aus dem wirklichen Leben. Von Heinrich Pfeil. Eingeführt durch Oberschulrath Dr. Paul Möbius. Vierte Auflage. Mit 50 Text-Abbildungen und einem Buntbilde. Geheftet ℳ 2. 50. Elegant kartonnirt ℳ 3.

Das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwicklungsjahren des Menschen. Von Franz Otto. Fünfte Auflage. Mit 86 Text-Abbildungen, Tonbildern ꝛc. Geheftet ℳ 4. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Deutsche Geschichten für die Kinderstube. Herausgegeben von Franz Otto.

Erste Sammlung. **Aeltere deutsche Geschichten.** Von Hermann dem Befreier bis zum Ende des Mittelalters. Fünfte Auflage. Mit 226 Text-Abbildungen, Ton- und Buntbildern, nebst Zeittafel der wichtigsten Begebenheiten aus der deutschen Geschichte. Geheftet ℳ 3. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 4. 50.

Zweite Sammlung. **Neuere deutsche Geschichten von der Reformation bis zum goldenen Zeitalter der deutschen Dicht- und Tonkunst.** Dritte Auflage. Mit 120 Text-Abbildungen, einem Ton- und farbigen Titelbilde. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Dritte Sammlung. **Neueste deutsche Geschichten aus dem neunzehnten Jahrhundert bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.** Dritte Auflage. Mit 140 Text-Abbildungen, zwei Tonbildern und farbigem Titelbilde. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Märchen- und Sagenbücher

für Jung und Alt in der Familie.

Vom Frühling zum Winter. Zwölf Märlein von **J. Paul.** Mit 27 Text-Illustrationen und einem bunten Titelbilde. Zweite Ausgabe. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. Von **Ernst Lausch.** Fünfzehnte, vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit 60 Text-Abbildungen, sechs Ton- und vier Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Elfenreigen. Deutsche und nordische Märchen aus dem Reiche der Riesen und Zwerge, der Elfen, Nixen und Kobolde. Der Jugendwelt, vornehmlich deutschen Töchtern gewidmet von **Villamaria.** Mit 50 Text-Abbildungen und buntem Titelbilde von B. Mörlins. Vierte verbesserte Auflage. Elegant kartonnirt ℳ 5. 50. Elegant gebunden ℳ 6.

Unter Kobolden und Unholden. Sagen und Märchen aus dem Reiche der Riesen und Zwerge, Gnomen, Wichte und Kobolde, Elfen und Nixen. Dem deutschen Volke und der Jugend erzählt von **Franz Otto.** Mit einer Einführung von Villamaria Mit 40 Text-Illustrationen und buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 2. 50. Elegant kartonnirt ℳ 3.

Im Geisterkreis der Ruhe- und Friedlosen. Sagenhafte Gestalten in den Ueberlieferungen des deutschen Volkes. Unserer Jugend und dem Volke erzählt. Unter Mitwirkung von Franz Otto herausgegeben von **C. Michael.** Zweite vermehrte Ausgabe. Mit 55 Text-Illustrationen und buntem Titelbild. Geh. ℳ 3. 50. Eleg. kart. ℳ 4.

Weihnachtsmärchen und Christfestgeschichten. Die schönste Festzeit in Dichtung und Wahrheit. Herausgegeben von **Heinrich Pfeil.** Mit 50 Text-Illustrationen und einem Titelbilde. Geheftet ℳ 3. Elegant gebunden ℳ 4.

Alruna. Der Jugend Lieblings-Märchenschatz. Familienbuch der schönsten Haus- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke aus aller Herren Ländern. Herausgegeben von **Franz Otto.** Fünfte wesentlich vermehrte u. verbesserte Auflage. Mit 150 Text-Abbildungen und buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 6. Elegant gebunden ℳ 7.

Die schönsten griechischen Sagen aus dem Alterthum. Seinen Enkeln und deren kleinen Freunden erzählt von Professor **F. Carl.** Nach dessen Tode ergänzt und herausgegeben von **Hermann Mehl.** Mit 85 Text-Illustrationen und einem Titelbilde. Geheftet ℳ 3. Elegant kartonnirt ℳ 4.

Deutsche Sagen. Für die deutsche Jugend und unser Volk wiedererzählt von **Heinrich Pfeil.** Zweite verbesserte Auflage. Mit 45 Text-Illustrationen und Initialen von B. Mörlins, Erdmann Wagner u. A. und einem bunten Titelbilde von Herm. Vogel. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4.

Aus dem Wigwam. Uralte und neue Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer. Wiedererzählt von **Karl Knorr.** Mit vier Anfangsvignetten und sechs Tonbildern. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4.

Dramatisirte Märchen. Nach Grimm, Musäus, Hauff u. A. Mit Winken und Unterweisungen in Bezug auf Ausstattung und Aufführung. Mit zahlreichen Text-Illustrationen 2c. Zwei Gruppen.

Erste Gruppe. Nr. 1—10. Zehn Märchen von **Henriette Kühne-Harkort.** Zweite Ausgabe. Elegant kartonnirt ℳ 3. 50.

Inhalt: 1. Das steinerne Herz. 2. Der Zauberschleier. 3. Khalif Storch. 4. Die drei Wünsche. 5. Rübezahl. 6. Der falsche Prinz. 7. Röschen und das Ungeheuer. 8. Rübezahl und seine Schwester. 9. Riquet mit dem Schopf. 10. Schneewittchen.

= Bei Entnahme von sechs Exemplaren ℳ 1. 50. =

Zweite Gruppe. Nr. 1—15. Fünfzehn Märchen von **Elisabeth Gräfin von der Groeben.** Zweite Ausgabe. Elegant kartonnirt ℳ 3. 50.

Inhalt: 1. Rothkäpchen. 2. Rumpelstilzchen. 3. Die Höckernasigen. 4. Blanka und Rosalinde. 5. Die Rose des Zaubergartens. 6. König Drosselbart. 7. Das Wasser des Lebens. 8. Die Geschwister. 9. Froschkönig. 10. Blaubart. 11. Falada. 12. Christmärchen. 13. Dornröschen. 14. Hänsel und Grethel. 15. Das unsichtbare Königreich.

Jedes dieser Stücke ist auch einzeln, kartonnirt, zum Preise von 80 Pf. zu haben.

= Bei Entnahme von sechs Exemplaren ℳ 1. 50. =

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Neue, prächtig illustrirte Ausgaben von „Andersen's Märchen" und „Märchen aus Tausend und Eine Nacht".

H. C. Andersen, Sechsnndzwanzig auserlesene Märchen für die Kinderstube. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Zweite Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen, Kopfleisten ꝛc. von Erdm. Wagner und buntem Titelbilde von Herm. Vogel. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

H. C. Andersen, Dreißig auserlesene Märchen für den Familientisch. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Zweite Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen, Kopfleisten und zwei Tonbildern von Erdm. Wagner. Eleg. kartonirt ℳ 3. 50.

H. C. Andersen, 56 auserwählte Märchen. Kinder- und Familienmärchen. Neu übersetzt von Edm. Lobedanz. Mit einer Nachschrift „Erinnerungen an H. C. Andersen" und „Andersen's letzte Tage" (nach Nikolai Bögh). Mit 100 Text-Illustrationen, Kopfleisten ꝛc. von Erdm. Wagner und buntem Titelbilde von H. Vogel. Elegant gebunden ℳ 6.

Die schönsten Märchen aus Tausend und eine Nacht für die Kinderstube. Ins Deutsche übertragen von Alexander König. Auserwählt und neu bearbeitet von E. Michael. Dritte verbesserte Auflage. Mit 50 Text-Illustrationen nach Zeichnungen von Erdmann Wagner und buntem Titelbilde nach einer Aquarelle von Hermann Vogel. Geheftet ℳ 3. 50. In eleg. Buntumschlag kartonnirt ℳ 4.

Inhalt: Einleitung. — Abdallah vom Lande und Abdallah vom Meere. — Der Traum. — Geschichte des Ali Khodjah, Kaufmanns zu Bagdad. — Geschichte Sindbad's, des Seefahrers (Reise nach Sumatra, Ceylon, Selahath, nach den sundischen Inseln ꝛc.). — Ein Tropfen Honig. — Geschichte des kleinen Buckeligen. — Der Geldwechsler und der Dieb. — Geschichte des Brahmanen Padmanaba und des jungen Fikal. — Der lahme Schulmeister. — Geschichte vom Fischer und dem Geiste. — Der Gärtner, sein Sohn und der Esel. — Der kluge Knabe. — Der gute Wessir. — Geschichte des Prinzen von Karisme und der Prinzessin von Georgien. — Geschichte des Seilers Khodjah Hassan. — Geschichte des Prinzen Mahmud. — Aladdin oder die Wunderlampe. — Erstes Abenteuer des schnurrigen Abbu Hassan. — Geschichte des blinden Baba Abdallah. — Ali Baba und die vierzig Räuber. — Abu-Nyut und Abu-Nyutyn. — Die kluge Fatime. — Der weise Haykar. — Der Prinz von Sind. — Der König Papagei. — Prinz Benasir. — Königin Gülnare und Prinz Beder.

Die schönsten Märchen aus Tausend und eine Nacht für den Familientisch. Ins Deutsche übertragen von Alexander König. Neu bearbeitet von E. Michael. Mit 40 Text-Illustrationen nach Zeichnungen von Erdmann Wagner, nebst einem bunten Titelbilde von Herm. Vogel. Geheftet ℳ 5. Eleg. kartonnirt ℳ 6.

Inhalt: Scheherezade's Erzählungen. — Die zehn Vesiere. — Prinz Sehn Alasnam und der Geisterkönig. — Das Zauberpferd. — Die drei Aepfel. — Die sieben Barbiere. — Der Sultan von Yemen und seine drei Söhne. — Die Geschichte des Narren. — Geschichte des Weisen und seines Schülers. — Amgiad und Assad. — Taj-el-Moluk und die Prinzessin Dunya. — Ein Abenteuer Harun al Raschid's. — Die beiden Prinzen von Kochinchina und ihre Schwester. — Die beiden Ehemänner.

☞ Die neuen Ausgaben der allbeliebten Märchen aus „1001 Nacht" dürften alle in Betracht kommenden Konkurrenz-Ausgaben, so viel auch deren vorhanden sind, um ein gut Theil überragen. — Durchgängig neu illustrirt und vorzüglich ausgestattet (gutes Papier, schöner Druck), reihen sich die „Märchen aus 1001 Nacht" der allerorten gut aufgenommenen Ausgabe von „Andersen's Märchen" durchaus würdig an!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Illustrirter Verlag von Otto Spamer in Leipzig und Berlin.

Das illustrirte Goldene Kinderbuch.

Illustrirt durch L. Bechstein, L. Ehenberger, F. Flinzer, B. Heine, L. Hofmann, A. Meurer, C. Reinhardt, O. Roßlosky, F. Waibler u. A.

Kinderlust. Für die frohe Kinderwelt. Heitere Lieder und lustige Sprüchlein aus dem Munde des Volkes und der besten deutschen Kinderliederdichter. Von J. J. Lissem. Mit 86 Text-Illustrationen sowie buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Reimfibel und Kinderlieder. Des Kindes Tagewerk vom Morgen bis zum Abend. Von Bertha Marbeck und Herm. Mehl. Mit 30 Text-Abbildungen, Tonbildern ꝛc. Geh. ℳ 1. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Kinderbibel. Illustrirte biblische Geschichte für die Kinderstube erzählt von Herm. Mehl. Mit 60 Text-Illustrationen und einem bunten Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Die Kinderstube. I. Was man seinen Kindern erzählt, wenn sie zwei bis fünf Jahre alt sind. Von Ernst Lausch. Vierte Auflage. Mit 54 Text-Abbildungen und drei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Die Kinderstube. II. Kleine Erzählungen, Gedichte und Vorschen für Kinder von vier bis sechs Jahren. Von F. A. Glaß. In fünfter Auflage umgearbeitet von Ernst Lausch. Mit 60 Text-Abbildungen und drei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Die Kinderstube. III. Erstes ABC-, Lese- und Denkbuch für brave Kinder, welche leicht und rasch lesen lernen wollen. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 300 Text- und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 2.

Neues Fabelbuch. Goldenes ABC der guten Sitten in Fabeln, Sprüchen und Sprüchwörtern für die Kinderstube. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 60 Text-Abbildungen und Titelbildern. Geheftet ℳ 2. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Das schönste Weihnachtsbuch. Artige Geschichten für artige Kinder. 160 kleine Erzählungen für Knaben und Mädchen von acht bis zehn Jahren. Von B. Spieß und C. Michael. Zweite Auflage. Mit 30 Text-Abbildungen und buntem Titelbilde. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Was Kinder gern hören. Fünfzig heitere und ernste Geschichten für Kinder von sieben bis zehn Jahren. Von Dr. Karl Fiß. Mit 28 Text-Abbildungen, Ton- und Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Elegant kartonnirt ℳ 2. 50.

Unseren Kleinen! Lehre und Beispiel in Bildern und Fabeln aus dem Kinderleben und der Natur. Für Schule, Kindergarten und Haus. Von Therese Focking. Mit 30 Text- und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 2. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Heitere Ferientage. Spaziergänge in Flur und Wald, in Berg und Thal. Von Ernst Lausch. Dritte Auflage. Mit 80 Text-Abbildungen und zwei Buntbildern. Geheftet ℳ 1. 50. Elegant kartonnirt ℳ 2.

Abenteuer und Irrfahrten von Fritz Stromer oder: Eine Reise um die Welt in 180 Tagen. Ein kurzweilig lehrreiches Büchlein für lebhafte Buben, die erfahren wollen, wie es einem Kameraden erging, der dem Elternhause entlief und schließlich sehr froh war, dahin wieder zurückkehren zu dürfen. Von Franz Otto. Zweite Auflage. Mit 110 Text-Abbildungen und einem Titelbilde. Eleg. kartonnirt ℳ 2. 50.

Gute Kinder — brave Menschen. Schule der Weisheit und Tugend in Beispielen aus dem wirklichen Leben. Von Heinrich Pfeil. Eingeführt durch Oberschulrath Dr. Paul Möbius. Vierte Auflage. Mit 50 Text-Abbildungen und einem Buntbilde. Geheftet ℳ 2. 50. Elegant kartonnirt ℳ 3.

Das Buch merkwürdiger Kinder. Lebensbilder aus der Jugendzeit und den Entwicklungsjahren des Menschen. Von Franz Otto. Fünfte Auflage. Mit 86 Text-Abbildungen, Tonbildern ꝛc. Geheftet ℳ 4. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Deutsche Geschichten für die Kinderstube. Herausgegeben von Franz Otto.

Erste Sammlung. **Aeltere deutsche Geschichten.** Von Hermann dem Befreier bis zum Ende des Mittelalters. Fünfte Auflage. Mit 226 Text-Abbildungen, Ton- und Buntbildern, nebst Zeittafel der wichtigsten Begebenheiten aus der deutschen Geschichte. Geheftet ℳ 3. 50. Eleg. kartonnirt ℳ 4. 50.

Zweite Sammlung. **Neuere deutsche Geschichten von der Reformation bis zum goldenen Zeitalter der deutschen Dicht- und Tonkunst.** Dritte Auflage. Mit 120 Text-Abbildungen, einem Ton- und farbigen Titelbilde. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Dritte Sammlung. **Neueste deutsche Geschichten aus dem neunzehnten Jahrhundert bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.** Dritte Auflage. Mit 140 Text-Abbildungen, zwei Tonbildern und farbigem Titelbilde. Geheftet ℳ 3. 50. Elegant kartonnirt ℳ 4. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

YC 66383

567230

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Druck und Verlag von Rudolf Voss in Leipzig.